41

Coburger
Landes-
Bücherei

14

Leben und Meinungen,

auch

seltsamliche Abentheuer

Erasmus Schleichers,

eines reisenden Mechanikus.

Vierter Theil.

Leipzig, 1791.

Bei Johann Benjamin Georg Fleischer.

Cur invidendis postibus et novo
Sublime ritu moliar atrium?
Cur valle permutem Sabina
Divitias operosiores?

Hor.

Coburger Landes Bücherei

Meinem Freunde

E. W. H. Knabe

irgendwo.

Wo du auch in die Welt
Hinein verschlagen bist —
Wenn du noch irgendwo
Weib oder Mädchen küßt;

Lis,

Lis, und erkenne mich;
Freund! unsrer Liebe Bund
Steht noch in meiner Brust
Fest wie der Erde Grund.

Jonas Imbauche.

Leben

Leben und Meynungen
Erasmus Schleichers.

Vierter Theil.

Erstes Kapitel.

Auf den Trümmern der letzten entblätterten Rose wälzt sich, im wollüstigen Triumphe, der Herbststurm; und innerer Gram schweigt nicht eher als am Grabe des gefühlvollen Verbrechers.

„Ein Stückchen Abendbrod!“ rief Ysop, und klopfte mit seinem Krückchen an den Fensterladen des nächsten Hauses in einem kleinen Dörfchen auf der Ilvershanischen Grenze. Die Sonne neigte sich schon zum Untergehn, und er hatte großen Appetit das letzte Stückchen dürre Knackwurst, das er noch in seinem Schnappsacke fühlte, auf dem Wege nach dem Städtchen Auersberg hinunter, wo er zu übernachten gedachte, vollends zu verzehren. Es hörte niemand, jenseits dem Fensterladen; aber gegenüber streckte ein altes Weib den Kopf über die Mauer, und sah unverwandt die Gasse hinunter, nach dem andern Ende des Dorfs

hin. Er schlich über den Fahrweg hinüber, langte schon in seinen Ranzen nach der Wurst, und wiederholte dem alten Weibe sein billiges Anliegen, das sie vermuthlich bereits ihn dem stummen Fensterladen ihres Nachbars hatte vortragen hören; denn, ohne ihn anzusehn, rief sie schon beim ersten Worte ihm entgegen: „ich habe nicht Zeit!“ — Hätte sie ihn angesehn — das ofne redliche Gesicht — der ruhig leidende Blick, mit dem er zu bitten pflegte — der eisgraue Kopf — ich wette drauf: für diesen einzigen Bettler in der Welt hätte sie Zeit gehabt!

Ysop sah nichts an ihr beschäftiget als das Auge, blieb geduldig gegen ihr über im Fahrwege stehn, und dachte: vielleicht hat sie bald ausgesehn, und besinnt sich noch! — Ein Leichenzug kam indem in der Ferne das Dorf herauf. „Ach, du lieber Gott!“ sagte das alte Weib, und machte eine mitleidige Bewegung mit den Händen; aber dem Ysop fuhr es wie ein glühendes Eisen durchs Herz, und wie eiskalt Wasser über die Haut. „Du lieber Gott, das junge Blut!“ fuhr die alte Frau fort, und schien sich eine Thräne vom Auge zu wischen. Ysop konnte nicht begreifen, warum

auch

auch ihn diese Leiche so intereßirte, da die größte Menge der Begleiter selbst, wie er aus der Ferne bemerken konnte, mehr Neugierde als Traurigkeit zu äusern schienen, und fragte, mit starrem hingehefteten Blicke: wen sie da begrüben?

D. a. Weib. Ja das weiß ich nicht! und niemand weiß es vielleicht recht als der Herr Pastor, der noch vorgestern dort gewesen ist; denn sie sind erst seit Sonnabends hier. Aber mein Sohn, der Herr Schulmeister, meint, es müßten Komedianten sein, oder solche Luftspringer, oder solche — wie man sie heißt — die mit Pferden Kunststücke machen; denn sie hätten so viel rechte schöne Pferde bei sich. — Du lieber Gott! es muß doch ein erbärmlicher Bissen Brod sein, so in der Welt herum zu ziehn, und seine gesunden Gliedmaßen unter solchen Narrenspossen dran zu spendiren. Wie das renkt! wie das schwenkt! — hu! ich habe noch am letzten Jahrmarkte in Auersberg meinen Graus daran gesehn.

Ysop. Ist es denn eine Mannsperson, oder ein Frauenzimmer?

D. a. Weib. I, es soll die Frau von dem einen sein, wie es heißt; aber, wies nun bei solchen Leuten ist — man weiß es ja schon —

wer weiß ob sie in ihrem Leben ordentlich getrauet sind. — Sie ist in Kindesnöthen gestorben; und der arme Wurm mit ihr. —

Indem kam der Leichenzug näher, und wendete sich um eine Ecke nach dem Gottesacker hin, der etwan hundert Schritte vom Dörfchen auf einer kleinen Anhöhe lag. „Es ist genug!“ rc. schrien die Jungens mit ihrem Schulmeister aus vollen Hälsen; denn sie hatten ihr Geschrei in ihrem Leben noch nicht so gut bezahlt gekriegt als heute. — „Gott! — o, Gott!“ rief Ysop überlaut, und schlug seine dürren Hände über dem grauen Kopfe zusammen; denn jetzt erkannte er hinter dem Sarge den Coralli und Harras. Er stand wie eingewurzelt, mitten im Fahrwege, staunte den Himmel, und den Sarg und das Schicksal an; und der traurige Zug gieng langsam vorüber, nach dem Gottesacker hin. — „Nun kommt, sagte die alte Frau, da nichts mehr für ihre Neugierde da zu sehn war, ich will euch ein Stück Käse und Brod geben!“ — Aber ihm war leider aller Appetit vergangen; er warf mit einer Art von Unwillen seinen Ranzen mit der Wurst wieder auf den Rücken, und schlich traurig dem Zuge nach.

Zweites Kapitel.

Der Vatersegen.

Nach dortiger Landessitte wird der Sarg am Grabe noch einmal geöfnet, dann auf immer geschlossen, und eingesenkt. Er wurde geöfnet — Ysop hätte in die Erde sinken mögen — es war Aurora! — „Lebe!“ war der Fluch ihres sterbenden Vaters; „stirb!“ war sein Segen; und dieser redliche Vatersegen hatte doch endlich gefruchtet — Durch beständige Veränderung der Luft und Gegenstände, und durch Zerstreuungen aller Art, zu denen sie der gute brave Coralli, der seinen eignen Gram tief und sorgsam in sein Herz verschloß, und nur auf die Beruhigung seiner unglücklichen Aurora bedacht war, auf einer Reise von beinah fünfhundert Meilen in der Welt umher, ordentlicherweise gezwungen hatte, war zwar ihre zerrüttete Phantasie wieder in die Schranken der Ordnung zurück geleitet; aber innerer Gram hatte, gleich einer zu schnell nur obenhin zugeheilten Wunde, nur desto gefährlicher an ihrem

Leben genagt. Die Folgen jener unglücklichen Stunde, das Gefühl ihrer Schwangerschaft, hatte das seinige dazu beigetragen, und sie war unvermerkt dem Grabe ganz im Stillen entgegen gereist. Unter den heftigsten Geburtsschmerzen, denen freilich ihre durch Gram erschöpften Kräfte nicht gewachsen waren, hatte sie fröhlich von ihrem Coralli Abschied genommen, herzlich ihm noch einmal abgebethen: daß sie die Ruhe seines Lebens untergraben; und war, unter dem Kuße der Vergebung, lächelnd in seinem Arme dahingestorben. Und so lag sie im Sarge. Ueber sich einen ausgesöhnten Himmel, neben sich ihr Glück dieser Erde, von dem das brechende Herz sich losgewunden, ihren Coralli; und unter sich — wonach sie schon so lange geseufzt hatte — das stille Plätzchen Ruhe, wo man, ungestört von den ein gefühlvolles Herz unaufhörlich anfeindenden Leidenschaften, alle das Elend dieser Erde verschläft, das man unterm betrügerischen Schimmer, in der unglücklichen Stunde, für Glück erhaschte. Ausgeleert war der Becher ihrer Leiden; rein ausgeleert! — auch die Hefen. Bitter war dieser Becher; unaussprechlich bitter! und noch kein Mensch hatte dergleichen

Hefen getrunken, ohne das Leben darinnen zu versaufen; denn die feurigste Liebe lag darinnen aufgelößt in ihr entsetzlichstes entgegengesetztes Wehe, das keine Menschenkraft ausdauert. Aber wie wohl einem sein muß, wenn auch solche Hefen getrunken sind? — denn an die äusersten Grenzen der grimmigsten Leiden schließt sich gewiß unaussprechliche Seligkeit an — das erfuhr zuverläßig jetzt Aurora! Denn die Ruhe, in der sie da lag, hatte sie doch warlich nicht von dieser Erde mit weggenommen, auf der es keinen Mittelweg für ihresgleichen giebt, um nicht entweder ganz glücklich oder ganz unglücklich zu sein. Ein Augenblick, wie der sein mußte, in dem Elisabeth von Valois den Giftbecher trank, entschied, und — sie war das letzte. —

Versunken in männlichen Schmerz stand der gute Coralli daneben; keine Thräne, kein flammender Blick voll Rache mehr in seinem Auge — so steht der Gerechte im Unglück! — Aber das Auge des Harras war fürchterlich. Keine wilde, brausende Flamme funkelte darinnen, wie wenn er irgend einem stolzen Halbgotte der Erde, die Hand am Schwerte, Wahrheit sagte; keine tödtende Gluth sprühte fürch-

terliche Funken daraus umher, wie wenn er, aufgereizt von Schurkerei, den Hahn spannte, um einem erhabnen Bösewichte deutsche Rittersitte zu lehren; nein! aber eine gefährliche Kälte war darinnen, und eine Ruhe die nicht zu beschreiben ist; just so sah er jetzt aus, wie damals als er ganz allein noch, mit dreißig braven Genuesern, auf seinem lecken Schif', im Archipelagus, gegen drei tunesische Kapers focht, und sie alle in den Grund bohrte — ja, und jetzt hätte er ihn haben sollen! — und wenn sich zwanzig Fürstenthümer an seinen rechten, und das schönste Tausend Weiber sich an seinen linken Arm gehängt hätten, er hätte ihn herausgerissen; und ich zweifle daß er mit einem erträglichen Notabene würde davon gekommen seyn.

Ysop war ganz Wehmuth, und seine alten ausgedorrten Nerven ertrugen kaum diese heftigen Erschütterungen des innigsten Mitgefühls. Er stand, wie aus der ganzen Welt herausgerissen, sein Mützchen auf den gefaltenen Händen, mit gebücktem Haupte, einsam in der Ferne: wie Perlen rollten ihm die hellen Thränen über die runzlichen Wangen herab, und kaum war seine Krücke mehr im Stande die

sinkenden Knie zu stützen. Jederman sah voll Verwunderung auf den zerlumpten Bettler, dessen ausserordentliche Theilname sich natürlicherweise keins erklären konnte; nur die Trauernden bemerkten ihn nicht, denn ihre Gedanken reichten jetzt nur bis an Auroras Grab. Und wenn auch einer von ihnen darüber weggeblickt und ihn bemerkt hätte, wer in aller Welt hätte den ein und achtzigjährigen Ysop unter diesen Lumpen und auf dieser Landesgrenze suchen sollen? Er aber selbst, der Redliche, war zu tief in seinen Schmerz, und in Erinnerungen an die verfloßnen glücklichen Tage zu Weidenburg, im Hause des Jericho, versunken, als daß er sich hätte von den Todten losreissen können, um mit den Lebendigen Bekanntschaft zu machen. Auch hielt er es nicht für schicklich ihnen, unter dieser Menge Volk, in dieser Figur und an diesem Grabe, sein erbärmliches Ich zu präsentiren; denn er war überzeugt, daß seine Erscheinung sie ausserordentlich überraschen würde. Eine zusammenhängende Erzählung seiner Schicksale, und der Schicksale des Schleicher, nach ihrer Entfernung aus Palmira, konnte ihnen die Wirklichkeit seiner Gegenwart allein begreiflich machen; diese war

hier unmöglich; und wenn sie auch möglich war, so wär sie doch hier am höchst unrechten Orte gewesen.

Der Pfarrer, der vermuthlich, wie die Jungens und der Schulmeister, auch vorzüglich gut bezahlt sein mogte, schrie in der hier gewöhnlichen Standrede, die er durchaus nicht hatte einstellen wollen, so sehr man ihn darum gebethen, viel vom weltberühmten Jericho daher, rechnete den ihn und seine Gelehrsamkeit mit ofnen Mäulern anstaunenden Bauern, auf Tag und Jahr und Stunde, richtig alle seine gewonnenen Schlachten, und welches wirklich zum bewundern war, alle seine dabei bekommenen Wunden, und die Zahl der von beiden Seiten dabei gebliebenen Soldaten und Offiziers vom Range her, verglich ihn, um es seinen geliebten und zum Theil hochgebeugten Zuhörern recht anschaulich zu machen, mit dem heiligen Michael, wie er mit dem Drachen gestritten, ihn überwunden, und aus dem Himmel geworfen habe, daß viele, die seit Jahr und Tag an keine Thräne gedacht hatten, jetzt bitterlich zu weinen anfiengen, ihm aber immer der Schweiß, den er sich ganz füglich hätte ersparen können, über das hochehrwürdige Fra-

tzengesicht herab rann; und endlich — hier setzte er wohlbedächtig den rechten Fuß vor, wischte sich den sauern Amtsschweiß von der Stirn, und schlug das gesegnete Haupt eine Hand breit weiter zurück — endlich also, nachdem dieses geschehen war, nahm er, mit einem gefälligen Lächeln, die schönste Wendung seiner Redekunst, und versicherte: „was es also für eine Ehre für ihn und seine christliche Gemeine sei, daß sie das Glück hätten, die geliebte Tochter dieses Helden, den letzten Zweig dieses hohen und ewig unvergeßlichen Hauses, hier in den ruhigen Zirkel ihrer entschlafenen Brüder und Schwestern aufzunehmen!“ — Wie sehr er sich selbst dabei gefallen mogte, sah man ihm an, und ohne Zweifel waren jetzt Cicero und Demosthenes in seinen Gedanken Gassenbuben gegen ihn; aber er hätte nur den mürrischen Seitenblick des Harras auf ihn sehn sollen — ich wette das schönste Stichwort, das er, um sich ja desto länger zu hören, und die Ohren der geschmackvollen Zuhörer desto empfindlicher zu beleidigen, mit dem gräßlichsten Nachdruck am Ende jedes Paragraphs zu wiederholen pflegte, wär ihm im Halse stecken geblieben, und er hätte das gescheuteste unter allen seinen Worten

„Amen“

„Amen“ gesagt. Jedoch er war zu sehr mit sich selbst beschäftiget, als daß er ihn hätte bemerken sollen, und fuhr fort unsere Aurora, die er doch kaum auf einige Minuten im Leben gekannt hatte, die allergräßlichste Lobrede zu halten. Es war ihm ein kleines, sie in einen Athem mit der Eurydice zu vergleichen, der ihr untröstlicher Herr Gemahl Orpheus ins Schattenreich gefolgt, um sie wieder zu holen, und mit der Ruth, die mit aller Gewalt ihrer Schwiegermutter Naemi wieder in ihr Vaterland folgte — und was der unzähligen abgeschmackten Dinge mehr waren. Ysop schämte sich ihrer in seine geistliche Seele, suchte seine Ohren so viel als möglich zu verstopfen, und unterhielt sich ungleich besser über diesen theuren Gegenstand mit sich selbst. „Das ist also Aurora! dachte er, mit tief auf seinen dürren Busen herabgesenkten Haupte; das ist sie — die Freude ihres alten Vaters, des redlichen Jericho — das einzige Glück und die Liebe ihres braven Coralli — der Stolz ihres Geschlechts — einst die Zierde des Hofs in Palmira! — Wie da jung und alt sie bewunderte und anbetete! Wie lebendig der reife Greis wurde, wenn sie ihn anlächelte! Wie selig sich Jüng-

ling

ling und Mann fühlte, wenn er die äuserste Spitze ihres Fingers berührte! — Gott! und um eines einzigen Fehltrittes willen, abgestört, in ihrer schönsten Blüthe, diese Blume — weggerissen vom Busen ihres Geliebten — hier eingescharrt, in diesen vergeßnen Winkel der Erde — bald nun eine Handvoll Staub! — Edel war ihre Seele, reif ihr Verstand, und durchdringend — ihr Herz so gefühlvoll, und warlich — o, so gut! — Hier her; ihr Weiber und Mädchen, in deren Herzen ein Gefühl klopft, das selbst richtet — strenger und fürchterlicher als die Richter des Volks, über solche Punkte! — Werft alle eure kalten Sittenbücher, uud das todte moralische Gewäsche weg, und kommt hierher, an diese Leiche! — Seht! — laßt euch von mir ihre Geschichte erzählen — ihr werdet mirs danken! — weint ihr eine mitleidige Thräne — und kehrt weise von ihrem Grabe zurück!" — So dachte der Bettler Ysop, indeß sich der redselige Pfarrer, durch seine Dummheiten, wo nicht verewigte — denn er hat, wie ich höre, keinen Verleger zu dieser Rede finden können, so sehr er sich auch darum bemüht; und ich bin nicht so kühn zu hoffen ihm, in der Erde

noch,

noch, seinen so sehnlichen Wunsch erfüllt zu haben — also, zwar nicht verewigte, doch aber auf eine lange Zeit unvergeßlich machte. Und das war alles mögliche! denn wer hätte sonst acht Tage nach seinem Tode mehr an ihn gedacht, als etwan ein Paar alte Weiber, an deren erbärmlichen Seelen seine noch erbärmlichern Trostgründe gehaftet, und — seine Gläubiger? Aber dieses Büchlein kömmt doch in so mancherlei Hände, wird von so manchem gelesen, — zu meiner herzlichen Freude — mit Vergnügen gelesen; und so hört man doch immer noch, es sei nun so lange es wolle, von diesem hochgelehrten Herrn Pastor; er heißt: — doch, ich bitte um Vergebung, meine lieben Leser! Schweigen ist auch eine Kunst, so gut wie Reden. Erlauben sie mir also, daß ich seinen Namen hier wegstreichen darf; er ist ein Priester!

Endlich war seine Redekunst erschöpft; er bedauerte die Kürze der Zeit, und schloß. Eine tiefe Stille herrschte nun über den ganzen Kirchhof hin. Die Herzen der Traurenden klopften ängstlicher und immer ängstlicher; ein Blick noch — und der Sarg war geschlossen. Sie senkten ihn ein, und fürchterlich schnurrten die

die Stränge herauf, und dumpf und immer dumpfer hallten die Erdenklöse darüber hin. Schaudernd stützte sich der unglückliche Coralli auf die Achsel seines Harras, und Ysop, den seine Knie und seine Krücke nun nicht mehr aufrechts halten wollten, sank auf einen Leichenstein hin.

O, Brüder und Schwestern! daß ja keins auf ein immerwährendes Glück hoft, und seine Einrichtung darauf macht! Ein Strom der Dinge die da kommen sollten, theilte sich richtig in zwei gleiche Theile am Urquell; der eine strömte rechts und der andre links über die Welt hin. Glück heißt der eine; der andre Unglück. Ich habe noch keinen Menschen gesehn, dem, es komme früh oder spät, das Unglück vergessen hätte, die glücklichste Stunde wett zu machen. Aber laß auch deinen Muth nicht sinken, Unglücklicher! Es geht vorüber. Währe es auch so lange es wolle; wo das Dunkle sich endet, da fängt der Sonnenschein an. Und nicht eher, als bis diese Ströme ihre grossen Zirkel durchlaufen haben, und am Urquell wieder, wie alles was ist, zusammen treffen — nicht eher kann ein Mensch sagen: ich bin glücklich! oder: ich bin unglücklich!

Ich, für meine kleine Wenigkeit, halte es mit meinem Horaz und mit dem klugen Eulenspiegel; befinde mich wohl, und bin immer gut mit der Welt, und mit alle dem worüber die Brüder Menschen weinen und lachen, verzweifeln und jubiliren, ausgekommen. Es trift sich denn oft daß ich lache, wo meine Brüder weinen würden; und — nicht zwar just weine, doch aber nicht so ausgelassen in der Freude bin, wie sie, wenn die Todtenknochen ihrer entschlafenen Väter und Urväter unter ihren fröhlichen Bocksprüngen erzittern; sondern immer so ganz meine besondern Betrachtungen habe.

Sperat infestis, metuit secundis
Alteram sortem bene praeparatum
Pectus! —

So ruft mir Horaz zu; und niemand in der Welt wird dieses besser übersetzen können als Eulenspiegel, indem er traurig war, wenn er einen Berg hinunter gieng, weil er schon an den andern Berg dachte, den er, über lang oder kurz, wieder würde hinaufsteigen müssen, und fröhlich dann, wenn dieser Berg kam, durch Dornen und Hecken ihn hinauf sprang, weil er sich schon auf das schöne Thal freute, wenn der Berg überstiegen.

Ysop dachte jetzt nicht so. Leiden hatten ihn überrascht und überwältigt. Es kann dem festesten Manne so gehn; und dann erst ist er zu beklagen. Ysop hatte seinen Muth verlohren; und damit alles was der arme Sterbliche den Leiden dieser Erde entgegensetzen kann. Nicht seine leere Tasche und sein hungriger Magen — in einem Lande, wo kein Freund für ihn athmete — konnte ihn zu dem Grade niederdrücken, wie Auroras Leiche. Seine Hofnung war unüberwindlich, sobald es ihn selbst betraf; aber hier starb die Hofnung seines Freundes, und sein Herz überwand den Geist. Aber — „Ysop! konnte sie mit diesem guten gefühlvollen Herzen, und mit dieser weichen Seele voll richtiger Begriffe, je wieder glücklich werden, auf dieser Erde? Nein! denn ihre Gefühle konnten sich nie verhärten, und also blieb ihr die Erinnerung an jenen unglücklichen Augenblick schlechterdings ein Dorn im Herzen; auch wenn es Coralli vergessen konnte. Peinvoll mußte ihr seine süßeste Umarmung sein, und sein Lächeln ein Dolchstich. Er mußte sie sehn von langsamen Gram verzehren, und sein Herz ihm bei jedem Anblicke bluten, daß er ihr nicht helfen konnte. Die

Vorsehung also schlug sich ins Mittel. Ein Leben voll Elend hatte sie nicht verdient — eilte zur Aussöhnung! Ihn braucht die Welt. Also alle Leiden, die ihn, unterm Anblicke dieser unheilbar Unglücklichen, ihr hätten entziehn können, in einen Punkt zusammengedrängt, und dann: Friede! — So, Paul! so entschied die Vorsehung! und du, grauer Knabe, meinst es hätte besser sein können? — "

Es war als ob ihm dieses ein jenseitiges Wesen zuflüsterte; tief in seiner Seele gieng ein Lichtstral auf, und erhellte die dunkeln Behältnisse der Sinne. Jetzt sah er sich um; alles war zerstoben und verflogen, und er allein lehnte noch dem frischen Grabe der Aurora gegen über. „Richtig!" sagte er, mit einem ruhigen Blicke zum Himmel, und nahm sein Mützchen ab; „Ysop! bist du dumm?" — Er wischte sich die letzte Thräne vom Auge, blickte noch einmal auf Auroras Grab hin, und gieng. Als er ins Dorf herunter kam sah er noch einen braunen Stutzschwanz um die Ecke hinum galloppiren, und erschrack. Er gieng weiter; mit ofnen Mäulern gaften noch die Bauerjungens, und riefen: „Ei du, das waren schöne Pferde!" Dort war das Haus, wo

man

man die Leiche herausgetragen hatte — weit stand der Thorweg offen; — er gieng hinein, und fragte — weg waren sie! — Coralli hatte dem Harras versprechen müssen: sobald die Leiche seiner Aurora eingesenkt, diesen für ihn so traurigen Ort sogleich zu verlassen; und es war geschehn! Antonie hatte nicht einmal die Einsenkung abgewartet. —

Da stand der gute Paul; am schönsten Ziele seiner ökonomischen Umstände so ganz auf einmal wieder auf den Bettler zurückgeworfen. Aber ich denke, wir kennen ihn schon auf diesen Fall; es war ihm nicht sowohl um sich selbst, als um seinen Schleicher, dessen traurige Lage er ihnen so gern entdeckt hätte. „Das war dumm, Ysop! dachte er, erzdumm! — hättest du nicht können — ja, wer alles wüßte! — Manch Mädchen hätte vom Tanze bleiben können, wenn sie gedacht hätte, daß sie dort zur Hure werden würde — ja, ja!“ — Lange lehnte er am Thorwege, sah die Spuren der Pferde seiner Freunde da vor sich im Sande mit betrübten Augen an, und schüttelte den Kopf. Ein Knecht, der den Thorweg zumachen wollte, erinnerte ihn zu gehn; und er gieng. Die Sonne war schon hinunter, und es fieng

ihn wieder an zu hungern. „Ein Stückchen Abendbrod!“ rief er jezt, und klopfte mit seinem Krückchen am Fensterladen des lezten Hauses in diesem Dörfchen, wie er vor einer guten Stunde am ersten geklopft hatte; bekam Brod, dankte und gieng am Bache hinunter. — Ein Hund sprang freudig an ihm hinauf, und siehe da! sein getreuer Pudel war es. Aurora hatte nicht abgelassen, bis er ihn ihr gegeben, und versprochen ihn zu tode zu füttern. Jezt war sie selbst todt, und er kehrte fröhlich zu seinem alten Herrn zurück. Er sprang, nach den ersten Empfangskomplimente, mit freudigem Gebell vor ihm hin, sah sich um, kehrte zurück, sprang schmeichelnd an ihm hinauf, und wieder vorwärts, als wollte er sagen: dort sind sie hin; komm! ich will dich zu ihnen führen. „Ich verstehe dich recht gut, sagte Ysop, ehrlicher Pudel! aber ich kann dir nicht folgen.“ — Lange wiederholte noch der treue Pudel, in seiner Hundesprache, was sein gutes Hundeherz wünschte; als er aber endlich entweder selbst diese Unmöglichkeit einsehn oder denken mogte: der muß es doch besser wissen! schien er sich zu beruhigen, und schlich, wie ers sonst gewohnt gewesen war, mit einem

alt=

altklugen Gesichte, still und aufmerksam neben ihm her.

Ysop setzte sich auf einen Stein, langte seine Wurst aus dem Ranzen, um, in Gesellschaft der Maikäfer, hier offene Tafel zu halten, und der Pudel stellte sich vor ihn hin, und leckte die Zunge; das heißt auf deutsch: halbpart! „Dasmal hast du dich schrecklich betrogen, armer Pudel! dachte Ysop lächelnd; Fleisch und Braten in Ueberfluß hast du verlassen, um bei mir das trockene Brod nicht satt zu haben? — Indeß — (indem er das Brod von einander brach, und ihm die Hälfte reichte) theilen will ich ehrlich mit dir!“ — Froh und zufrieden sprang der Pudel mit seinem trocknen Brode fort, tanzte, und fieng sich einen Maikäfer dazu, und es schien ihm gar vortreflich zu schmecken. „Hast du den Glauben? sagte Ysop, ihn streichelnd; so komm! — Wir wollen doch sehn, wie lange wir es noch miteinander aushalten.“ — Ysop stopfte sich ein Pfeifchen — der Pudel fieng Maikäfer vor ihm hin — und so giengen sie zufrieden miteinander am Bache hinunter, auf das Städtchen zu, das sich Ysop schon aus der Ferne zu seinem Nachtquartier ausersehen hatte. — Wo

wir sie wiederfinden werden, weiß der Himmel. Es streicht jetzt eine Zeit über die Welt hin, in der wichtige Dinge vorgehn; aber es liegt weit ausserhalb meinem Plane jener Heldengeschichte nachzupfuschen. Nur einen Blick! daß man den Ort sieht wo sich unsre Helden verliehren, und — wieder erscheinen. —

Drittes Kapitel.

Allgemeine Geschichte jener Zeit.

Die ganze bewohnte Welt war beinah unter den Waffen. Ein Krieg war ausgebrochen, an dem alles Antheil nehmen mußte, was nur eine Rolle unter den Großen der Erde spielte; denn er glich einem reißenden Strome, dem man entweder nachschwimmen muß, oder darinnen ertrinken. Auch Sommersett war hinein verwickelt. Aber so brav auch seine Krieger waren — einst das Schrecken der Gallier und Osmannen — so spielten sie doch darinnen eine sehr armselige Rolle; denn Jericho war ja todt. Alles wollte jetzt Schätze

sam-

sammeln, und der Soldat hungerte. Zwar glimmte zuweilen der Funke der Tapferkeit auf; aber es war leider nur um diesen einst so furchtbaren Namen nicht ganz zu vergessen, und was sie hätten thun können mußte jeder, bis auf bessere Zeiten, im Sinne behalten. Die Thaten eines Einzigen ermüdeten die Posaune des Ruhms. Alles sah nur auf diesen, und was nicht auf ihn Bezug hatte, schien gar nicht zur Geschichte zu gehören, und niemand wollte davon wissen. Indeß hörten doch die Verfolgungen gegen den Harras und Coralli noch nicht auf; denn das war ja eine Weibersache, wozu man in Sommersett immer Zeit gnug übrig hätte; und sie waren oft in Gefahr entdeckt und ergriffen zu werden. Wie sie denn eben jetzt hohe Zeit gehabt, daß sie das Grab der Aurora einige dreißig Meilen in den Rücken bekommen; denn ihre Verfolger hatten kaum diesen Namen nennen hören, so waren sie auch schon da. Coralli wagte viel! er gieng kurz drauf noch einmal auf diese Grenze zurück, und ließ seiner Aurora ein Denkmal setzen. Er war rings umgeben von Verräthern, denn jeder hätte gern die tausend Karolin, die auf seinem Kopfe standen, ver-

dient; aber er hätte sich eher durch die Hölle geschlagen als seinen Vorsatz aufgegeben, und zum Troz seiner Feinde stand er am Grabe seiner unvergeßlichen Aurora, sah ihr Denkmal errichten, und weinte ihr noch eine Thräne.

Niemand kümmerte sich hingegegen um unsern Erasmus. Seine Güter waren eingezogen, oder an jene gewissenlose Menschen überlassen, die darauf Ansprüche gemacht hatten; die Kommissarien hatten sich darauf fett gefressen — ihre Rechnungen waren justifizirt — die seinigen unter die Bank gesteckt, und damit gut. Alles war in seiner schönsten Ordnung; und Albertine genoß vor der Hand noch, in der nobeln Gesellschaft des Adelson, die süsseste Rache. Wie lange noch? das steht bei den Göttern! — Hanno trank seinen Cyprier, und küßte andrer Leute Weiber — der Fürst hetzte Sauen, war nur froh daß er keinen feindlichen Soldaten zu sehn bekam, und jedermann wußte mehr vom Ruin seines Landes, als er selbst. — Man konte nicht hundert Schritte weit in der Welt hingehn, ohne auf Soldaten zu stoßen, oder — auf Bettler.

Viertes

Viertes Kapitel.

Helden.

Herberge auf der Grenze der freien Reichsstadt Horningen.

Hacker. (ein alter Werber) Rehfuß, Enke, Kamm, Allons und Distelbart, (allerseits angeworbene Rekruten zur Freipartie) sitzen um einen Tisch, bei vollen Weingläsern, und singen. Nur Distelbart lehnt schweigend, mit einem finstern Gesicht', in der Ecke, hat die Arme untergeschlagen, und scheint seine Glossen über sie zu machen. Cåsperle, der Wirth, ein abgedankter Soldat, dem das rechte Bein am Knie abgeschossen ist, hat den Sturzel davon auf die Bank hingestemmt, sich mit beiden Ellbogen auf die Lehne gestützt, und hört ihnen aufmerksam zu. — Der Tisch schwimmt von Wein — zerbrochne Gläser liegen darauf umher, — wildes Geschrei — alle taumelnd, und mit schweren Zungen. —

Frisch auf! — es ruft das Vaterland;
Laßt uns die Kehlen netzen!

Und

Und dann, ihr Brüder! Hand in Hand,
Am leeren Kruge, mit Verstand,
Die blanken Säbel wetzen.

Zum Ruhme ruft, bespritzt mit Blut,
Der Säbel, und zum Grabe.
Der Säbel, Flinte, Tressenhut,
Ein Hemd', ein Rock, ein Herz voll Muth,
Ist unser Gut und Habe!

Der größte König geht voran —

Cåsperle. (zieht seine Mütze und schlägt Enken, der ihm zunächst sitzt, den Hut vom Kopfe) Respekt!

Enke. (wild auffahrend) Alter Racker! ja dich soll ja gleich —

Cåsperle. (faßt ihn, ohne seine Stellung zu verändern, mit einer Hand bei der Achsel, und setzt ihn unsanft wieder an seinen Ort) Inkommodire dich nicht! — Hast du ihn gesehn?

Enke. Nein!

Cåsperle. (ihn auf die Achsel klopfend) Denk' an mich, wenn du ihn das erstemal siehst; ob dirs nicht sein wird als hättest du eine Laxanz im Magen.

Allons. Hahaha! — war dirs auch so? Cåsperle?

Cåsperle. Just so; straf mich Gott! — Denn er hat einen Blick, daß mans Gewehr kaum stille halten kann, wenn er einen ansieht, und ihm alle Sünden beichten mögte. — Wie wir aber erst ein paarmal miteinander drinn gewesen waren — o! dann waren wir wie Brüder. — Nun, weiter! —

(Alle mit gezogenen Hüten)

Der größte König geht voran,
Um uns den Weg zu weisen.

(drücken die Hüte in die Augen — mit wildem Geschrei)

Frisch auf, ihm nach! — der Knochenmann
Mag stumpf sich seinen alten Zahn
An unsern Knochen beißen!

Cåsperle. (lachend) Hahaha! — Dazu kann leicht Rath werden — Hahaha!

(stoßen an und singen weiter)

Ein Schurke weicht! — Der brave Mann
Tritt nicht aus seinem Gleise;
Er ficht und trinkt so lang' er kann,
Stößt mit dem Tode selber an,
Und trinkt: Glück auf die Reise!

(Sie stoßen taumelnd an, daß der Wein aus den Gläsern umher spritzt, und wiederholen mit gräßlichem Gebrülle. das letzte: Glück auf die Reise!)

Cåsper-

Cåſperle. Zeter! das Ding klingt brav; — aber wie mags wohl unterm linken Knopfloche ſtehn? he!

Diſtelbart. (mit einem höhniſchen Lächeln) Ja wohl! ja wohl!

Kamm. Wenn du nur nicht immer dein Maul drein hiengſt, infamer Pferdefuß! — Ei, wie die liefen, die du alle hinter dir her jagteſt! —

Cåſperle. (greift nach ſeiner Krücke) Haarlauſer verfluchter! — Du müßteſt ihnen denn mit der Puderquaſte Sand in die Augen ſtieben, ſonſt thuſt du ihnen gewiß nichts! —

Hacker. Ruhe! ſonſt wirds nimmermehr ein Ende; wir můſſen fort.

(ſie ſchenken ein, trinken jauchzend, und ſingen weiter)

Wie manchen Helden haſt ſchon du
Geliebter Wein, vergöttert!
Er trinkt, und hört in ſüßer Ruh
Dem Krachen der Kanonen zu,
Bis die Trompete ſchmettert.

Cåſperle. (zum Allons) Haſt du ſchon Kanonen gehört?

Allons. (wild auffahrend) Was? — ich?

Cåſper-

Cåsperle. (ihn auf die Achsel klopfend) Ach ja, richtig! — beim Vogelschießen in Horningen, ja! — Nun, nun; nimms nur nicht übel! ich hatte mich warlich nicht darauf besonnen.

(sie singen weiter)

Frisch auf! frisch auf: der Feind ist da!
Das Auge flammt Entzücken. —
Hinein! hinein! — Da sind wir ja! —
Sie fliehn! sie fliehn! — Viktoria!! —
Wie bluten ihre Rücken!

Cåsperle. Daß dich der Donner! — Ach, die armen Leute! wie wirds denen ergehn, wenn ihr über sie kommt! — Und Frieden kriegen wir nun sicher bald; denn mit euch ists nicht zum aushalten.

Allons. Ach, behalt du deine Stachelbeeren für dich! Eine Perücke will ich dir machen lassen von lauter Kosakenbärten, wenn ich wieder komme! —

Cåsperle. Du? (fühlt ihm hinter die Ohren, und besieht sich die Finger) O, meiner Seele noch alles madenaß! — Höre, (reicht ihm die Hand über den Tisch hin) Topp! wenn du einen einzigen ehrlicherweise, und bei wachenden Augen niedermachst, den nicht schon neun und neunzig=

zigmal der Schlag gerührt hat — Topp! ich fresse die Leiche! —

Rehfuß. (schlägt mit dem alten verrosteten Degen, den er vor sich liegen hat, auf den Tisch, daß der Wein und die Glaßscherben umher springen) Ei so schlabbert ins Henkersnamen! Auf dem Platze zeigt sich der Mann. — Eingeschenkt! —

(Indem kommt Flieder, ein Jägerbursche aus dem nächsten Orte, wirft seinen Büchsenranzen auf die Bank hin, und sich daneben.)

Flieder. Es spannt eine Equipage bei dir aus, Cåsperle!

Cåsperle. So? — Dort steht meine Flasche, schenk dir ein! —

(Flieder schenkt sich einen Schnaps ein, ohne zu bemerken zu scheinen was am andern Tische vorgeht, und stopft sich eine Pfeife Tabak. Unter ununterbrochenen Jauchzen und wilden Jubelgeschrei schenken sie dort rings herum ein, und fahren sodann in ihrem Heldengesange fort)

Hoch lebe jeder brave Mann!

(alle mit gezogenen Hüten)

Hoch unser König lebe! —
Nur daß er uns so dann und wann,
Ist unser Tagewerk gethan,
Auch was zu plündern gebe.

Cåsper=

Câsperle. (lachend) Ja ja, Kinderchen! das ist auch, bei meiner armen Seele, für euch's beste! Nehmt euch nur da für den alten Weibern in acht, daß sie euch nicht mit dem Besenstiel' oder Flederwische todtschlagen. —

(Indem erscheinen Antonie, Coralli und Harras in der Thüre; sie bleiben voll Verwunderung stehn, und Câsperle sucht sein hölzernes Bein hervor, um sie bewillkommen zu können. Die Gesellschaft läßt sich nicht stören, und singt fort:)

Dann stecken wir die Säbel ein,
Bespritzt mit Feindesblute.
Gefangne Mädchen schenken ein,
Und wir, wir thun, bei Lieb' und Wein,
Uns wieder was zu gute.

(wildes Gejauchze zum Beschluß)

Câsperle. (giftig) O, verflucht wär das Geschmeiß! — (höflich zu den Hereintretenden) Unterthäniger Diener! meine Herrschaften; auch schöne willkommen!

Harras. Glück herein! — (Coralli zieht den Hut, und geht schweigend vorüber an einen leeren Tisch).

Antonie. Das geht ja recht lustig hier zu!

Câsperle. Bitte tausendmal um Vergebung! (zuckt die Achsel) Wies nun jetzt hier zu

Lande ist — Freud' und Leid untermischt. Vielleicht mancher da singt für Angst.

Antonie. Da ist er schlimm dran! — Wir trinken Kaffe. (sie setzt sich, und spricht mit dem Coralli)

Die Freipartisten. (alle) Wein! Cåsperle, Wein!

Cåsperle. Nur Ruhe nun, das bitt' ich mir aus! — (zur Antonie) Soll gleich zu Befehl sein. (er ruft zur Thür hinaus) He! Dore! — Christel! — Hanne! Das gute Porzelanservis oben herunter! habt ihrs gehört? das mit den neumodischen Blůmchen und goldnen Rånderchen, wo der Granatapfel auf der Zuckerbůchse liegt; hört ihrs? und die silbernen Löffelchen, und — (sieht sich um) auf drei Personen Kaffee! —

Die Freipartisten. (brüllend) Wein, Cåsperle! — Wein!

Cåsperle. Zur Tausendschwerenoth; je, ja doch! — He, Christel! und noch ein Paar Flaschen alten Franz, hinter der Thůr, aus dem Faße, das auf dem Kopfe steht — du verstehst mich! —

Harras. Ich trink' auch eine Flasche.

Cåsper.

Cåsperle. (geschäftig) Ja, da muß ich selber gehn! (heimlich) Je, man hat ja wohl noch ein Glas Wein; aber — (auf die Jubelbrüder winkend) wegen dem alten Franz, wie ich hier sagte, hats seine gute Wege; mein Seele, ehrlicher Heilauer! — Je, das Zeug füllts in sich hinein, und weiß nicht was es trinkt; aber auf Seelen Seligkeit! — (ihm vertraulich die Achsel klopfend) Sie sollen ein Glas Johannisberger haben, wie er von Mutterleibe kommt. —

Harras. Wirklich? und da könnte er uns wohl auch unsre Flaschenfutter füllen?

Cåsperle. Steht ein Oxhoft zu Befehl! — (will fort)

Harras. Es hat damit keine Eile; nach dem Kaffee! (er zieht ihn in das Fenster) aber was sind denn das dort für junge Menschen?

Cåsperle. Junger Anflug zu Sr. Majestät Freipartie! Freilich läuft da alles zu, und wird zusammengeraft und fortgeschleppt, wies halter kommt! — Der dort im weißen Klüftchen (Kamm) ist ein Peruckenmachergesel-le; der im rothen Jäckchen (Allons) ist seinem Vater von der Schule entlaufen; jener im grünen Gottfriedchen, (Rehfuß) ist ein Schneider, und der mit dem großen Federbu-

sche (Enke) ein Scherenschleifer. — Alle aus der Gegend hier herum! und da hab' ich meine Noth gehabt, ehe sie zusammen sind. Alleweile erwarten sie noch einen, und dann — dem Himmel sei Dank! sagen sie, sollt' es fortgehn.

Harras. (betrachtet sie nach der Reihe mit Bedauern, und schüttelt den Kopf) Hum! —

Cåsperle. Schaden werden sie dem Feinde im blanken Felde nicht viel thun; aber zum Sengen und Brennen und die holen Graben mit auszufüllen — dazu sind sie gut gnug! —

Harras. Er ist gewiß auch Soldat gewesen.

Cåsperle. Ja! — Netto künftige Johannis ein und vierzig Jahr, unter Rikazzi Kůraßier. Erst seit der Schlacht bei Wala, wo ich mein Bein da verlohr, hab' ich meinen Abschied, und treibe mich nun hier, so gut es gehn will, herum.

Harras. Verheurathet?

Cåsperle. Gewesen! — (in trauriger Erinnerung) Ach, Herr! als da dieses Bein mir abgeschossen wurde, stack ich zwölf Stunden mit dem Sturzel in der größten Sonnenhitz' im brennenden Sande, ehe ich konnte verbunden wer-

werden; Herre, das zog an! Aber wie ich dann so nach Hause kam, und meine gute Mutter Anne verlohr —

(Coralli wird aufmerksam.)

Harras. Stille jetzt davon! Hier sitzt auch einer, dem eine solche Wunde noch frisch blutet.

Cåsperle. Großer Gott! ich kanns glauben; denn ich weiß wie so was nagt. Hått' ich meine gesunden Gliedmaßen noch — jetzt macht ich mich noch einmal zu Gaule! daß ichs loß wůrd'.

Harras. Er glaubt also, daß eine solche Verånderung gut thun sollte?

Cåsperle. Natůrlich! — Ich vergesse schon allen Jammer und Elend, wenn ich nur die Zeitungen lese oder einen Degen seh'. Um Vergebung — daß ich mich unterstehe — Sie tragen auch Uniform?

Harras. (lächelnd) Und schwerme hier herum, meint Er; nicht so? (macht seinen Ueberrock auf) Es ist die Sardinische; mein Dienst ist eigentlich zur See.

Cåsperle. Donner und's Wetter! da mags noch kůtzlicher sein als zu Lande; wie man hört.

Harras. Allenthalben ist der Tod! freilich dort doppelt und fürchterlicher. Entfliehen kann keiner; und wenn ihm auch's Herz unter die Fußsolen hinab rutschte.

Cåsperle. Das läßt sich denken! denn übers Meer geht kein Weg nach Hause, als zu Schiffe; da müssen mehr dabei sein.

Harras. Aber wer muß den der dort sein, der mit so stieren finstern Blick' in der Ecke lehnt? Er scheint gar keinen Antheil an der rauschenden Freude der andern zu nehmen.

Cåsperle. So hat er nun schon drei Tage da gesessen. Ein Wort von ihm ist eine wahre Rarität, und wenn sein Blick eine Feuerflamme wär, so hätt' er schon lange das Tischblatt zu Asche gebrannt. Er nennt sich Distelbart; aber was er ist, und wo er herkommt, das will er nicht eher sagen als an Ort und Stelle.

Harras. Es ist mir eine merkwürdige Phisionomie. Seine Geschichte mögt' ich wissen! denn darauf wette ich, daß er nicht immer in diesem Zustande gewesen ist. O, sieh, sieh! — bei meinem Eid', es liegt viel in diesem finstern gramvollen Blicke! —

Cåsperle. Das denk' ich auch Hören sie nur, was gestern für ein artiger Kasus paßirte: Da kam ein kleines Kind von zwei Jahren herein — es ist das Kind meiner Schwestertochter, der Schulmeistern unten im Dorfe — da fuhr er auf einmal auf, herzte und drückte das Kind, und weinte die bittersten Thränen. Wir standen alle und sahn wie die Narren. —

Harras. Das ist doch sonderbar; höchst sonderbar! Ich betrüge mich gewiß nicht: es ist ein sehr unglücklicher Mensch, — in dem viel liegt.

Cåsperle. Ja! und seit der Zeit hat er vollends kein Wort mehr gesprochen, und beinah nicht von dem einen Flecke weggesehn. — Jetzt, sahn Sies? jetzt blickt' er auf; er mags merken daß wir von ihm sprechen, zieht die Mütze tiefer in die Augen, und kehrt sich besser gegen die Wand.

Harras. (herzlich) Armer! — Unglücklich, und — hast vielleicht keinen Freund! —

Dorchen, die Haußhälterin des Cåsperle, kam, breitete eine schöne Kaffeeserviette auf den Tisch, setzte die bestellte Zuckerbüchse nebst Tassen und Löffelchen hin, und auf dem Fuße folgte

ihr ihre Schwester Hannchen mit dem Kaffee. Antonie bewunderte das schöne Geschirr und die strenge Ordnung, mit der es aufgesetzt wurde, sagte dem Herrn Wirth eine Schmeichelei, und man sah ihm die Zufriedenheit an den Augen an, ob er gleich versicherte: daß es bloß so seine Schuldigkeit und der Ordnung gemäß sei. „Wenn man so etliche dreißig Jahr unterm Gewehr steht, so lernt man schon Ordnung, sagte er, mit einem bedeutenden Seitenblick' auf die Freipartisten; und wenn alle Menschen so unter meinem Kommando stünden wie diese Mädels, so sollte mir manches anders sein. Auch haben sie gewiß keinen Schaden davon; denn, erstlich macht sie die Ordnung bei allen Menschen lieb und angenehm; und zweitens, wie bald kanns kommen, daß ich mich für immer aufs Ohr lege, dann ist ja, wenn sie mir folgen, alles das ihrige.“ — Alles in seinem Hause war nach dem strengsten militärischen Fuße eingerichtet. Sobald er frühmorgens aufgestanden war, mußte sein sämtliches Hauspersonale vor seinem Großvaterstuhle erscheinen; hier ertheilte er, mit einer wahren Feldmarschallsmine, die Befehle auf den ganzen Tag, und in ausserordent-

dentlichen Fällen wußte jedes seinen Posten, der durchaus nicht verlassen oder durch eine falsche Nummer besetzt werden durfte. So hätte ich es Hannchen nicht rathen mögen, daß sie die Kaffeetassen gebracht, und Dorchen den Kaffee hätte bringen lassen — o! den Spektakel hätte ich hören mögen! denn so was waren in seinen Augen die größten Desorders. Aber so war es in seiner Ordnung, und er bezeugte seine Zufriedenheit. Hannchen fragte mit einem artigen Knikschen: ob die Herrschaften befehlen thäten daß sie da bleiben und einschenken solle? denn auch dieses gehörte mit zu ihrem Posten. „Ja, ja! sagte der Ritter, wenn wir nicht selbst ein Frauenzimmer bei uns hätten, so würden wir es schon annehmen!“ — denn Hannchen war kein garstiges Mädchen.

Antonie. So? wirklich also nur ausgeschlagen weil ich dabei bin? (lächelnd) Da kann man sich eine Vorstellung von euch machen, wenn ihr Männer allein seid.

Cåsperle. (mit inniger Zufriedenheit) Hahaha! — Sieh mal an, Hannchen! Die Herrschaften nehmen sich die Mühe, mit dir zu spasen. Siehst dus nun bald ein? was ich dir immer gesagt habe: wenn man artig und or-

dentlich ist, so hat man allenthalben Ehre und Liebe davon. — (ihr die Backen streichelnd) Du sollst auch einmal einen Mann allein haben! —

Antonie. Da muß er ihr ihn beim Zuckerbäcker oder beim Drechsler bestellen.

Cåsperle. (mit freudigen Staunen) No, da haben wirs! — (Harras fåhrt Antonien mit der flachen Hand übers Gesicht)

Antonie. (lächelnd) Dich hab' ich nicht gemeint! aber es ist doch immer einerlei Raritåt: das große Loos in der Lotterie, und ein Mann allein. (indem sie einschenkt) Ich vereinige meinen Wunsch mit dem Seinigen, Herr Wirth. — Sie kocht einen herrlichen Kaffee und auch übrigens dächte ich nicht, daß sie einen Mann unglücklich machen sollte. —

Cåsperle. Nicht wahr? — Ach, 's Mädel ist so hundlose nicht! ausgestopft über und über wie ein Würstchen. —

Hanuchen wurde, wider die Gewohnheit der meisten Mädchens in den Gasthöfen, über und über roth im Gesichte, machte, nebst einem Knitschen, das regelmäßigste Rechts um und wollte zur Thür hinaus hüpfen; aber — „ei, weis doch her dein Würstchen!“ schrie Rehfuß, ergriff sie bei der Schürze, und wollte sie

sich

sich auf den Schooß ziehn. „Sackerment!“ rief Cäsperle, und hob seine Krücke auf; da ließ Rehfuß seine Beute fahren, und sie floh, mit einem Blicke voll Unwillen und Verachtung, zur Thür hinaus. „Denkt ihr denn,“ fuhr er in einem Ministertone fort, und stellte sich vor ihren Tisch hin, „denkt ihr denn, daß eure Federbüsche in der unabänderlichen Einrichtung meines Hauses eine Ausnahme machen? oder habt ihr vergessen, wie Cäsperle die Krücke führt? Der Donner soll euch in die Magens fahren!“ — Hier machte er einen Kreuzhieb in der Luft über ihren Köpfen mit seinen Invalidensäbel, wie er seine Krücke zu nennen pflegte, daß alles pfif; und es war eine große Stille. Harras und Coralli bewunderten die Autorität, in die er sich unter dem rohen Volke gesetzt zu haben schien, und tranken ruhig ihren Kaffee.

Nach und nach wurden die jungen Helden wieder laut. Hacker bezahlte die Zeche, und machte zum größten Vergnügen der übrigen Anstalt zum Abmarsch. „Schon fünfe?“ rief Allons und sprang taumelnd auf, der Teufel soll den tausendsackermentschen Jungen holen! —

er versprach, auf Ehre, mit dem Schlage Drei hier zu sein.“ —

Enke. Der hat sich noch zehnmal anders besonnen; da denke du nur an mich! und du, du bist rund um deine fünf Louisd'or herum.

Allons. Wo soll er denn hin? die drei Menscher rennen ja dem Vater bald das Hauß ein.

Kamm. Rebeckchen ist am Sonntage auch niedergekommen; hat en herrlichen Jungen!

Allons. Wird ihm viel Spaß machen! — Er muß kommen! ich mags überlegen wie ich will, er muß! — Im Examen durchgefallen — dreifacher Kirmsvater auf einmal — die Affaire mit seinem Wirth, dem der Teufel die Kasse geholt hat — und dreitausend Thaler baare Schulden — hol mich der Teufel, er muß kommen! Er müßte denn ein ander Loch gefunden haben — und da sollte er die Schwerenoth kriegen! —

Enke. Daß du ihn aber auch nicht gestern gleich mitbrachtest!

Allons. Esel! hatt' er denn gestern Geld? — Er wollte erst den Abend und heute Morgen seinen Schacher machen.

„He!“

„He!“ schrie ein junger, schön gewachsener Mensch, in einem baille Reitjäckchen, auf einem klapperdürren Schimmel, unterm Fenster und schlug mit der Faust an die Rahmen, daß die Scheiben klangen; „he, Rackers! seid ihr noch da? ich dacht' ich würd' euch beim Teufel suchen müssen!“ — „He! he! he! Bruder Ygel!“ schrien alle wild jauchzend unter einander, sprangen auf und drängten sich an die Thür. Umsonst bot jetzt Cäsperle mit seiner Krücke Frieden; die Freude war zu groß. Auch winkte ihm Harras, daß er sie doch nur sollte machen lassen; und so blieb alles im Gleichgewicht.

Es war wirklich der so sehnlich erwartete Kammerad; ein Student aus Sara. Seine Phisionomie verrieth weder einen Dummkopf, noch ein originell böses Herz; aber das flüchtige Blut hatte die Anlagen zum nützlichsten Bürger verderbt. —

„Alles geprellt! alles geprellt!“ schrie er, im Arme seines Busenfreundes Allons hereinstürzend, und Geld wie Heu!“ — „Bravo! bravo!“ schrien die Taumelnden ihm entgegen, und warfen ihn aus einem Arme in den andern.

Allons. (an seinem Halse) Und der Schimmel, Bruder-Herz! wem ist denn der?

Ygel. Mein! mein; alles mein! sobald wir hier zur Hinterthür hinaus sind. (dort war die Grenze) —

Kamm. Und deine Tante; wie hat sich denn die noch aufgeführt? hat sie sich brav gewürgt, ehe sie sich brach? —

Ygel. (an seine Tasche schlagend) Hier ist das Mark aus ihren dürren Donnerhagelsknochen! — Mags der Himmel ihr jenseits dem Grabe segnen!

Rehfuß. Aber sage mir nur wie du noch mit ganzem Genicke wegkamst? Du warst ja fest auf dem Flecke, wie eine Filzlaus.

Ygel. Ja, das gab euch noch viel Spaß! — Aber dazu haben wir noch Zeit gnug; jetzt schaft was zu saufen! Mich durstet, daß mir die Seele ausfahren mögte.

Alle. (schreiend, und ihm die vollen Gläser hinreichend) Hier! hier! Herzensbrüderchen, hier!

Ygel. (schlägt dem Enke vor sein Glas, das ihm der Wein ins Gesicht sprützt) Ihr Lumpsäcke, mit euren Vogelnäpschen! — Ein Bierglas! —

(Der Hausknecht giebt ihm ein Bierglas, er schenkt sich ein, rückt den Hut aus den Augen und singt:)

Phi-

Philister! schreib aufs beste
Mich in dein Schuldbuch ein,
Und glaube steif und feste
Du sollst bezahlet sein.

Wenn einst mein Schicksal grünet
Will ich sein drauf bedacht,
Wie du mir hast gedienet;
Philister, gute Nacht!!!

(Er gießt das Glas Wein auf einen Zug hinunter und wirft es dann gegen die Decke, daß die Scherben umher springen. Alle jauchzen mit schweren Zungen ihm wilden Beifall; aber Harras hat Noth den Cäsperle, dessen Haußordnung jetzt einen schrecklichen Stoß bekommt, abzuhalten, daß er nicht mit der Krücke drein schlägt.)

Ygel. Ein ander Glas! — (indem sich Antonie zufällig umkehrt, und eine andre Stellung nimmt) Aber was die tausend Schwerenoth! giebts denn da für ein göttlich Mädchen? — (er fährt auf, springt über die Bank und will sie umarmen)

Antonie. (varirt seine Umarmung aus und zieht sich hinter einige Stühle zurück) Um Vergebung! ich bin nicht von der Freipartie. —

Ygel. (höflich und fein, mit gezogenen Hute) Aha! vielleicht aber von den regulirten Truppen; — bitte tausendmal um Vergebung! —

Alle Freipartisten. (brüllend) Abgefahren! Bruder Ygel, abgefahren! — hahaha!!!

Ygel. (in einer komischen Positur, immer noch den Hut in der Hand) Je nun, man thut was man kann! Ist nicht unser König auch oft abgefahren? — und doch ein großer König! — (er wirft seinen Hut auf den Kopf, setzt wieder über die Bank, schenkt ein und singt:)

Hoch soll unser König leben!
  Euch, als Brüder, schließ ich ein;
Mädchen die uns Küsse geben,
  Soll dies Glas geweihet sein! —

(stößt mit den andern an, und trinkt)

Harras. (heimlich zur Antonie) Da bist du nicht drunter! — (zum Cåsperle) Der junge Mensch hat Genie! was das für eine Antwort war — so in der Verlegenheit, aus dem Stegreife; und es war ihr just recht! denn warum mußte sie ihn auch so spitzig abführen. —

(indeß haben sie wieder eingeschenkt, und Ygel singt weiter:)

Röschen, in den blonden Haaren,
  Lebe! weil sie feurig küßt;
Bis vielleicht nach wenig Jahren
  Mich ihr schlanker Arm umschließt.

(sie stoßen an, und trinken)

Allons

Allons. (schenkt wieder ein und trinkts ihm zu) He, Bruder Herz! — Elsbetchen!

Kamm. Und Rebeckchen!

Enke. Und's dicke Lorchen!

Ygel. (stößt mit ihnen an) Arme Kanaillen! — (er trinkt, und stampft dann das Glas heftig auf den Tisch) Gott verdamm mich! sie dauern mich doch, die guten Luders; und die armen Würmer obendrein. — (er stößt das Glas auf den Tisch hin, wirft seinen Kopf in die hole Hand, und sitzt einige Minuten in tiefen Nachdenken. Auf einmal fährt er auf, schenkt ein, und singt:)

Armes Herz! gieb dich zufrieden;
Willst du selbst dein Henker sein?
Laß das Schicksaal sich ermüden;
Deine Pflicht ist: dich zu freun!

Laß die Sorgen finstern Greisen,
Die die junge Welt vergißt;
Der vermehrt die Zahl der Weisen
Der als Jüngling scherzt und küßt!

Harras. (zum Cäsperle) So betäubt der Mensch seine guten Gefühle! lullt das Gewissen in den Schlaf, und denkt, er ist glücklich! —

(Ygel singt fort, und ergreift das Glas)

Morgen können Stunden kommen
Wo uns Gram den Wein vergällt;
Frisch das Glas zur Hand genommen:
Auf das Wohl der besten Welt!

(sie stoßen an, trinken, und alle wiederholen taumelnd und mit schweren Zungen:)

„Auf das Wohl der besten Welt!“—

Ygel. Aber, was ist denn das dort in der Ecke für ein labeter Bruder? — (er meint den Distelbart) Er sieht ja aus als wenn er mit dem Teufel um die Seligkeit gespielt hätte und Matsch geworden wär! —

(Distelbart fährt wüthend auf, und ist im Begriff' ihm eine Flasche an den Kopf zu werfen; besinnt sich aber, und kehrt sich mit einem Blicke voll Verachtung wieder gegen die Wand.)

Ygel. Nun? und was sollte denn das Manöver da vorstellen? — Ich will nicht hoffen —

Hacker. Ach, laß ihn gehn! laß ihn gehn! — er hat so seine Mucken.

Ygel. Ist er närrsch?

Hacker O, behüte Gott! aber —

Ygel. Aber sonst nur ein bischen im Kopfe nicht richtig? —

„Mit

„Mit Erlaubniß, meine Herren!“ sagte jetzt Flieder, der Jäger, und langte mit einem Fidibus, zwischen dem Allons und Ygel, über den Tisch hinein, um an ihrem Lichte sein Pfeifchen anzubrennen. „Erlaubniß gnug!“ sagten sie, und sahn einander an.

Allons. He, Schwager Weidemann! laß dir dienen; da, trink einmal mit uns!

Flieder. (lächelnd, indem er das Glas ergreift) Je das kann ich ja wohl; guts Wohlsein! —

„Smollis!“ schrien alle; „Smollis, Bruder Weidmann!“ — stießen mit ihm an, und tranken.

Cåsperle. (heimlich zu Harras) Jetzt setzts was; wenn sie den nicht ungeschoren lassen! —

Harras. So? ist er brav?

Cåsperle. Wie ein Löwe; so wahr Gott lebt! Ein Dutzend solche nimmt er zum Spaß auf sich.

Harras. (rückt eine Lehnbank die Quere vor ihren Tisch) So wollen wir uns immer ein bischen verschanzen.

Cåsperle. Dafür hats nicht Noth! denn wenn er einmal anfängt, so ist er auch fertig ehe man Amen sagt.

Allons. (setzt dem Flieder seinen Hut auf) Ei, Bruder! wie dir der so prächtig steht.

Flieder. (ruhig) So?

Ygel. (indem er ihm ein Glas präsentirt) No, so trink nur auf gute Kammeratschaft! — Hacker, Handgeld heraus! —

Flieder. (lächelnd) Nicht so geschwind, ihr Herrn! Mein Weg führt mich nicht ihre Straße. — (will aufstehn; Allons und Ygel halten ihn zurück)

Ygel. Ja da hilft nun alles nichts! — Eher kommt eine Armensünderseele noch unterm Galgen vom Teufel los, als du von uns! — (alle drängen sich um ihn)

Flieder. 's kommt drauf an! — (steht auf und wirft den Allons und Ygel auf die Seite) Kurage, meine Herrn! —

Alle fielen mit wilden Geschrei über ihn her, und hiengen sich an ihn, wie Hunde an eine wilde Sau. Distelbart blieb unbeweglich; aber Hacker langte seinen Ranzen von der Wand, und machte sich auf die andre Seite, gegen die Thür. „Ihr Höllelement!“ rief Flieder, und schüttelte sie von sich ab, wie der wilde Keuler die voreiligen Hunde von seinem borstigen Nacken abschüttelt; ergriff dann

zu-

zuerst den Ygel, der eben seinen großen Degen ziehn wollte, und warf ihn gelassen gegen die Stubenthür, daß sie aufsprang, und er die Länge lang unter die Biertonnen hinstürzte; dann den Kamm und Rehfuß, in jeder Hand einen, unmittelbar hinter ihm her; den Enke, der in der Flucht stürzte, faßte er beim Hosenbund', und ließ ihn einen Burzelbaum zur Thür hinaus schießen; dem Allons, der sich ihm allein noch mit dem verrosteten Degen des Rehfuß heldenmüthig entgegen setzte, schlug er mit der flachen Hand den Degen, als wenns ein Haselrüthchen wär, aus der Hand, schickte ihn, nebst einer tüchtigen Bauermaulschelle, daß ihm das Blut um die Ohren herum sprützte, gleichfalls den Weg seiner Brüder, und warf ihm den Hut hinterher. — „Und daß sich keiner untersteht und noch einen Mucks sagt," rief er ihnen nach, „ihr elementschen Jungens! sonst sollt ihr die Zähne unter den Bänken zusammen suchen! — (indem er ihnen die Thür vor der Nase zuschmiß) Indeß nehmt damit vorlieb!" — (wildes Geschrei draussen.)

Harras. (entzückt) Ein braver Kerl! so wahr Gott lebt, ein braver Kerl! — (Coralli blickt das erstemal auf, und lächelt.)

Antonie. Das geht ja alles wie nach dem Takte.

Cäsperle. Will noch nichts sagen! hab ihn besser arbeiten sehn.

Hacker. (der indeß ganz gelassen das Geld für den letzten Wein auf den andern Tisch hingezählt hat) Ich danke dir, Schwager Weidmann, daß du mir sie nur so weit erst transportirt hast! hätte schon sonst noch meine Noth haben sollen, ehe ich sie hinterm Tische vorgebracht hätte; denn das Volk ist wie die Pferde, die sich von jedem Stalle hundeschwer abreiten lassen, und dann wie die Schwernoth laufen, daß sie wieder zur Krippe kommen. — Ich danke dir! —

Flieder. (der indeß seine Pfeife wieder zusammensucht) Hat nichts zu sagen! 's ist gerne geschehn.

Hacker. Adje, Cäsperle! bis auf Wiedersehn. Hier ist die Zeche vollends. Adje!

Cäsperle. Glückliche Reise! — Wenn ich wie dein König wär, und du brächtst mir solch Gesindel — ich ließ dich Gassen laufen! —

Hacker. Je, zum Todtschießen immer gut gnug! — (zum Distelbart) Allon, Kammerrath; auf die Läufte! —

Distelbart. (höhnisch) Ich hab' immer noch gehoft, der wilde Mann da sollte mich auch transportiren.

Flieder. O, dazu kann noch Rath werden, wenn du mir viel Maul machst! — (geht auf ihn zu)

Distelbart. (lächelnd, indem er aufsteht) Du hast den rechten Vortheil doch noch nicht weg! — (er faßt den Flieder mit einer Hand bei der Brust, und setzt ihn mit solcher Forsche auf einen Stuhl hin, daß die starken hölzernen Beine wie Stöckchen zusammen knicken, und der baumstarke Flieder unter den Tisch kollert)

Flieder brummte wie ein angeschoßner Bär, und rafte sich wieder auf. Er hatte seinen Mann gefunden, und übergieng es mit Stillschweigen. Alles sah den Distelbart an, und staunte.

Distelbart. Nimms nicht übel, Kammerath! es war nur eine Probe: (zum Werber) Und hier, Hacker, ist dein Handgeld! — (er wirft ihm das Geld verächtlich auf den Tisch hin) Lieber will ich betteln gehn, als mich unter solch Lumpengesindel verkaufen! —

Hacker. (greift nach dem Seitengewehr) Ich frage dich, ob du willst! —

Distelbart. (in der größten Gelassenheit) Ohne Umstände! sonst — der Kammerath da leiht mir seinen Hirschfänger, und ich schreibe dir meinen Namen so deutlich mit schwabacher Lettern auf die Nase, daß es noch im Reiche der Todten ein Blinder mit den Fingern soll lesen können! —

Hacker strich sein Geld ein, und gieng. Distelbart warf sich mit einem tiefen Seufzer wieder in die Ecke, stierte die Wand an, und lächelte grimmig vor sich hin. Es war eine tiefe Stille; denn jedes hatte seine besondern Gedanken über diese besondere Katastrophe. Flieder brannte ganz sachte sein Pfeifchen an, und setzte sich hinters Uhrgerüste, wo er immer zu schlafen pflegte; denn er schämte sich. Hannchen kam, das Kaffeegeschirr abzuholen, und erhielt vom Cåsperle Befehl: ein Licht auf die Kellertreppe zu setzen; denn Harras klopfte seine Pfeife aus, und Cåsperle schien es ihm anzusehn, daß seine Kehle nach Wein lechzte. —

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Durum! sed levius fit patientia
Quicquid corrigere est nefas.

Hor.

Eine Stille; wie nach der ungestümen Flut in der sanften Ebbe — wie nach dem brausenden Sturmwinde im melodischen Säuseln der Abendluft — eine solche Stille herrschte jetzt in der Herberge. Die wüthenden jungen Menschen waren unter lautem Jubelgeschrei — quasi re bene gesta — abgezogen; ihr Ueberwinder lehnte hinterm Uhrgerüste, und schlief — zwar brannte seine Pfeife noch; Antonie wollte sichs also nicht einreden lassen daß er entschlafen sein solle, und es wurde von ihr und dem Cäsperle darüber eine Untersuchung angestellt, da es sich denn fand, daß die natürlichen Athemzüge den Dampf durch die Nasenlöcher ausstießen, und so das Feuer unterhielten, er aber wirklich so fest schlief als nur immer ein Mensch mit einem guten Gewissen, in der süßesten Ruhe, schlafen kann. Distelbart schien

ihm — nicht das seltsamliche Tabakrauchen, nein! nur den Schlaf nachmachen zu wollen, und hatte sich mit dem Kopfe auf den Tisch gelegt; aber es wollte ihm nicht so glücken, wie dem freien harmlosen Jäger und er warf sich in der beklagenswürdigsten Unruhe, von einer Seite zur andern. Antonie las in Blumauers Aeneis *) — Coralli die Zeitungen, und bei einer Flasche Johannisberger unterhielt Cäsperle den Harras mit der Geschichte seiner Jugend. So waren schon einige Stunden verstrichen, seit dem Abzuge der Freipartisten, und die Sonne neigte sich zum Horizonte; da trat ein alter ehrwürdiger Geistlicher herein. Seine Knie schienen zu wanken und auf der fahlen, runzlichen Wange standen Thränen. Antonie ließ ihren Blumauer aus der Hand sinken, Coralli die Zeitungen, und Harras und Cäsperle blieben bei der wichtigsten Epoche stehn — alles sah nur diesen ehrwürdigen Greis! — Er zog mit zitternder Hand sein schwarzes Sammthütchen ab, und sah sich betrübt um. „Er ist fort! ach, er ist fort!" rief

er

*) Dieses ist eine chronologische Lügen.

Der Verfasser selbst.

er mit schwacher, zitternder Stimme; „mein Sohn! — mein Sohn!“ —

Harras. (springt gerührt auf) Das ahndete mir! — so wahr Gott lebt, das ahndete mir! —

Der Geistliche. (nähert sich dem Harras zitternd und mit Demuth) Ich bin der unglückliche Vater von einem jungen Menschen, der sich hier hat anwerben lassen —

Harras. Ja wohl unglücklich! denn es war kein einziger darunter dessen Vater man hätte Glück wünschen können.

Der Geistliche. (will ihm die Hand küssen) Um Gotteswillen! gnädiger Herr! haben sie Mitleiden mit einem alten Manne, den vielleicht der nächste Schritt zum Grabe führt! — Gott wird sie segnen!

Harras. (ihm sanft die Hand drückend) Sie irren sich in meiner Uniform, guter Vater! — Ich diente nie einem deutschen Fürsten; bin ganz fremd hier, und kann leider nichts als sie herzlich beklagen.

Der Geistliche. (herzlich) Auch dafür danke ich ihnen! — Ich fühlte gleich Ehrfurcht als ich sie sah, und dachte: der giebt dir gewiß

wiß deinen Sohn wieder, wenn es bei ihm steht!

Harras. Im Fall sie was auszurichten hoffen wenn sie ihn einholen — meine Equipage steht ihnen zu Dienste! — Denken sie? so will ich den Augenblick anspannen lassen! —

Der Geistliche. (auflebend) O! — Vielleicht — ob ich es wage? — Was wagt nicht die Vaterliebe?

Câsperle. Vergebens! alles vergebens! — Denn mit dem Schlage sechs Uhr sind sie, nebst noch mehrern, drüben in Urski, wo sie ein Kommando Dragoner übernommen hat, auf sechs vierspännigen Wagens abgefahren. Jetzt ist es schon fast acht Uhr, also sie einzuholen — ob ich gleich allen Respekt für ihren Postzug habe — fast unmöglich! Und wenn es eine Möglichkeit wär, edler Herr! Sie wissen besser als ich was drauf steht, daß das Kommando wieder abliefern muß, was es übernommen hat. —

Harras. Ist das gewiß? denn auf diesen Fall wär es freilich eine vergebliche Mühe. —

Câsperle. So gewiß als der gegenwärtige Augenblick! — Meine Pferde sind selbst dabei; und draussen sitzt der Tagelöhner, der mit

dem

dem Knechte drüben gewesen ist, und alles mit angesehn hat.

Harras (zuckt die Achsel) Armer Mann! — Ich würde den kommandirenden Offizier beklagen, wenn er ein gefühlvolles Herz hat, und sie so vor ihm stünden; denn seine Ehre müßte das Mitleiden überwinden.

Der Geistliche. (im Begrif nieder zu sinken) So sei mir Gott gnädig, und erbarme sich über mein armes Weib! —

Harras. (faßt ihn unterm Arme) Setzen sie sich; guter Alter! ich bitte, setzen sie sich! — (nach einer Pause, unter der sich der Geistliche gesetzt hat) Welches war denn ihr Sohn?

Der Geistliche. Wer weiß, ob er seinen rechten Namen gesagt hat — ich heiße Ygel!

Harras. Aha, richtig! — Ein wilder ausgelaßner junger Mensch; aber eine schöne Figur! und verrieth unter allen das meiste Genie.

Der Geistliche. (wehmüthig) Ach! er war einst so gut und so brav! Alle Menschen liebten ihn — aber der Soldat stack ihm schon von Jugend auf im Kopfe. Dennoch — o! was hat er mich gekostet! — dennoch hofte ichs zu zwingen. —

Harras.

Harras. (sanft) Das hätten sie nicht thun sollen, lieber Vater! — O, das hätten sie nicht thun sollen! — Sehn sie nur: wenn durch ihre Felder ein Bach läuft, nicht wahr, sie suchen ihn lieber dahin zu leiten, wo er einmal seinen Zug hin hat, als daß sie ihn zwingen, einen andern Weg zu nehmen? denn so laufen sie Gefahr, daß er, über lang oder kurz, das Ufer durchbricht, und ihnen Verwüstungen anrichtet. —

Der Geistliche. Wohl! ich erkenne meinen Fehler, und fühle die Strafe schon. Aber — es ist mein Einziger! — (bitterlich weinend) Ich dachte, er sollte mir die Augen zudrücken!

Harras. Daß doch die einzigen Kinder immer so selten gerathen! — Aber, wies nun zu gehen pflegt, eben darum weil sie die Einzigen sind, werden sie immer verhätschelt und ihnen aller Wille gelassen; — das sind dann die Folgen! — Nicht wahr? so war es auch bei dem ihrigen? wenigstens gewiß von Seiten der Mutter. —

Der Geistliche. Nein, gnädiger Herr! Seine Mutter ist ein gutes, braves Weib und hat ihm keine Untugend zugelassen, keinen Fehler übersehn — ach! ich glaubte der glücklichste

Vater

Vater zu sein; denn er machte die schönsten Hofnungen — (mit einem schweren Seufzer) aber in Sara ist er mir verdorben worden! —

Harras. Ja, ja! auch eine von den Sandbänken, auf denen oft die menschliche Glückseligkeit am schönsten Ziele sitzen bleibt! — Akademien! — Hörst dus, Antonie? — Lesen, Schreiben, Zeichnen, und vernünftig denken soll unser Junge lernen — dann den Degen in die Faust, und — zu Felde! — Dort künsteln sie an der Weisheit, bis sie Thorheit wird; schleifen an den Gefühlen, bis der feste Stahl herunter ist, und — sie verstumpfen; verfeinern die Sitten, bis gar nichts mehr dran ist; und bauen aus den Trümmern der Tempel unsers Herrgottes ihre Tollhäuser. Den Hals will ich ihm brechen, wenn er sagt: ich will studiren! — Als noch Deutschlands Helden drei Kreuze (oder sonst ein gewisses Zeichen) unter ihre Urkunden und Absagebriefe kritzelten, weil die am Schwerte verkrummten Finger ihre Namen nicht schreiben konnten — da gabs noch Redlichkeit in den Herzen! —

Der Geistliche. (ganz in Gram versunken) O, Wehe! Wehe! Wehe! gnädiger Herr, über

diese

diese schreckliche Wahrheit! — Mein Sohn! mein Sohn! —

Harras. (grimmig lachend) Wer es nicht glauben will, der komme hieher, und sehe das gebückte Haupt dieses ehrwürdigen Greises an, dem sie alle seine Vaterfreuden verdorben haben, und ihn mit Jammer und Herzeleid in die Grube schicken! — Sehe die Thränen, die hier auf meiner Hand brennen; Thränen, die ihnen fluchen! — O, Akademien! — Akademien! —

Der Geistliche. (nach einer traurigen Pause) Nein, das überlebe ich nicht! — Ich hatte mich schon ganz von ihm losgerissen, und dachte: wie müßtest du thun, wenn ihn eine böse Seuche weggeraft hätte! — Diesen Morgen noch, als ich die Krone seiner Verbrechen erfuhr, war es mir, als ob man es von einem fremden Menschen erzählte; ich verachtete das Verbrechen, und bedauerte bloß den Unglücklichen. Er war mein Sohn nicht mehr! Denn hätt' er nur noch einen einzigen Funken Rechtschaffenheit in seinen Adern gehabt — er hätte es nicht gethan! — Als er mir aber vor einigen Stunden, durch einen Bauer aus meinem Orte, den er auf dem Felde getroffen,

(denn

(denn in mein Hauß kam er schon lange nicht mehr) auf immer Lebewohl sagen ließ — o Gott! da erwachte das Vaterherz! und ich kam hierher ihn um Gotteswillen zu bitten, mit mir zurückzukehren; wo möglich auf den Weg der Tugend. Denn mit allen seinen Lastern, die ihm nachstinken — (ein Strohm von Thränen stürzt aus seinen Augen) ist er doch immer — mein Sohn!

Harras. Er hat ein weites Feld vor sich, um den Thränen und Seufzern zu entrinnen, die er hinter sich haben mag; denn, wie ich höre, so hat er schlecht studirt, aber brav gehurt.

Der Geistliche. Wahr! aber das ist noch nicht der giftige Dolch der diesem blutenden Herzen den Rest giebt. In dieser Nacht erst — o Gott! erbarme dich über mich, und nimm mir das Bewustsein, oder das Gefühl der Schande, daß er mein Sohn ist! — in dieser Nacht erst hat er das Maaß seiner Schandthaten voll gemacht, hat meiner Schwester ihren ganzen Schmuck und achthundert Thaler gestohlen! — (er verhüllt sein Gesicht und weint laut)

Harras. (springt auf) Ei, pfui verflucht! — pfui! — pfui! — pfui! — Alles in der Welt ist auszugleichen, nur das nicht! — Armer, armer, armer Vater! und wenn er noch der erste Held seiner Zeit wird; das stinkt ihn an! — Oder, wenn einst sein Gewissen erwacht, so kann er nicht anders als sich aufknüpfen. — (nach einer Pause, unter der er heftig und mit starken Schritten in der Stube auf und nieder gegangen ist) Geh du nach Hause, redlicher unglücklicher Mann! Geh, und mache mir nicht länger das Herz schwer! — Aber deine Füße werden dich nicht tragen — ich will anspannen lassen! — (ruft zum Fenster hinaus) He, Lambert, häng die Riemenpferde vor den Wagen! du sollst da hinüber auf ein Dorf fahren. — (schlägt das Fenster heftig wieder zu, und stellt sich, mit untergeschlagenen Armen vor den unglücklichen Greis hin) Da hat das Unkraut unter dem Waizen einmal ein hämisch Experiment gemacht! — (grimmig lachend) Hahaha! muß der Teufel nicht sein Freudchen über die schöne Frucht haben! — (indem er die Hand des Greises ergreift) Es ist hart, dein Schicksaal, das fühl' ich; aber Geduld, Vater, Geduld erleichtert dem Menschen was er nicht ändern kan. — Eine

Null

Null ist dein Sohn, in der Liste der Recht-schafnen! — eine schreckliche Null! Ein Schand-fleck in deiner Geschichte! — Geh! denke du hättest ihn hierher zu Grabe begleitet — befiehl seine Seele Gott — (ihm die Hand schüt-telnd) vergiß ihn!

Harras sprang fort und durch den Garten ins Freie; denn seine redliche Seele war schreck-lich alarmirt. Antonie weinte, und Coralli nö-thigte dem guten Geistlichen ein Glas Rhein-wein ein; ob er gleich, durch sein eignes Bei-spiel überzeugt war, daß der feurigste Wein nichts über Leiden vermag, die so ganz unmittelbar das Herz angreifen. Sie begleiteten ihn an den Wagen, und der stumme Schmerz, mit dem er ihnen beim Abschiede die Hände drückte, macht' ihn ihnen ewig unvergeßlich. — Einige Tage drauf hörten sie die Nachricht: er sei todt. —

Sechstes Kapitel.

Ein herzhafter Entschluß!

(eine Stunde drauf)

Antonie kramte mit dem Cåsperle und seinen Mådchens in der sogenannten Oberstube herum und machten Anstalt zum Nachtlager; denn der Ritter hatte beschlossen, des guten Rheinweins und der für ihn so amůsanten Erzählungen des Cåsperle wegen, ein oder zwei Tage wenigstens hier zu bleiben, um, wie er vorgab, seine Pferde, die so selten Sonntag hatten, einmal recht ausruhn zu lassen. Flieder hatte ausgeschlafen, und war mit den beiden Jägern des Coralli auf den Anstand gegangen, um was in die Wirthschaft zu schaffen, und Distelbart lag vor der Thür, auf einem kleinen Hügel, und sah die Sonne untergehn. — Noch lief Harras im freien Felde umher, und überrechnete sich das traurige Schicksal des unglücklichen Greises, dessen Sohn jetzt in eben dem Grade Schurke ist, in dem er einst hof-

nungs-

nungsvoller Jüngling war. Er zankte sich beinah darüber mit dem Himmel, daß er nicht jeden Menschen auf seinen rechten Posten setzte; weil doch vielleicht aus dem jungen Menschen ein braver Soldat hätte werden können, wenn er das für ihn und seine Moralität so gefährliche fatale Sara nicht gesehn hätte, und zertrat alle Disteln für Grimm. Auf einmal stand er still', hielt die Hand vor die Stirn, und stierte vor sich hin, als wenn ihm ein Geist erschien. Es fiel ihm jetzt ein, daß er selbst nicht auf seinen Posten sei. — „Hast du mehr gethan, seit du wieder auf vaterländischen Grund und Boden bist, als die Sauerei deiner ehrsamen Herrn Vorfahren in den hochfürstlich sommersettischen Stutereien ausgemistet? und — einen Jungen in die Welt gesetzt? — Harras! muß sich nicht deiner das Vaterland und der Degen an der Seite schämen?" — So dachte er, und ein glühendes Roth überzog sein Gesicht. Ein Gedanke fuhr ihm durch die Seele, feurig wie er selbst; und er kehrte mit raschen Schritten in den Gasthof zurück. —

Coralli saß einsam in der Wirthschaftsstube, seinen Kopf auf die Hand gestützt, und hatte noch immer das Blatt Zeitungen vor sich

auf dem Tische liegen, wie vor einer Stunde, stierte noch immer es mit brennenden Blicken unverwandt an, und es schien eine große Veränderung in seiner Seele vorzugehn. Neben ihm lag der große Diamant aus dem Diadem seines Vaters (ein unermeßlicher Schatz!) der seit langen Zeiten nicht zum Vorscheine gekommen war, und einige kleinere warf er spielend in der andern Hand herum. — Harras trat jetzt herein. Er stutzte nicht wenig; aber da Coralli nicht aufblickte schwieg er auch, und gieng in der Stube auf uud nieder. Lange noch unterbrach nur der klingende Schritt des Harras die tiefe Stille; lange noch hätte, wenn er stand, eine Maus der Katze leisesten Schritt hören können; aber lange schon umarmten sich ihre brüderlichen Gedanken. — „Harras!" rief endlich Coralli; und Harras stand. „Harras!" rief er über eine Weile noch einmal; und Harras stellte sich, mit untergeschlagenen Armen, vor ihn hin.

Harras. Ich dächte du müßtest das Blatt hier auswendig hersagen können.

Coralli. (ohne von dem Blatte wegzusehn) 's ist doch dumm, daß der van der Röcke gestorben ist! — Hast dus gelesen?

Harras.

Harras. Hab' ich denn dazu kommen können? — Ei freilich ists Schade um ihn! — Er war brav.

Coralli. (giebt ihm das Blatt, und bezeichnet ihm darinnen mit dem Finger eine Stelle) Sieh nur einmal an den Streich! Er hatte sich gewiß eine große Rechnung gemacht; und der fatale Tod zog das Facit so bald. —

Harras. (list abgebrochen) „Ein Jägerkor — hundert Mann zu Pferd', und zweihundert zu Fuß bereits unterm Gewehr — mehren sich täglich — und hundert und funfzig Pferde noch, aus der Ukräne, für seine Rechnung, auf dem Wege“ — Donner unds Wetter! das muß ihn noch in der Ewigkeit ärgern. — (er list weiter) „Die Witbe ist in Verlegenheit, weil ihr sämtliches Vermögen drinnen steckt“ — freilich ein dummer Streich! — „Der König mag sich nicht unmittelbar drauf einlassen, weil es lauter Ausländer sind; sondern —“ — Ja, ja! der ist immer gescheut! — just wie der Affe mit den Krallen der Katze — „sondern läßt hierdurch bekannt machen: — einer findet — der — mit der Witbe van der Röcke — akkordiren“ — (er wird aufmerksam, und sieht den Coralli an) Es mag frei-

lich eine ziemliche Summe sein; aber um der Witbe willen — (sieht noch einmal in das Blatt) ja, wirklich! acht unerzogne Kinder hat sie. — Bloß um der Witbe und dieser Kinder willen, (lächelnd) wollte ichs wünschen, daß sich einer fänd! — (er wirft das Blatt hin und kehrt sich schnell von ihm)

Coralli. (springt lebhaft auf) Er hat sich gefunden! —

Harras. (kehrt sich schnell um, und sieht ihn mit glühenden Augen an) Hab' ich dich errathen? — hab' ich? — Ja, so wahr Gott lebt! das ist nicht mehr der Leichenblick. (feurig) Coralli! —

Coralli. (zeigt auf den großen Diamant) Ob wohl Piso zürnt, wenn aus dem Diadem seines Vaters ein Häuflein Helden entspringt? (lächelnd) Ich dächts nicht! —

Harras. Ist das deine letzte Sorge? — (reicht ihm mit sichtbarer Freude die Hand) Es ist nicht das erstemal daß sich unsre Gedanken durchkreuzen und unsre Wünsche zusammen treffen — (er meint, daß auch er einst die Gräfin Aurora liebte) Schlag ein, Kammerad! —

Coralli. (schlägt fröhlich ein) Auch du? — du? — (fällt ihm um den Hals) O, Freund!

das

das war ein Wunsch, den ich nur ganz in der Stille wagte; — denn du hast ein Weib!

Harras. Weib hin, Weib her! — Ich liebe Antonien herzlich, und über meinen Buben geht mir nichts in der Welt; aber, wenn Männer Entschlüße fassen, müssen die Weiber keine Stimme dabei haben! — Nur schweig heute, daß ichs ihr erst beibringen kann. — Hast du nicht bemerkt daß ich seither immer sorgfältig den Ueberrock zuknöpft' und den Degen in den Kutschkasten schloß? Ich schämte mich meiner Uniform, und vor meinem Degen. — Denn alle Welt hat Krieg; und ich — reite spazieren!

Coralli. Wenn die Kugeln mir um die Nase pfeifen, und unsre Pferde den Pulverdampf der Feinde zu den Nasenlöchern herausbrausen — (ihm die Hand schüttelnd) Harras! o, dann hoff' ich leichter zu athmen, und ruhiger zu denken: ich war einst glücklich! —

Sie giengen, Arm in Arm, in der Stube auf und nieder, und überlegten nun alles in Ordnung. Harras überrechnete seine Bekannten unter den Anführern des königlichen Heers, und Coralli von ohngefähr die Summe, die er der Witbe van der Röcke würde zu zahlen haben.

ben. Alles arangirte sich zur besten Auskunft. Harras fand mehr Freund' und Bekannte darunter als er gedacht hatte; besonders aber seine Vettern Schwanecker und Thurneisen, denen er schon so oft versprochen hatte, da Dienste zu nehmen; und Coralli erinnerte sich, daß einst ein Kammerherr vom Sibaritischen Hofe diesen Diamant in Sommersett bei ihm gesehn, und versichert habe, daß er an seinem Hofe, wo dergleichen Dinge Liebhaberei waren, am besten würde bezahlt werden. — Damals dachte freilich Coralli nicht daran ihn zu verkaufen; denn er hatte ja noch seine Freude wenn sein Weib ein halb Fürstenthum im Haar oder am Busen trug; aber jetzt war ihm diese Erinnerung herzlich willkommen. —

Indem trat Flieder herein, und warf einige Hasen auf die Bank. Coralli stutzte; denn jetzt erst fiel ihm das Gesicht auf. Einer seiner Jäger kam, und sagte ihm heimlich, daß ihn dieser Jäger kennen müsse; denn er habe ihnen unterwegs vom General Jericho erzählt, wo er ihn das letztemal gesehn, und nach diesem und jenen gefragt; nur der Name und Titel habe ihm nicht in den Kopf gewollt. — (Coralli nannte sich jetzt einen Baron von

Thurm, und Harras Herrn von Allrun (—„Er heißt Flieder," setzte der Jäger hinzu. — „Flieder!" rief Coralli, „Flieder!" Er kehrte sich schnell nach ihm um, und Freude funkelte in seinen Augen. — „Hier bin ich, mit Leib und Seele!" sagte Flieder, und stellte sich vor ihn hin.

Coralli. (legt ihm die Hand auf die Achsel) Höre! warst du vor funfzehn Jahren in Hinterpommern, beim Oberförster Herz? —

Flieder. (lächelnd) Wenn ich nicht seit der Zeit aus einer Raupenpuppe gekrochen bin, und mich verwandelt habe, so war ich der nämliche. —

Coralli. (ganz froh) Kennst du mich?

Flieder. Es flimmert mir nur alles so vor den Augen, und schwindelt mir im Kopfe, wenn ich so seh und höre — das Gesicht aber ist mir bekannt.

Coralli. Laß dich das alles nicht irre machen; Gesicht und Herz sind noch die nämlichen. (umarmt ihn)

Harras. Aha! gewiß der alte Freund, von dem du mir immer erzählt hast? — Je, der kommt ja wie gerufen!

Coralli. Hörst dus? Flieder! daß ich dich nicht vergessen hatte? (in froher Erinnerung) O, Flieder! Flieder! wie oft hab' ich seufzend an jene Zeiten gedacht, da du mich lehrtest einen Hasen schießen! — Wie waren wir da so glücklich, so froh, so sorglos, wenn wir des Abends vor der Thür unter der großen Linde saßen, und unser Abendlied auf den Waldhörnern bliesen — ach, Flieder! und jetzt —

Flieder. Je da müßte doch's Donnerwetter drinnen sitzen! — Noch begreif' ich zwar alles nicht; aber hier zwei Kerls, wie ich bin, in Liverei — sieben Pferde — folglich doch also wohl auch mehr Geld als dazumal. —

Coralli. (lächelnd) O, damit mögts halwege sein; denn dazumal hatte ich gar keins! — aber, macht das glücklich? — (sieht sich um) Geschwind! noch sind wir allein. Höre, Flieder! ich bin Coralli nur unter uns, öffentlich bleibts dabei, wie du mich hast nennen hören; die Ursachen sollst du schon erfahren. Und nun — hast du noch Vater und Mutter?

Flieder. Nein! — Sie sind mir vor einem halben Jahre beide gestorben.

Coralli. Weib und Kinder doch auch nicht?

Flieder. Je nun, nein! eine Frau hab' ich nicht, und — von Kindern wüßt' ich vor der Hand auch nichts. —

Coralli. (reicht ihm die Hand) Aber daß mirs nicht etwa geht wie vorhin den Freipartisten — das verbitte ich mir! — Geld und Gut hab' ich gnug — willst du mein sein?

Flieder. (schlägt herzhaft ein) Ja! — so wahr Gott lebt, mit Haut und Haar! — Ich liege so nur hier unten beim Oberförster ums liebe Brod, weil es jetzt hier immer noch am sichersten ist; aber — und wenn ich auch den schönsten Dienst hätte — (ihm ehrlich die Hand schüttelnd) der Freund ist mir lieber.

Coralli. Es soll dich nicht reuen! — Ich habe einst oft gnug mit dir aus deinem Pulverhorne geschossen; von nun an sollst du mit mir aus meinem Beutel leben. Und wenn ich sterbe, so (auf den Harras zeigend) erbt dich dieser! — Aber, wohin ich auch gehe; willst du mir folgen? —

Flieder. Durch die Welt durch und durch! — Ueber Sonne, Mond und Sterne frisch weg in die Hölle! — wenns nur wieder heraus geht. — Kurzum, es bleibt dabei: wo sie sind, bin ich! — Und damit holla! —

Coralli. Richtig! aber so tolle, denk' ich, solls doch nicht gehn.

Flieder. (rasch) Ach, Zeter und die Schwerenoth! jetzt geht mir erst ein Licht auf — wie das alles so kommt. (fröhlich) Die schöne Gräfin Aurora! —

Coralli. (fährt zusammen) Was? — Ja, ja! du warst ja bei mir, in Weidenburg — hast sie gesehn? —

Flieder. (entzückt) O, freilich! freilich, hab' ich sie gesehn! — Ich war krank — o, wie hat sie mich gepflegt! — Mir, straf mich Gott! die Suppe oft selber gebracht. — Erst vor acht Tagen hab' ich den Doppeldukaten gewechselt, den sie mir gab, als ich fortgieng; er war mir so lieb! —

Coralli. (tief gerührt) O, Flieder! Flieder — sie war mein! — Aber, stille davon, stille! du sollst alles erfahren; nur heute will ich fröhlich sein. — (zur Antonie, die eben hereintrit) Antonie! hier übergebe ich ihnen einen gefundenen Freund —

Antonie. (ihn unterbrechend) Das ist ja alles mögliche was man finden kann. — (sie reicht dem Flieder die Hand) Willkommen! er ist auch der Meinige.

Flieder.

Flieder. Zu dienen! — Ich bin nun so ein bischen gerade zu und ohne Umstände; das müssen sie mir nicht übel nehmen; aber, hol mich der Teufel! ein ehrlicher Kerl, und halte aus bis auf den letzten Mann.

Antonie. (lachend) Das haben wir vorhin gesehn.

Coralli. Er ist unser; auf immer! — Ich bitte: machen sie ihn mit meiner ganzen Geschichte bekannt! Ohne Zurückhaltung; ich stehe fürs Risiko. Denn er wird alles wissen müssen, um nicht aus Unwissenheit zu sündigen. — (zum Flieder) Jetzt laß dir Essen geben, wenn dich hungert, und Wein, Bier, oder was du willst; und dann geh — um morgen bei rechter Zeit wieder hier zu sein — und bringe deine Sachen in Ordnung.

Flieder. In Ordnung? — o, meine Sachen sind alle in Ordnung!

Coralli. Das glaub' ich wohl; aber es giebt doch allerhand einzupacken.

Flieder. Allerhand? — Ich bin immer ein großer Liebhaber von der Simplizität gewesen Mit meinem Einpacken also bin ich in einer halben Minute fertig.

Coralli. Närrischer Teufel! es giebt doch allerhand zu verkaufen, was man nicht braucht, und das Beste zum Behalten auszusuchen.

Flieder. Alles was ich habe, das brauch' ich; alles ist mein Bestes! und was ich ausser dem Besten etwan verkaufen könnte, daraus werd' ich, mein Seele, keinen Doppelkreuzer lösen!

Coralli Nur mit vielem Gepäcke behäng dich nicht; das bitte ich dich! denn unsre Kasten und Mantelsäcke sind ohnedem alle gedrückt voll.

Flieder. Sorgen sie nicht! Meine Equipage drückt kein Pferd zu schanden. (heiter und sorglos) Geht, mein Seele, alles in den Büchsenranzen! —

Coralli. Aha! nun versteh ichs erst. Armer Teufel! hast also wohl nicht viel auf dem Leibe.

Flieder. Gnug! — Diese Jacke da, ist mein Sommerhabit; im Winter zieh ich den Ueberrock drüber, der mir jetzt zu Hause zum Neglige dient, und damit bin ich fertig. — Ein Rock, ein Gott und ein gut Gewissen! — So dürfen sich einst meine Erben nicht zanken.

Coralli. Das weiß man jetzt immer noch nicht. — Aber vor der Hand hast du wohl also gar auch Schulden?

Flieder. Je nun, Schuster und Schneider, wenn ich nicht zum Hundsfotte werden will — es leppert sich doch immer zusammen; (sinnt nach) ein Thalerer dreie! — (alle lachen)

Coralli. (wirft seinen Beutel auf den Tisch hin) Da zähle dir ab! — zwanzig — dreißig Thaler, daß du was in der Tasche hast; und morgen früh suche dir unter den drei braunen Stutzschwänzen einen aus, und schmiere dir's Loch ein. Du hast einen ziemlichen Ritt vor dir! —

Flieder. (indem er Geld zählt) Hum! reite ich doch auf dem Braunen, und der Braune nicht auf mir. Wir wollen sehn wers von uns beiden am längsten aushält. —

Coralli. Du kennst doch die Wege durchs Allegrinische, nach Sibaris?

Flieder. O ja! so gut wie der Fuchs in den Bau. Ist ja mein Vaterland. —

Antonie wurde aufmerksam. Der schnelle Uebergang des Coralli von der tiefsten Melancholie zur ausschweifendsten Freude, schien ihr eine noch andre Ursache haben zu müssen, als

das Wiederfinden eines alten Bekannten. — Es entgieng ihr nicht, daß Harras jetzt den großen Diamant, mit einem verstohlnen Seitenblick' auf sie, schnell vom Tische nahm und ihn heimlich dem Coralli zusteckte — Sibaris, wobei ihr der Kammerherr Eyder einfiel, der einst so viel Lärm von diesem Diamante gemacht hatte — die Stelle in den Zeitungen vom Jägerkor, die ihr selbst aufgefallen war, daß sie den Coralli, da er es gelesen, genau beobachtet und bemerkt hatte, daß er darüber gestutzt und in ein tiefes Nachdenken verfallen — alles dieses ließ ihr keinen Zweifel übrig, daß unter ihren Männern was besonders vorgehn müsse. Aber sie erschrack nicht darüber; denn sie hatte wenigstens so was ähnliches, seit dem Ausbruche des Kriegs befürchtet, und war darauf gefaßt. Sie fragte dies und jenes was darauf Bezug hatte; die Männer kamen in Verlegenheit, und wanden sich immer schlechter um ihre Fragen herum. Jetzt war es am Tage! „Macht mich nicht dumm!“ sagte sie lächelnd, und erzählte ihrem Harras alles auf dem Nagel her. Er konnte unmöglich geradezu lügen, fiel ihr um den Hals, und gestand alles. „Ich habe schon lange gedacht, daß es so werden

würde!

würde!" fuhr sie in einem gesetzten Tone fort, „besonders befürchtete ich es schon im Winter, als du drauf drangest unsern Jungen bei deiner Schwester in Niederellringen zurück zu lassen. — Ich bin ein Weib! aber befürchtet keine läppische Weichherzigkeit von mir. Ich kann mirs denken was in Männerherzen vorgeht, wenn ihnen, so wie jetzt, der Weg zum Ruhme vor der Nase liegt; und auch meine Plane sind gemacht!" — Fröhlich staunten die Männer das heldenmüthige Weib an, fielen ihr entzückt um den Hals und erdrückten sie beinah.

Antonie. (ruhig) Ihr überseht uns Thorheiten, vergebt großmüthig dem Weibe seine Schwachheiten, und liebt es doch; — warum sollten wirs euch nicht vergeben daß unser Arm, der Arm der Liebe, zu schwach ist, euch beim Rufe der Posaune des Ruhms zurück zu halten? warum euch weniger lieben? — Ein elendes Weib beklagt sich über die Schmerzen solch einer Trennung! wer brav ist erträgt sie gern, und — liebt euch desto feuriger!

Harras. (in süßer Unruhe) Weib! herrliches Weib! — und deine Plane? —

Antonie. Meine Plane? — Ja, die sollst du noch hören! (lächelnd) so weitläufig sie auch sind, und dann jetzt kein Wort mehr davon, daß ihr zur Ruhe kommt. — (sie legt ihrem Harras die Hand auf die Achsel, und sieht ihn aufmerksam an) Ich nehme unsern Jungen, und gehe mit ihm zum Vetter Heerdegen nach Lausanne! —

Harras. (vergnügt) O, brav! brav! — auf Ehre, Weib! so ganz wie ichs wünschte; denn mit meiner Schwester verträgst du dich keinen Augenblick. Dort hast du was dein Herz wünschen kann: schöne Gegenden — gute Gesellschaft — Ruhe — (rasch) und das Kapital in Amsterdam ist auch schon an ihn aßignirt — (ihr um den Hals fallend) Ich bin nun ruhig! —

Antonie. (lächelnd) Das mußt du auch sein; wenn dich nicht der Fähndrich auslachen soll, der sich heldenmüthig aus den Armen seines in die romanhafteste Ohnmacht gefallenen Beckermädchen losgerissen hat, und so munter wie ein Maikätzchen in Reih' und Gliede steht. —

Es wurde nun im Allgemeinen darüber gesprochen und noch dieses und jenes überlegt,

was

was noch an den beiderseitigen Planen ausgebessert werden konnte. Cäsperle rückte die Mütze von einem Ohre zum andern, und spuckte dazwischen sein hölzernes Bein an; Flieder sprang für Freuden hoch in die Höhe, denn so was war eigentlich ganz seine Sache, nur mit der nobeln Freipartie hatte er sich nicht einlassen wollen, und Distelbart — horchte.

Siebentes Kapitel.

Er geht auch mit.

(um Mitternacht)

Harras und Coralli saßen noch und schrieben Briefe; tiefe Stille war um sie her, daß man ihre Feder knarren hörte; denn Antonie war zu Bette, Flieder ins Dorf zu seinem Oberförster — und nur Distelbart wälzte sich zuweilen unruhig auf der Ofenbank herum. Harras sprützte jetzt seine Feder aus und siegelte. Von diesem Geräusch erwachte Distelbart, fuhr auf, und sah sich wild um.

Harras. (indem er aufsteht) Armer Mann! dein Schlaf muß sehr übel gelaunt sein, daß er das mindeste Geräusche gleich schief nimmt, und ausreißt.

Distelbart. Er ist wie die Glückseligkeit der Menschen; kommt selten, und steht immer auf dem Sprunge.

Harras. (setzt sich gegen ihn über) Aber es ist nicht immer so gewesen; das sieht man dir an. Unglück hat deinen Geist niedergedrückt — fehlgeschlagne Hofnungen haben deine dunkeln Augenbraunen zusammen gezogen, und getäuschte Freuden dein Herz zerrissen. — (vertraulich, und mit herzlicher Theilnahme) Armer Betrogner! hast du keine Verwandten, die dich trösten können? — keine Freunde? —

Distelbart. (mit einem höhnischen Seitenblicke) Freunde? — mein bester Freund war der größte Schurke!

„Was?" rief Coralli, warf die Feder weg, und sprang auf. Hier standen zwei Unglückliche gegen einander, und ihre Augen funkelten, und ihre Fäuste ballten sich. Jeder erzählte kurz, aber die Mäuse wagten sich nicht aus den Löchern für Graus, und die Steine in der Mauer schienen zu schaudern. „O, Kreuzbruder!

der! rief Distelbart, und fiel dem Coralli, mit einer wüthenden Thräne im Auge, um den Hals, als er endete, gleiches Unglück hat uns auf immer verbunden! — Mit blutendem Herzen, und mit dem ewigen Wurme der Verzweiflung im Marke, schwör' ich dir ewige Freundschaft und Treue! — Gieb mir auch ein Pferd und eine Kugelbüchse! — Gieb mir Wasser und Brod und einen Säbel! — und wenn du schläfst, so wird mein Gewissen an deiner Seite mich wach halten, daß dich der schlaue Feind nicht überrascht! — das leiseste Flüstern deiner Verräther will ich auffangen; denn die Stimme der Rache hat meine Gehörnerven so geschärft, daß ich eine Mücke Luft schöpfen höre — Wenn die ganze Welt sich gegen dich verschwört, so rechne auf mich; denn ich mache mit keinem Menschen auf dieser Erde mehr Freundschaft! Und wenn tausend Schwerter über dir blitzen und dich alles verläßt, so will ich mich vor dich stellen und mit bloßer Brust, heiter und jauchzend alle Wunden auffangen, die dich treffen sollten; denn ich suche nichts als den Tod. Ein Narr schießt sich die Kugel selbst vor den Kopf, und giebt den Romanschreibern Stoff zu einem Bändchen verderblichen

Unsinn, für schwindelköpfige Knaben und blaße Mädchen; ich werde mich glücklich schätzen, ihn an der Seite eines Freundes zu finden!" —

Er hat ihn gefunden! und seine redliche Mutter weint noch jetzt die schmerzlichsten Thränen um ihn.

Er war unglücklicher noch als unser Corolli, der arme Distelbart! — Unschuldig Blut, ach! das Blut seines einzigen Kindes, seiner geliebten Lilli, schrie von seinen Händen auf zum Himmel, und scheuchte alle Ruh' aus seinem Herzen. Er entfloh den Händen der Gerechtigkeit, die ihr Schwert hätte gegen den kehren sollen, der ihn zur unsinnigen Verzweiflung reizte; aber jener war zu groß. Er entfloh und starb, wie ers verdiente, mit Ehren. — Aber ich darf es nicht wagen, nur einen einzigen Zug aus der traurigen Geschichte dieses Unglücklichen hier auszuzeichnen. — Die Wunden bluten noch zu frisch; und ich bin der bekannten Familie Schonung schuldig. — Es kommt vielleicht eine Zeit da ich lauter sprechen kann, ohne weh zu thun, und dann soll die Welt überzeugt werden, daß Distelbart nur ein ausgezeichneter Unglücklicher war, aber nicht ein

ab=

abscheuungswürdiger Verbrecher. — Wenn auch dann der kalte, fromme Heilige sich noch nicht überwinden kann sein Grab zu segnen, so wird er ihm doch nicht mehr fluchen. — Und wenn auch die süßen Mädchen des eleganten Leipzig ihm keine Blumen streuen — *) (auch würde sichs sein Geist wenigstens von denen verbitten, die ihre zarten Händchen am nichtswürdigen Jonas entehrten, und sich vor dem ganzen Europa zum Gespötte machten —) so wird ihm doch der gefühlvolle, vernünftige Mann und das sanfte, redliche Weib eine Thräne weinen. —

*) Es ist bekannt, was für Unsinn und Narrenspossen, bei der Enthauptung des berüchtigten nichtswürdigen Jonas, im vorigen Jahre von einigen dortigen Frauenzimmern getrieben worden; wie sie Wallfahrten unter sein Rad angestellt, ihm Blumen gestreut und Innschriften angeschrieben haben. — Ich war Augenzeuge davon und könnte sogar einigen Namen hier eine Schandsäule setzen; aber mir ekelt, mehr von diesem Unsinne zu schreiben. —

Achtes Kapitel.

Was auch der Feuerblick verspricht —
Dergleichen Wunden narben nicht!

Der Hahn hatte kaum gekräht, und alles war schon wieder in Alarm. Dort ritte Flieder hin — dort Asmann und Hauer — dort bliesen Estaffetten an die Witbe van der Röcke, den Vetter Thurneisen und an Se. Maj. selbst — und aller Welt Schmiede und Sattler mußten herbei, um den Pferden die Hufe auszuschneiden, zu heften, zu beschlagen, und das ruinirte Lederzeug in haltbaren Stand zu setzen. Es war als ob ein neuer Geist in alle gefahren wär! alles pfif und sang — Herrn und Knechte; selbst Distelbart hatte sein finstres Gesicht abgelegt, und wer ihn noch den Abend vorher in der Ecke sitzen gesehn hatte, der konnte sich diese schnelle Verwandlung unmöglich erklären. Aber sein Herz hatte Luft, er hatte einen Vertrauten seiner Leiden, und — gieng ihrem Ende entgegen; das war ja alles, was er noch von dieser Welt hoffen und erlangen konnte;

sollte er nicht heiter sein? — Antonie zeigte wenigstens eine ruhige Aussenseite, um ihre Worte nicht selbst Lügen zu strafen, ob ihr gleich das Herz blutete; denn so fröhlich und allem Anscheine nach glänzend auch der Anfang dieser neuen Epoche war, wer stand ihr für den Ausgang? —

In einer tragischen Heiterkeit verstrichen also die fünf letzten Tage ihrer unbestimmten Wanderschaft; die Rollen schienen vertauscht zu sein, und eins wollte das andre in Wahrheit oder Täuschung übertreffen. Es war in gleichem Grade zum Lachen und zum Weinen, und ein Hogarth hätte gewiß hier die Welt mit Meisterstücken der Kunst bereichern können.

Endlich erschienen von allen Orten und Enden her, die so sehnlich erwarteten Bothen — alle mit den fröhlichsten Nachrichten. Es kam Schlag auf Schlag. Noch stand Flieder leichenblaß vor dem Coralli und schwur hoch und theuer: der Teufel hätt' ihn sollen geholt haben, eh' er geritten wär, wenn er gewußt hätte, daß das Ding so schrecklich viel koste, das er in der Tasche gehabt hatte — noch zählte er vergebens an den Fingern die Summe der

Sum-

Summen aus, die er, nebst dem Hauptempfang-scheine, von der eignen Hand des Fürsten geschrieben, in Anweisungen auf verschiedene Kassen und Aemter, einstweilen überbrachte — da kam die Estaffette von der Witbe van der Röcke, mit einem Briefe voll tausend Segenswünschen und Freudenthränen, daß er sie und ihre armen Kinder aus diesem traurigen Labyrinthe retten wolle, nebst der theuersten Versicherung: daß sie, bis auf weitere Nachricht von ihm und dem Könige, mit keinem andern wer es auch sein möge, in Unterhandlung treten wolle. Coralli fürchtete sich beinah das Blatt umzuwenden, denn die andere Seite sollte die vorläufigen Forderungen enthalten; aber sie waren so gemäßigt, und sie litte, nach seiner leichtesten Ueberrechnung, ob er gleich weder Mannschaft noch Pferde gesehn hatte, die, nach allen Zeugnissen, sehr schön sein sollten, noch so unermeßlichen Schaden dabei, daß er auf der Stelle beschloß: ihren beiden Söhnen noch ein besonderes Kapital auszusetzen. — Noch fehlte nun nur der Drucker im Gemählde ihrer Glückseligkeit: die Genehmigung des Königs für den einen, und das Engagement für den andern; aber sie hatten kaum angefangen

darnach

darnach zu schmachten, so war auch dieses da. Harras war bekannt gnug in der Welt, als daß ihn nicht jeder Monarch mit offenen Armen hätte aufnehmen sollen; und die Geschichte der Pisonen im Orient', und die Schicksale des letzten im Occident', hatten gleichfalls zu viel Aufsehens gemacht, als daß man sich nicht alles Mögliche vom Sohne hätte versprechen sollen; nur, hieß es, um seines eigenen Ruhms und Nutzens willen, werde er sichs gefallen lassen, einige Zeit wenigstens mit seinem Kor unter dem Oberkommando eines Generals zu stehn, und einen alten erfahrnen Offizier an seine Seite zu nehmen. — Dies war ohngefähr der Inhalt vom Anfange aller Briefe, selbst vom eigenhändigen Briefe des Königs, und am Ende von jedem hätte es Noth gethan, sie wären beide schon an Ort und Stelle gewesen. —

Nun war alles in Richtigkeit, und es fehlte weiter an nichts mehr als am Aufsitzen. Harras schrieb nun noch an den Schleicher und meldete ihm ihren Abgang nach der königlichen Armee, um es am Sommersetter Hofe bekannt zu machen, daß man endlich aufhören möge sie zu verfolgen; indem sie bei Empfang dieses Briefes völlig aus seiner Gewalt und auf keinem

Grund und Boden mehr sein würden, wo von seinem Ansehn was gegen sie auszurichten sei. Er schrieb nach Sommersett; denn noch wußten sie nicht das Geringste von seinem Schicksale. Wo wird dieser Brief ihn finden? Auch in Sommersett weiß ihn niemand als seine Freunde Seefeld und Stuart, und diesen wird er gewiß nicht in die Hände kommen. —

Antonie schied zuerst, aber nicht, wie sie es beschlossen hatte, standhaft; denn Harras gab ihr beim Abschiede ein Dokument über sein Kapital in der holländischen Bank, auf den Fall daß er nicht zurückkommen sollte. — Da stürzten ihr die hellen Thränen aus den Augen, und sie fiel ihm zitternd um den Hals. Er selbst wurde weich, und es war ihm just wieder so ums Herz wie damals, als Aurora von ihm Abschied nahm; nur daß sich jetzt in seine Gefühle nicht die Bitterkeit der Rache mischte. Coralli ließ die Pferde vorführen, und sein Harras hieng noch an Antoniens Halse; Cäsperle stand in der Thür und kratzte sich hinter den Ohren, indeß Flieder Hannchen drinnen noch einmal abherzte, bei der er in ganz besondern Gunsten gestanden hatte, und ihm sein

Leibfläschgen aussoff, und Distelbart hielt schon hoch zu Pferde da. — „Lebe wohl! rief Harras, als er seinen Dähnen hinter sich wiehern hörte; lebe wohl!“ — Antonie weinte laut; er drückte ihr noch einmal die Hand, und — dort rollte sie hin! — Einen Augenblick noch sah er ihr nach und wischte sich ihre Thränen von den Wangen, daß nicht etwan seine Leute denken möchten, er habe selbst geweint. — „Nun bin ich ganz dein!“ sagte er dann zum Coralli; sie schwenkten sich auf, und flogen davon! — Antonie dahin in das Land wo tiefer Friede die blühenden Fluren segnete, wo die Bauern hinterm Pfluge her pfiffen und sorglos sich die Fürsten aufs Ohr legten; und sie dorthin, wo der Tod täglich offene Tafel hielt, die Bauern über ihre Söhne und über ihre Saatfelder weinten und die Fürsten das seidne Bette drückte. —

Glück, allerseits, auf die Reise! — So gern ich jene Strohwitbe dort im prächtigen Postzuge begleiten und — sie trösten mögte; so gern ich einem Helden aufs Schlachtfeld folge, wenigstens mit der Feder, wie ich einst so gern jenem großen Könige mit Haut und

Haar

Haar gefolgt wär, als er das letztemal auszog, die Rechte seines würdigsten Bundesgenossen zu schützen, dessen beispiellose Redlichkeit der Stärkere zu mißbrauchen gedächte — so gern ich einem von euch folgte! — Mein Weg führt mich nicht wo ich hin will; wie er auch damals mich nicht auf die Bahn der Helden, wie ich wollte, sondern unter friedlichen Blüthenbäumen der schönsten Hofnungen hin, in das glücklichste Labyrinth meines Lebens führte. Zwar blühten die Hofnungen nur und ich brach nie die Frucht; aber auch die Hofnungen waren süß. — Jetzt muß ich über Palmira zurück und unsern Erasmus aufsuchen. —

Neuntes Kapitel.

Hanno! hat sich dein Gewissen
Von der Sinne Sklaverei
Wirklich noch nicht losgerissen?
Und du spottest sorgenfrei

Noch der blassen Mädchenwange,
Die dich um Erbarmen fleht?
Hanno! — doch wer weiß wie lange
Noch der Krug zu Wasser geht! —

Endlich fängt es an zu nagen,
Das so lange ruhig schlief! —
Fort! ins Feld — die Feinde schlagen
Ihre Wunden nicht so tief! —

Ich schleiche jetzt zu Palmiras Thoren hinein; und schon duftet mir der Hofnebel entgegen. Ich huste; denn er fällt mir schrecklich auf die Lunge, reibe mir die Augen, und störe mir die Ohren aus, horch' und sehe: — Alles lebt hier herrlich und in Freuden! ein Fest bietet dem andern die Hand, und das goldne Zeitalter scheint hier zu Hause zu sein. — Ich stehe, und schüttle den Kopf; denn hart hinter mir her keuchen die Seufzer der Provinzen. Aber so müssen sie es freilich machen, um den Fürsten in dem unglück-

lichen Wahne zu erhalten, daß sein Land glücklich sei. — Es war einmal so der alte Brauch: ihn just über die wichtigsten Angelegenheiten nicht klug werden zu lassen; Väter und Urväter hatten sich bei dieser Methode wohl befunden, und beim Gegentheile schlecht; also mußte man sie beibehalten. — Der Kriegsminister fraß und soff, daß ihm der Bauch hätte platzen mögen, und die Soldaten — hungerten. Mit dem Justizminister spielte seine Frau Blindekuh, folglich mit dem Lande die Justiz. Der Minister der auswärtigen Affairen, sagte zu allem: Ja! Denn er befand sich besser dabei, als wenn er: nein! gesagt hätte. Der Fürst, von seiner Klugheit und Rechtschaffenheit völlig überzeugt, betete in Gottesnamen das: Ja! nach; und so war, in diesen kritischen Umständen, das arme Sommersett allenthalben das Stichblatt. — Freilich wurde darüber geweint und gelacht; geweint von den Patrioten, und gedrückten Provinzen, und gelacht von den klügern Nachbarn und Alliirten; aber was kümmerte sie das? sie befanden sich ja wohl dabei. Niemand that seine Pflicht! Die Häupter schwelgten — die Offizianten machten es ihnen nach, durchs hohe Beispiel authorisirt; und wer es von den Kleinern,

seiner

seiner Kasse oder andern häuslichen Umständen wegen, nicht nachmachen konnte, der — gieng wenigstens spazieren. Es riskirte keiner die Schwindsucht zu kriegen; denn keiner nahm sich eines Dinges ernstlich an; nur der redliche Zuschauer riskirte es. Ich aber will sie nicht riskiren, sondern wende mitleidig mein Angesicht weg, und freue mich herzlich, keinen Antheil an diesem Fluche zu haben. —

Hanno war noch immer in Palmira der einzige Gott, und alle Weiber und Mädchen seine Göttinnen, auf deren Altären er opferte. Der Muth seiner Väter war zwar erwacht, als Sommersetts Helden zu Felde zogen, und alles hatte schon in Bereitschaft gestanden, daß er wollte an ihrer Spitze stehn, und der Welt sagen: ich bin Allrichs Enkel! — Aber ein Meer von Weiberthränen, — ein süßes Meer! und die Bitten seines zärtlichen Onkels, und die besonders dringenden Vorstellungen der Großen im Lande, denen es sehr daran gelegen war auch ihn in einem politischen Schlummer zu erhalten, und sich ja nicht etwan an Dinge gewöhnen zu lassen, die einer solchen Art Leuten von gefährlichen Folgen sein können; denn sie kannten sein Herz, und wußten daß es so gut und edel war als irgend

ein Fürstenherz; nur an seine Sinne mußten sie sich halten, wenn sie ihn nach ihrer Laune leiten wollten — alles dieses also stemmte sich mit vereinigten Kräften gegen diesen braven heldenmüthigen Entschluß, und — er blieb. Den Fürsten hielten die Männer gefangen, und den Hanno die Weiber! So theilten sie sich brüder- und schwesterlich in das Fürstenthum Sommersett und schöpften das Fett ab! —

Aber ein sonderbarer Zufall, den man von Seiten der Großen gern durch Millionen ungeschehn gemacht hätte, fieng an die Szenen zu verändern, und Aurora stürzte, noch in ihrem Grabe, das ganze System um! — So sieht der Unglückliche den Blitz nicht, der ihn trift, daß er ihm hätte ausweichen können und das Schaf blöckt erst, wenn es geschoren ist! — Die Weisen im Lande sahn einander an, erblaßten, und — keiner wußte wo aus oder ein. Jeder bat den andern um Rath; aber jeder dachte: Kammerath, hilf dir selbst! und suchte sich auf Unkosten des andern ein Loch zu machen. — Die Ursache davon war, wie die Ursache von so mancher großen und kleinen Begebenheit in der Welt — ein Mädchen! —

Hen-

Henriette von E** kam mit ihrer Mutter aus der Provinz nach Palmira, um verschiedenes, wegen des einzigen ihnen von ihrem verstorbenen Vater hinterlassenen Gütchens, bloß von der Gnade des Fürsten zu erlangen, was sie sonst durch keinen Weg Rechtens erlangen konnten. — Henriette war achtzehn Jahr, und so schön, daß Greise bei ihrem Anblicke warm wurden. Hanno sah sie neben ihrer Mutter zu den Füßen des Fürsten, und — sie erlangten alles. Aber sie mußten wissen, durch wessen mächtige Fürsprache sie dieses alles erlangt hatten; dafür sorgte schon Adelson. — Henriette war gut und gefühlvoll, ihre Mutter ein ehrliches braves Weib; aber ohne Welt. Unbekannt mit den Gefahren der Tugend, überließ sich Henriette ganz den Gefühlen der Dankbarkeit gegen ihren hohen Wohlthäter, und die Mutter freute sich herzlich, daß ihr Töchterchen so vorgezogen wurde. Das war der Anfang. Aber Hanno rechnete gern auf reelle Dankbarkeit, und überließ sich ganz seinem Genius. — Der Sieg über eine ländliche Tugend ist entweder sehr schwer, oder sehr leicht. Er ist schwer, wenn das Mädchen klug ist, und mit dieser Klugheit den Glanz der Herrlichkeit abhält; er ist leicht, wenn sie

dumm ist, und — sich blenden läßt. — Hier war es der erste Fall. Der Kampf war unsäglich schwer! denn Henriette hatte zwar sehr warmes Blut; aber sie war doch wenigstens so klug, daß sie unterscheiden konnte, was nichtiger oder wahrer Glanz sei. Adelson hatte seine völlige Arbeit; der helle Schweiß stand ihm oft auf der Stirn, so mußte er seine ganze Forsche zusammen nehmen. — Endlich gelang es. Das unschuldige warme Mädchen erlag unterm Kampfe des Blutes und der Tugend — Hanno war Sieger, und Adelson frohlockte; denn sein Kapital, Schurkerei, trug ihm hier einmal herrliche Interessen. —

Henriette fühlte bald mit Schrecken die traurigen Folgen jenes fröhlichen Augenblicks — ihre Mutter wüthete laut, und man befürchtete alles von der Unbesonnenheit eines Weibes das in diesem Punkte keine Diskretion kannte. Täglich hatte Hanno die lamentabelsten Briefe zu lesen, und die unangenehmsten Auftritte zu befürchten, womit Mutter und Tochter ihm drohten, wenn er nicht Anstalt machen würde, die böse Sache mit einer guten auszugleichen; aber das wollte sich nicht sogleich thun lassen, und, um ihrer mit einemmale loszuwerden, ergrif er den saubern Rath des Adelson, und ließ sie im

Ge-

Geheim mit Gewalt fortschaffen. Henriette gerieth in Verzweiflung; verlassen — verstoßen — von ihrer aufgebrachten Mutter geängstiget — ohne Tugend — ohne Schutz! — Sie nahm Gift; und nur durch die größte Sorgfalt der geschicktesten Aerzte, denen sie in die Hände fiel, und mit Hülfe ihrer festen Gesundheit, wurde sie noch gerettet. —

Diese Nachricht erschütterte den Hanno durch und durch und die Schilderungen, die ihm ein Brief ihrer Mutter, und seine eigne lebhafte Einbildungskraft, von diesen schrecklichen Szenen machten, raubten ihm Schlaf und Ruhe. Mürrisch und düster schlich er unter seinen Pferden umher, ließ sein Jagdzeug ausbessern und Hunde kommen; aber wenn alles am Hofe fröhlich seyn wollte, kam Hanno nicht, und alles war todt. Die Freude schien ohne ihn nicht aufkommen zu können, und eine geheime Furcht, die sich keiner noch selbst gestehn wollte, machte die Großen in Palmira zittern. Hannos Herz war tief verwundet; ein Schauder ergrif ihn, wenn er an Henrietten dachte, und er dachte an sie, so oft er ein Mädchen sah. Tief fühlte er die Leiden, die er dieser guten Seele verursacht; tief fühlte er die Schmach, in die er sie gestürzt hatte —

Das that ihm unendlich weh', und er konnte sich nicht zufrieden geben! — Keine Freude wollte ihm mehr schmecken; denn er hatte die Ruhe der Unschuld untergraben, ihre Blüthe zerstört, und den Frieden der Tugend aus ihrem Herzen verscheucht. Auch Aurora fiel ihm ein; und ob er gleich überzeugt war, daß sie völlig wieder hergestellt sei, weil es ihm Adelson versichert hatte, so trug doch auch dieser Gedanke das seinige dazu bei, seine Laune ganz unheilbar zu machen. Er suchte Ruhe, und fand sie nicht; Er suchte wenigstens Entschuldigungen, und — fand sie! Adelson — denn man weiß ja schon, wie geneigt der Mensch ist, eine Schuld von sich ab und auf einen andern zu wälzen, auch wenn er nicht in dem Grade schuldig sein sollte wie dieser — Adelson erschien ihm jetzt ganz, wie er ihm schon lange hätte erscheinen sollen, in der häßlichen Gestalt des Verführers; er glaubte nichts von alle dem gethan zu haben, worüber er jetzt vor sich selbst erröthete, wenn ihn dieser nicht dazu verleitet hätte, fand Beruhigung darinnen, daß er ihm Vorwürfe machen konnte und Adelson hatte viel, sehr viel bei ihm auszustehn. Die Weiber trauerten; denn eine Schmeichelei vom Prinz Hanno war jetzt eine wahre

Rarität. Die Männer zitterten; denn wenn Hanno mit seiner Laune den Fürsten anstecken sollte, so waren sie alle verlohren. Alles drängte sich um den Wundermann Adelson, und flehte seine Kunst an. Er konnte jetzt wählen, und seine glücklichen Stunden mußten mit einander wetteifern; denn es war nun einmal dem schönen Geschlecht in Palmira zur andern Natur geworden, einen Prinzen an der Spitze ihrer Eroberungen zu haben, und sie hätten alles gethan, um ihr Recht auf ihn wieder geltend zu machen. Auch hatte die Neuheit jetzt einen ganz besondern Reiz für sie; denn Hanno war gleichsam in dieser fatalen Epoche res nullius gewesen, wem es also nur möglich war eine Rolle zu spielen, der wendete jetzt alles an, ihn zuerst wieder zu erobern. Er durfte nur eine mißmuthige Miene zeigen — und diese fanden sich, bei alle seinem Glück' auf der einen Seite, wegen der übeln Laune des Hanno, jetzt häufig bei ihm ein — so suchte man die Ursache davon auszuspüren; er war zu klug, als daß er hätte die wahre sollen merken lassen, sondern gab vielleicht einen Wink auf dies oder jenes häusliche Derangement, und die Männer wetteiferten, eben so sehr wie ihre Weiber, seine Kasse zu versorgen. Aber lange

wollte es ihm nicht glücken was entscheidendes über die Laune des Abtrünnigen zu gewinnen; denn er hatte volle Arbeit, nur sich selbst so und so noch in Kredit zu erhalten. Er wagte viel, und doch wollte er nicht alles wagen, um nicht alles zu verliehren; denn er hatte keinen Rückenhalt, als den eines Höflings: Die Gunst des Fürsten. Wenn aber der Höfling diese verliehrt, so ist meistentheils für ihn alles verlohren; alles flieht ihn, wie einen Aussätzigen, und gewöhnlichermaßen haßt ihn das Volk schon darum, weil er Liebling des Fürsten war. Er hat von Glück zu sagen, wenn er mit ganzem Genicke davon kommt! —

Endlich schien es ihm wirklich gelingen zu wollen, alles wieder auf den alten Fuß herzustellen. Hanno fieng wieder an, an den alten Vergnügungen Geschmack zu gewinnen — er fragte nach diesem und jenem Mädchen — die launige Florentinerin durfte wieder ihre Morgenvisiten machen — die letzte Hälfte des Jagdzeugs blieb unausgebessert — die Hunde wurden wieder verschenkt — und, kurz, es trug sich allerhand zu, worauf Adelson, und Männer und Weiber in Palmira, die süßesten Hofnungen gründeten. Die Weiber legten die schmachtenden

den Lottenblicke wieder ab, und rüsteten ihre Augen mit Blicken voll wilder Gluth aus, wie sie wußten daß sie Hanno gern sah wenn er nicht Lust hatte viel Umstände zu machen, oder langen Widerstand zu ertragen; und ihn jetzt unter diesen Umständen einen Widerstand finden zu lassen — darauf war alleweile kein einziges von ihnen eingerichtet. — Die Männer legten neue Kabalen an, und brachten die alten, die in dieser allgemeinen Verwirrung ins Stocken gerathen waren, wieder in den Gang; ernennten neue Glieder in ihre Maschinen, versetzten die alten abgenutzten, und brachten sie zur Ruhe, — und alles gieng wieder seinen alten Gang. Der Sturm schien vorüber zu seyn, niemand ließ sichs mehr einfallen zu zittern, und Adelson war wieder obendrauf; aber ein schreckliches Recidiv vernichtete sie und ihre Hofnungen auf immer. —

Zehntes Kapitel.

Das fatale Recidiv!

(Hannos Zimmer.)

Hanno (mit einer etwas finstern Stirne; legt einen Brief zusammen.) Wenn ich alles so wieder gut machen könnte, wie dieses! — (Er schellt, und geht auf und nieder.) Bin ich nicht wie ein Kind? Was ich habe — mag ich nicht; und was ich nicht habe — das wünsch' ich mit einer Ungeduld — o! mit einer Ungeduld — Hanno! schäme dich. — (ein Bedienter kommt) — Licht! und dann mein Frühstück. — (indem der Bediente gehn will) Die Estaffette ist doch fort?

Der Bediente. Vor zwei Stunden schon! — (ab.)

Hanno. (mit einem finstern Lächeln) Und was die Welt von mir sagen mag? — (mit Nachdruck) Und was sie von mir denken mag? — (spöttisch) Sie spricht oft auch falsch und denkt schofel genug über die besten Dinge. — Man muß es sich gefallen lassen! — (Adelson kommt, und hinter ihm her zwei Bedienten, der eine mit Licht,

der

der andere mit Frühstück. Sie setzen es auf, und gehn ab; Adelson legt einige Rollen Geld und Papiere auf den Schreibetisch des Prinzen, und durchsieht seine Schreibetafel.)

Adelson. Hier wird alles sein, wie Ew. Durchl. befohlen haben! Die tausend Karolin, und drei Noten, jede von hundert; (indem sie der Prinz durchsieht) aber — ich dächte —

Hanno. (verdrüßlich) Ich dächt' nicht! — Das arme Mädchen kann so allemal noch einen ehrlichen Mann glücklich machen; und mich — drücken tausend Seufzer weniger. (er siegelt.)

Adelson. (mit einem schüchternen Blicke) Befehlen Ew. Durchl. daß ich einschenken soll?

Hanno. Nein! — packe dieses, und signire! — (er geht an den andern Tisch, schenkt sich selbst ein, trinkt, und ißt; Adelson packt.)

Adelson. Ist der Wein nicht gut?

Hanno. Schmeckt mir nicht! — Und der Biscuit ist auch wie Horn; — die Schlingels!

Adelson. Ew. Durchl. sind auch so unruhig —

Hanno. Was? ich unruhig? — (bitter lachend.) Ich bin die liebe Geduld selbst; sonst hätt' ich lange — — Doch ja, es kann auch sein! (stößt seinen Lieblingshund, der neben dem Tisch liegt,

liegt, mit dem Fuße, daß er schreit und aufspringt.) Ich bin wirklich sehr unruhig! —

Adelson. Armer Hisel! (so heißt der Hund) wenns dir erst so geht; dann —

Hanno (indem er sich wieder einschenkt, und trinkt) Wenn ich wie die Königin von Ungarn wär, so ließ ich alle die Kerls aufhängen, die solch schofeles Zeug heraus schicken; (schiebt das Glas unwillig auf den Tisch hin.) Er macht ihrem Lande keine Ehre! —

Adelson. Und sollte wirklich ächter Tockayer sein!

Adelson. (lachend) Der Teufel hat ihn dazu gemacht; oder ein Hundsfot! —

Adelson. Ich hätte nun alles drauf verwettet, daß uns der gut verwahren würde! — Man darf am Ende gar keinem Menschen in der Welt mehr trauen. —

Hanno. Da hast du recht! und doch muß man mit ihnen leben, sich ihnen anvertrauen, und alles auf ihre Discretion ankommen lassen; weil man weder Engel noch Teufel haben kann. — (indem er sich wieder einschenkt, und trinkt) Der Haraldo wird doch ein ehrlicher Kerl sein?

Adelson. In diesem Punkte gewiß! denn da rechnet er schon auf gute Kundschaft.

Hanno.

Hanno. Du hast also das Mädchen gesehn?

Adelson. In der Ferne. Dächt' aber doch, da der um sie närrisch geworden ist, 's müßte wahr sein, daß sie so schön ist.

Hanno. Ich bin sehr neugierig! — Wenn die Estaffette brav reitet, so können sie heute noch abfahren, und morgen bei guter Zeit hier sein.

Adelson. Ich hof's! — Der Postmeister versprach seinen besten Reiter zu geben.

Hanno. (klopft den Adelson auf die Achsel) So will ich mich künftig ganz einrichten! und ich hoffe, der Wein soll mir wieder schmecken lernen; denn ich werde ruhig sein! — (Huschkå kommt.)

Huschkå. (schüchtern) Der Hauptmann Achterlö wartet im Vorzimmer — ob Ew. Durchl. befehlen —

Hanno. (verdrüßlich.) Ich wollte auch, daß er ein andermal gekommen wär! — —

Huschkå. Ew. Durchl. haben es so befohlen.

Hanno. So mag er kommen! — (Huschkå ab.)

Adelson. Also wieder einmal um die halbe Welt herum, und nichts weiter als Spur?

Hanno. Wahrscheinlich! und wird auch wohl bei der ewigen Spur bleiben.

Achterlö. (tritt rasch herein) Ew. Durchl. haben befohlen! — (Er giebt ihm einen Bogen Geschriebenes.)

Hanno. Guten Morgen, lieber Achterlö! — Der Henker, das ist ja eine ganze Geographie!

Achterlö. Wir sind auch geritten was das Lederzeug hat halten wollen, und ihnen doch nicht näher gekommen als auf die Hacken. Der Teufel muß sie führen!

Hanno. (der indeß gelesen hat; stutzt auf einmal, und fährt erschrocken zusammen.) Was? — auf der Ilvershanischen Grenze — was? — wen begruben sie?

Achterlö. Stehts nicht dort? — (sieht in das Blatt.) Ach, ich bitte tausendmal um Vergebung! — Ich erfuhrs erst nach der Zeit ordentlich, und habe vergessen den Namen hinein zu setzen — (mit einer höflichen Verbeugung) Die Gräfin Aurora Coralli!

Hanno. Geh! — (wirft ihm das Blatt vor die Füße, kehrt sich schnell und mit sichtbarem

Schauder

Schauder von ihm, und geht mit starken Schritten nach dem Fenster. Adelson wird leichenblaß, und Achterlö hebt das Blatt auf, sieht voll Verwunderung dem Hanno nach, und ist im Begrif zu gehn.)

Adelson. (etwas gefaßter) Ich bitte! — Prinz; beruhigen sie sich! — Es kann ein Irrthum sein — ist ganz gewiß ein Irrthum! —

Achterlö. (rasch sich umkehrend) Ein Irrthum? — (Adelson winkt ihm zu schweigen) Winken sie wie sie wollen, Herr Sekretär! — Es ist doch wahr! — Die Kirchenbücher und Leichensteine müßten lügen. (er sucht in seiner Brieftasche) Das muß mir ein guter Genius eingegeben haben! —

Hanno. (mit einem fürchterlichen Blick' auf den Adelson) Wer versicherte mir immer, daß sie völlig wieder hergestellt wär? —

Achterlö. Das kann allenfalls seine Richtigkeit gehabt haben; sie starb in Kindesnöthen! —

Hanno. (wild auffahrend) Bist du noch da? Plagegeist! — (er wirft sich in einen Armstuhl, und verhüllt sein Gesicht) O, Gott! —

Achterlö. Wenn befehlen Ew. Durchl. daß ich wiederkommen soll? — (erhält keine Antwort, und ist im Begrif zu gehn)

Hanno. (ohne aufzublicken) Achterlö!

Achterlö. (sich wieder umkehrend) Ew. Durchl. — (eine lange, tiefe Stille — man sieht es dem Adelson an, daß er in Höllenangst ist.)

Hanno. (steht gelassen auf, schenkt sich den Rest aus der Flasche ein, und will trinken; besinnt sich aber anders, und giebt das Glas dem Achterlö) Kost' einmal! soll Tockayer sein. —

Achterlö. (nachdem er getrunken) Ist kaum Ofner! — (stellt das Glas wieder auf den Tisch)

Hanno. Was hast du denn da für Papiere? —

Achterlö. Mein guter Genius gab mir ein, es so zu machen; sonst hätte mich der (auf den Adelson zeigend) gewiß Lügen zu strafen gesucht. Als ich sie das erstemal dort auf der Grenze, wo meine Verhaftsbefehle noch halb und halb gelten mußten, auf der Spur hatte, wußt ich weiter nichts, als daß sie ein Frauenzimmer hätten begraben lassen, hielt mich auch deswegen nicht auf, weil mir das im Grunde nichts verschlug, sondern ließ nur desto schärfer auftreten; aber auf dem Rückwege — der Teu-

fel

fel weiß wie er sich um mich und meine Posten herum geschnürt hat! — er war wieder da gewesen, ganz allein, und hatte ihr einen Leichenstein setzen lassen — da ließ ich mirs beim Pfarrer aufschlagen und zeichnete das Monument ab. (indem er ihm die Papiere giebt) Hier ist beides! der Extract aus dem Kirchenbuche, und die Zeichnung. —

Hanno. (indem er die Zeichnung mit einer traurigen Ruhe betrachtet. — Es ist ein ganz einfaches Piedestal und eine griechische Urne darauf, mit Festons umwunden) Das hast du recht gut gemacht, Achterlö! — recht gut! — Du sollst es mir auszeichnen und in einen goldnen Rahmen fassen lassen! —

Achterlö. Zu Befehl! — Auf dem Avers steht: Aurora Coralli; gebohrne Gräfin von Jericho. Alt: ein und zwanzig Jahr. — Und auf dem Revers — (er sucht in seiner Brieftasche)

Hanno. (noch immer mit seinem Blick' auf die Zeichnung geheftet) Nun? — auf dem Revers?

Achterlö. Gleich zu Befehl! — (er schlägt ein Papier auf, und list folgende Zeilen, langsam und mit Ausdruck:)

Ruhe sanft
unglückliches Weib!
kurz,
und mit verführerischen Irrwegen durchflochten,
war deine Laufbahn.
Wenig
der Freuden deiner Liebe;
der Leiden viel!
Ein glänzender Bösewicht
mordete lachend deine
Tugend;
du überlebtest sie nicht.
Dein Grab
ist das Ende meiner Rache;
Gott vergeb' ihm! —

Hanno. (Thränen stürzen aus seinen Augen, so gefaßt er es anzuhören geschienen hat, und er steht, mit an den Fußboden gehefteten Blick' in einer fürchterlichen Betäubung. — Nach einer langen schauervollen Pause, wild aufblickend) Und wenn mir alles vergiebt — ich vergebe mir selbst nicht! — (Achterlô stutzt; denn er weiß vom eigentlichen Grunde dieser ganzen Geschichte nichts, und hat das bisherige bloß für allgemeine Theilnahme gehalten. — Hanno legt ihm sanft seine Hand auf die Achsel) Achterlô! — Achterlô! — Du hast sie nicht gekannt."

Ach-

Achterlö. Nein! — Ich kam just hierher zur Garde, da es hieß sie wär mit der Baroneß Harras auf ihre Güter gegangen. —

Hanno. Darum vergeb' ich dir deine Kälte — (mit steigendem Gefühl) Ein Weib! — ein Weib! — O, so wahr Gott lebt! auf dieser ganzen Erde giebts kein solch Weib mehr! — (er zerreißt die Zeichnung) Ich mag dein elendes Monument nicht! — Ich will ihr ein bessers errichten — (mit einem grimmvollen Blick' auf den Adelson) Die Haare sollen einer gewissen Art Menschen dabei zu Berge stehn, und die Zähne klappern! — Jetzt geh; — deine Streifereien haben ein Ende! — Geh; bringe dem Kammerherrn Stuart diese Nachricht, und — ich ließ ihn bitten: wenn es seine Gesundheit erlaubte, nach zehn Uhr eine Stunde mit mir auszureiten! —

Achterlö gieng; und Hanno gieng mit starken Schritten einige Minuten im Zimmer auf und ab. Adelson stand wie ein armer Sünder, und seine Knie schienen zu zittern. Auf einmal blieb Hanno mit untergeschlagenen Armen vor ihm stehn, betrachtete ihn von oberst bis unterst, und schien sich an seiner Unruhe zu weiden. Um aller Welt Schätze willen hätte

es Adelson jetzt nicht gewagt aufzublicken! — Mit einem wilden Gelächter kehrte sich Hanno wieder um, gieng wieder auf und ab, und blieb wieder stehn. — „Nun? fragt' er dann, Adelson! wie nun? — Ist dein Witz erschöpft? — (es erfolgt keine Antwort) — Elender! den der Himmel gezeichnet hat mit dem Wappen der Schurkerei auf der Stirn. — Ich schäme mich deiner! — (nach einer Pause) Wie er dasteht der Bube! — verurtheilt durch sein eignes Schurkenherz — (knirschend) Hätt' ich alles das, was mich jetzt so peinigt, aus eignem Antriebe gethan — in der Stille wollt' ich mich in die Lippen beißen und meine Leiden mit Gedult ertragen! aber mich von so einer nichtswürdigen Kanaille verführen und mißbrauchen zu lassen — das ist Gift in die Wunde! das verdiente daß mir ein Schurke die Kugel durch den Kopf jagt'! — “

Adelson. (zu seinen Füßen) Um Gotteswillen! — (zitternd) um Gotteswillen! —

Hanno. (knirschend) Schaffe mir diesen Gram aus dem Herzen! oder — ich schaffe dich aufs Rad! —

Adelson. (die Hände ringend) Um Gotteswillen! — Alles wird mich verstoßen, wenn

sie

sie mich verstoßen — und dann weiß ich keine Zuflucht!

Hanno. Der Galgen ist deine letzte? — (mit Abscheu) Geh!!! —

Adelson. (seine Knie umfassend) Um Gotteswillen! — nur eine Pension! — Ich habe ja nichts gelernt — kann mein Brod nicht verdienen! —

Hanno. (bitter lachend) So geh Betteln meintwegen, oder — Stehlen! Denn deinem Schicksale, dem Galgen, entgehst du ohnedem nicht. — (stößt ihn mit dem Fuße von sich) Geh! sag' ich; oder — (greift knirschend nach den Pistolen) oder dein Schurkengehirn klebt an der Thür! —

(Adelson, mit einem Armensündergesicht', ab).

Eilftes Kapitel.

Das war ein Donnerschlag!

Es ist schlechterdings unmöglich', das Derangement unter den Großen in Palmira zu beschreiben, da man den Adelson so leichenblaß und zerstört aus dem Palais des Prinzen hatte

kommen sehn! gleich als ob dieser Bube der Schlußstein gewesen wär, der ihr ganzes Gebäude zusammengehalten hätte. Richtig! ein erbärmlicher Schlußstein, in einem noch erbärmlichern Gebäude! — Jetzt fällt er heraus, und der ganze Bettel stürzt über ihn zusammen! — Er war nicht leicht zu derangiren, das wußten sie; denn seine Dreustigkeit gieng über alles; jetzt also mußte alles verlohren seyn, denn auf seiner blaßen Wange stand die helle Verzweiflung; und sie verzweifelten mit. Immer Ehre gnug für die Schurkerei, von der Puderquaste bis zur einzigen Stütze eines Ministeriums sich aufzuschwingen, und am Ende dieser prächtigen Laufbahn unter dem Schutt von drei Ministern ꝛc. begraben zu werden! — Herostratus hatte kaum ein prächtigeres Denkmaal, unter der Asche des Tempels der Diana zu Ephesus. — Mit unruhigen zerstörten Blicken sah der Mann das Weib und das Weib den Mann an; eins wollte das andere trösten und war selbst trostlos. — Ein Fiacker hielt vor dem Hause der schönen Florentinerin; weinend setzte sie sich ein, und — er rollte zum Thore hinaus. — Alles erblaßte! fieberhaft klopften die Pulse, die Mäuler blieben offen

stehn

stehn, und im Verstande war der Mond im letzten Viertel. Hie und da flammte vielleicht noch ein Fünkchen Hofnung auf; aber jetzt — o weh! da ritte der fatale Stuart, den der dumme Doktor Agraffa jetzt zum drittenmale das Stechen aus der Milz gejagt hatte — der fatale Stuart, der sich um ein seliges Ende bekümmern solt' und doch immer dem Fürsten einen Floh ins Ohr setzte, wenn man es irgend einmal versah und ihn mit ihm allein ließ! Stuart, der bisher bei dem Hanno, wie man gewiß wußte, mit einem Brechmittel in gleichem Grade gestanden hatte — Stuart, der einzige keuchende Stammhalter ihrer einst so furchtbaren Gegenpart, dem sie schon lange vollends das ewige Leben gewünscht hatten — da ritte er, Hand in Hand mit dem Prinzen, von einem einzigen Jäger begleitet, nach dem Thiergarten hinunter; und alle schlugen die Hände über den Köpfen zusammen. — Aber die Redlichgesinnten, die bisher unterm Drucke gelebt hatten, sahen sich auf einmal wieder hell um; es war ihnen als ob sie bisher in einer Ohnmacht gelegen hätten und jetzt eben erwachten. Sie streckten die Köpfe in die Höhe — niemand war mehr da der den mächtigen Finger

aufhob, und drohend sagte: du, du! — und sie richteten sich nach und nach völlig von dem harten, finstern Lager auf, auf welches sie das allmächtige „du, du!“ ohnmächtig hingestreckt hatte, und wurden aus den unbedeutendsten Nullen das wichtigste Etwas; denn es stand ja wieder ein Zähler an ihrer Spitze. — Wie sie so friedlich und vertraulich miteinander dahin ritten! — und doch wußte man daß sie einander, noch vor zwey Stunden, mit dem bittersten Haße gehaßt hatten. Stuart den Hanno; weil ihm alles was die Gräfin Aurora betraf am empfindlichsten Fleckchen angriff. Hanno den Stuart; weil er sich immer das Maul verbrannt und öffentlich am Hofe resonirt hatte. Wär die Stütze nicht so wichtig gewesen, die den Stuart unterhielt und schützte, daß sich selbst der Fürst dafür fürchten mußte — wären die Knochen des einst so festen Stuart nicht so ganz morsch gewesen, daß er sich, in Tagen wo er gesund hieß, kaum im Sattel halten konnte — sie hätten lange schon einander die Hälse gebrochen gehabt. Der gefährlichste Augenblick, der zwischen ihnen beiden vorfallen konnte, söhnte sie auf immer miteinander aus! — Denn jetzt war Hanno be-

reit,

reit, mit ofner Brust jede Kugel der Freunde der Aurora zu empfangen — das entwafnete sie! Hanno fühlte jetzt daß Stuart Recht gehabt, in allem was er gethan und gesprochen, — und er dankte ihm. — Sie sahn einander an, als sie sich am Palais des Prinzen trafen; in jedem Auge stand eine Thräne! — da reichten sie einander die Hände und waren Freunde. Denn niemand konnte eigentlich den Hanno selbst hassen; er war einer der liebenswürdigsten Fürsten seiner Zeit! ein feiner durchdringender Verstand machte ihn zum Lieblinge der Geister, und ein gutes gefühlvolles Herz zum angebeteten Lieblinge der Herzen; nur seine Ausschweifungen, die ihn oft in Labyrinthe führten, aus denen er sich durch erniedrigende Handlungen herauszuwickeln gezwungen wurde — nur diese haßten die Edeln seines Zeitalters. — Jetzt lag er in der glücklichsten Verwandlung, und alles freute sich, ihn nun vollkommen lieben zu können. Er blickte mit Abscheu auf das Vergangene zurück, folglich auch auf diejenigen die das ihrige redlich dazu beigetragen hatten es so abscheuungswürdig zu machen als es wirklich war. Er wollte seine neue Epoche so prächtig feiern als nur möglich, da die

alte so tragisch und häßlich als nur möglich beschlossen worden war. Dieses war sein Entschluß, als er dem Achterlö befahl: den Kammerherrn Stuart um einen Spazierritt mit ihm zu bitten; ein Entschluß, dessen glückliche Folgen sein durchdringender Feuergeist, auch in der wildesten Empörung seiner Gefühle, völlig und richtig übersah. Er wollte dem Stuart nur sagen: daß er sich völlig und auf immer von jener Partei losgerissen; und er sagte ihm auch wirklich kein einziges Wort mehr — aber er wußte schon daß dieses für den klugen, redlichen Stuart gnug war; und so war denn der Grund zu dem Denkmale gelegt das er der Aurora zu setzen versprochen hatte. Dieses hätte er auch in der Stille thun können; aber er wollte hiermit, daß er gleichsam öffentlich sein Glaubensbekenntniß ablegte, indem er sich öffentlich an der Seite eines der ersten Redlichen in Palmira zeigte, das Gegentheil schrecken, seinen unwiederruflichen Ernst beweisen, und ihm auf einmal alle Hofnungen zernichten. So hofte er für seine Person auf einmal in Ruhe, und für den betrügerischen Schlingen ihrer schmeichelnden Kabale, womit sie ihn bisher so unvermerkt nach ihrem Willen zu leiten gewußt hatten,

ten, gesichert zu sein, und zugleich der Partei der Redlichen den Sieg zu erleichtern; denn der geschreckte Feind ergreift allemal eher die Flucht, als der, der in Ruhe seinen Gegner anrücken sieht. — Hanno hatte es klug überdacht, richtig gehoft, und erreichte seinen Endzweck völlig! —

Zwölftes Kapitel.

Da fliehn sie hin! mit wundgeschlagnen Rücken,
Und sehn, mit scheuen Bubenblicken,
Auf das verlohrne Glück,
Vom trägen Gram verfolgt, zurück.

Ich.

Aber Albertine wagte patriotisch noch einen Ausfall auf Hannos Sinne. Zwar war sein Herz für sie verlohren, das sah sie nun wohl ein; aber mit den Sinnen getraute sie sich doch noch es aufzunehmen; und wenn diese nur im Solde ihrer Reize standen, so war doch wenigstens der Umsturz so fürchterlich nicht. Der größte Theil seiner Bedienten war noch ihre Kreaturen; also war es ihr ein leichtes heimlich

lich in sein Gartenpalais zu kommen; und als er einige Tage drauf in der Abenddämmerung, einsam und mit ernsten Gedanken beschäftigt, durch die Zimmer hereingeschlichen kam — da lag Albertine in der wollüstigsten Stellung auf einer Ottomann. — „Komm! sagte sie lächelnd, und mit einer Bewegung unter der der Kern ihrer Reize sichtbar wurde; komm und schreib mir den Absagebrief!“ — Ich hätte den kältesten Zögling der Weisheit hierher stellen wollen, und er hätte sagen müssen: hier ist die Grenze der Tugend! — aber Hanno war bereits so weit genesen daß er diesen Sturm auf seine Sinne mit der größten Festigkeit abschlug. Es schwoll schon die große Ader an seiner hohen Stirn; er biß schon die Lippen zusammen, und zwischen seinen Augenbraunen wurden zwei tiefe Lücken — um ein Haar, so hätte er sie fortgeschickt wie sie es verdiente; doch, es war ja ein Weib! zwar nicht ein schwaches, sondern ein höchst bösartiges, intrikates Weib, das ihre Reize mit schändlichem Wucher der Kabale vermiethete — aber doch immer ein Weib dem er manche süße Stunde zu danken hatte. — „Wir sehn uns nicht wieder, Albertine! sagte er gelassen; denn ich

mögte

mögte nicht allemal so gestimmt sein, wie ich es, zu ihrem Glücke, just jetzt bin!" — Und somit kehrte er um, warf sich wieder in seinen Wagen, und fuhr nach der Stadt zurück. —

Albertine war in Verzweiflung über diesen verunglückten Versuch; aus ihrem Auge funkelte die verderblichste Rache; Gift und Dolch! — Aber — zwar opfert ein Weib, wie diese, alles auf um sich zu rächen; keine Gefahren, keine Schande, kein Galgen, kein Rad, kein Thron und keine Hölle schrecken sie zurück, und sie rennt blind auf den Punkt zu, wo sich ihre größte Wonne mit der gräßlichsten Abscheulichkeit umarmt; aber Hanno schien ihr doch zu groß, als daß sie sich hätte damit an ihn zu wagen getrauen sollen. — Es konnte nicht verschwiegen bleiben; also das schrecklichste was sie befürchten mußte, war das Hohngelächter ihrer Feinde. Dieses nun wenigstens nicht zu sehn und zu hören, überließ sie ihren trostlosen Herrn Gemahl seinem Schicksale, miethete sich in der Geschwindigkeit noch einen handfesten Heiducken, und gieng, noch vor Anbruche des folgenden Tages, unter lautem Frohlocken aller Redlichen, auf ihre Güter. —

Also

Also die zwei ersten Stützen dieser erhabenen Societät lagen bereits, ohne Schwertschlag, in ihrer Vernichtung; und Adelson empfand noch obendrein die Kränkung: beim Abschiede von Albertinen angespuckt zu werden, statt daß er hofte, zur Belohnung für seine treuen Dienste, sie in ihre Einsamkeit begleiten zu dürfen; denn auf sein dringendes Bitten, indem er glaubte durch sie auch seinem Schicksale eine andere Wendung zu geben, und von seinen süßen Vorspieglungen überredet, hatte sie den letzten kühnen Schritt gewagt, der so schrecklich verunglückte. Das andre großmächtige Personale folgte bald nach. Man sah es recht augenscheinlich, daß ihre im Buche des Schicksals aufgezeichnete Stunde geschlagen hatte; denn, ohne die geringste tumultuarische Revolution, ohne die geringste Maschinerie, vernichteten sie nach und nach einander selbst. Hanno hatte bloß den Ausschlag gegeben und der guten Sache das Uebergewicht. Es war zum Todtlachen diese Tragikomedie mit anzusehn! — Kaum streckte die gute Sache das Haupt empor und schien nur fragen zu wollen: wie? oder: warum? — und schon schrien sie alle wie die Schuljungens, die sich für der Ruthe fürchten: „ich bins nicht ge-

gewesen! — 's ist der gewesen!" — Man drohte kaum, und alles zittert' und bebte; denn niemand hatt' ein gut Gewissen. Jeder suchte sich zu retten; jeder ergriff in diesem großen Schiffbruche was er nur ergreiffen konnte, jedes schwankende Rohr, jeden Schatten von Hofnung — um nur nicht zu ertrinken. Einer wälzte seine Schuld auf den andern, um auf seinen Ruinen Anker zu werfen, festen Fuß zu fassen, und wo möglich aus diesen Abgründen heraus zu klettern. Hans kabalirte gegen Kunzen, stürzte ihn und dachte nun wärs gut; aber da kam Cajus über ihn, und er mußte, so wahr er Hans hieß, unter den Tisch. Cajus hatte sein herzliches Freudchen, daß er so mit einem blauen Auge davon gekommen; aber Sempronius, sein Nachbar hatte die Hosen voll und glaubte sich nicht anders retten zu können als wenn er hier einen Streich spielte; da mußte Cajus, mir nichts dir nichts, von der Hütsche. Sempronius jauchzte über seinen gescheuten Einfall und staunte sein Glück an; da kam Cnejus und stellte ihm ein Bein. Cnejus hatte sich kaum ein bischen behäspelt, da saß Pompejus auf den Hefen, setzte dem Cnejus den Fuß ins Genick', und wollte so heraus hüpfen; aber in-

dem er hüpfen wollte — pump! lagen sie alle beide drinnen. Sie glichen einem Heer Jungens die auf dem Eise fahren; der eine glitscht aus und will fallen, hält sich an den andern an und zieht ihn mit nieder — dieser wieder an den andern, jener wieder an den andern — und am Ende liegen sie alle. Kurz: nehmt eine Partie Regenwürmer und thut sie zusammen in ein Glas; einer wird den andern verschlingen, am Ende ein einziger übrig bleiben, und sodann auch dieser zerplatzen. — So habt ihr richtig ein Bild dieser Epoche in Palmira. Die gute Sache stand also bloß dabei und sah mitleidig zu, wie sich diese Rasse selbst vernichtete.

Selon wurde von seiner erbärmlichen Gesandschaft über Hals und Kopf zurückberufen, um endlich doch noch, als ein Vermächtniß des seligen Hammer, Justizminister zu werden; denn Hammelmann hatte den gesunden Einfall um seine Dimißion anzuhalten. Er bewieß durch weitläufige, medizinische und chirurgische Zeugnisse, daß er, seiner Gesundheitsumstände wegen, diesem Posten nicht gewachsen sei — man war, auch ohne diese Zeugnisse, schon lange davon überzeugt gewesen und entließ ihn in Gnaden.

den: Auch der Kriegsminister resignirte noch zur rechten Zeit und kam — mit Ehren zwar nicht — aber doch ohne Beineisen aus der Sache; — der Minister der auswärtigen Affairen hingegen wurde in Pension gesetzt — versteht sich — auf die Festung!!! — Und so gieng es durch und durch. Alle kamen weg; der eine noch mit einem blauen Auge, der andere schmutzig. Aber am allerschmutzigsten unter allen — Adelson; denn wider den waren noch überdieß so viel und mancherlei Prozeße nach und nach anhängig worden, daß nicht nur sein schönes, zusammengeschmissenes Geldchen alle rein aufgieng, sondern er alles — und zuletzt noch die Schnallen aus den Schuhen verkaufen mußte, um den Amtsfrohn bezahlen zu können, der unter allen seinen Lieben und Freunden so höflich war ihn bis auf die Grenze zu begleiten. — Hier übergab ihm dieser, auf Befehl des Prinzen, eine Puderquaste, einen Kamm und ein Büchschen Pomade, gab ihm einen A... tritt, und — wünschte wohl zu leben.

Das war abermals eine gesegnete Wirkung der andächtigen Morgen- und Abendgebete der sommersettischen Bauern! Aber es war auch die höchste Zeit gewesen, daß sie der Himmel

endlich einmal erhört hatte; denn man fand bei genauer Untersuchung mit Schrecken, daß das gänzlich erschöpfte Land auf dem Punkte gestanden hatte den fürchterlichen Weg der Verzweiflung einzuschlagen. An einigen Kirchthüren und Amthäusern hatte man bereits angeschrieben gefunden:

Flectere si nequeo superos, acheronta movebo!

Nichts hatte gefehlt als ein unglücklicher Sprühteufel, oder ein Schwindelkopf voll mißverstandenen Freiheitssinn, und das arme Sommersett hätte sich vollends selbst den Dolch ins Herz gestoßen. Diese Veränderung beruhigte alles. Stuart zeigte redlich dem guten Fürsten die Gefahr, in der er geschwebt hatte, daß ihm graußte; zeigte ihm aber auch, wie bereits diesem und ähnlichen Uebeln für die Zukunft vorgebeugt worden, daß er sich herzlichfreute, und seine neuen Augen und Hände schätzen lernte.

Ueberhaupt hatte diese Veränderung das seltene Gute, was wenig ihresgleichen haben: sie kam schnell und gieng glücklich vorüber. Keiner von denen, die nun auftraten, hatte

sich dabei gehäßig gemacht; und sie gieng also vorüber, ohne die gewöhnlichen Keime zu neuen Uebeln, ohne den geringsten Gift in den Herzen zurück zu lassen. —

Dreizehntes Kapitel.

Post equitem sedet atra cura.

Hor.

Wer das Muster von einem guten wohlthätigen Fürsten sehn wollte, der mußte jetzt in Palmira sein und den Hanno sehn. Sein Herz (so wie das Herz seines Onkels, des Fürsten) hatte nie die großen Gefühle seiner erhabnen Ahnen ganz verleugnen können, die einst den Orient zittern machten; nur Ausschweifungen der Sinne verdunkelten seine Verdienste. Mitten aus diesem Dunkel leuchtete zwar oft das beste Fürstenherz hervor; aber nur der kalte denkende Zuschauer bemerkte es. Die übrigen übersahen es und hielten ihn für einen gemeinen Wollüstling. Feile Reize jagten sein warmes Blut auf, und machten ihn den Un-

terschied vergessen. Verführung riß sein argloses Herz hin, und eine seinen Sinnen schmeichelnde leichte Phantasie lullte jeden festen Grundsatz in den unglücklichsten Schlaf. — Jetzt war er frei, hatte sich herausgerissen aus der Sklaverei seiner Sinne, und niemand kannte ihn mehr, als wer ihn nie verkannt hatte. — Jetzt suchte er ängstlich sich selbst aus dem Schatten des häßlichen Hanno herauszufinden; ängstlich suchte er diesen Hanno wieder aufzuhelfen, den er so tief unter sich sah, und dem Ideale wieder beizukommen das so hoch über ihm schwebte — dem Ideale, das er sich einst für seine Tugenden und Kräfte selbst entworfen hatte. Jetzt schmachtete er — nicht nach Weiberumarmungen; nein! — er schmachtete nach Gelegenheit zu guten Thaten, um die bösen damit auszugleichen, und die Flecken in seiner Geschichte damit — wo nicht ganz wegzuwischen — doch wenigstens zu verschleiern, daß nur die Nachwelt sie vergessen könne. — Wie fröhlich drückt' er einem die Hand, der ihn mit einem Armen oder mit einer ganzen im Stillen unglücklichen Familie bekannt machte! Nichts in der Welt hielt ihn auf oder war ihm zu kostbar; keine unüberwindlich scheinenden

Schwie-

Schwierigkeiten — kein Aufwand — keine Aufopferung seiner eigenen Vergnügungen und Bequemlichkeiten! — Er überwand alles mit herkulischer Unermüdbarkeit, überwand selbst den Gram zerrissener Herzen — und sie mußten glücklich sein! Wie dankbar fiel er oft dem Schatten Stuart um den Hals, wenn ihm dieser eine Gelegenheit verschaft hatte dies oder jenes Gute zu thun! — Wie heiter und zufrieden kam er oft vom Hofe zurück, wenn es ihm geglückt war eine für das Ganze oder nur für einige Theile des Ganzen schädliche Grille des Fürsten zu überwinden! — Und doch floh noch immer der schüchterne Schlaf sein seidnes Lager und Ruhe sein Fürstenherz. — Er glaubte mit alle dem was er jetzt that, noch nichts gethan zu haben was mit dem Vergangenen nur in einige Betrachtung gezogen werden könnte — keine Vorstellungen des Stuart, keine Freudenthränen derer, die durch ihn glücklich geworden waren — auch nicht das allgemeine laute Frohlocken des Landes, das jetzt mit Freuden den letzten Heller hergegeben hätte, da seine vormalige Lust und Liebe, sein Hanno, wieder an der Spitze der Redlichen stand, konnte ihn davon überzeugen und beruhigen. Aurora,

rora, wie sie dort im Garten zu Allegro, zitternd, und mit der letzten Thräne der kämpfenden Tugend im Auge, schon unter den wollüstigsten Zuckungen, das letztemal: „Hanno!“ rief und Henriette, wie sie, wiederauflebend aus den fürchterlichen Krämpfen des Giftes, der sie barmherzig von ihren Leiden erlösen sollte, sich unwillig vom Medikus wegkehrte, und rief: „Verdammt wär deine Kunst, Doktor! ich danke dirs nicht!“ — Aurora und Henriette schwebten ihm immer vor den Augen und wenn alles um ihn her in der süßesten Ruhe schnarchte, sprang er oft vom seidnen Lager auf und rief hinunter in seine Ställe: „sattelt!“ — Oft, in den fürchterlichsten Gewitternächten hörte man ihn durch die Gassen hin gallopiren und wenn er hinaus kam ins Freie und die Blitze um ihn her zischten und die Donner um ihn her krachten und die Eichen, um und neben ihm, vom verzehrenden Feuer zersplittert, dampfend zusammen knisterten, daß sein verwogner Türke sich scheute und unter ihm zitterte, streckte er froh seine Arme durch die Wetter hin, aus, und rief: „da bin ich!“ — Aber die Wetter zogen vorüber und er gallopirte wieder, in seiner alten Unruhe, zum Thore herein. Oft, im

sanf-

sanftesten Schimmer des Mondes, wenn in der lieblichsten Kühle die Natur sich erquickte, die Nachtigallen sangen, die Blumen dufteten und alles was mehr als das Gefühl seines Daseins hatte, sich zu freuen schien ein Mensch zu sein, durchirrte er einsam die wildesten Gegenden, wo nur Eulen und Uhus, in den alten Tannenwipfeln und Steinklüften umher, ihren schauerlichen Nachtgesang kreischten und Schlangen und Eidechsen unter ihm, über die glatten Kiesel unterm dürftigen Moos hinglitschten. — Das scheue Reh floh zitternd vor ihm her, denn seit undenklichen Zeiten betrat kein menschlicher Fußtritt diese fürchterliche Wüstenei, seine Freistatt; — der lauernde Jäger sah ihn für ein Nachtgespenst an, und sein sonst so braver Hund schmiegte sich schnaubend an seine Seite. Von Dornen zerrissen kehrte er zurück und stierte gefühllos das schönste Morgenroth an; denn für ihn hatte die Natur, in ihrem sanftesten Reize, keine Freude mehr. —

„Achterlö!“ rief er einst, mit einer finstern Stirn, als er unruhig vom Lager aufsprang, und Achterlö, der den Raport hatte, mit einer eben so finstern Stirn neben ihm stand, „Achterlö!“ — Achterlö war jetzt

einer seiner Lieblinge und er verdiente es; denn er war ein feuriger unternehmender Mann, klug und brav wie sein Degen. — „Achterlö!“ rief er noch einmal, und warf sich auf eine chaise longue, „bringst du mir Schlaf?“ —

Achterlö. (finster) Ich wolt ihn Ihnen aus Abißinien holen, wenn er dort jemanden feil wär! —

Hanno. (mit einem Seufzer) Ja wohl, ja wohl! ist er niemanden feil, auch wenn es möglich wär. — (indem er mit einem wilden Lächeln aufspringt) Es wär ein herrlicher Artikel, eine herrliche Spekulation für die Kaufleute! — (reißt das Fenster auf und sieht wild hinaus).

Achterlö. Mein Horninger (sein Reitknecht) könnte füglich die größte Hälfte davon jemanden ablassen; denn ich bezahle sie ihm ohnehin immer mit dem Stocke.

Hanno. (schnell) O, pfui! Achterlö; pfui! das mußt du nicht thun. Einst war ich auch wild, wenn die Pferde meine Leute zu Futter wecken mußten; aber jezt, seit ich habe fühlen lernen wie theuer der Schlaf ist — jezt, Achterlö! gratulire ich ihnen herzlich, und — lasse die Pferde hacken! — Ich habe recht meine Freude daran, wenn ich sie so sorglos dort

hin-

hingestreckt liegen und schlafen sehe; denn ich kann mirs denken wie glücklich sie sind. —

Achterlö. (gezwungen lächelnd) So will ich ihnen meinen Horninger empfehlen! An dem könnten sie recht ihre Freude sehn; denn ich glaube, wenn was damit zu verdienen wär, er schlief ums Tagelohn.

Hanno. Mancher König gäb seine Krone mit Freuden um den Schlaf deines glücklichen Horninger! — Eine Krone zwar hab' ich nicht; aber alles was ich habe gäb' ich darum! — und doch ist er im Grunde so wohlfeil. — (nach einer Pause, unter der er stier zum Fenster hinausgesehn hat) Um dreyßig Kreuzer Opium. —

Achterlö. Langt auf zeitlebens! — (eine lange tiefe Stille)

Hanno. (schlägt das Fenster zu, steht, und sieht den Achterlö, wie es scheint, mit Verwundrung an) Aber, was seh' ich? ihr lebt, nach dem Sprichworte der gemeinen Leute, wie die Könige; sauft, spielt, tanzt, jubelt und — schlaft! und doch ein finster Gesicht? — Willst du mirs nachmachen, wie die Bürgermädchen unsern Damens die französischen Moden; so thust du

sehr

sehr unrecht! denn ich wenigstens kann mir nichts darauf zu gute thun.

Achterlô (bitter lachend) So wahr Gott lebt, ich auch nicht! —

Hanno. Was ist aber das für ein Gesicht, wenn es keine Kopie von dem meinigen sein soll?

Achterlô. Ein Garnisongesicht!

Hanno. Ich finde doch, daß sich die meisten von euch in diesen ruhigen Kriegstrubeln hier ausserordentlich wohl befinden und dick' und fett dabei werden; — fehlt dir was?

Achterlô. Alles! — denn ich bin Nichts. — Wenn ich meine Uniform mit Haferstroh ausstopfe und mir die Kugel vor den Kopf schieße — so ists eben das. (wild) Der Teufel muß meinem Onkel den dummen Gedanken eingegeben haben, mir hier eine Kompanie zu kaufen! —

Hanno. Da fehlt dirs also? — (lächelnd) Ja, das ist freilich schlimm!

Achterlô. Zum Teufelholen ists! — Jetzt besonders, da unsre braven Kammeraden draussen wieder anfangen eine Rolle zu spielen — (zeigt auf den Zettel, den er in der Hand hat und wirft

ihn

ihn unwillig auf einen Tisch) zanken wir uns hier um Haarlocken und Zöpfe! —

Hanno. Wichtige Gegenstände! da hast du recht; aber wer weiß ob am Ende die, die sich dort um Provinzen zanken, nicht besser gethan hätten, sie hätten sich um Haarlocken und Zöpfe gezankt! —

Achterlö. Das geht mich nichts an und allen meinesgleichen nichts! — Wir thun das unsrige mit dem Degen, und das Ministerium das seinige mit der Feder. — Wo Nullen ausfallen, wenn das Facit gezogen wird; — je nun, der — kratzt sich hinter den Ohren.

Hanno. (nach einer langen Pause; lächelnd) Ob sie wohl dort schlafen können?

Achterlö. Wenn sie Zeit haben; o ja! — Motion gnug wirds schon geben, um das Kommißbrod zu verdauen. —

Hanno. Zeit? — eine Stunde! — nur zehn Minuten — o, so viel Zeit muß schon werden! — und wenn man sich jede Minute mit Blut erkaufen müßte.

Achterlö. Wenn der Teufel einen Esel zur Mast aufstellen will so schmeißt er ihn in eine Garnison, füttert ihn mit Läpschereien und guten Tagen, daß er sich ja nicht etwan mit

Denken

Denken den Magen verdirbt, und schlachtet ihn endlich durch das brillanteste Faulfieber ab. — (ganz wild) Ich habs herzlich satt!

Hanno. Nun, nun! ärgre dich nur nicht so sehr, Achterlö! (lächelnd) dem ist abzuhelfen. (er schellt, und Huschkå tritt herein.)

Huschkå. (nach seiner gewöhnlichen Art, dumm und träge) Was befehlen Ew. Durchl.

Hanno. (kalt) Huschkå! du bist die trägste, unempfindlichste Kreatur auf Gottes Erdboden! daß es dich, glaub' ich, verdröß die Hand danach auszustrecken und wenn man dir eine Krone vorhielt; das einfältigste Schaaf, der größte Dummkopf — und kurz, der größte Esel, unter allen denen mit denen ich die Ehre habe bekannt zu sein; (Huschkå ist in der größten Verlegenheit) aber doch ein ehrlicher Kerl! — (gnädig) Ich ernenne dich hiermit zu meinem Haußhofmeister! —

Huschkå. (mit einem freudigen Lächeln) Ew. Durchl. machen es ordentlich wie der liebe Gott. Erst züchtigt er einen, daß man zittert und bebt; und auf einmal überschüttet er einen wieder mit Gnade. (will ihm die Hand küssen)

Hanno. Laß das gut sein! — Ich weiß du meinst es ehrlich; nur weißt du deine Ehrlich-

lichkeit immer nicht gut an den Mann zu bringen. Deine Instruction sollst du morgen haben; jetzt schicke mir die Jägers, Bedienten und Stalleute herauf. — (Huschkå gieng)

Hanno schloß seinen Gewehrschrank auf und nahm ein Paar türkische Pistolen heraus, nebst einem dergleichen Säbel; Achterlö machte große Augen und spielte mit seiner Degenquaste. Das ganze Hauspersonale des Hanno trat indeß herein — lauter rüstige, schöne Kerls! und Hanno sah sie, mit innigem Wohlgefallen, nach der Reihe durch. Erwartung stand auf allen Gesichtern.

Hanno. (freundlich und herablassend) Ihr seid doch alle gesund? —

Alle. (zufrieden) Ja!

Hanno. Auch eure Pferde, gesund?

Die Stallknechte. Ja!

Hanno. Schön! schön! — (zu seinem Leibjäger) Römer! hier, nimm, (auf die Pistolen und den Säbel zeigend) laß es auspußen, und was etwan schadhaft ist, in guten Stand setzen! — (nach einigem Nachdenken) Auf die Mittewoche ist meinem Onkel sein Geburtstag — (entschlossen) Auf den Donnerstag — gehn wir zu Felde! —

Freu-

Freudiges Gemurmel und Bewegungen der allgemeinen Zufriedenheit durchliefen die zwey stattlichen Reihen seiner Leute; Freude glänzte aus jedem Auge, Freude war jedes aufschießende Lächeln, und Hanno sah sie mit sichtbarer Zufriedenheit an. Aber Achterlô drückte knirschend seinen Hut zusammen und schlug mit geballter Faust an sein Degengefäß. —

Hanno. (indem er sich auf einmal umsieht und dieses bemerkt) Also wirklich dein Ernst, Achterlô, daß dir die gute Zeit in unsrer Garnison unerträglich ist?

Achterlô. (bitter) Haben sie's drauf angelegt mich vor ihren Leuten zu blamiren?

Hanno. Ruhig! — (ihm die Hand reichend) Du bist mein Adjutant! —

Achterlô hätte beinah die schuldige Zurückhaltung vergessen und wär dem Prinzen um den Hals gefallen, so war er ausser sich für Freude; sein Garnisongesicht war auf einmal verschwunden und er war wieder ganz der ehemalige vergnügte Achterlô. „Du kannst es indeß deinem Onkel dem Kommendanten notifiziren, und ich werde es auf der Parade sogleich öffentlich bekannt machen“ fuhr Hanno fort, „daß der meinige nichts mehr dagegen haben kann,

kann, im Fall er mich nicht zwingen will mein Wort mit Schande wieder zurückzunehmen. — (zu seinen Leuten) Ihr empfangt von morgen an (es war Sonnabend) euer doppelt Traktement, sorgt daß alles in Ordnung ist, und geht den Tag vorher mit meiner Equipage voraus. Römer allein bleibt bei mir. — (indem sie auf sein gegebenes Entlassungszeichen abgehn wollen) Oder, will einer oder der andre zurückbleiben? der melde sich!“ —

Alle. (indem sie abgehn) Keiner! — Keiner! — Keiner! —

Hanno sah ihnen vergnügt nach, ordnete noch dieses und jenes mit dem Achterlo, indeß er sich ankleiden ließ, und der schlechte Tockayer schlich heute herrlich die Kehlen der Vergnügten hinunter. Sie giengen dann, und in einer halben Stunde schon erzählten sichs die alten Weiber einander: Hanno geht zu Felde! — „Hanno geht zu Felde!“ erschallte es die Gassen hinunter und wieder herauf; — „Hanno geht zu Felde!“ schallte es aus einem Zimmer ins andere — mancher Dame fiel das Strickstrümpfchen, oder die Nehnadel, oder das Carminbüchschen aus der Hand, das dem schönen Flüchtlinge heute noch einmal ihre Dezember-

reize gefährlich machen sollte; denn noch hatte man immer nicht alle Hofnungen aufgegeben ihn endlich einmal wieder zu erobern. — Manche Mutter hielt zitternd ihr in Ohnmacht gefallenes Töchterchen im Arme, schrie nach Wasser, als ob das Haus in hellen Flammen stünd' und der gute Vater wurde ausgekiffen, daß er keins schaffen konnte. — Der Fürst stand wie versteinert, als es, unmittelbar vor dem Hanno her, auch auf das Schloß hinauf erschallte; stand noch und glaubte seinen Sinnen kaum trauen zu können, als er die Bestätigung davon auf Hannos heiterm Gesichte sah und in seiner ausdrücklichen Erklärung hörte. Er ließ endlich nichts unversucht, um diesen Entschluß wankend zu machen und flehte alles was um ihn war um Beistand an; aber die Gründe des Hanno waren diesmal so fest und unerschütterlich, der Ruf davon schon so bestimmt und allgemein, und — es blieb dabei! —

Der Geburtstag des Fürsten, an dem sonst die Freude ganz in ihrem Lüster zu sein pflegte, wo es eigentlich das größte Verbrechen war, eine tragische Miene mitzubringen, lief diesmal höchst traurig ab. Jede Dame saß mit einem verlöschenden Blick', als wenn sie so eben in

Werthers Leiden läs'; und wenn etwan Hannos Feuerblick irgend auf einer länger verweilte als auf seiner Champagnerflasche, so wars nicht anders als stünd mit feurigen Buchstaben auf der blaßen Wange:

„Warum weckst du mich? Frühlingsluft! — Du buhlst und sprichst: ich bethaue mit Tropfen des Himmels! — Aber die Zeit meines Welkens ist nahe! nahe der Sturm, der meine Blätter abstört! — Morgen wird der Wandrer kommen — kommen, der mich sah in meiner Schönheit; sein Blick wird rings auf den Fluren mich suchen, — und — wird mich nicht finden!!!“ —

Hanno war jetzt beinah der einzige Fröhliche, wie er vor kurzen noch hier immer der einzige Traurige gewesen war. Niemand übertraf ihn in der Fröhlichkeit als Achterlö; denn dieser hatte noch obendrein auch nicht einmal einen einzigen Seufzer eines Bäckermädchens auf dem Herzen, und war — wo nicht die Freude selbst — doch gewiß von ihr die getroffendste Kopie. Zehnerlei fiel ihm noch ein zu besorgen, was schon zehnmal besorgt war, und wer die Straße vom Schloße nach dem Palais

des Prinzen und dem Logis des Achterlô gieng, der begegnete dem geschäftigen, sorgsamen, eilfertigen Achterlô. „Lebe wohl, Bruder!“ rief er zum eilftenmale jedem seiner Freunde, der ihm begegnete, um den Hals fallend, von dem er oft schon zehnmal Abschied genommen hatte — zehnmal kehrte er um, um zehnmal wieder zu gehn, und auf dem eilften Rückwege doch immer noch was anders und besser einzurichten zu haben. — „Ei so ruhe! rief Hanno fröhlich; und trink!“ — Aber in Achterlôs Adern war keine Ruhe mehr. „Auf den Gaulen wollen wir ruhn, rief er, und auf dem Schlachtfelde trinken!“ —

Dort zogen Hannos Pferde zum Thore hinaus — dort seine Packwagens! — O! wie manches schmachtende Weibchen lag mit verbundenen Köpfchen hinter den Spiegelscheiben auf den schönen Arm gestützt und sah ihnen, mit einer Thräne im Auge nach; aber Hanno nahm Abschied von seinem zärtlichen Onkel, legte sich einige Stunden aufs Ohr, indem es ihm schon schien als wenn der Schlaf wieder bei ihm einzukehren anfangen wollte und schlief wirklich so fest, daß ihn Achterlô wecken mußte; aber ehe noch in Osten der Morgen dämmerte —

ehe noch so manches arme kranke Weibchen, das ihn noch einmal — ach! nur noch einmal hatte sehn wollen, aus ihren peinigenden Träumen sich losgewunden hatte, war er schon auf und davon. — Am Thore noch empfieng er von einem verlarvten Mädchen ein versiegeltes Blättchen Papier unter der dringenden Bitte: so lieb ihm sein Leben sei es anzunehmen und zu erbrechen. Er ritt' an eine Laterne im Thor', erbrach, und — siehe da! es war der Brief des Harras an den Schleicher. (der Himmel weiß wie er in diese Hände gekommen war!) Er durchschaute mit einem einzigen Blicke diesen ganzen Anschlag, daß man ihn nämlich damit schrecken und zurückhalten wollte. — „Destobesser!“ rief er lachend und steckte den Brief ein; „Achterlö! der Harras und Coralli sind unter den Königlichen — hahaha! — destobesser! — Hier, liebes Mädchen, hast du ein Nadelgeld! daß du dir den süßen Schlaf abgebrochen und wenn du hübsch bist, deinen Teint in der Morgenluft zu verderben riskirt hast, um mir hier aufzulauern. — Deiner Herrschaft sag', ich ließ ihr herzlich für diese gute Nachricht danken!“ —

Er gab dem Gaule die Sporen und sprengte mit seinem Achterlö zum Thore hinaus. —

Eine tiefe traurige Todtenstille lag nun auf Palmira. Die Seele war entflohn und — es glich einer Leiche. Mit dem anbrechenden Morgen gieng der Fürst nach Allegro ab — alles was zu seinen Divertissements gehörte, mußte ihm folgen; ein Zeichen, daß er sobald nicht zurückkehren werde. — Die größten Familien, die um ihr schweres Geld in Palmira Freude zu kaufen gekommen waren, sahn gähnend zu den Fenstern heraus, ließen einpacken und zerstreuten sich wieder auf ihre Landgüter; denn in dem einsamsten Winkel der Welt war jetzt mehr Freude zu finden als in Palmira. —

Vierzehntes Kapitel.

Aber in der tiefsten Stille keimte das Glück des Landes.

Alles lag jetzt auf dem Selon, Stuart und Seefeld; und unter ihrer Aufsicht auf einigen Edeln, die durch das vorüberziehende Dunkel wie Sterne glänzten. Der abgezehrte Stuart rafte sein letztes Restchen Lunge zusammen und stemmte sich mit Ruhm auf einen Posten, den er zu betreten sich nie hätte träumen lassen, gegen die gefährlichsten Folgen der vorigen Sudeleien; Selon disponirte die auswärtigen Affären zugleich mit seiner Justiz und gab ihnen bald eine glückliche Wendung; — Seefelt war allenthalben seine rechte Hand. Der Kriegsminister war ein noch vor kurzem ganz vergessener Oberster; der also mit seinem lahmen Beine seine Laufbahn, auf der er bisher immer war untergetreten worden, sehr schnell nachholte, und viele, die ihn zuvor getreten hatten, jetzt auf einmal übersprang. Aber er verdiente es, der redliche Ruttler! denn er war blos

deswegen bisher unterdrückt worden, weil er auch noch einer aus der Schule des alten Jericho war; und bald nannte man seinen Namen, im Auslande, unter den Namens der ersten Kriegsministers — ein Phänomen in Sommersett.

Alles arbeitete brav! Was nur Kopf und Hände und ein redliches Herz hatte mußte zugreifen wie bei einer Feuersbrunst; und da traf sichs oft, daß jetzt ein Lieutnant seinen Degen hinter den Tisch gestellt hatte und den Sekretär machte — dort ein Magister, dem die Dogmatik noch brühwarm aus der Kehle dampfte, weil er eben von der Kanzel kam, unter den Kalkulatoren über Rechnungen schwitzte — dort ein Jäger die Kassen berichtigte — und hier ein Organist am Finanzwesen stümperte; denn es fehlte wirklich an Leuten. Ob aber gleich jetzt das gute Palmira nicht von Opern und Freudenfesten widerhallte, keine süßen Herrens durch die Gassen ritten und mit ihren modischen Glasaugen die Fenster beaugapfelten, und dem Affen oft, statt der Dame des Herzens, ihr Kompliment finzten und keine galanten Damens in prächtigen Postzügen, sondern bloß der ernste Trapp der Kourier- und Estafetten-

fetten-

kettenpferde die Straßen belebte; so erblaßten doch die Ministers nicht, wie damals bei Eröfnung der Depeschen die diese Estaffetten und Kourriere brachten und sahn nicht mit stieren Schaafsgesichtern einander an, oder steckten sie schüchtern unter die Bänke, weil sie wünschten, daß sie als Denkmäler ihrer Thorheiten und schlechten Herzen nimmermehr ans Tageslicht kommen mögten, sondern gaben sie, ruhig und zufrieden lächelnd, in die Departements zur Ausfertigung. Aber es war jedem in seinem zusammengedrängten Fache der Arbeit zu viel und besonders der arme Stuart seufzte unter der Last. Der Fürst und Selon hörten seine Seufzer ob sie gleich nie laut wurden, und eilten dem Redlichen eine Last abzunehmen, die ihn bald ins Grab würde gedrückt haben.

In der tiefsten Einsamkeit wohnte damals ein Mann auf der Grenze von Nordia ganz vergessen in seiner Abgeschiedenheit von der Welt, und lachte wahrscheinlich in seinem Herzen über die Fehler der deutschen Kabinetter — ein Mann, den schon Hammer einst so gern nach Palmira gehabt hätte, weil man wußte daß ihn bloß seine stahlfeste Redlichkeit, als sie

einst mit einer Kaprise des alten Königs in Kollision gekommen, vom dortigen Hofe gebracht, und wie oft man dort in der Folge diesen Schritt bereuet, aber nur ihn zurück zu thun sich geschämt hatte. Damals wär es der Verbindungen wegen, wo nicht unmöglich, doch wenigstens höchst gefährlich gewesen, ihn nach Palmira zu rufen; jetzt aber, da man gar keine Verbindlichkeit mehr mit jenem Hofe hatte, schickte der Fürst ihm seinen ehrenvollen Ruf in seine Einsamkeit, und — er kam. Palmira riß die Augen weit auf über das kleine friedliche Männchen, das mit dem Stuart, der ihm entgegen gefahren war, Hand in Hand im altfränkischen rostrigen Halbchaischen sas; und wenn nicht der Stern auf seinem grauen Röckchen noch ein bischen gefunkelt hätte, so hätte man ihn auch warlich für einen Visitator oder einen andern ehrlichen Handwerksmann ansehn können. Man rümpfte gar höchlich die Nasen; denn freilich war es kein Hammelmann, der sich für seinen exemplarischen Bauch einen besondern Wagen machen lassen mußte; kein Albino, dem — nicht zwar der Geist der Weisheit und des Verstandes — aber doch der ungarische Weingeist, aus den großen Augen funkelte; kein

kein Hochadler, dem die dreißig Ellen weite Burgstraße noch viel zu enge schien; auch kein Winding, dem alles Kleinigkeit war, nur sein hohes Selbst nicht; auch nicht einmal ein Hammer, der doch auch recht gut auszurechnen gelernt hatte, daß zwölf Pfennige einen Groschen, und vier und zwanzig Groschen einen Thaler, und hundert Thaler ein Kapital zu fünf p. C. machen. — Keine Laufers sprangen, wie die Affen, vor seinem Wagen her, um den Leuten zu sagen: unser Obermeister kommt! keine Mohren und Heiducken standen hinten drauf, daß sich die Kammerkätzchens hätten drauf freuen können! ein eben so kleines altes Hotzelmännchen, wie er, in einem kaffeebraunen Röckchen, mit einem verhunzten Beutelperückchen, und schmalen goldnen Tressenhütchen, und ein Gerippe, mit einem grünen Rocke überzogen, dem man die eisgrauen Haare auf dem Kopfe ganz ohne Mühe zählen konnte, saßen sehr geräumig auf dem Bocke — Das war Jäger und Kammerdiener; seine ganze Hofstatt! — Hinter ihm her kam ein altes freundliches Mütterchen, in einer schwarzen Sammetkappe, mit einer eben so alten Edition von Kammerfrau, in einem weißkanefasnen Wienermützchen, in einem

gar

gar stattlich bezweckten Staatswagen; und das war seine theure Hälfte. Freilich fiel das den guten Leuten in Palmira gewaltig auf, die gewohnt waren für ihr schönes Geld auch was sehn und hören zu wollen! — Mit dem Sehen war es nichts, und um das Hören wird es noch windiger aussehn; denn, ich merke es schon, das dürre Männchen vergräbt sich in seinen Akten, und in seinem Hause wird es sehr still und sittsam hergehn. Richtig! die Stadtpfeifer und Hautboisten der Garde verdienten auch keinen Heller bei ihm, als wenn sie ihm das neue Jahr bliesen; da bekamen sie Geld, und Kuchen und Wein; aber es war alles auch so eingerichtet, daß sie sich unmöglich toll und voll saufen konnten; denn er liebte nun einmal das Nüchterne und Mäßige bis zur Leidenschaft. — Tanzen that Dero Frau Gemahlin nicht; denn vor etliche vierzig Jahren mogte sie wohl ein ganz artiges l'aimable vainqueur mitgemacht haben, aber jetzt konnten sie sich unmöglich in die Walzer, Angloisen, und à la Oczakow's *) finden, und also fielen die Bälle weg; sie überlade-

*) Wieder eine chronologische Lüge! —

Der Verfasser.

ladeten sich nicht gern den Magen, weil sie auch nach Tische und des Abends zu arbeiten pflegten; also fielen die Diners und Soupers weg; spielen thaten sie lieber mit Königen und Buben, wie sie die Natur giebt, als mit denen die der Kartenmacher zusammen leimt, — mit den Königen pflegten sie um Land und Leute zu spielen, und mit den Bubens — um eine Hand voll Hanf — also fielen auch die sogenannten Spiele weg. Aber wenn so des Abends ein guter Freund, so ganz unangemeldet, auf ein Pfeifchen Tabak zu ihnen kam, das sie nach gethaner Arbeit so recht in Ruhe rauchten, und es ihnen nicht übel nahm, wenn er sie im Schlafrocke, Pantoffeln und Federmütze fand — o! das sahn sie so gern, und waren so herzlich vergnügt, und zerschwatzten sich — aber ja nicht etwan von Staatsaffairen! Denn um diese Zeit schlugen sie sich gern alles aus den Gedanken, was sie den Tag über darinnen gehabt hatten, und nennten es, wenn unter einer solchen Gesellschaft von andern als allgemein interessanten Dingen gesprochen wurde — „gekannengießert.“ — Aber das simple graue Männchen war doch nichts weniger als geizig; wo kam denn also sein Gehalt und die schönen

Reve-

Revenüen von seinen Gütern hin? Da fragt manchen armen Studenten, manche sonst nothleidende Familie, manches arme Mädchen, das Nähen und Stricken lernte! — Das alles fiel denn im Anfange freilich sehr auf, und es wurde geschnickert und gespöttelt und genaserümpft über das graue Männchen, was das Zeug hielt; aber das Land erfuhr es bald anders, und empfand den wohlthätigen Einfluß dieses vermeinten Sichelmondchens, unter den flammenden Gestirnen im stolzen Nord, so lebhaft, daß sich Selon und Stuart, die doch bisher beinah angebetet worden waren zu halten hatten, um nicht von ihm verdunkelt zu werden. Auch in Palmira, wo man doch so sehr an den Glanz gewöhnt war, lernte man ihn nach und nach erträglich finden und endlich gar lieben; denn es fand sich bald, daß das Männchen ein recht gut Männchen war und wenn die jungen Leute des Abends Langeweile hatte, so rafften sie ihre Pfeifen zusammen, und sagten: wir wollen zum alten Hans gehn! — er hieß Hans Eusebius ab Anchora — denn auch den jungen Leuten von Adel und nicht von Adel war es erlaubt, um diese Zeit, ganz ohne Zwang, um seinen Armstuhl zu erscheinen,

scheinen, und ein gesellschaftlich Pfeifchen, wie er es nannte, mit ihm zu rauchen. Da saßen sie denn um den zweiten Sokrates herum und hörten in muntern Scherzen und in geschmackvollem Ernste die lauterste Weisheit; die kältesten Herzen und die flüchtigsten Sinne nahmen diese Wahrheiten auf, und öfneten sich ihren Gefühlen, denn der ehrliche freundschaftliche Händedruck des Alten, und das gutmeinende Wesen, mit dem er es sagte, rissen schon hin, ehe sie sich überzeugen konnten, daß er recht habe. Bald darauf hatten sie immer Langeweile, wenn sie nicht bey ihrem alten Hans sein konnten. — „In seinen Erholungsstunden, sagte mir noch vor kurzen ein großer Mann der ihn persönlich gekannt hat — und das waren seine einzigen Erholungsstunden, wenn er des Abends sein Pfeifchen rauchte — In seinen Erholungsstunden lernten die Jünglinge von ihm leben, und die Greise sterben.“ — Ein Ruhm, der schon allein ihn unsterblich hätte machen können; wenn auch die neue Blüthe des Landes und seine jetzige Furchtbarkeit unter den Nachbarn nicht sein Werk gewesen wär. —

Er kam. Sein erstes Geschäft war! sich bloß mit der innern Verfassung des Landes und

deren Gebrechen bekannt zu machen, und seine ersten Maasregeln, die er traf, waren so behutsam und sanft als möglich. Er machte es just wie ein guter Medikus, der, bevor er den Sitz der Krankheit und die Krankheit seines Patienten selbst ganz genau kennt, nicht mit gewagten Heilmitteln in den Körper hinein stürmt, sondern bloß indeß den Fortschritten vorbeugt, bis er mit Ueberzeugung auf den Grund ist, und dann auf einmal das Uebel heben kann. „Ich bin wirklich jetzt zu sehr Fremdling in den Staatengeschichten, sagte er bescheiden zum Stuart, als daß ich mir zutrauen sollte können, das Ganze so auf einmal zu übersehn! Ich sehe wohl, daß es fehlt; aber ich bin noch nicht überzeugt, wo; die Folgen sehe ich wohl, aber die Ursachen habe ich noch nicht weg; und da müssen sie mir schon ein bischen Zeit lassen!" — Er stak also beständig im Archive, und studirte im eigentlichsten Verstande das Land. Es konnte nicht fehlen, daß er hier das ganze Personale sehr genau kennen lernen mußte, das seit langer Zeit am kranken Sommersett gearbeitet hatte, wie der Medikus aus den Recepten seine guten und schlechten Vorarbeiter kennen lernt. Er schüttelte oft lächelnd den Kopf, und oft

war

war er auch sehr aufmerksam auf einen Punkt fixirt. — „Aber was ist denn das für ein Schleicher?“ fragte er einst den Stuart, „den ich immer da finde.“ — Stuart erzählte ihm kurz, was er gewesen und wie er an den Hof gekommen sei. — „Das ist kein Dummkopf gewesen!“ sagte Hans, schüttelte den Kopf und studierte weiter. — Weder Stuart noch Seefeld hatten sich bis jetzt ihres besondern Einflusses in die Sommersetter Angelegenheiten zum Vortheil ihres Freundes bedient, nicht als ob sie Alltagsfreunde gewesen wären und ihn in ihrem Glanze vergessen hätten — nein! sondern weil sie durchaus nicht scheinen wollten ein Privatinteresse zu haben. Mit der Zeit hätte es sich schon von selbst gefunden. Jetzt aber, da Hans auf ihn aufmerksam wurde, liessen sie ihn wenigstens nicht wieder in Vergessenheit kommen, sondern legten ihm immer fleissiger die Akten aus der Schleicherschen Epoche vor als aus einer andern. — Hans wurde noch aufmerksamer. Auf jedem Blatte fand er den Schleicher; wo was gescheutes und gutes für das arme Sommersett gedacht und gethan worden war, das hatte Schleicher gedacht und gethan! — Wo man einer bösen Sache ei-

ne gute Wendung gegeben hatte, das war Schleicher gewesen! — Wo man für eine glückliche Zukunft die richtigsten Plane angelegt hatte — da war Schleicher! — Er rieb sich oft lächelnd die Stirn und wischte sich die Augen aus, wie er es zu machen pflegte, wenn er recht aufmerksam auf etwas war; — jetzt stieß er auf den damals so bekannten Plan des Schleicher, der ihn allein hätte wenigstens zum ersten Regierungsrathe machen müssen — er sah, wie sich die Ministers ängstlich um diesen Plan herumgewunden hatten, bloß um seinen Urheber nicht zu groß werden zu lassen, und wie er endlich wieder eingeschlafen war; — „Alle Donner!“ rief er, und warf die Akten hin; „ach ich großer Sünder! daß ich fluchen muß; — Sommersett hätte mich ruhig können in meiner Einsamkeit einschlafen lassen, wenn es jenem Plane gefolgt war! — Wie klug überdacht — wie glücklich auseinander gesetzt — wie tiefdenkend angelegt — und o wie weit aussehend! — Ich muß ihn haben! — wo ist er? — wo lebt er? — Es koste was es wolle; ich muß ihn wieder nach Sommersett haben!“ — Stuart zuckte die Achsel. — „Er ist zu sehr beleidigt, zu sehr gekränkt! sagte er: ich

kenne

kenne seine Gesinnungen und — zweifle!“ — Jetzt legte er ihm die höchst unordentlichen und unvollkommenen Akten seiner Entsetzung und Untersuchungssache vor; Hans sah und staunte. „Gemißhandelt ist er worden,“ rief er, „der ehrliche Mann! für seine braven Gesinnungen und guten Dienste — gemißhandelt; o Gott und wie gemißhandelt worden! — Aber, es soll — es muß anders werden! — Und wenn er auch nicht in dem Grade brav und gut wär, als er es wirklich ist, so bin ich mirs selber schuldig; denn er würde über mich lachen oder mir fluchen, daß ich diesen Schandflecken in der Geschichte von Sommersett entweder nicht bemerkt hätte, oder aus niederträchtigen Gründen, wenn ich ihn bemerkt, ihn nicht abändern wollen!“ —

Er trug es bei der nächsten Konferenz mit dem nämlichen ihm eigenen Feuer und Nachdrucke dem Fürsten vor, setzte hinzu: daß seine eigne Ehre vor dem Auslande und vor seinen eigenen Unterthanen darunter leiden könne, wenn er nicht eile solch einen Fehler zu verbessern; — und das Resultat davon war: daß eine besondere Kommißion niedergesetzt wurde, die Schleicherschen Affairen von neuen zu un-

tersuchen. Stuart erhielt ingeheim Befehl, ihn zu einer ehrenvollen Zurückberufung vorzubereiten; und im Fall' er, wie man befürchten mußte noch abgeneigt sein sollte, dahin zu disponiren: daß er indeß die Stelle eines Sommersettischen Legationsraths in Helwingen annehmen möchte, um dann von dort, ohne alles Aufsehn, nach Palmira zurückzukehren. Er schrieb; aber wer nicht antwortete, das war Schleicher; er schrieb noch einmal und noch einmal — endlich erhielt er von dem Kaufmanne, an dem er immer seine Briefe nebst dem letzten für ihn einkaßirten Gelde, das noch hin und wieder auf Interessen ausgestanden, adressirt hatte, seine letzten drei Briefe unerbrochen zurück, mit der Nachricht: „daß in der ganzen Gegend und im ganzen Lande nichts mehr von Schleichern zu hören sei. Das letzte Geld habe er, laut beifolgenden Empfangscheine, bei ihm abholen lassen; aber seit der Zeit wolle sich niemand mehr erinnern ihn gesehn zu haben. Der alte Schifskapitän, bei dem er sich diese Zeit über aufgehalten, sei gestorben und sein Sohn, der den Schuldleuten seine sämtliche väterliche Verlassenschaft überlassen müssen, als Berghauptmann in die spanischen Goldbergwerke

werke nach Peru abgegangen. Nun wären die Sagen getheilt: einige wollten wissen, es wäre Verdruß zwischen diesem Berghauptmann und dem Schleicher vorgefallen und sie hätten beide flüchten müssen; andere hingegen behaupteten: daß dieses nur ein Kunstgrif vom Schleicher gewesen, um auf eine gute Art aus einer gewissen Familie loszukommen, und er sei ganz sicher mit dem Hauptmanne, der nicht der Sohn, sondern der Brudersohn des alten Schifskapitäns gewesen, nach Peru gegangen. Er für seine Person könne aus seinen ganz eigenen guten Gründen beinahe keins von beiden glauben; vielmehr sei es ihm wahrscheinlich, daß er unter einem andern Namen, weil er oft seinen Verdruß geäussert, daß der seinige durch seine Fata so bekannt geworden, in das benachbarte Königreich gegangen, wohin ihn immer sein Sinn zu stehn geschienen. Er habe daher an alle seine dortigen Korrespondenten Aufträge gegeben, nebst einer genauen Beschreibung seiner Person und seines ganzen Wesens; und er hoffe daher vielleicht bald Sr. Exzellenz, dem Herrn Oberkammerherrn und Geheimenrathe gemeßnere Nachricht ertheilen zu können." —

Und das wollen wir auch hoffen! denn die jetzige war eben so gut und noch schlimmer, als gar keine. Stuart war in der größten Verlegenheit; jetzt, da sein Freund im größten Glanze wieder auftreten konnte, war er vielleicht auf immer verschwunden. Die Ursache war ihm ein Räthsel! denn wenn er nur so, wie bisher oft geschehen war, aus Nothwendigkeit oder Laune seinen Aufenthalt verändert hätte, so würde er ihm doch einige Nachricht gegeben haben? — es mußte also mehr dahinter stecken. Bei Uebersendung des letzten Geldes hatte er ihm doch die große Veränderung in Palmira gemeldet und Hofnung gemacht: sobald es ohne Verletzung seiner Grundsätze geschehen könne, auch in seinen Angelegenheiten eine glückliche Veränderung zu veranlassen; und — er wartete sie nicht ab! — Jetzt machte er sich in Gesellschaft des Seefeld die bittersten Vorwürfe darüber, daß sie nicht eher was für ihren Freund gethan und ihn durch diese Zögerung vielleicht in die Verlegenheit gesetzt einen Entschluß zu fassen, der ihn vielleicht auf immer von ihnen trenne. — Der gute Stuart! und vielleicht war just die beste Meinung, in der er ihm Hofnung zu einer

ner glücklichen Veränderung seiner Affairen in Palmira machte, die Ursache, die ihn noch weiter von seinen Freunden entfernte. Waren nicht oft schon seine Grundsätze just das Gegentheil von seinem Vortheile? — Täglich drängte Hans den Stuart, ihm Nachricht vom Schleicher zu schaffen; denn täglich fand er mehr Gründe ihn an seine Seite zu wünschen. Täglich gewann die gute Sache bei der Untersuchung seiner Entsetzungsgeschichte mehr Uebergewicht, hellte sich täglich mehr auf und beinah fehlte schon nichts mehr, um sie ganz abzuschliessen, als — er selbst. Stuart gab sich alle nur ersinnliche Mühe ihn durch Privatschreiben auszuforschen, ehe man zu öffentlichen schreiten wollte; — kein Hof, kein bekanntes Handlungshauß, kein Gerichtshof und beinah keine Bauernschenke war mehr, wo man nicht von ihm so kenntliche Beschreibungen hatte, daß ihn ein Besoffener, der den Bierkrug nicht mehr erkennen kann, unter Tausenden herausgefunden hätte. — Vergebens! — Alle Nachrichten, die Stuart zurück erhielt, waren so völlig gleichlautend, daß es schien, als hätten sie sie voneinander abgeschrieben! mit mehr oder wenigen Worten hieß es in jeder: man kenne so keinen! —

 Auf

Auf denn, du Sonntagskind! — (hier meint, mit Erlaubniß, der Verfasser sich selbst) der du, wie Bileams Esel, mit deinen ganz ordinären Augen ohnehin immer mehr sehen willst als andere Menschen mit ihren scharf und fein geschliffenen Glasaugen, und daher oft ein so lose Maul hast, daß es wohl manchen gelüsten mögte, dich einmal so recht aus Herzensgrunde drauf zu schlagen. — Auf! — Romanschreiber und Bettelleute gehn ja nichts um — hundert Meilen überspringt man mit dem Gänsekile leichter als der flüchtigste Floh das zarte Fingerchen seiner grausamen Feindin. — Auf! und wenn er Schritt vor Schritt seine Spur im Sande verwischte — wenn er so oft seinen Namen veränderte wie das Chamäleon seine Farben, — wenn er sich in eine vom Wurm' ausgehöhlte Haselnuß verkrochen hätte, oder jenseits des Mondes auf einem goldnen Abendwölkchen herum ritt' — er muß herbei! —

Funf-

Funfzehntes Kapitel.

Geh hin, und such' und finde
  Dein Glück — in deiner Brust!
Dann kostet keinen Seufzer
  Dir irgend ein Verlust.

Das Lied der Nachtigallen
  Wiegt dich in süße Ruh';
Und wenn auch diese schweigen,
Hörst du, an wüsten Teichen,
  Vergnügt den — Unken zu!

Freilich ists schön, wer so mit sich selbst eingerichtet ist, daß er nichts von den zufälligen Dingen dieser Welt absolut und unbedingt zu seiner Glückseligkeit braucht! Diese Einrichtung ist das erste und sicherste Verwahrungsmittel wider Seufzer, Thränen und Verzweiflung. Es verschaft einen sanften, ruhigen Schlaf, macht frische, blühende Wangen, starke, gesunde Knochen und einen immer heitern Blick; denn es ist das beste Digestivpulver unter der Sonne. Der große Leibmedikus der Natur hat es für alle seine Geschöpfe zubereitet, um ihnen die Freudentraktemente, die er selbst ihnen

täglich auftischt, desto schmackhafter zu machen; aber nicht allen will es behagen! Just diejenigen, auf die er wahrscheinlich besonders sein Augenmerk gerichtet hatte, weil sie am meisten Gefahr laufen, sich die Magens zu verderben und an Indigestion oder moralischen Hunger zu sterben, mögen es am wenigsten. Sie scheuen es wegen der Diät, die dabei zu beobachten ist; oder ihre Magens sind durch die delikaten Komposita bereits so geschwächt und verderbt, daß ihnen dieses Simplex von Natur widersteht, und also, wenn sie auch gern wollten, nicht mehr zu kuriren sind. Nur das einsame Käuzlein in der Wüsten, der philosophische Dachs in seinem Baue, das zufriedne Murmelthierchen unter den Alpen ꝛc. und der unerschütterliche Weise empfinden seine wohlthätige Wunderkraft und danken es in jedem fröhlichen Geschwirre, in jedem ruhigen Gähnen, in jedem zufriednen Bocksprunge und in jedem heitern Lächeln dem großen Dokter. Auch das Faulthier, das sich mit erbärmlichen Geschrei, kaum so schnell als der Zeiger an einer Uhr, von der Stelle bewegt, und Diogenes in seiner Tonne, sagt man, hätten dieses Präservativ gegen alle Anfälle von Gram, und Elend, und Seufzer, und

Thränen

Thränen genommen, und sich damit die glücklichsten Tage eines unabhängigen Schlaraffenlebens zu verschaffen gedacht; aber wenn es auch das nämliche sein sollte, was sie ganz aus der Verbindung mit allen Menschen und Thieren herausgerissen, — so scheint es mir, als ob sie beide in der Dosis ein wenig sehr zu grob gekommen wären, und gedacht hätten: viel hilft viel! — Ich will zwar dem Faulthiere seine gute weise Bestimmung in der Reihe der Thiere nicht, und dem Diogenes seine Weisheit nicht absprechen; aber das Faulthier bleibt doch immer nur ein — Faulthier, und Diogenes immer der cynische Hund. Das Faulthier erfüllt vielleicht seine Bestimmung besser als irgend ein Mensch; aber Diogenes ist noch bis diese Stunde der wahren Weisheit seine Rechenschaft schuldig. So wenig als möglich brauchen — ist einer der ersten festesten Grundsteine zum Gebäude: Menschenglück; unter gewissen Umständen, Glanz und Bequemlichkeit, die man haben könnte, verachten und freywillig aufgeben, weil es leicht eine Quelle von neuen Uebeln werden kann, ist Weisheit; aber alles verachten — auch das verachten und von sich stoßen, was man ohne Sorge haben und genießen

kann — ist Thorheit! — Ich sehe nicht ein, warum ich mich aus der ganzen Natur herausreissen soll, oder müßte, um ein einzelnes glückliches Ganze formiren zu können? nur muß ich eine feste Grenzlinie ziehn zwischen nothwendigem Bedürfniß und freiem Genuß. Je eingeschränkter das nothwendige Bedürfniß wird, desto süßer und weitumfassender der freie Genuß! Ich sehe nicht ein, warum ich nicht alles genießen, und doch wenig absolut bedürfen soll können? — Warum soll ich nicht Wein trinken, wenn ich ihn habe, und vertragen kann? nur muß ich so eingerichtet sein, daß mir, wenn ich ihn nicht habe, das klare Quellwasser eben so gut schmeckt. Warum soll ich nicht ein schönes Mädchen küssen, wenn es in meinem Arme liegt? nur muß ich, wenn ichs just nicht alle Stunden und Tage so gut haben kann, nicht — mit der Latte laufen. — Ich leiste auf der Stelle Verzicht auf den Namen und alle Prärogativen eines Weisen, sobald mein Sokrates aus dem Grabe aufsteigt, und mir es, oder Plattner mir es, in seinem Namen versichert: Du mußt dir das abgewöhnen! — Nein! ich thue überhaupt **nichts**, weil ich **muß**, sondern **alles**, weil ich **will**; denn die Weisheit ist in

meinem

meinem Sisteme die glücklichste Freiheit; und — ich bin mit meiner Einrichtung zufrieden.

Aber ich kehre mitten in meiner Ausschweifung um, und fasse den Punkt wieder in die Augen, von dem ich ausgieng. Ich sagte: daß das Käutzlein in der Wüsten, der Dachs in seinem Baue, das Murmelthierchen unter den Alpen, und der Weise — allenthalben — gar herrlich eingerichtet sei, um weder an der Schwindsucht des Grams, noch am Schwindel der Wünsche, noch an den Blähungen der Hofnung zu sterben, und schweifte, nur auf einen Blick, über die Grenzen dieser Einrichtung auf das Faulthier und den Diogenes aus. Es waren dieses Betrachtungen, die mir auf dem Wege zu unserm Schleicher einfielen; und ich dachte dabei: wie wirst du ihn finden? In einer Wüstenei umher schwirren wird er nicht, wie das Käutzlein, und den wirthschaftlichen Vögelchen die Eier aussaufen — eingegraben unter irgend einen wilden Birnbaum wird er sich auch nicht haben, wie ein Dachs, und mit der ganzen schönen Gotteserde grollen, weil es unter dem vielen Guten auch einiges Böse darauf giebt — zum Murmelthiere wird er hoffentlich auch nicht zusammengeschrumpft sein —

auf-

aufgeknüpft also müssen wir ihn finden aus Verzweiflung, oder als einen wahren Weisen; kein drittes bleibt uns übrig! Denn zum Faulthiere hat er viel zu warmes Blut; und zum Philosophen in der Tonne viel ein zu gutes Herz.

Sechszehntes Kapitel.

Justum et tenacem propositi virum
Non civium ardor prava jubentium,
Non vultus instantis tyranni
Mente quatit solida, neque Auster,
Dux inquieti turbidus Adriae,
Nec fulminantis magna Jovis manus;
Si fractus illabatur orbis
Inpavidum ferient ruinae.

Ich danke dir, Horatz, daß du mir so prächtig das Bild meines Schleichers ausgezeichnet hast. — Unerschütterlich! und zwar nicht aus Temperament, sondern aus Grundsätzen. Nicht wie der elende beklagenswürdige Maxill, der gern dem, der ihm eine Ohrfeige gab, wieder eine gäb, wenn er nur nicht die Hand aufheben müßte — der gern einen Apfel äß, der ihm hier am gebogenen

Aste

Aeste so reizend anlächelt, wenn er nur nicht die Finger krumm machen und ihn abbrechen müßte; — sondern: weil es ihm nach seiner Ueberzeugung so recht und seiner Würde gemäß dünkt. Unerschütterlich und mit festem Schritte geht er seinen Weg, den er sich selbst nach den Grundsätzen der göttlichen Weisheit vorgezeichnet hat; er mag ihn nun durch Dornen, oder unter duftenden Blütenbäumen über Rasen hin führen. Nichts hält ihn auf! nichts führt ihn seitwärts! nichts schreckt ihn zurück! — Abgründe, Felsenklippen; was sind sie gegen die Festigkeit seiner Grundsätze? er überspringt, er ersteigt sie! — Laß die schönsten Rosen die Sinne reitzen; stehn sie ausserhalb seinem Wege, so geht er kalt und ruhig vorüber; stehn sie aber auf seinem Wege, so bricht er sie fröhlich und mit Vernunft. — Kein vernichtender Tirannenblick, kein Sturm der Leiden, keine Volkslaunen erschüttern seinen Geist; und wenn er alles verliehrt, so verliehrt er seinen Muth nicht! — Es giebt Sonnenschein auf seinem Wege; viel Sonnenschein! aber auch Ungewitter; viel Ungewitter! — Den Sonnenschein empfängt er mit fröhlicher Dankbarkeit aus den Händen des Herrn jenseits den Sternen — das Unge-

witter erträgt er. — Immer sich gleich, wie die göttliche Weisheit ihn bildete; mag er befehlen oder gehorchen, dienen oder herrschen — immer sich gleich! Am Ruder einer Galeere, oder auf dem Monarchenthrone — beim harten Bettelbrod', oder an der Tafel der Fürsten — hinterm Pfluge, oder auf dem elastischen Polster — beim Becher voll Rheinwein, oder am Wasserquell — Immer sich gleich! Im Arme eines Mädchens, und auf dem einsamen Lager — von Leidenschaften bestürmt, und in der süßesten Ruhe — von Feinden umlagert und verfolgt, und im vertraulichen Zirkel der Freunde — mitten im Schooße des Glücks, unter seinen Blütenbäumen, und ausgestoßen aus seinem Eigenthume, der unsteteste Ball des Glücks in der Irre, wo er kein Obdach hat als den freien Himmel, keine Unterstützung als seinen Stab, und keinen Freund, der ihn begräbt; — immer sich gleich! — Wenn das mein Erasmus Schleicher nicht ist; so giebts keinen auf der Welt! Ist ers aber? — nun so bangt mir auch nicht um ihn! —

Siebzehntes Kapitel.

Er ists!

(In der Grafschaft Trakimor).

Eine schöne ländliche Gegend, am Abhange eines kleinen Hügels. Aussicht in die lachenden Thäler von Bächen durchschlängelt; rechts und links Wald. Einige kleine Bauerhäuser, wovon die meisten noch nicht ganz fertig sind — aus der Ferne hört man die Schalmeien der Schäfer und in der Nähe die Nachtigallen — die Sonne will untergehen. —

Helm. (ein Greis von achtzig Jahren, sitzt vor der Thür des nächsten dieser Häuser und macht Sprenkel; das Messer glitscht ihm aus und er glaubt sich geschnitten zu haben) Daß dich der Hammer! — (er besieht sich den Finger und schnitzelt dann wieder fort) Ja freilich, vor sechzig — siebzig Jahren — da gieng mirs anders von der Faust! — Man wird doch recht stumpf! —

Anne. (seines Nachbars Frau kommt mit einem Korbe voll Gras; sie bleibt stehn und sieht ihm lange voll Verwunderung zu) Nun da mögt' ich doch wissen, Helm, was du da machtest!

Helm. (lächelnd, indem er ihr seine Arbeit vorzeigt) Sprenkel!

Anne. So hatt' ich doch recht gesehn; aber ich konnte mir dich und die Sprenkel nicht zusammen reimen.

Helm. Ich komme mir selbst gar kurios dabei vor, und 's will sich auch alles nicht recht mehr schicken und lenken; aber was hilfts! wenn man solche junge wilde Fliegen im Hause hat, so muß man ihnen allerhand vormachen.

Anne. Aha, nun hab' ichs weg! für den kleinen Wildfang, der mir vorgestern die Henne lahm schlug. —

Helm. Je freilich! da werde ich ihn ja gestern, weil er noch immer traurig über die Strafpredigt herum gieng, vom Vogelfangen vorschwatzen und ihm so weisen wie man die Sprenkel stellte — gleich wurde aller Zwirn im Hause zusammen geschaft und es hätte Noth gethan es wären gleich ganze Schocke fertig gewesen, weil er sah daß man nur einen auf einmal drinnen fangen könnte. Da ists nun ein Laufen und ein Arbeiten! — Ich hab' ihm gestern Abend drüben am Rehrück einige aufgestellt und da ist alleweile der Vater schon heute zum drittenmale mit ihm und mit samt

dem

dem kleinen Mädchen hinüber und wollen sehn, ob sich was gefangen hat. Aber, hat sich wohl! 's ist noch zu früh im Jahre.

Anne. Drum wußt' ich nicht wo sie so geschwind hin wollten! —

Helm. Ja das geht alles über Hals und über Kopf bey dem! Er zieht mich fast über den Haufen wenn ich mit ihm gehe, und kann sichs gar nicht vorstellen wie es möglich ist, daß ich ihm nicht folgen kann. — Aber, ja, was ich fragen wollt', Anne! wie ists denn noch mit der Henne geworden? Ich habe drinnen nicht fragen mögen.

Anne. (stützt den Korb in den freien Rücken und die Hände unter, wie es die Bauerweiber zu machen pflegen, wenn sie eine Weile zu stehn und zu klatschen gedenken) Je, denke nur, Helm! das gute Kind kam selber zu mir herüber, brachte mir vier Groschen und wollte mirs abbitten, wie sie es ihm mogten befohlen haben; es dauerte mich ordentlich! Ich nahm es auf den Schoos — ach! da streichelte es mir die Backen und meinte es so gut und bat so sehnlich: ich mögte doch nicht böse sein; er wollt's in seinem Leben nicht wieder thun! — Das Geld wollte ich durchaus nicht nehmen; aber es wollte an-

fangen zu weinen und sagte: der Papa hätts befohlen, und da würd' er noch mehr böse wenn ers wieder mitbrächte; das wüßt' er schon, wie Papa wär! er wär recht gut; aber auch recht böse.

Helm. Ja ja! so lieb er ihn hat, Herr Ruhland, Ungezogenheiten läßt er ihm durchaus nicht zu. Schläge kriegt er nicht; aber man sollte nicht glauben was nur ein einziges Wort bei ihm thut.

Anne. 's ist dir auch ein allerliebstes Kind! heute Morgen mußt ich nur lachen: da saß es im Garten, hatte alle Hühner um sich her gelockt und fütterte sie mit Brod. —

Helm. (lachend) Da hats ihm gewiß der Vater recht vorgedemonstrirt, daß die Hühner die Eier legen, die er so gern ißt! —

Anne. Mag wohl so sein! denn sobald er mich ansichtig wurde kam er auf mich zugesprungen und fragte: ob die Kranke wieder gesund wär? Ich sagte: nein! aber ich dächte doch sie sollte wieder werden; da war er so froh als wenn wunder wie viel dran läg. Jetzt läuft sie wirklich wieder im Hofe herum; und ich will alleweile der Madam ein Paar junge Hähnchen herüber bringen; denn das Geld neh-

men

men sie doch nicht wieder, und so kann ichs doch auch nicht verlangen.

Helm. Da warte nur bis er nach Hause ist! denn für sich thut sie so was nicht, das weiß ich; sie denkt es mögt' ihm nicht recht sein.

Anne. Ja, ja! ich will warten. Ueberhaupt mögt' ich sie gern in der Nähe sehn; mein Mann hat ihr gestern hinterm Garten begegnet und der konnte mirs nicht gnug beschreiben, wie schön sie wär.

Helm. Da hat er recht! Ich bin doch weit und breit in der Welt umher gewesen; aber so was hab' ich in meinem Leben nicht gesehn.

Anne. Je, Helm! bedenke was du sagst — unsre Gräfin? so schön ist sie doch wohl nicht?

Helm. Wird auch nicht viel fehlen! und's gute Herze sieht ihr eben so wie unsrer lieben Gräfin aus den Augen heraus. — Ach! da sie vorgestern hausen war, giengen sie miteinander im Garten spatziren. — Anne! nicht anders wie ein Paar Engel. — Aber sie mogten von nicht eben was lustigen reden; denn sie weinten beide.

Anne. Du lieber Gott! freilich unser lieber Herr Graf im Kriege -- und mit deinem Herr Ruhland, Helm, hats gewiß auch einen Haken! —

Helm. Ei freilich wohl, Anne! — Sie sind dir gewiß einmal sehr reich und vornehm gewesen, wie man nur an diesem und jenem sieht was sie noch haben.

Anne. So? und sollen doch auch gar nicht stolz sein und mit allen Leuten sprechen, wie unsre Herrschaft? — Es ist dir ordentlich eine Sünd und Schande, Helm! ich wohne so nah da, und es hat sich in den fünf Tagen die sie nun hier sind nicht getroffen, daß ich sie gesprochen oder wenigstens in der Nähe gesehn hätte. Wie thun sie denn so gegen dich?

Helm. Ich kann dirs nicht sagen, Anne! wie gut sie sind. Ich muß alles mit an ihrem Tische essen und wenn mirs da halwege einmal nicht recht zu schmecken scheint, so ist dir gleich ein Gefrage: ob mir was fehlt. —

Anne. So ists doch wohl recht gut für dich daß du sie hereingenommen hast; denn wer weiß ob dich dein Mädchen so pflegte.

Helm. Ja, hat sich wohl! 's ist zwar ein gut Mädchen, meine Rosine, und die Madam

kann

kann sie recht gut leiden; aber — und wenn sie gleich alle beide meine Kinder wären, er und sie, so könnten sies nicht besser mit mir meinen. —

Anne. Siehst dus? — und bey der Gräfin hast du dich auch recht geinsinuirt; der Jäger hats gesagt. — Horch! — (man hört ein Klavier.)

Helm. Ein Klavier! — Unsre liebe Gräfin hat es ihr gestern heraus geschickt, daß sie sollt' ein Vergnügen drauf haben. Hör' Anne! ich kann dirs nicht sagen wie das so schön klinget; und wenn sie vollends dazu singt — es greift dir einem ordentlich ans Herz! —

Anne. (horcht sehr aufmerksam) Da ist dir unser Schulmeister nichts dagegegen! — (sie singet) Horch! —

(Die Fenster stehn offen und es schallt feierlich ins Thal hinab).

Sei mir gegrüßt, im Abendkleide,
Du liebe stille Flur! —
Giebts in der Welt noch gute Leute,
Giebts in der Welt noch wahre Freude, —
Giebt sie dein Schooß, Natur!

Hier ist die Ruhe nicht so theuer
Als um den Fürstenthron.

Denn alles liebt sich hier getreuer,
Ist ehrlich, und man athmet freier
Als dort im Modeton.

Hier kennt der Landmann die Kabale,
Die Judasküße nicht!
Er spiegelt beim zufriednen Mahle,
In Gottes lieben Sonnenstrahle
Sein ehrliches Gesicht.

O! Vater, Gott! — Wie träumt so süße
Des Lebens Traum sich hier!
Einst stand so gut und rein, wie diese
Gefilde, rings dem Paradiese,
Die junge Welt vor dir.

Ein Weiser schuf, nach deinem Bilde,
Sie in dies Eden um;
Du aber blickst mit Vatermilde,
Herab, und segnest die Gefilde
Da rings um ihn herum.

Auch mich! — O, Vater! Saaten keimen
Und Aehren fallen ab —
Laß unter diesen Blütenbäumen
Mein Leben friedlich mich verträumen,
Und gieb mir hier — mein Grab!

Helm. (wischt sich die Augen) Du lieber Gott; so ein junges Blut! und denkt an den Tod, wie unser einer. —

Anne.

Anne. (horcht noch immer sehr aufmerksam; denn dem Gesange folgt ein herrliches Adagio). Ei, was das einen ordentlich erquickt!

Helm. Und du solltests nur sehn, Anne! das spielt und singt sie dir alles nur so hin.

Anne. Muß nicht der liebe Gott seine Freude haben! unsereins ist so plump und dumm —

Helm. Aber es loben und preisen ihn unsre Herzen und unsrer Hände Arbeit! — (lächelnd) Freilich meine Sprenkel da wohl eben nicht; aber ich machte ja einst auch mehr als Sprenkel.

Anne. Ja wohl! — Ich will nur gleich meinen Korb abwerfen und den Kühen hingeben, daß ich wieder herauskomme; denn so was hört man dir nicht alle Tage. — (sie gieng, und Helm schnitzelte wieder fort)

Die Madam. (inwendig rufend) Helm! — Vater Helm!

Helm. Ja, Madamchen! gleich. — (er packt seine Sachen zusammen und will hinein gehn) Wird ohnedem mit mir hier Feierabend. — (indem erscheint die Madam an der Thür)

Die Madam. Höre, Väterchen! geh herein und iß deine Suppe; sie mögte zu dick werden.

Helm. Ach, Madamchen! ich glaube gar sie haben sich meintwegen alleine bemüht.

Die Madam. Ohne Umstände! — Ich weiß nun einmal daß du Abends Suppe gewohnt bist — und wir essen heute Bier-Kalteschaale. (indem sie auf den kleinen Hügel springt, der mit einigen schönen Linden bepflanzt dem Hause gegenüber steht) Aber wo sie auch bleiben!

Helm. Ja, da wirds kein Ende werden mit fragen; das weiß ich schon! denn Gustavchen will alles recht aus dem Grunde wissen.

Die Madam. Dort kommen sie! dort kommen! — He, das geht! — der Junge springt vorweg und hat ein Gejauchz — ich glaube gar er hat was gefangen.

Helm. (heiter) Je das wäre doch! — Hätts nicht glauben sollen; denn der Zug ist noch nicht da.

Die Madam. (mit inniger Zufriedenheit auf den Ort hingeheftet, wo sie herkommen) Ja ja, er hat sicher was! — Er sieht mich, und schreit, und springt hoch in die Höhe — das ist eine wilde Seele! —

Helm. Werden sich schon legen, die wilden Wellen! — Aber das muß ich noch abwarten, und sollte meine Suppe gefrieren! — wie er das alles erzählen und beschreiben wird — das liebe Kind!

Die Madam. (indem sie vom Hügel herabspringt, um ihnen einige Schritte entgegen zu gehn) Er kann gewiß diese Nacht für Freuden nicht schlafen und träumt von lauter Vögeln und Sprenkeln. —

Gustav. (in vollen Springen; einen lebendigen Buchfinken in der Hand) Heida, Mutter! — ein Vogel! — ein Vogel! —

Die Madam. Nun, nun! und weiter doch immer nichts als ein Vogel. — (indem sie ihn besieht) Ei da hast du auch was rechts! — ein Finken. Ich dachte es wär wenigstens eine Weindroßel. —

Gustav. Ach! du hast auch gar keine Freude! — (zum Helm) Höre, das war dir eine Lust! — Der Sprenkel war dir herunter gefallen und wir dachten er wär ganz und gar weg; auf einmal flatterte was im Grase — husch! fuhr ich zu, und da hatt' ich dir ihn glücklich.

Helm. Hum! hum! — und ist wohl gar ganzbeinigt. —

Gustav. Frisch und gesund! siehst dus? — (Helm besieht und befühlt ihn) Ja, wenn er ein Bein gebrochen gehabt hätte, so hätte ich ihn gleich vollends todt gemacht; denn Papa hat mir befohlen, daß ich keinen sich so soll martern lassen.

Helm. Ja ja! das ist schon recht so; — wirklich ganz ohne Schaden! und noch dazu ein rechtes schönes — schönes Hähnchen! — das singt recht.

Gustav. Singen denn die Sieen nicht? — warum singen denn die Sieen nicht?

Helm. Warum? das weiß ich nicht! aber sie singen nun einmal nicht, sondern zwitschern nur.

Gustav. Aber meine Mutter ist doch auch eine Sie, und singt doch so schön; — wie kommt das?

Helm. (lachend) Das mußt du den Papa fragen; ich verstehe mich nicht auf dergleichen Antworten! — Aber das Hähnchen da müssen wir recht inacht nehmen, daß es nicht zu Schaden kommt und recht füttern. —

Gustav.

Gustav. (unruhig) Ach, Helm! — Helm! wo soll ichs aber hin thun? — ach! wenn ich dir doch nur dasmal einen Bauer hätte! (ihm um den Hals fallend) O, mache mir einen! —

Helm. Ja doch! ja doch! — und ich denke auch, es muß noch ein alter oben sein; ich will gleich die Rosine suchen lassen.

Er gieng, und Gustav sprang wieder jauchzend mit dem Vogel in der Hand seiner Mutter nach. Indem kam Herr Ruhland — und das war niemand anders als — unser Schleicher! — mit seinem kleinen freundlichen Mädchen auf dem Arme, pfeifend und trillernd um die Gartenmauer, und Madam — welches also gewiß auch niemand anders als Augusta sein konnte — sprang ihm froh vollends entgegen. — „Aber, wo bleibst du denn so lange? rief sie; du alter garstiger Mann! denkst wohl nicht dran, daß die Abende schon anfangen kalt zu werden?

Ruhland. O! wenn Du mit gewesen wärst, ich glaube, wir wären noch dort.

Auguste. Das könnte sein! aber das arme Mädchen da so bloß auf dem Arme — (nach dem Kinde greifend, das ihn fröhlich mit den kleinen Händ-

chen entgegen flattert) O, meine arme Mariane! — wie die kleinen Händchen so roth sehn; der garstige Vater hat es alles erfrieren lassen! — (sie nimmt ihm das Kind ab, und es klammert sich freudig um ihren Hals) —

Ruhland. Das ist ihr recht gut! ein Bauermädchen muß hart werden. — (zufrieden) Auguste, was für eine göttliche Gegend! — und dort oben — o, was für Aussichten nach allen Seiten hin! — Welch ein Gewebe von Gegenständen! immer einer schöner als der andere. — (ganz entzückt) Schön! — o, so schön! — Es ist nicht anders, als ob Gott diese Gegenden just für diesen Mann; und den Mann just für diese Gegenden geschaffen hätte! — Meisterstücke!

Auguste. Der fatale Krieg! — Er thut den Herzen der Zurückgebliebenen so weh, als dort den Geschlagenen. — Ich mögte den Mann kennen!

Ruhland. Er war nur Major, als ich ihn sah; aber der Feldmarschall sah ihm schon aus den Augen heraus. — Ein Geist, der alles umfaßt und durchdringt — ein Feuer, das alles überwindet; und so schön, Auguste!

Der

Der schönste Mann, den du kennst, ist ein Satyr gegen ihn! —

Auguste. Sein Porträt hab' ich gesehn; die Gräfin trägt es am Busen, wenn du die Ovale bemerkt hast. Als wir vorgestern mit einander spazieren giengen, fiel es mir das erstemal auf; sie bemerkte es, und zeigte mirs in der Nähe. „Jetzt ist er nicht mehr so schön, sagte sie lächelnd, die Sonne hat ihn schrecklich verbrannt — aber doch gut!" —

Ruhland. Es sind ganz Herzen für uns, Auguste! das weis ich; und es thut mir nur weh, daß wir uns nicht entdecken dürfen.

Auguste. Mir auch! — und ich dächte doch — wenigstens wenn der Graf zurück kommt — du kannst nicht glauben, wie sauer mir, im Angesichte der guten Gräfin besonders, das ewige Lügen ankommt.

Ruhland. Ich mag nun einmal nichts mehr mit Sommersett zu schaffen haben! und — der Herzog! — aber laß es nur erst dort wieder ein bischen stille werden. —

„Mein Vogel! mein Vogel!" schrie Gustav, raffte sich auf, (er war gefallen, und hatte ihn fliegen lassen) und lief immer dem Vogel nach, den man fröhlich wieder nach dem

Walde zu fliegen sah. — „Dummer Junge!“ rief Auguste, „was läufst du denn? du wirst ihn doch nun nicht wieder einholen. Warum hast du ihn fliegen lassen.“ —

Gustav. (traurig) Ich fiel.

Auguste. (warnend) Wärst du nicht gesprungen, so wärst du nicht gefallen. Wärst du nicht gefallen, so hättest du deinen Vogel nicht fliegen lassen. Es ist dir ganz recht geschehn; ein andermal gehst du ordentlich. —

Gustav. (immer noch traurig nach der Gegend hin sehend, wo der Vogel hin geflogen) Aber ich bin ja andremal auch gesprungen, und nicht gefallen; — just jetzt!

Ruhland. (lachend) Ja, das ists eben, daß immer in der Welt ein Fatale zum andern kommt!

Gustav. (wie zuvor) Mein schöner Vogel! — (will weinen).

Ruhland. (mit Ernst und Nachdruck) Gustav!

Gustav. (der sogleich bei diesem Zurufe sein Gesicht verändert und gelassen zurück kommt; zum alten Helm, der einen Vogelbauer zur Thür heraus bringt) Ich brauche deinen Bauer nun nicht; der Vogel ist fort! —

Helm. Hum, hum! dacht ichs doch bald. — Deß dich, deß dich! 's war so ein wunderschönes Hähnchen.

Ruhland. (mit verstelltem Ernste) Ein fataler Streich! wirklich, ein recht fataler Streich! —

Gustav. (gleichgültig) Ich fange ihrer schon mehr!

Ruhland. Aber wenn es nun der seinen Kammeraden sagt, wie es ihm gegangen ist, so wird sich keiner mehr an deine Sprenkel wagen; nicht wahr? Helm!

Helm. Ja, das kann leicht möglich sein! — Und gewiß ists: unter Hunderten fängt sich kein solcher wieder! —

Gustav. Je nun, wenns auch kein solcher ist, so ists ein anderer.

Helm. Aber der hätte doch so schön gesungen.

Gustav. Es hilft nun nichts; er ist einmal weg. Wenn ich keinen andern fange, und will einen singen hören, so — geh' ich hinauf in den Wald. —

Ruhland. (nachdem er den Knaben einige Augenblicke mit Ruhe und Wohlgefallen betrachtet, zum Helm, der mit seinem Vogelbauer ganz erstaunt

da steht) Ob wohl der Junge durch die Welt kommt? —

Helm. (mit einem bedeutenden Lächeln den Kopf schüttelnd) Hum! wenn mir sonst ein solcher Finke davon geflogen wär! — ich hätte mich nicht zufrieden geben können. — Aber dafür war ich auch Esis Helm, und blieb Esis Helm; nichts mehr, und nichts weniger als — ein ehrlicher Kerl.

Ruhland. Immer noch Glück genug, wenn man sich nicht über einen verlohrnen Finken beruhigen kann, und doch dabei ein ehrlicher Kerl bleibt! —

Helm. (mit Beziehung) Wahr! sehr wahr! — (dem Gustav die Hand auf dem Kopf legend) Dahinter steckt mehr! —

Ruhland. Meinst dus? — Je nun, was er jetzt im Spiele lernt, das braucht er einst im Ernste nicht zu lernen; wenn er jetzt sich gewöhnt, über einen Verlust zu lachen, so erspart er sich auf einst die Thränen. —

Helm. (mit einem forschenden Blicke) Hat er das vom Vater gelernt?

Ruhland. (ihm mit einem ruhigen Lächeln die Hand reichend) Komm, Alter! wir wollen unser Abendbrod essen. —

Acht-

Achtzehntes Kapitel.

Die Grafschaft Trakimor.

Ehe noch ein Trakimor existirte, das man so fleißig mit dem heiligen Bannstrahle verfolgte — weil es freilich auf manchem Gehirne wie Senfpflaster anzog; — ehe noch, aus Sorge durch alle Instanzen gemartert zu werden, der gescheuchte Verfaßer eine Maske vornahm, und darunter just denen, deren schwachen Magens es das meiste Krümmen verursachte, frank und frei unter den Augen herum gieng; — ehe noch mancher im Stillen seufzte: „ja, Trakimor! Trakimor!“ — existirte schon dieses Trakimor in der wirklichen Welt. Ein Mann, dessen Geist etwas tiefer sah als der ordinäre Menschenblick, dessen Herz etwas mehr fühlte als alltägliches Mitleiden, dessen Sinne der großen Seele die Gegenstände der wirklichen Welt etwas richtiger repräsentirten als eine gemeine Laterna Magika; der mehr einsah als, daß dreimal drei neune macht, der richtiger von den Theilen aufs Ganze und von den Ganzen

auf die Theile, von der Wirkung auf die Ursache und von der Ursache auf die Wirkung schloß, als ein Drescher von seinem Magen auf die Zeit — ein solcher Mann hatte schon lange, mit dem glücklichsten Erfolg, angefangen, dergleichen Ideen zu realisiren, und zwar, wohl zu merken! ohne das Unterste zu oberst, und das Oberste zu unterst zu kehren, sondern ganz in der Stille. Seine Herrschaft schien ganz — wo nicht zu einem völligen Trakimor — doch zu einem goldnen Lande geschaffen. Sie lag unter dem mildesten Himmelsstriche, beinah völlig von Bergen eingeschlossen — das schönste fruchtbarste Thal. Alles, was zu den Bedürfnissen zufriedner Menschen gehört, konnte hier gezeugt werden; also brauchten seine Unterthanen nicht mit fremden Produkten auch fremdes Gift über die Grenzen zu führen. — Das war der große Punkt, von dem er ausgieng, um ein Ganzes zu vollenden. — Als er das erstemal, als unumschränkter Herr, den Fuß in diese schönen Thäler setzte, stand ihm eine Thräne im Auge; er ließ sie herabfallen auf sein Eigenthum, blickte gen Himmel, und sagte: „wills Gott — ihr sollt glücklich sein!" — Und sie sind glücklich!

Auf

Auf eine Schilderung seiner Einrichtungen darf ich mich nicht einlassen; denn ich wünsche, daß dieses Büchlein nicht verfolgt und gehaßt, sondern gesucht und geliebt werde. Wer stünd mir dafür, daß es nicht gehaßt und verfolgt würde, wenn ich sagte, was manche von unsern Erde-Göttern nicht einmal gern fühlen mögen, vielweniger hören oder lesen? Wenn ich einen Spiegel aufstellte, vor dem jeder, der kein gut Gewissen hat, zurückschaudern müßte? — Nein! man mögte sogar mich selbst, und mein Herz, und meine Absicht verkennen — Nein! mein Trakimor liegt nicht ausserhalb den Grenzen der Möglichkeit und Wirklichkeit; es liegt nicht ausserhalb ihrem Gesichtskreise — wer will, kann es selbst sehn. Aber freilich — mein Trakimor ist glücklich; aber seine Beherrscher — nicht reich! Alles kehrt die Augen weg, und — geht vorüber.

Der Graf von Trakimor war ein Kind der Liebe *). Einer der ersten Großen und Helden der damaligen Zeit umarmte, mit allem Feuer der Jugend, Mannkraft und Leidenschaft,

*) Siehe den deutschen Alcibiades, 3ter Theil.

ein unschuldiges Mädchen, und — er wurde. Von seinem Vater erbte er den Geist, und diese Thaler; von seiner Mutter das Herz. Gnug zum Schöpfer eines Tratimor! — In seiner frühesten Jugend schon ertrug er alle Gefahren und Beschwerlichkeiten eines fürchterlichen Kriegs, und trug schon in seinem zwei und zwanzigsten Jahre die verdienten Lorbeern eines Greises. Er nützte diese fürchterliche Zeit doppelt; denn er schwang sich nicht allein darinnen zum ersten Helden seiner Zeit auf, sondern er lernte auch den ganzen Umfang des menschlichen Elendes darinnen kennen, und das entgegengesetzte Glück fühlen. — Aber, so kühn sein Geist in Gefahren war, so mächtig und unerschütterlich er alles aushielt, was nur einem Helden auf seiner gefährlichen Bahn zur Unsterblichkeit aufstoßen kann; eben so kühn war sein Herz in der Liebe. Kluft auf Kluft, Abgrund auf Abgrund gähnte graußend ihn an; aber er hielt aus. Die Klüfte wurden ausgeglichen, die Abgründe gesperrt, und — er war glücklich! — es ist viel gesagt: er war ganz glücklich! — Und mit diesem Geiste voll Feuer und Muth, und Weisheit, und Erfahrungen, und mit diesem Herzen voll Gefühl

und glücklicher Liebe kam er in diese Thäler; mußten sie nicht glücklich werden?

Daß er kein Schwindelkopf war, ist wohl zum Theil schon dadurch bewiesen, oder beweist sich vielmehr selbst dadurch, daß er die Nothwendigkeit keines Standes verkannte — daß er den Feinden seines Vaterlandes seinen väterlichen Geist und Arm fühlen ließ, — und noch jetzt, da schon das glückliche Trakimor um ihn her aufblühte, sich von nichts abhalten ließ, vielleicht den letzten Schritt zum Tempel des Ruhms zu thun, sondern mit eben der Hand, die seinem fleißigen Pflüger brüderlich die Hand zu drücken pflegte, den Degen zog, und Verderben über eine halbe Welt verbreitete, die nicht in Ruhe genießen wollte, was Gott seinen Menschen gegeben hat; und ich glaube es noch mehr zu beweisen, indem ich versichre; daß er nicht Religion und ihre Diener, und Gesetze und ihre Ausüber, in einen Schmelzofen warf, um sie umzuschmelzen, oder, im Fall gar kein Gehalt darinnen sein sollte, und sie folglich zu Pulver verbrennen, aus ihrer Asche ein neues besseres Ganzes zu bauen dachte — Nein! überzeugt von ihrem innern Gehalte, änderte er nur hie und da die Façon, und am

Gepräge, das wohl vor einigen hundert Jahren sehr schön gewesen sein mogte, den jetzigen Zeiten aber gar nicht mehr angemessen war, und folglich zu Mißverstand und Verachtung Anlaß gab. In der Religion durfte besonders keine Dunkelheit, und in den Gesetzen keine Zweideutigkeit bleiben; denn beides schien ihm ihren erhabenen Endzwecken geradezu zuwider zu sein, und weder Lehrer und Diener der Religion noch Ausüber der Gesetze mußten davon leben müssen. — Dieses war also seine Sorge für die Herzen und Seelen seiner Unterthanen, und für ihre innere und äussere Ruhe und Sicherheit! Er wischte sich fröhlich den Schweiß von der Stirn, den ihm die Hindernisse verursacht hatten; denn sie waren ja überwunden! Nun kam es an ihr häusliches Glück. Hier reichte ihm der gute biegsame Karakter der Nation, ihre Arbeitsamkeit und der ganz ihr eigne Trieb zu Fortschritten in jeder Art, freilich wieder die Hand, und half ihm die größten Schwierigkeiten überwinden. Sie sahn seine guten Absichten ein, waren von ihrer Reinigkeit so gut, wie von der Reinigkeit seines Herzens, überzeugt — (er besaß aber auch die Gabe sie zu überzeugen, wie die Wahrheit sie besitzt, die

keinem

keinem Zweifler eine Blöße giebt — wohl zu merken!) sie hatten Vertrauen auf seinen Verstand, liebten sein Herz — und so machte er mit ihnen was er wollte. Das elendeste Land kann seinen Fürsten gut ernähren, wenn er nicht mehr zu seinem Unterhalte braucht, als das ganze Land hat. Der Graf von Trakimor brauchte viel! nicht als ob er mehr gegessen und getrunken hätten, als einer seiner Unterthanen; nein! aber er lebte glänzend, um der Welt zu zu zeigen: dein Land giebt viel, hat es, und ist glücklich. Und alles, was das Land ihm gab, gieng ja nur durch seine Hand wieder in dasselbe zurück; denn er hatte das gute Vertrauen zu seinen Unterthanen, daß sie seine Nachkommenschaft nicht würden verhungern lassen. Warum hätte er sollen Schätze sammeln? — Er war immer unter seinen Unterthanen, wie ein Vater unter seinen Kindern, und seine Unterthanen immer um ihn, wie Kinder um ihren Vater; denn er konnte allen ins Gesicht sehn, aber, wer es ihm nicht konnte — der hatte gewiß das lezte trakimorische Futter im Magen. Oft aß er in einer Bauernhütte sein Abendbrod; oft saß ein Bauer neben ihm unter der großen Eiche vor seinem Schloß-

 thore,

thore, und trank mit ihm ein Glas Wein; denn warum hätte er nicht das dann und wann öffentlich thun sollen was er immer in der Stille that? nämlich: das Brod seiner Unterthanen essen; und warum hätte er nicht dem Bauer ein Glas Wein geben sollen, der ihm alles gab? Ueberdieß hat ja immer der Herr mit seinen Unterthanen und der Unterthan mit seinem Herrn dies und jenes zu sprechen, was nicht durch die dritte, vierte Hand abgemacht werden kann, und also mußte seinen Gedanken und Ueberzeugungen nach, der unmittelbare Kommunikationsweg durchaus nicht gesperrt werden. Eine gefährliche Sache für Offizianten! — Aber nicht für die Offizianten des Grafen von Trakimor. Diese waren sehr ruhig dabei und zufrieden damit. Zufrieden damit waren sie, denn eine einzige dergleichen unmittelbare Konferenz erleichterte ihnen oft die schwersten Arbeiten in den Angelegenheiten des Landes; und ruhig waren sie dabei, denn sie hatten gute Gewissen. Der Graf von Trakimor besaß die besondere Gabe — nicht zwar Kröpfe zu heilen, wie einige europäische Könige sie besitzen sollen — nein! aber eine wenigstens eben so heilsame wo nicht noch heilsa-

mere Gabe — die Gabe: Menschen zu kennen; denn er hatte ihr eine gute Menge mehr gesehn, als die mit ihm aufgewachsen waren, und hatte sich überdies Mühe gegeben — nicht zwar die unsichere Phisionomie, sondern den ganzen Menschen zu studiren. Ihn also betrog keine fromme heilige Mine, kein freundliches Lächeln, kein gefälliges Liebäugeln — am allerwenigsten aber die kriechende Schmeichelei, mit dem knechtischen unterthänigsten Katzenbuckel. Er hatte von Natur einen scharfen, festen, durchdringenden Feuerblick; mit diesem Feuerblicke schien er in die Herzen sehn zu können, und wählte immer seine Leute glücklich und gut. Auch reuete es keinen der sich hatte von ihm wählen lassen; denn sie waren nicht die Sklaven und Lastesel seiner Launen, sondern er betrachtete sie als Freunde, die gemeinschaftlich mit ihm am Glück des Landes, das ist, an seinem eignen arbeiteten. Ueberhaupt umfloß ihn nicht der unglückliche Nimbus von erzwungener Hoheit, der so oft die Fürsten von den Herzen ihrer Diener und Unterthanen trennt — er war allen Freund und Vater! und doch ehrten, liebten und fürchteten ihn seine Diener und Unterthanen — auch ohne diesen Nim-

dum. Sie ehrten ihn; weil sie sahn, daß er nie sorgsamer und unermüdbarer war, als wenn er die Angelegenheiten ihrer Ruhe und Glückseligkeit besorgte, weil er mit Freuden seine Vergnügungen und Bequemlichkeiten aufgab, sobald es darauf ankam, ihnen welche zu verschaffen, oder doch wenigstens ihre nothwendigen Lasten, die sie doch schon so gern trugen, ihnen zu erleichtern; sie liebten ihn aus eben diesen Gründen und noch überdieß: weil sie bereits den sanften, wohlthätigen Einfluß seines Geistes und Herzens auf ihre innere und äussere Glückseligkeit empfanden, und ihn folglich für einen Quell ansahn, aus dem für sie nichts als Gutes fließen könne; sie fürchteten ihn aber auch — denn er konnte eben so mächtig zürnen als sanft und zärtlich lieben. „Undankbare!" — das war sein größtes Schimpfwort für sie; aber es drang auch durch Mark und Bein. Wenn er so in ihrer Mitte stand, seine dunkeln Augenbraunen sich zusammen zogen und er mit diesem Worte anfieng — o, da fuhr schnell jeder mit der Hand unters Wammes um zu fühlen, ob das Herz dabei unruhiger klopfte. Klopfte es in seinem gewöhnlichen Takte, so wars gut und man sah ihn hell und sorglos an; aber —

klopfte

klopfte es nur um ein Sechszehntheil schneller, oder hielt es den Takt nicht, so fuhr ein tiefes Beben durch alle Glieder und kein Auge wagte es ihn anzusehn. Er durfte sich also nur umsehn und er wußte wer schuldig oder unschuldig war. Der Unschuldige lief nie Gefahr verkannt zu werden, und mit dem Schuldigen, oder für ihn, leiden zu müssen; aber der Schuldige entgieng ihm auch nie und hatte weder Schonung noch Gnade zu hoffen. Aus diesen Gründen, und noch aus dem besondern Grunde, daß sie sich ihn zu beleidigen scheuten und es für eine Schande hielten, undankbar gegen ihren Wohlthäter zu sein — aus diesen Gründen entsprang ihre Furcht, aber auch ihre Ruhe. Wozu also jener unselige Nimbus? der nur schrecken und täuschen, aber nicht Herzen anziehn und fesseln kann; wozu jenes elende Pathos? das einen flüchtigen Reiz, aber kein anhaltendes Gefühl erweckt. — Wenn Unterthanen aus Gründen ehren, lieben und fürchten; wozu einen so gefährlichen Ungrund, der das Laster nicht scheucht sondern nur überkleistert, die Tugend nicht hebt, sondern schreckt? — Aber der Herr muß auch wissen diesen Gründen entgegen zu arbeiten und sie zu unterhalten! —

Der

Der Graf von Trakimor wußte es. — Ich habe schon gesagt, er war immer unter seinen Unterthanen und seine Unterthanen immer um ihn; denn er pflegte zu sagen: „Der Herr gehört nicht in seine feste Burg, nicht in einen abgesonderten Zirkel — er gehört in das Ganze; denn er ist fürs Ganze. Ist er so unglücklich sich aus Gründen absondern zu müssen — o Wehe! Schließt er sich ein in einen abgesonderten Zirkel, um nur fröhlich zu sein — o, Wehe! Wehe! — Muß er sich in seine feste Burg einschließen, um den Seufzern und Thränen seines Landes zu entfliehn — o, Wehe! Wehe! Wehe!“ — Der Graf von Trakimor mischte sich sogar bei ihren ländlichen Festen unter seine Unterthanen. Nicht, wie sich mancher deutsche Justizbeamte darunter mischt, um in der allgemeinen Freude Fonds für seine Sporteln zu finden; nein! Aber er sah es gern wenn seine Leute fröhlich wären, und im Ausbruche der Freude wußte er, lernt man die Herzen immer am besten kennen. Hier fiel alle Pracht in seinem Aufzuge weg, um ihnen wo möglich vergessend zu machen, daß er ihr Herr sei, und — sie nicht zu stören. Ein simples Jagdkleid vielleicht, oder wenn er ja Uni-

form

form trug, gewiß so, daß man ihn kaum von seinem Adjutanten oder sonst einem andern aus seiner Begleitung unterscheiden konnte — zuweilen kam er auch ganz allein. Freilich trugen immer die Fröhlichen beinah sein Pferd empor, wenn er kam, das konnte er nicht verhindern; aber eine Stunde drauf waren sie vertraulich und er erreichte seine guten Endzwecke vollkommen. — Wer ihm hell und ruhig ins Auge sehn konnte, der war sein Mann; wer es nicht konnte, den beobachtete er gewiß auf allen Tritten und Schritten, und betrog sich in beiden beinah niemals. Der erste war ein ehrlicher Mann, der andre ein Schurke. Schurken konnte er durchaus nicht leiden! Er wendete alles an einen solchen zu bessern; ermahnte, drohte, strafte — und hatte seine herzliche Freude wenn es ihm gelang. Gelang es ihm nicht, so ließ er ihn — nicht aufknüpfen; denn Todesstrafen waren nur für sehr einzelne Fälle bestimmt; — aber er ließ ihn alles das Seinige verkaufen, oder kaufte es ihm selbst um den höchsten Preiß des wahren Werthes ab, und er mußte aus dem Lande ziehen. Hier half kein Bitten, kein Flehen, keine Thränen, keine zu späte Reue; der Graf von Trakimor

konnte

konnte auch unerbittlich sein. — „Ich thue dir nicht unrecht! pflegte er zu sagen, denn ich habe dich gewarnt, ermahnt und gestraft. Du wußtest, daß dieses ganz gewiß erfolgen würde und bessertest dich nicht; so klage nun über dich selbst, wenn es dir wehe thut aus meinem Lande zu gehn — nicht über mich. Auch mache ich dich nicht unglücklicher durch deine Verbannung als du schon durch dich selbst bist; denn es giebt Länder gnug, wo deinesgleichen geduldet, gehegt, ja sogar gesucht werden. — Du wirst allenthalben dein Brod finden und vielleicht reichlicher und mit weniger Arbeit als hier — aber ich mag nun einmal Schurken nicht! und mein Land kann sie nicht brauchen; denn wir sind nur auf gute Menschen eingerichtet. — Willkommen ist uns der gedrückte, verfolgte Redliche! Brod findet er bei uns, und offene, freundschaftliche Herzen." —

Er war zwar oft in der Verlegenheit, einen solchen Abschied ertheilen zu müssen; denn noch war der Saame des Lasters nicht ausgerottet; aber es mußte doch auch mancher gedrückte Redliche schon eingewandert sein, denn seine Plätze waren nicht nur alle sehr gut und vollzählig besetzt, sondern er konnte bereits neue

Kolonien anlegen. Wie denn der Ort, wo wir unsern Schleicher gefunden haben, eben eine solche neue Kolonie war. — Jetzt war er im Kriege; aber sein Land büßte dabei nichts ein, als das Vergnügen ihn zu sehen. Seine Gemahlin — ein Weib ohne Gleichen! — hatte einst selbst geherrscht und verstand also mehr als — einen Kaffee zu kochen, ein Strümpfchen zu stricken und — eine glückliche Nacht zu machen. Sie dachte eben so groß und edel wie er; sie fühlte eben so tief und fein. Sie kannte alle seine großen Absichten und geheimsten Wünsche; denn sie war seine erste Vertraute. Wenn sie es nicht gewesen wär, so hätte er sich selbst und ihr höchst unrecht gethan; denn sie verdiente es. Sie machte sich eine Freude daraus etwas zur Erfüllung seiner Absichten und Wünsche beizutragen — ihr Geist unterstützte sie gnug, das sie es konnte. — So war er auch über diesen Punkt in seiner Abwesenheit ruhig; denn er wußte, daß unter ihrer Aufsicht zu Hause alles seinen Gang gieng, wie er es geordnet, und freuete sich nur auf seine Zurückkehr. Ein solcher Tag war ein Fest in Trakimor. Alles strömte herbei um ihn zu sehn, und wo möglich ihm die Hand zu drücken. Sei-

ne Lolli hatte sich eben so sehr auf ihn selbst und auf die Stunde gefreut, in der sie ihm alles das sagen und zeigen würde, was sie indeß gethan — und wenn sie dann miteinander im Lande herumgiengen und sie ihm, mit dem ihr eignen Feuer und der innigsten Zufriedenheit, eins nach dem andern herrechnete und das sichtbare zeigte, so wußte er oft nicht ob er sich mehr über das Gethane selbst oder über ihre Freude dabei freuen sollte; denn er wußte daß sie diese Freude jederzeit doppelt fühlte. Erstlich, weil sie sich selbst freute was Gutes zu thun, und zweitens, weil sie wußte daß es ihm eine Freude war. Er freute sich also meistentheils über beides in gleichem Grade, fiel seinem schönen Haushofmeister ganz glücklich um den Hals und sein Trakimor jauchzte dazu. — Wie selten sieht man doch solche fröhliche Gesichter unter Leuten, denen das Lachen nicht so zur andern Natur geworden ist, daß sie, glaub' ich, auch da noch lachen würden, wenn ihnen der gesetzte Henkersknecht die letzte Halsbinde umbänd; — O! wie selten hört man doch solch Jauchzen unter Leuten die nicht — besoffen sind! —

Neun=

Neunzehntes Kapitel.

Durch Sturm in den Hafen!

Dieser Hafen war Trakimor. Aber wie kam denn unser Schleicher mit seinem Weib und Kindern in diesen Hafen? Durch welche Stürme auf dem offenen Meere der weiten Welt umhergetrieben, fand er endlich dieses herrliche Plätzchen, wo sich jeder, der wahre Menschenfreude zu fühlen fähig war, zu leben und zu sterben wünschen mußte? Wie wars ihm damals, als sein armer Gustav hungerte und seine Auguste mitten im Winter unter freiem Himmel in Kindesnöthen lag? — O! ich müßte ein neues Buch anfangen, wenn ich alle diese Fragen genau beantworten, und das traurige Tagebuch unsers Erasmus, von seiner Abreise aus Palmira bis zu seiner Ankunft in Trakimor, so wie es ist, meinen lieben Leserinnen und Lesern überliefern sollte. — Nein! Es ist ein grausames Vergnügen, gute Menschen, ohne daß sie es verschuldet hatten, unglücklich zu sehn; und diese kannibalische Freu-

de kann mich nichts überreden ihnen zuzutrauen. Jeder andere Zweck, den ich bei dieser Erzählung haben könnte, besonders aber der, den ich bei der Erzählung von der unglücklichen Aurora hatte, fiel hier ganz weg, und es wär mir kaum zu vergeben, wenn ich in diesem Augenblicke, da sich vielleicht bereits manches schon auf glückliche Entwickelungen freut, die Welt mit Szenen menschlichen Elendes zu bereichern gedenken wollte. Völlig überzeugt also, daß sie mir es vergeben, überzeugt, daß sie das edle Mitleid ihrer gefühlvollen Herzen, welches allein ich bei diesen Szenen in Anspruch hätte nehmen können, dem nächsten Unglücklichen in der wirklichen Welt um sich her empfinden lassen werden, eile ich, durch vielleicht kaum so viel Zeilen als Schleicher Unglücksfälle, mit meiner Erzählung aus Palmira, durch Sturm in den Hafen. —

Dort sahn wir ihn, unruhiger über den Verlust seines Ysop, als über den seiner Güter und Ehrenstellen, zum Thore hinaus rollen — nicht zwar, unter den dunkeln Ahornbäumen, nach seinem geliebten Thalen hinunter, aber doch wie wir es hoften, in den Arm irgend eines Freundes — und bald hätten wir

ihn,

ihn, wo nicht auf dem Blutgerüste, doch im tiefsten Kerker aufsuchen müssen. Seine Freunde waren in die weite Welt zerstreut — den Horst verließ er selbst in unglückliche Prozeße verwickelt, die ihn bald auch aus Palmira trieben, den Seefeld mit sinkenden Kräften kämpfend für die gute Sache, seinen Stuart — am Rande des Grabes. Also wohin? wo einen Freund finden der ihm Obdach gäb, um seinem Weib' und Kinde Brod zu verdienen? — Einst, als er noch nichts hatte als seinen Stab, fiel ihm ein solcher Gedanke nicht ein, und wenn er ihm eingefallen wär, so hätte er ihn gewiß eben so wenig beunruhigt als ein Fehlschuß auf einen Hasen; aber jetzt — So lockt der voreilige Frühling schmeichelnd die Knospen heraus, daß der heimtückische Frost in einer Nacht die schönsten Hofnungen des ganzen Jahres um desto sicherer verderbe! — Der Mensch wird glücklich, um das lauernde Unglück desto tiefer und peinlicher zu fühlen! — Aber unserm Schleicher bangte dennoch nicht. Er hatte ja seinen Kopf noch und seine gesunden Hände; warum, oder wofür hätte ihm bangen sollen? Er war freilich nicht mehr allein wie sonst, und so gehörte denn jetzt ungleich mehr zu seinem Unterhalte;

halte: aber: „je nun so trinkst du keinen Rheinwein wie sonst und ißt Heringe statt Sardellen und Austern — und deine jetzige Zahl ist mit dem Beutel ausgeglichen. Nur ein Ort, wo du eine Drechselbank aufschlagen oder ein Reißbret hinlegen kannst!" — Sein Sinn stand ihm schon lange wieder nach Rußland, weil er wußte, daß sein Name dort noch in gutem Andenken stand, und aller Wahrscheinlichkeit nach hätte er sich in seiner Hofnung, dort Brod zu finden, nicht betrogen; nur getraute er sich nicht seiner Auguste diesen Gedanken noch merken zu lassen, weil sie der weite Weg, in ihren jetzigen Umständen besonders (sie war schwanger) abschrecken mögte. Zweifelhaft irrte er also lange mit ihr ausserhalb den Grenzen von Sommersett umher — die guten Tage verstrichen und er entschloß sich nun, den Winter und die Niederkunft seines Weibes noch auf deutschem Grund und Boden abzuwarten. Aber wo? das war die Frage. Seine Gelder schmolzen immer mehr zusammen — das Röllchen des Ysop, das er immer geschont hatte war angethan, und das hatte doch sein Reisegeld nach Rußland werden sollen — denn den Ysop wieder zu finden hofte er gar nicht mehr, und dachte an ihn bei

jedem

jedem Dukaten den er wechselte, wie man eines guten Todten gedenkt — in bittersüßer Erinnerung. Einst übernachteten sie in einem kleinen aber sehr artigen Städtchen; der Wirth und die Seinigen waren sehr gute, gefällige Leute, schienen sehr billig, und es wurde beschlossen, hier Winterquartier und Wochen zu halten. Schleicher sprach mit dem Wirthe, miethete ihm auf den ganzen Winter ein klein Stübchen ab und sie richteten sich ordentlich wirthschaftlich ein. Er machte sich bald bekannt, mahlte, siluettirte, besserte wieder Uhren aus, wie es gehn wollte — „Länder oder Uhren ausflicken, Auguste,“ sagte er lächelnd, als er sich über die erste hermachte, „mir gilts gleich — wenn ich nur ein ruhiges Herz habe und ihr — Brod!“ — Auguste nähte, strickte, machte Putz — und sie lebten die letzten Herbsttage bis zum Einbruche des Winters so vergnügt ihr einsames Leben hier hin, wie sie kaum in den glücklichsten Zeiten in Palmira gelebt hatten. — Einst eins der glänzendsten Häuser in Palmira; jetzt eingeschlossen in ein Stübchen von kaum fünf Quadratschritten! — Einst im Postzuge; jetzt über einer alten Stutzuhr und am Strickstrümpfchen! — Einst aß man nirgends besser, einst trank man nir-

nirgends besser als bey diesen; jetzt ist ein Braten von zwey Pfund ihr Festessen! — Einst setzte sein Bef.hl alle Gerichtshöfe und Departements in Bewegung; jetzt kaum das Mädchen das ihnen aufwartete! — Der Fürst selbst und alle Großen des Reichs scheueten sich einst ihn zu beleidigen und wagten es kaum ihm höflich zu widersprechen; jetzt trug kein Schlosser oder Grobschmid Bedenken ihm geradezu zu widersprechen und Sottisen zu sagen, wenn er aus seiner Kundschaft einen Bratenwender ausgebessert hatte! — Falsches Glück! ich war auch einst einer von den Bällen, die du so nach deinen Launen in der Welt umher wirfst; ich sah goldne Berge und grif Schatten — hofte Entzücken und fand Thränen; — aber jetzt sollst du mir nicht mehr kommen! Ich kenne dich. —

So weit also hatte es damals schon das Glück mit unserm Schleicher und seiner Familie gebracht; aber sie waren ja dennoch ruhig und zufrieden dabei, und so konnte es das auf die Ruhe der Menschen immer neidische Glück unmöglich bei diesem Grade bewenden lassen. — Einst als er Abends nach Hause kam und durch die Wirthschaftsstube gieng, sah er zwei Stall-

knechte

knechte in ihm bekannter Uniform an einem Tische sitzen. Er erschrack; denn jezt erst fiel ihm ein, daß er hart an der Grenze des Herzogs war, mit dem er einst um seiner Bianka willen in eine so gefährliche Kollision gekommen. Die Leute hörten seinen Namen nennen, den er abzuändern damals noch nicht für nöthig gehalten und steckten die Köpfe zusammen. Auguste erschrack, als er es ihr sagte; denn sie fürchtete nichts in der Welt als seinen Verlust. Er hatte freilich diesen Herzog, besonders in einem Briefe an einen seiner Kammerherrn, äuserst empfindlich beleidigt, geschimpft, gedroht — und seiner Klugheit damit eine schreckliche Ohrfeige gegeben; aber was überlegt man in der Stunde der Leidenschaft, mit einem Herzen voll Gram und Liebe? Indeß hatte er gehoft es solle vergessen sein; ob ihm gleich der Herzog auf seinem Wege nach Rußland versichern lassen: daß er ihn auch am Ende der Welt werde zu finden wissen — und die lezte Zeit daher gar nicht mehr dran gedacht. — Der Falke muß es wohl bleiben lassen eine Taube aus dem Fluge heraus zu fangen; aber sobald sich eine daraus absondert, ist sie auch sein. So lange Schleicher in sommersettischen Diensten gewesen

war, hatte man sich gar keine Mühe um ihn gegeben, denn man wußte daß sie vergebens gewesen sein würde; jetzt, da man von seiner Dimißion gehört hatte, waren wieder alle Hunde auf ihn gehetzt. Der ehrliche Wirth kam und sagte ihm ins Ohr, daß diese beiden Kerls sehr genau nach ihm gefragt; denn habe der eine sogleich aufgezäumt und sei fortgeritten. Er sah Augusten an, Auguste ihn — aber sie legten sich dennoch schlafen. Ohngefähr eine Stunde nach Mitternacht klopfte jemand an den Fensterladen — Auguste erwachte — fragte. — „Fort!“ rief eine weibliche Stimme, „fort! — mit dem anbrechenden Morgen bist du in den Händen deiner Feinde!“ — Sie kannte die Stimme; es war die Tochter des Burgemeisters, die Schleicher vor einigen Tagen für ihren Geliebten gemahlt hatte. Ein herrliches Mädchen! — Auguste weckte sogleich ihren Schleicher und beide sprangen erschrocken aus dem Bette. „Fort!“ rief die Stimme noch einmal; „aber nicht durchs Thor, sonst seid ihr dennoch verrathen. Ich habe die Thür zu unserm Zwinger alleweile aufgeschlossen; dort könnt ihr ins Freie. Schlagt hinter euch zu — lebt wohl!“ — Auguste war jetzt entschloßner als

Schlei-

Schleicher; aber sie konnte es auch sein, denn er war bloß um ihretwillen unentschlossen, weil er nicht glaubte daß sie werde zu Fuße gehn können. Sie lachte über diese Besorgniß, weckte ihren Gustav und — einzupacken hatten sie nicht viel, und wenn sie es gehabt hätten, wie fortbringen? also nur das Nöthigste wurde zusammengeraft, in ein Tuch geschlagen — Schleicher zählte das rückständige Miethegeld für den ehrlichen Wirth auf den Tisch hin, nahm das Kind auf den einen und das Weib mit dem Päcktchen an den andern Arm, — und so giengs in aller Stille beim freundschaftlichen Lichte des Mondes zur Hinterthüre des Gasthofes hinaus und durch den bekannten Zwinger, ins Freie. —

Zeit hatten sie gehabt daß sie fort waren; die höchste Zeit! Denn mit Anbruche des Tages war auch der Rathsdiener da, um ihm indeß Arrest anzukündigen, als warum der zurückgebliebene Reitknecht die Justiz, im Namen seines Herzogs, ersucht hatte. Vielleicht hatte der redliche Burgermeister es mit Fleiß seiner Tochter entdeckt, vielleicht mit Fleiß bis zum anbrechenden Tage gezögert — und wie verwunderte sich also der Reitknecht, der so seine

Sachen

Sachen am gescheutesten angefangen zu haben glauben mogte, daß er zurückgeblieben und sie gleichsam bewacht — als er hörte — die Vögel wären ausgeflogen. Er wollte, was man zu sagen pflegt, oben hinausfahren, als er sich davon überzeugte; aber das half nun alles nichts, sie waren fort und blieben fort! Es wurde in alle Thore geschickt — alle Wachen und Thorwächter beschwuren, daß diese ganze Nacht kein Hund, geschweige denn ein Mensch, zum Thore hinaus paßirt sei — und die Mäuler blieben den Leuten für Erstaunen offen stehn. Der Wirth meinte, sie müßten verschwunden sein; seine Mutter machte drei Kreuze und schrie, sie haben hexen können! Aber der Reitknecht blieb steif und fest dabei, der Teufel habe sie geholt; und doch sprengte er in der nämlichen Stunde noch zum Thore hinaus, um ihnen wieder auf die Spur zu kommen. —

Frei also waren sie nun und das recht frei; denn sie waren in Wüsteneien verlohren, wo kein Fuchs seine Jungen, geschweige denn ein Mensch den andern gesucht hätte. — Wie gehts aber dem Vogel oft, der mit Mühe seinen Käfig zerbricht? Er freut sich ins Freie zu kommen,

ob gleich die Welt mit Schnee bedeckt ist, fliegt fröhlich hinaus, und — verhungert!

Jetzt traf sie das allgemeine Schicksal derer, die vom Unglück zu seinen Verfolgungen ausgezeichnet sind: einem Fatale entflieht man hier, um blind dort, wo man Rettung sucht, in ein anderes hinein zu rennen. — Als der Morgen anbrach, waren sie in einer weiten Haide, sahn keinen Ort, keinen Weg, ihre eigenen Fußtapfen nicht; denn ein schneidender Ostwind verwehte sie über den dritten und vierten Schritt — also wußten sie nicht einmal, wo sie hergekommen waren, geschweige denn, wo sie hin sollten. Die Sonne brach endlich durch die dicken Wolken, die ihnen den Mond, ihren ersten treuen ehrlichen Wegweiser, bald entzogen hatten, bis er endlich nach einigen Stunden gar untergegangen, und sie konnten doch nun wenigstens die Gegend unterscheiden; aber sie sahn rings um sich her immer noch nichts, als Himmel, Wald und Schnee. Schleicher hätte Blut weinen mögen! Nicht über sich, sondern nur über sein armes Weib, und über den Knaben, der ihn um Brod anschrie. Hier fühlte er, was es heißt, ein Weib zu haben, und kein Obdach; Kinder, und kein Brod.

Aber

Aber getrost und heiter wadete die standhafte Auguste neben ihm her im tiefen Schnee, wärmte lächelnd ihre erstarrten Hände wechselsweis in den seinigen — und so gieng es den ganzen Tag, einige kleine Ruheplätzchen abgerechnet, wo die Sonne den Schnee weggeleckt hatte. Schleicher zitterte; nicht für Frost, aber für dem Gedanken, daß sie sich in den bekannten ungeheuren Wald verlohren haben könnten. Ein hartes Rindchen Brod, das Auguste zufällig in ihrer Schubtasche fand, schweigte den hungernden Knaben; aber sie selbst waren noch nüchtern als die Sonne wieder untergieng. Auguste sah, von der untergehenden Sonne weg, ihren Schleicher an — eine Thräne stand ihm im Auge; denn er verstand sie. Es wurde Nacht; und sie sahn nun nichts mehr vor ihren Augen als den unvermeidlichen Tod.

Erstarrt von Frost, entkräftet von Hunger, von der weiten Reise, und der jedem Geschöpfe natürlichen Todesangst, wankte kaum Auguste noch; Schleicher hielt sie fest in seinen Armen, hatte bereits die Grenzen überwunden, zu denen menschliche Leiden steigen können, und sah, in einer glücklichen Betäubung, mit jedem Augenblicke ihrem völligen Hinsinken entgegen.

„Ei

„Ei, was ist denn das?“ rief auf einmal der Knabe; „Licht, Auguste! Licht!“ schrie Schleicher, eben so entzückt, wie der Ueberwinder auf dem Schlachtfelde, „Viktoria!“ schreit, und umarmte sie. Solche Gefühle lassen sich kaum denken, wenn man nicht selbst in wenigstens einer ähnlichen Lage gewesen ist; am wenigsten aber beschreiben. Auguste raffte ihre letzten Kräfte zusammen, und sie wendeten sich rechts auf das Licht zu. Ihre Hofnung täuschte sie diesmal nicht, wie zuweilen eine neue Sturmwolke den Schiffer täuschte, der in voller Freude: „Land!“ rief. Es war ein Jägerhaus. Sie klopften, wurden sehr wohl aufgenommen, und es war ihnen als ob sie neu gebohren wären. Jetzt erfuhren sie daß sie beinah in der Mitte dieses fürchterlichen Waldes waren, in dem schon mancher Fremde sein Grab in dem Gescheide der Füchse gefunden, wie sich der rohe aber gute brave Jäger ausdrückte, und sie dankten mit klopfenden Herzen der Vorsehung, daß nicht auch sie dieses Schicksal getroffen. Schleichern schauderte für dem Gedanken: seine Auguste und sein Gustav ein Fraß der Raubthiere! „Nein,“ rief er recht herzlich; „o, nein! du guter Geist dort oben über den Ster-

nen! nein, das thust du nicht an diesen Unschuldigen!" — So schienen sie wieder einmal gerettet zu sein; aber, leider, schienen sie es nur! Ein gefährliches Fieber überfiel Augusten, und den armen Gustav die Blattern. — Immer noch ein großes Glück, mitten im größten Unglück, wenn man unter guten Leuten ist! und dieses war jetzt der Fall. Der Förster Eichstädt war ein Mann schon in die Sechzig, aber immer noch glühend von jugendlichem Feuer; sein Weib, noch etwas älter, das beste Hausmütterchen. Sie hatten einen einzigen Sohn, und eine einzige Tochter; der Sohn stand dem Vater in seinen Geschäften bei, die Tochter der Mutter in der Wirthschaft. An keinem war ein falsch Haar, nur auf ein halb Schock Flüche mußte man nicht hören. Der Alte fuhr Schleichern ordentlich auf den Hals, als er, beim Anfange der Krankheit der Auguste, beklagte, daß sie nun nicht fort könnten, und ihm so viel Last machen müßten — „Nun halten sie nur 's Maul!" rief er, just so postirt, als wenn er ihn hinter die Ohren schlagen wollte, „sonst werde ich, hol mich der Teufel, toll! — Als ob wir nicht auch Christen wären? und noch dazu, wo haben sie denn ein Haus,

daß

daß sie hin könnten? heh! wo denn? — (Schleicher zuckte die Achsel) — und also!" — Das war das Endurtheil, einmal für allemal und Schleicher durfte kein Wort mehr sagen. — Hierüber also konnte er ruhig sein; auch war er überzeugt, daß ihn hier niemand suchen und finden werde — nur Auguste, seine arme Auguste! und der so geduldig leidende Gustav! — Augusten, bei aller treulichen Pflege, täglich hinfälliger und elender werden zu sehn, und seinen lieben Gustav immer fragen zu hören: wie ists denn, wenn man stirbt? — Das Herz blutete ihm! Er mußte das äusserste zur Rettung versuchen und wenn er das Hemde vom Leibe verkaufen sollte! Die Stadt, wo ein geschickter Medikus wohnte, lag fünf gute Meilen von diesem Jägerhause, Sturm und Schnee machten den Weg dahin beinah unmöglich; aber nichts kam in Betracht. Eichstädt gab ihm sein Pferd, der Sohn gieng vor ihm her, um ihm den Weg durch den Wald zu zeigen, und er fand den Medikus. Mit schwerem Gelde erkaufte er von ihm die Barmherzigkeit, diesen freilich schweren gefährlichen Weg mit ihm zu machen. Er kam, sah, und schüttelte den Kopf; denn Auguste war eine sehr gefährliche

Kranke. Schleicher warf ihm seine letzten zwanzig Dukaten auf den Tisch hin — „Dokter!" rief er, „ich habe zwar weiter nichts mehr als dieses, und den Rock auf dem Leibe; aber, wenn sie ein menschlich Herz haben!" — Der Doktor fühlte Mitleiden, nahm nichts weiter an, als was er ihm bereits gegeben hatte, und versprach alles zu thun. Täglich mußten Bothen auf der Straße sein, um Medizin abzuholen, und Nachricht zu bringen; oft ritte Schleicher selbst, oder gieng auch zu Fuß. Auguste wurde immer schwächer; denn die Natur setzte jetzt der Krankheit ihre letzte Kraft entgegen. Hier fiengen sich eigentlich seine rechten Leiden erst an. Er hatte sich einst, auf dem Wege zum Dokter, verirrt, lief drei Tage und zwei Nächte, hungrig und durstig, im Walde umher, mußte sich oft, mit Gefahr seines Lebens, durch die fürchterlichsten Untiefen arbeiten, und Gebirge von Schnee und Eiß übersteigen, um dann auf dem vermeinten richtigen Wege sich noch einmal zu verirren, und als er endlich, erstarrt und halb verhungert, nach Hause kam, fand er seine Auguste mit dem Tode kämpfend, und den armen Knaben, der sich kaum etwas erholt hatte, weinend, auf seinen

Knien,

Knien, neben ihr. „O, wenn du das nicht hörst," dachte er, „Gott im Himmel! wer soll dann noch an deine Vaterliebe glauben?" — Alles verzweifelte; nur er hofte noch. Er hofte, weil es ihm unmöglich schien, diesen Verlust ertragen zu können, und lachte, da schon Eichstädt den Platz aussuchte, wo sie sie, in Ermangelung eines Geistlichen (denn dieser würde, nach seiner Meinung, unmöglich zu bewegen sein, um diese Jahreszeit in diese Gegenden zu kommen) selbst hin begraben wollten. Franz, der brave junge Eichstädt, wagte sein Leben, und holte noch einmal den Dokter; denn Auguste ließ ihren Geliebten, der sogleich selbst wieder fort wollte, nicht mehr aus ihren zitternden Armen. „Was soll aus unserm Knaben werden," rief sie mit schon gelähmter Zunge, „wenn auch du stirbst?" — Es durfte ihr nicht einmal gesagt werden, daß Franz fort sei, sonst wär sie auch um ihn unruhig gewesen. Schleicher litte unaussprechlich; aber, ehe noch der Medikus kam, hatte bereits die Natur ihre Revolution überstanden, und Auguste fieng an wieder aufzuleben. Es war Schleichern, als ob er aus der Hölle in den Himmel versetzt würde, da sie das erstemal die Augen wieder

ruhig aufschlug, und sagte: mir wird besser! Wer nie solch ein geliebtes Weib mit dem Tode ringend in seinen Armen hatte, kann unmöglich die Freude fühlen, es wieder aufleben zu sehn; und doch will ich gern diese Freuden entbehren, um jenen Schmerz nicht zuvor fühlen zu müssen. Auguste besserte sich von Tage zu Tage, und Schleicher fieng, nach diesen Fortschritten, auch wieder an, heiter und ruhig zu werden. Um die letzten Apriltage war sie ganz wieder hergestellt; aber auch ihr Geld alles so rein aufgezehrt, daß die Mäuse recht füglich in den Beutel des Schleichers hecken konnten. Er hatte dieses natürlicherweise voraus gesehn, und die letzte Zeit daher mit einem Bekannten in Horningen, wegen einer sehr einträglichen mechanischen Arbeit korrespondirt, die er dort zu verfertigen bekommen sollte, sobald es die Jahreszeit erlaubte; wenn er aber nur schon dort wär! Er schlug seiner Auguste vor, daß sie mit dem Knaben hier bleiben, und ihre Niederkunft bei diesen guten Leuten abwarten solle; die Leute selbst stellten ihr die Gefahr einer solchen Reise in ihren Umständen vor, und drangen auf die freundschaftlichste Art in sie, diesem Vorschlage zu folgen; aber sie war auf keinen Fall dazu

zu bewegen, sich von ihrem Erasmus zu trennen. Wer in der ganzen weiten Welt keinen Freund und keine Stütze weis, als den Geliebten, dem ist eine solche Schwachheit zu vergeben; daß sie sonst nicht eben in ihrem Geschlechte die Schwächste war, hat sie gezeigt. Die Tage schienen schön werden zu wollen, und unsre Reisenden brachen abermal auf. Alles weinte, da sie schieden, und dankten (denn sonst hatten sie nichts) und Erasmus selbst war so weich, daß er eilen mußte. Sie waren sehr leicht, und die ersten Tage gieng die Reise gar herrlich; aber es legte wieder einen tiefen Schnee, und sie mußten anhalten. Um nicht betteln oder hungern zu müssen, verkaufte Schleicher hier seinen Ueberrock. Augusten blutete das Herz; aber sie war ja gesund, und so hätte er mit Freuden auch den andern verkauft, und wär in der Weste gelaufen. Auch der Ueberrock war endlich aufgezehrt, und es wollten noch keine guten Tage kommen. Auguste machte sich stärker, als sie war, und drang in ihn, aufzubrechen, und nur täglich etwan eine Stunde weit zu gehn, nur von einem Dorfe zum andern; denn sie hatten kaum noch fünf Meilen nach Horningen — (ehemals eine Nach-

mittagsreise mit ihrem Postzuge!) und sie merkte es, daß die Reihe an sein letztes Oberhemde kommen sollte. Schleicher ließ sich wieder überreden — denn wozu hätte ihn Auguste nicht überreden können? — und sie brachen abermals auf. Jetzt war er wenigstens noch leichter, und den ersten Tag gieng es, troz dem tiefen Schnee, gar herrlich; auch den andern gieng es noch; auch den dritten noch so mit Angst und Noth; aber den vierten — „Mich hungert! Vater, mich hungert!“ rief der kleine Gustav gegen Abend einmal übers andere, und drängte sich fester an ihn an. Es war eigentlich nicht seine Gewohnheit, so zu lamentiren; aber Schleicher konte nach sich berechnen, daß ihn wacker hungern mußte, denn es hatte diesen ganzen Tag über für zwei Pfennige Brod unter sie alle drei langen müssen, und den Mittag waren sie wohl eingekehrt, aber ohne zu essen oder zu trinken wieder aufgebrochen, weil niemand das Oberhemde kaufen wollen, und er doch nun dachte, diese Reise vollends zu vollenden, ohne betteln zu müssen. Diese zwei Pfennige, zum Frühstück, waren das letzte baare Geld in ihrer Kasse gewesen. Wie beißend ihn das schmerzen mußte, läßt sich denken; aber er

machte dem Knaben was vor, und zeigte ihm den hohen Kirchthurm von dem Dorfe, wo sie essen wollten. „Aber — kauft dir denn auch dort jemand dein Hemde ab?“ fragte er sorgsam; und diese Bemerkung war sehr richtig. Schleicher suchte ihn davon, so gut wie sich selbst, zu überzeugen, indem es ja ein großes Dorf schien, wo es reiche Bauern geben müsse. Somit war er beruhigt; aber mehr noch durch das kleine Rindchen, das ihm seine Mutter heimlich von ihrem Ersparten zusteckte, ohne daß es der Vater bemerken sollte; denn in solchen Umständen thut freilich ein Brodrindchen ungleich kräftigere Wirkung, als die herrlichste Demonstration. Schleichern klopfte das Herz immer ängstlicher; denn Auguste, die sonst immer Muth und Trost einsprach, war jetzt so stille, und schien ungleich schwerer zu athmen, als gewöhnlich. Er maß mit seinem mathematischen Auge sorgsam die Entfernung des Dorfs, und rechnete immer unruhiger jede zehn Schritte davon ab. Jetzt hatten sie ohngefähr noch eine kleine Viertelstunde dahin; — bei einem ungewöhnlich schweren Athemzuge sah er schnell Augusten an — o, Gott! ihr Gesicht war verzogen, Angstschweiß stand ihr auf der Stirn,

und sie schien die Zähne zusammen zu beißen. Er faßte sie in seinen Arm und fragte — mit einer Thräne im Auge sah sie ihn an, ihre Glieder zitterten, ihre schweren Athemzüge stockten, und — sie sank unter den heftigsten Geburtsschmerzen kraftlos in seinem Arme nieder! O! das war doch wohl das Meisterstück des menschlichen Elends? ohne Geld, ohne Brod, ohne einen Freund, ohne ein mitleidiges Herz, hier unter freiem Himmel im tiefsten Schnee, seine gute, liebe Auguste — in Geburthsschmerzen! — oder weiß jemand noch ein anderes? — Erstarrt für Schreck, hob er sie auf und hatte den Riesengedanken, sie vollends in das Dorf hinein zu tragen; aber seine Nerven erschlaften und auch ihr war unter diesen Umständen diese Erschütterung und jeder sanfte Druck unausstehlich. Sie schrie laut; jetzt sah er die Unmöglichkeit sie mit sich fortzubringen ein, legte sie mit Schmerzen der Verzweiflung unter einen Baum und sprang allein fort. Der Knabe weinte hinter ihm her und wußte nicht wie er sich theilen und bei wem er bleiben sollte: „Mich hungert nicht mehr!“ rief er seinem Vater nach; „bleib du nur bei uns!“ — denn er glaubte vielleicht der Va-

ter wolle Brod holen; aber Schleicher hörte und sah jetzt auch seinen lieben Gustav nicht und war wie ein Pfeil ihm aus den Augen. Hatte er je mit Imbrunst gebetet, so war es jetzt! — Wie ein Rasender sprang er im Gasthofe zur Stube hinein und war schon im Begrif seinen letzten Rock auszuziehn, um damit Mitleiden und Hülfe der Menschen zu erkaufen; indem erhob sich hinter dem Tische von dem Geräusche erweckt, ein Mann, der bisher geschlafen hatte. — „Schleicher! — je Schleicher!“ rief der Mann, sprang mit einem Satze über den Tisch weg und fiel ihm um den Hals. Es war der Bruder seiner Bianka, der Hauptmann N... „Hast du Geld? Heinrich!“ rief Schleicher, mit einem Blicke voll Verzweiflung, und zog den Rock wieder über die Achsel, den er schon fast herab gehabt hatte. „Für dich gnug!“ sagte der brave Wildfang und warf ihm seinen Beutel auf den Tisch; „aber was die Tausendschwerenoth! du bist ja ganz ausser dir? — hat dich ein Mensch angeklagt?“ — Schleicher hatte nicht Zeit ihm zu antworten, sprach mit einigen Bauern sehr hastig von Tragen — Weib — Geburtsschmerzen — und riß sie mit sich zur Thür hinaus. Heinrich stand da und

wischte sich die Augen aus, um zu erfahren, ob er wache oder träume. Daß er wachen müße fand er nun wohl, denn ihn durstete; wie aber sein Freund Schleicher hieher komme, von dem er nicht anders wußte, als daß er am Sommersettischen Hofe sehr gut angestellt sei, das gieng ihm über seinen Horizont. Indeß sei dem allen wie ihm wolle. — „Weib" und „Geburtsschmerzen" — diese Gedanken schwebten ihm lebhaft vor der Seele. — „Was Teufel!" sagte er zur Wirthin, „ist da zu machen? — Eine Kindfrau und ein Bette — das muß, straf mich Gott, geschaft werden!" — Im Hause selbst war unmöglich Platz; die Wirthin lief also ins Dorf zu ihrer Schwester, Heinrich selbst sprang heraus und schrie nach der Kindfrau und in einigen Minuten war alles aufs beste besorgt. „Alles besorgt! alles besorgt!" rief er seinem Freunde entgegen, als er voraus zurückgesprungen kam und nun erst auch an diese Nothwendigkeiten gedacht hatte — „dort drüben in dem großen neuen Hause!" — Schleicher sprang wieder fort und kam wieder zurück. „Also wirklich deine Frau?" fragte Heinrich, der, nachdem er dieses besorgt hat-

te,

te, ruhig in der Gartenthür sein Pfeifchen dampfte.

Schleicher. Ja wohl, Bruder! — ach, mein armes, unglückliches Weib!

Heinrich. Und so kann ich ihr wohl jetzt mein Kompliment nicht machen?

Schleicher. (ihm um den Hals fallend) O, Bruder! die Gefühle der Dankbarkeit würden ihre letzte Kraft erschöpfen! — Du bleibst doch hier?

Heinrich. Das versteht sich! —

Schleicher sprang wieder fort und Heinrich wußte nicht was er über diese kuriöse Szene denken sollte. Mit Fleiß also gieng er aus dem Wege, da man in der Abenddämmerung Augusten herein trug und wünschte gute Expedition. In einigen Stunden kam Schleicher fröhlich in den Gasthof gesprungen und brachte die glückliche Nachricht, daß ein kleines Mädchen angekommen sei und Auguste sich sehr wohl befinde. Jetzt hatten sie Zeit einander in einigen Augenblicken nur flüchtig ihre Geschichte zu erzählen, und jeder staunte das Schicksal des andern an. Heinrich war dem Herzoge sehr ernstlich zu Leibe gegangen, hatte ihn sogar mit Kugeln und Degen verfolgt, und sich dadurch nicht allein

völlig

völlig und auf immer um die Gnade seines Vaters gebracht, sondern sich auch den grimmigsten Verfolgungen des Herzogs ausgesetzt. Jetzt hielt er sich in diesen Gegenden bei seiner Mutter Bruder, einem alten zerschossenen holländischen Schifskapitän auf, paßirte für seinen Sohn, der um eben diese Zeit im amerikanischen Kriege geblieben war und machte Plane für die Zukunft; denn auf dem Gute seines Onkels zu bleiben war schon aus dieser natürlichen Ursache unmöglich, weil es mehr den Gläubigern als seinem Lehnherrn und Besitzer angehörte. Doch war sein Schicksal immer noch ungleich erträglicher als das Schicksal seines Freundes, und er disponirte, so gut er konnte, den Plan zur einstweiligen Erleichterung. Am folgenden Morgen sprach er auch Augusten und war entzückt sie ganz so zu finden, wie er sich das Weib seines Freundes gewünscht hatte. Bei allem Unglück gab dieses eine höchst trollige Szene; denn Auguste voll sanfter Gefühle der herzlichsten Dankbarkeit, und Heinrich in seinem originellen, rauhen aber biedern Tone, voll launiger Einfälle. — Schleicher mußte lachen, er mogte wollen oder nicht und die Kindmutter bat nur Heinrichen, sich zu entfernen, indem Auguste Ruhe

nöthig

nöthig hatte; denn auch sie mußte mehr lachen als es ihr in diesen Umständen gut war. Heinrich stand den Tag drauf mit der gutmüthigen Wirthin und galanten Frau Pastorin, die, unter uns gesagt, umsonst an ihm eine Eroberung zu machen suchte, bei der kleinen, unter so traurigen Aspekten in der Welt angekommenen Mariane Gevatter, ritte dann auf und ab, ihre dringensten Bedürfnisse zu besorgen, und sobald Auguste nur ohne Gefahr einige Bewegung abhalten konnte, ließ er sie auf das Gut seines Onkels, das zwei kleine Meilen davon lag, abholen. —

Der alte Schifskapitän war eben so ein origineller, aber eben auch ein so herzensguter Mann wie Heinrich, und seine wilde, rohe Natur heiterte seine traurigen Gäste mit jedem Tage mehr auf. Für Augusten machte er die Kindermuhme, für den Gustav den Schulmeister und für Schleichern den — Hanswurst; aber im Grunde war er allen der zärtlichste Vater und redlichste Freund. Hier also hatten sie, seit ihrer Flucht aus Palmira, das erste ruhige relais, und fühlten ganz die Würde der Freundschaft, die gewiß in der Noth mehr gilt als Millionen. Von hier aus schrieb Schleicher

an

an seinen Stuart und Seefeld nach Palmira und ließ sich einiges Silberwerk schicken, das er bei ihnen zurückgelassen, auch einige wenige Gelder, die er noch im Sommersettischen zu fodern hatte, ganz in der Stille für sich von ihnen einkaßiren und an einen Kaufmann im nächsten Städtchen, mit dem der Kapitän in Konnexion stand, durch Wechsel und auch baar, aßigniren. — Nach und nach gewohnten sie hier ordentlich ein und waren wie zu Hause. Auguste besorgte die innere Wirthschaft, die bisher bloß von einer Köchin leider herzlich schlecht war besorgt worden, der alte Kapitän trank Arak, rauchte Tabak und — schlug Fliegen todt, wenn seine Lectiones mit den Gustav vorüber waren, gähnte und schnarchte zuweilen in seinem Großvaterstuhle und fluchte und ärgerte sich mitunter über seine zerschossenen Knochen und daß man nicht zu Wasser nach Immwegen kommen könne, vor dem alleweile, nach den Zeitungen, die Bärenauschen Truppen lagen; welches er, nach seinem Ausdrucke, weghaben wollte, ehe der Teufel einen Betteljungen holte; die jungen Männer ließen schneiden, hauen, dreschen, ackern und Holz schlagen und wenn sie zurückkamen, so theilten sie ihre Zeit unter

häuß-

häußliche, gesellschaftliche Freuden und ihre besondern Arbeiten; denn Heinrich, so wild und roh er im gesellschaftlichen Leben schien, war auch ein großer Künstler, besonders in der höhern Mathesi, Chymie und ein Metallist der seinesgleichen suchte. Seine schon damals sehr beliebten Schriften gehören noch jetzt unter die wichtigsten für diese Wissenschaften und sein König und Bergoberster, Gr. v. B. verlohren ihn höchst ungern. Er wartete damals hier bloß auf einen höhern Ruf, der ihn in einem andern Welttheile noch weit berühmter machen und seine Verdienste ungleich besser belohnen sollte. Schleicher fertigte mitunter verschiedene mechanische Arbeiten nach Horningen, und machte sich berühmter als es ihm in seiner jetzigen Lage lieb war; denn er wollte so gern unbekannt bleiben und viele riethen doch schon auf ihn, ob er gleich bereits seinen Namen verändert hatte. —

So lebten sie lange ruhig und glücklich, und hoften wenigstens den Frieden noch hier abwarten zu können, der aller Wahrscheinlichkeit nach nicht weit mehr entfernt sein konnte; da denn Heinrich seinen Wünschen tiefer in die Welt hinein folgen wollte, wenn er nicht indeß noch

den

den sehnlich gehoften Ruf erhielt, und Schleichner sein Augenmerk auf die neuen Kolonien des Grafen von Trakimor gerichtet hatte, der jetzt die siegreichen Heere von Bärenau kommandirte; denn seinen Weg nach Rußland hatte er, unter den bisherigen Fatalitäten, völlig vergessen. Aber es wär freilich zu viel von einem ihnen ehemals so feindseligen Schicksale verlangt gewesen, wenn es auf einmal hätte so ganz mit ihnen ausgesöhnt sein, und ihnen alle ihre Wünsche geradezu gewähren sollen; nein! so weit waren sie noch nicht. — Einst hatte sich der alte Kapitän schrecklich über einen Streich geärgert, der seinem damaligen Lieblinge in der Geschichte, dem Grafen von Trakimor, mißlungen war, und am folgenden Morgen fanden sie ihn todt in seinem Bette. Das machte eine große Veränderung in ihrem ganzen Sisteme; denn die Schuldleute kamen und nahmen das Gut in Besitz, und sie hatten Mühe ihr wahres Eigenthum in Sicherheit zu bringen. Es konnte nicht fehlen, daß in den Streitereien darüber, ihre wahren Namen bekannt werden mußten, und diese waren kaum laut geworden, so schlichen auch schon die Spione des unversöhnlichen Herzogs um sie herum. Wo nun hin? —

Es

Es lebte damals in jenen Gegenden eine bekannte Familie, die schon lange, aus gewissen intrikaten Absichten, den Schleicher an sich zu ziehn gesucht hatte, und jetzt besonders in ihn drang, und ihm nicht nur Sicherheit, sondern auch die vortheilhaftesten Engagements versprach; aber diesem widersetzte sich sein Herz geradezu, und Auguste besonders. — Es kamen noch mehr ihm vor der Hand allein bekannte Umstände dazu und die ganze Gegend, auch wenn er sicher gewesen wär, wurde ihm im höchsten Grade verhaßt. Heinrich allein hätte ihn noch fest halten können; aber dieser bekam in dem Augenblicke beinah als er am sichersten verlohren schien, die lange so sehnlich gewünschte Nachricht, und hatte nun nichts mehr zu wählen. Sie mußten sich trennen; vielleicht — und wahrscheinlich auf immer! — Aber um ihre Verfolger, denen sie mit Mühe noch einmal entflohn waren und die ganze Gegend irre zu machen, verlohr im Gasthofe Heinrich mit Fleiß ein Billet vom Schleicher, in dem ihn dieser an einen bestimmten Ort zum Duell herausfoderte. Man fand viel Wahrscheinliches in dieser Geschichte; denn man hatte sich lange gewundert, daß Schleicher den ganz vertrauli-

chen Umgang dieses Wildfangs mit seiner Frau so gelassen mit ansehn könne. Die wunderlichen Leute! dieser Wildfang Heinrich hatte warlich ein redlicher Herz als mancher ihrer angebeteten Heiligen, und betrog ganz gewiß seinen Freund nicht. Und überdieß war auch eben Auguste die Frau die sich — betrügen ließ; das wissen wir ja. Kurz aber, man glaubte es! denn man hatte ja ein Schnupftuch, mit H. A. v. N. bezeichnet und ein ganz frisch abgeschossenes Pistol an dem bestimmten Orte gefunden; was brauchte man weiter Zeugniß? Ob nicht ein vertrauter Jägerpursche dieses Glaukom konnte gemacht haben — das fiel ihnen nicht ein. Aber die Freunde weinten indeß, ganz auf der entgegengesetzten Landesgrenze, die herzlichsten Thränen der Trennung; — Heinrich gieng nach Peru, wohin ihn der Kredit seines Namens im Auslande rief, und Schleicher, unter dem neuen Namen „Ruhland" auf gut Glück, mit seiner Auguste nach Trakunor. —

Die freundliche, gutmüthige Aufname gleich auf der ersten Grenzkolonie, wo wir ihn gefunden haben, gewann sein ganzes Herz für dieses glückliche Land; und als er am folgenden Tage seine Beherrscherin, die schöne Lolli sah,

der

der jedes Herz, so wie ihrem Gemahl, der in gleichem Grade geliebt und gefürchtet wurde, unwiderstehlich entgegen flog — als er sah wie fein und gefällig sie ihn von der gemeinen Menge unterschied, die täglich hier einwanderte — wie theilnehmend sie seine verstümmelte Geschichte anhörte — wie herzlich sie ihn und wie schwesterlich zärtlich sie besonders seine Auguste tröstete, die besonders für sie viel Anziehendes zu haben schien — und wie mütterlich sie seinen Gustav und die fröhliche Mariane auf den Schooß nahm und sie ihre guten Kinder nannte — da schwur er gleich in seinem Herzen und als sie weg war, mit seiner Auguste zugleich, in einer langen, glücklichen Umarmung: es wende sich auch ihre Geschichte noch wie sie wolle, nur für diesen Fürsten und für dieses Land zu leben und zu arbeiten und hier — zu sterben! — Es würde ihnen beiden schwer geworden sein diesen Schwur zu brechen; denn mit jedem Tage empfanden sie neue Zeichen der besondern Zuneigung der herrlichen Lolli, und sie hatten bald keine Wahl mehr, jemanden anders als diesen guten Menschen angehören zu wollen. Lolli übersah auf einen Blick ihre sämtlichen Bedürfnisse, und ehe sie sichs versahn war alles da;

sie schien ihre geheimsten Wünsche zu verstehn und ehe sie zuweilen noch in der Stille laut würden, waren sie schon erfüllt. — Jeder neue Ankömmling erhielt aus dem Schatze des Landes, nach Proportion seines Gewerbes und seiner Familie eine gewisse Summe Geld, um sich einrichten zu können; auch Schleicher mußte es also erhalten! aber um nicht ihre und seine Delikatesse zu beleidigen, gab sie es ihm bloß als einen Vorschuß, und um ihn in den Stand zu setzen, sich indeß bis zur Zurückkunft ihres Gemahls mit etwas Gemeinnützigen beschäftigen zu können; „denn," setzte sie hinzu, „da ich keine Kunstverständige bin, so kann ich sie auch nicht in ihrem gehörigen Posten anstellen; indeß thun sie ohne Vorschrift, was ihnen gut und nützlich scheint, (lächelnd) und was sie bei ihrem Herzen und bei meinem Gemahle verantworten zu können denken." — Dieses war gnug um seinen ganzen Ehrgeiz zu spornen und das Interesse dieses Landes vollkommen zu dem seinigen zu machen. Zugleich gab sie ihm durch die besondere Behandlung, in der sie ihn und die Seinigen von dem gemeinen Bürger unterschied, ein gewisses Ansehn unter ihnen, und gab stillschweigend zu

ver-

verstehn, daß man ihm gehorchen könne, ohne daß er zu befehlen nöthig habe. Sie betrachtete ihn also wirklich richtig aus dem einzigen und wahren Gesichtspunkte, aus dem man ihn betrachten mußte, wenn man ihm weder Unrecht thun noch sich in ihm betrügen wollte; mit seiner Auguste war sie noch näher zusammen gerückt. Aber wer auch dieses Auge voll Unschuld und Ehrlichkeit, diesen Blick voll Seele, dieses Lächeln voll Gutherzigkeit und Liebe, diese Thräne voll stille Klage, diesen Händedruck voll sanfter Freude, dieses ganze Wesen so rein und ohne falsch, wie es die gute Mutter Natur giebt — kurz, wer Augusten hätte verkennen können, der müßte kein Herz gehabt haben! und Lolli hatte ja warlich eins der ersten, größten und besten Menschenherzen unter der Sonne. Kaum hatte sie sie zweimal gesprochen, so kannte sie Augusten, bis auf die geheimste Falte ihres Herzens. Sie merkte es recht gut an den gezwungenen Wendungen, die sie ihren Erzählungen von sich selbst gab, daß sie nicht ganz authentisch waren; aber sie sah es auch zugleich in dem Blicke voll Schmerz, der gewöhnlich solche gezwungene Wendungen begleitete, daß es ihr weh that ihre Freundin nicht ganz mit

ihrem Schicksale vertraut machen zu können, und drang nicht etwan in sie, sondern bemühte sich, um ihr nicht wehe zu thun, alles so geradezu zu glauben zu scheinen. Ihre Herzen waren einig; und damit gut! übrigens gieng es ihnen wie zwei Freunden von verschiedener Religion oder von entgegengesetzten Vernunftbegriffen: einer duldet die Schwachheiten des andern und liebt nur seine Tugenden. — Lolli liebte Augusten; nicht ihre Geschichte. —

Dieses waren also die besondern Fata unsers Schleicher auf seiner Reise von Palmira nach Trakimor, und die Situation in der wir ihn und seine Auguste wieder fanden. Wir wünschen jedem guten Menschenpaar' ein besseres Schicksal; aber wenn es denn nun einmal nicht besser ist, wenigstens eine so glückliche Wendung, und lenken wieder an unsern eigentlichen Geschichtsfaden ein.

Zwanzigstes Kapitel.

Der arme Philosoph!

Schleicher beschäftigte sich also indeß nicht bloß mit Sprenkelstellen, wie wir ihn gefunden haben, sondern ganz nach dem Plane der Lolli, auch mit Arbeiten, die wenigstens mit der Zeit für Land und Landesfürsten allgemeinnützig werden konnten; auch gab er bei den gegenwärtigen Arbeiten, am Anbau verschiedener neuen Kunstwerke, nicht einen bloßen müßigen Zuschauer ab, und Lolli sah mit Vergnügen, daß vielerlei, durch seine besondern Angaben, neu erfundene Werkzeuge und Maschinenwerk, besser und schneller von statten gieng. Auch die gegenwärtigen Künstler lernten ihn als einen merkwürdigen Kopf kennen, und liebten, ehrten und benutzten ihn; denn der Graf von Traximor hatte seine Künstler (es war ein äusserst schweres Werk gewesen!) endlich so gewöhnt, daß keiner den andern beneidete, oder ihn zu verkleinern suchte, sondern jeder am andern das wahre Verdienst erkannte, es zu benutzen und sich dadurch immer vollkommener zu machen

suchte. — Saß dann Schleicher, nach einem gut und nützlich vollbrachten Tage, beim Untergange der Sonne mit seiner Auguste vor der Thür unter den Linden, und die muntern Kleinen spielten neben ihnen herum, o! so war oft die süße tragische Erinnerung an ihre so schnell auseinander gestobenen Freunde und Lieben ihre liebste Unterhaltung. Aurora, Coralli, der Ritter, Antonie, Paul — ach! was hatten sie da nicht alles zu fürchten, zu hoffen und zu wünschen! — Aurora, die Unglückliche! glaubten sie, würde sich immer noch mit ihrem Elende in der Welt umher schleppen, und ihrem Coralli, dem guten redlichen Coralli! durch den Anblick ihres unheilbaren Unglücks, immer noch jede Freude des Lebens verbittern. Harras, befürchteten sie, würde sie aus Ueberdruß endlich verlassen, und mit Antonien, wer weis, jenseits welchem Meer, die schöne Zeit verwünschen, die ihn Sommersett und Aurora gekostet; und Ysop, o, der treue Paul Ysop! an welchem Flursteine wird der verhungert, und von welchen Raben gefressen worden sein? — Das waren freilich traurige Vorstellungen, und Augusten zitterten die redlichsten Thränen im Auge. Doch zuweilen dachten sie auch von allen

len diesen das süßeste Gegentheil, hoften, was nur ein Menschenherz hoffen kann, denn diese Hofnung bekam ihnen ungleich besser, als jene tragische Besorgniß, und diese Hofnung wurde oft so lebhaft, daß sich Auguste schon fröhlich umsah, als wenn schlechterdings das, von dem sie sprachen, kommen müßte. „Ysop!“ schrie sie einst laut, als sie sich, unter einem Gespräche von ihm, umsah, und ihre Einbildungskraft von seinem Bilde so voll war, daß sie, glaube ich, einen Perukenstock für ihn angesehn hätte. Schleicher fuhr auch auf, und die Figur, die da den Berg herauf gehuckt kam, hatte wirklich so viel Aehnliches, auf den ersten Anblick, mit dem Ysop, daß er beinah selbst: „Ysop!“ geschrien hätte. Die Figur kam näher; es war ein ältlicher Mann, mit einem langen schneeweißen Barte, hohlen funkelnden Augen, und einem stieren Blicke. Seine Kleidung, ganz von schlechter roher Leinwand, war etwas vom Zahne der Zeit abgenagt, aber reinlich, und sollte wahrscheinlich eine alt griechische Tracht vorstellen. Auf seinem Kopfe trug er eine Art von Mütze, die man auch allenfalls für eine heilige Christnachtskrone hätte ansehn können, und auf dem Rücken hieng ein zusammengeroll-

tes Packet Papier. In der einen Hand hatte er einen Stab, und in der andern eine alte zerbrochne Hornlaterne. „Ich bin der Weise Diogenes!“ sagte das unglückliche Männchen, als es näher kam; „aber meine Zeitrechnung läuft noch weit über das graue Alterthum hinaus, und meine Seele ist älter als sechstausend Körper. Ich war schon der Jason, der das goldne Bließ aus Colchis holte; Götter! (entzückt) o, wenn ich an meine schöne Medea denke, die ich so schändlich hintergieng! Ich büßte lange dafür, nach dem Willen der unsterblichen Götter, als ein Seeungeheuer. Als Patroklus war ich dann mit im Trojanischen Kriege; mein Freund Achilles rächte mich fürchterlich am Hektor, der mich erschlug, und ich kam, als Delphin, eher nach Attika zurück, als alle noch übrige Helden Griechenlands. Alexandern den Großen habe ich mehr als einmal gesprochen, und alle Weisen Griechenlands kenne ich von Person. In Rom bin ich dreimal Consul gewesen, und habe den Vatican erbaut. Dann schwebte ich lange, wegen einer Todsünde, zwischen Himmel und Erde, und hatte da die schönste Gelegenheit, Bekanntschaft mit den Mittelgeistern zu machen, bis ich endlich, wegen meiner großen Bestimmung,

mung, unter die Menschen zurückgerufen wurde. Unter Carln dem Zwölften blieb ich in der Schlacht bei Pultawa, von eben der Kanonenkugel, die seinen Sessel zerschlug, und als Laufer des Prinzen von Soubise, erstach mich bei Roßbach ein alt Weib mit einer Ofengabel; aber nun war es Zeit, meine Bestimmung anzutreten, und in meinen wahren und eigenthümlichen Körper zurück zu gehn, den mir meine Vertrauten, die Mitgeister, allenthalben nachtrugen. Ich bin von den unsterblichen Göttern bestimmt, die Geschichte der Menschen zu schreiben! — (indem er seine Laterne niedersetzte, seine Schuhe auszog, und sein Bündel abwarf; mit inniger Selbstzufriedenheit) Eigentlich aber bin ich der Schuster Anklam, aus Sellerieth!" —

Auguste hätte beinah lachen müssen; aber das Mitleiden mit einem armen am Verstande Verunglückten überwog das Lächerliche, und sie suchte die Ueberreste von ihrem Abendbrode zusammen, um ihm eine gute Mahlzeit aufzutischen. „Ich bitte um Wasser und Brod," fuhr er fort, „und um etwas Oel in meine Laterne! Denn ob ich mich gleich um die Menschen bei den unsterblichen Göttern höchst verdient mache, so mag ich sie doch nicht in Un-

kosten

kosten stecken, und habe also die Götter gebeten, daß sie mir einen Ekel für allen Nahrungsmitteln gegeben haben, ausser Wasser und Brod."

Auguste. Das sollst du haben! und — du wirst müde sein — auch ein Nachtlager.

Der Mann. (lächelnd) Wenn ich satt bin, und Oel in meiner Laterne habe, so habe ich alles, was ich von euch Menschen brauche! — Mein Lager ist der Schoos meiner Mutter, die Erde; mein Obdach, das Haus meines Vaters, der Himmel! —

Auguste. (indem sie ihm ein großes Brod hinlegt, und das Mädchen einen Krug mit Wasser bringt) Hier, iß, so viel du magst!

Der Mann. (indem er sich niedersetzt, und zum Essen anschickt) Das wird drauf ankommen! — Ich schmecke es gleich beim ersten Bissen, ob ihr mir es gern gebt, oder nicht. Schmecke ich, daß ihr mir es gern gebt, so esse ich viel, und empfinde den Geschmack von allerhand künstlichen Speisen; schmecke ich aber, daß ihr mir es nicht gern gebt, so stirbt mir der Bissen gallenbitter im Munde, und eine höhere Kraft macht mich satt. — (indem er den ersten Bissen kostet) Gott, euer Gott, segne es euch!

ihr gebt mirs gern. — Es ist Schweinebraten! — (nach einer kleinen Pause, unter der Schleicher und Auguste sich mitleidig lächend angesehn haben) Ueberhaupt merke ich, daß ich in dieser ganzen Gegend unter guten Menschen bin; denn mich hungert immer. Bin ich unter Bösartigen, so wird mirs selten einfallen, mehr zu verlangen, als Oel in meine Laterne. Das aber müssen mir auch die Bösartigen geben, sonst fluche ich ihnen, und die erzürnten Götter strafen sie zuweilen auf der Stelle.

Er aß, wie er voraus gesagt hatte, viel, und es schien ihm herrlich zu schmecken; indeß hatte ihm Auguste sein Lämpchen mit Oel gefüllt, und er war schon im Begrif wieder aufzubrechen, weil er gern bei guter Zeit den Ort erreichen wolle, den, wie er sagte, seine Freunde, die Geister, ihm schon zum Nachtlager zubereitet hätten. Indem fragte Schleicher, nur so von ungefähr: was denn das für ein Packet Papiere sei, das er da mit sich herum trage? — „Das sind die Urstoffe meiner künftigen Werke!“ sagte er mit einer sichtbaren Selbstzufriedenheit, „die einst die Nachwelt bewundern und bestaunen wird. An den Monumenten der Entschlafnen Edeln, und

auf

auf den Gottesäckern lese ich sie zusammen; wie wollte ich mich sonst aus den ungeheuern Menschenreihen herausfinden? — (indem er sein Packet aufschnaut) da sieh!“ —

Schleicher sah hinein und erstaunte; denn er fand wirklich darinnen ihm bereits bekannte und unbekannte Innschriften von Monumenten der ältesten und neuern Helden und denkwürdigen Männer; und sah aus diesen Dokumenten, daß er nicht nur den ganzen Orient und Italien, sondern auch ganz Gallien und die sämtlichen Abend- und mitternächtlichen Länder, Gott weiß unter wie vielerlei Abentheuern und Gefahren, durchzogen hatte. Er rief Augusten, um seine Bewunderung mit ihr zu theilen und indem er sie rief, fiel ihm unter diesen Inschriften der Name „Coralli“ in die Augen. Er wollte sich schon freuen, hier noch wer weiß was für einen Helden aus dem Geschlechte der Pisonen zu finden; aber jetzt sah er auch — „Aurora!“ — da fuhr er erschrocken zurück. Auguste kam auch, sah und erblaßte; denn den Namen ihrer Aurora, im Todenregister dieses abentheuerlichen Schriftstellers zu finden, — darauf waren sie nicht ge-

faßt

faßt gewesen. Sie sahn einander lange mit Blicken voll tiefem Staunen und stiller, herzlicher Trauer an, lasen dann richtig die nämlichen Inschriften, wie wir sie aus der Brieftasche des Hauptmann Achterlö gelesen haben und überzeugten sich. Es kamen Thränen; sie fielen einander um den Hals und erneuerten unter der traurigen Erinnerung an die Leiden dieser geliebten Unglücklichen in den feurigsten Umarmungen den Bund der Treue. „Was gehn mich die Thränen der Menschen an?" sagte der armselige Philosoph, indem er seine theure Schriftstellerei wieder zusammenpackte; „weinte doch einst auch niemand mit mir. — (wischt sich die Augen und besieht die Hände) Nein! — ich dachte wirklich es wär noch eine da; nein! — alle rein aufgetrocknet. — Immer unter Gräbern und Todtengebeinen herum — ja, ja! — was thut nicht auch die Gewohnheit?" — Er besah sehr sorgsam sein Laternchen, setzte das Licht darinnen zurechte, schnallte dann sein Bündel noch einmal fest, huckte es auf und gieng. Als er schon einige Schritte weg war, kehrte er noch einmal um und sah die sich umarmenden lange starr an. „Gott segne euch!" sagte er dann, und drückte jedem recht

herz-

herzlich die Hand; „euch, und eure Kinder! — (freudig) Ach! indem ich es ausspreche, sehe ich auch schon in der Zukunft: Es ist erfüllt! — Es wird euch wohlgehn bis ins tausende Glied! denn euer Schweinebraten hat mir herrlich geschmeckt.“ — Sie konnten ihm nichts antworten; denn ihre Seelen waren zu tief in süße Traurigkeit versunken, und er gieng, wie ein Träumender, am Abhange des Berges hin. —

Ein und zwanzigstes Kapitel.

„Haben sie keine Perücken zu frisiren?“

So rief einst eine hagre, abgezehrte Figur zur Hausthür des Schleicher herein; Auguste, die eben mit etwas im Hause beschäftiget war, sah sich um, und — sie stand starr für Erstaunen — es war Adelson. Er selbst erschrack noch ungleich mehr und flog wie ein Pfeil wieder zur Hofthür hinaus. Hier begegnete ihm Schleicher, der schon ausgegangen gewesen war und einer erschrack wieder für den andern. Man

sah

sah dem armen Pudergotte den Hunger an, und Schleicher hätte gern, so unangenehm ihm auch aus vielen Gründen dieses sonderbare Rendezvous war, die Ursache dieser schrecklichen Veränderung in seinem Schicksale, wovon er noch gar nichts wußte, wenn auch übrigens nichts aus seinem ehemaligen Astervaterlande, wissen mögen; aber Schaam und Furcht war ihm zu tief in die Glieder gefahren und hatte seinen Spiritus aufgejagt, daß an gar kein Anhalten zu denken war. Schleicher rief, bat, drohte — alles umsonst! sein einziger Trost schien seine leichte Equipage und sein flüchtiges Fußwerk zu sein, und ehe sich Schleicher noch überzeugen konnte daß es kein Traum gewesen sei, war er ihm schon aus den Augen und über alle Berge. Jetzt dachte Schleicher er würde entdeckt werden und nahm schon seine Maaßregeln, wie er bei der Lolli damit auskommen wollte; aber Adelson war viel zu feigherzig und viel zu sehr vom bloßen Anblicke eines ehrlichen Mannes, dessen Unglück er beinah einzig und allein gemacht hatte, geschreckt, als daß er jetzt auf mehr als Flucht hätte denken können, vielweniger etwan gar in der Nähe sich in irgend ein Gasthaus hinsetzen und dies und

jenes von dem Manne erzählen, dessen Name auszusprechen ihm Höllenangst kosten mußte. Gott weiß wie weit über die Grenze von Trakimor hinaus er in einem Athen gelaufen sein mogte! denn als sich Schleicher nach der Zeit an verschiedenen Orten nach ihm erkundigte, wollte niemand einen so beschriebenen Menschen gesehn, noch was von ihm gehört haben.

Es kam also doch immer nach und nach wieder was von ihren alten Bekanntschaften zum Vorscheine; zwar bisher noch nichts gutes und tröstliches, aber doch indeß etwas! und sie sahn doch, daß sie nicht aus aller Verbindung mit jenen Menschen herausgerissen waren. Die schreckliche Veränderung im Schicksale des einst in Palmira so wichtigen Adelson erschöpfte ihre ganze Erfindungskraft. Zwar wußte Schleicher einiges von den dortigen guten Veränderungen, auch was ihn betraf, welches er aber, da er für seine Person unerschütterlich fest entschlossen war, unter keiner Bedingung wieder in das Land und an den Hof zurückzukehren, wo seine Ehre so schrecklich gekränkt worden war, seiner Auguste

sehr

sehr streng verheimlichte, weil er befürchtete, daß es ihr aus Vorliebe für das Vaterland, nur mehr Ueberwindung kosten mögte, mit ihm fest bei diesem Vorsatze zu beharren; aber daß diese Veränderungen einen so nachdrücklichen Bezug auch auf den Adelson, den Liebling des Hanno, sollten gehabt haben, das war ihm unerklärbar! — Und wenn das ganze Ministerium umgestürzt worden wär, so müßte sich doch wohl noch eine Hinterthür gefunden haben, um den Liebling zu retten?

Eben so dunkel und ganz unerwartet war ihnen die Stelle in den neusten Zeitungen: „daß sich (bei einer gewissen Affaire) der Prinz Hanno besonders ausgezeichnet — daß er, an der Spitze der Seinigen, wie ein Löwe gefochten und gewiß noch einen entscheidenden Ausschlag gegeben haben würde, wenn nicht" — da saßen sie und sahn einander an! Wie Teufel kam denn Hanno in den Krieg? und wie zu dieser Bravour? und wie zu dieser Affaire? — der König von Bärenau pflegte ja keine Weiber seinen Feinden entgegen zu schicken, sondern Männer? — Hanno, der

sich so prächtig auf seinen seidenen Sophas und an den Busen der Weiber und Mädchen ausnahm — Hanno, der lieber die Pucelle d'Orleans als den Iulius Caesar de bello gallico, lieber die Gedichte im Geschmack des Grecour als Gleims Kriegslieder und ungleich lieber das Modejournal als Lindenaus Winterpostirungen und Taktik las — Hanno, der von einem rauhen Abendlüftchen den Schnupfen bekam — Hanno, dem der Bäcker das Brod nicht weiß gnug backen und der Schuster die Stiefeln nicht leicht gnug machen konnte — Hanno, den ein halber Tag Jagd so mitnahm, daß er es in vierzehn Nächten und funfzehn Mädchenumarmungen nicht wieder verwand — der zärtliche Hanno sollte jetzt im Pulverdampfe seinen schönen Teint verderben lassen? Hanno sollte in diesen kühlen Nächten am Wachtfeuer die zarten Hände reiben? mitunter Kommißbrod essen und übernächtig Wasser trinken — ach! und wohl gar zuweilen auf dem harten Strohsacke in den schweren Stiefeln schlafen müssen? — Hanno, mit dem schmachtenden Blicke voll unlöschbaren Durst nach Liebe, sollte den unbändigen Bärenauern in die Augen sehn können? sein Arm, der so

zärtlich Palmiras Weiber und Mädchen umschlang, sollte jetzt ihren harten Schädeln fürchterlich sein? — Sie konnten es nicht begreifen, wischten sich die Augen aus, und sahn noch einmal in das Blatt; es war und blieb dabei: Hanno! — „wie ein Löwe gefochten, — (las Auguste noch einmal) und gewiß noch einen entscheidenden Ausschlag gegeben haben würde, wenn nicht — (also weiter!) — wenn nicht der Oberste Ha —“ — sie that einen lauten Schrei, der just so klang, und ließ das Blatt aus der Hand fallen. Es war so ein Schrek wie die Frauenzimmer zu thun pflegen, wenn sie auf eine — wenigstens nicht unangenehme Art überrascht werden und heftig zu erschrecken scheinen wollen; zum Beispiel, wenn sie sich eben die Strumfbänder umbinden oder das Halstuch umthun, und ein nicht odiöser Zuschauer unvermuthet dazu kommt. „Nun, nun!“ sagte Schleicher, indem er lächelnd seine Pfeife weglegte, die er sich eben anbrennen wollte und das Blatt aufhob, „was hats denn zu schreien? doch nicht“ — (er las weiter) „wenn nicht der Oberste Harras —“ — „Nun, da haben wirs!“ rief er fröhlich, „da haben wirs! — und es ist gewiß unser Harras! — ganz ge-

wiß! — (schnell) sieh, sieh! — ein Sternchen dabei, — und eine Note darunter“ — (er list die Note) „Es ist dieses der nämliche Ritter Harras, der sich im letzten rußischen Seekriege so signalisirte. Er ist jetzt auch deutscher Ordensritter, königlicher Oberkammerherr und seit der Schlacht bei Thurmenau, wo der berühmte Paulus ab Aquila blieb, an seiner Stelle Chef dieses Regiments; insgemein, wegen ihres alten braven Anführers und eigenen bewährten Tapferkeit „die Adler“ genannt“ — „Da haben wirs! rief Schleicher einmal übers andere; da haben wirs!“ — Auguste stand in freudigen Staunen. „Aber was er that, unser herrlicher Harras! fuhr Schleicher fort, und sucht die Stelle wieder; es läßt sich zwar denken, aber“ — (er list) „wenn nicht der Oberste Harras, mit seinem Dragonerregimente ihm in die Flanken gefallen wär; der dann in drei furiösen Angriffen, endlich die ganze neu formirte Linie warf und auch auf dieser Seite den völligen Sieg entschied.“ — Sie waren ausser sich für Freuden: ihren lieben Harras auf einem so rühmlichen Posten vor dem ganzen Deutschlande wieder zu finden, und hatten ihre Betrachtungen; was Hanno müße gedacht

haben,

haben, als Harras auf ihn gestoßen, und wie es ihm müße geschmerzt haben, einen so braven und furchtbaren Gegner an seinem ehemaligen Freunde zu finden? — Indeß hatte Schleicher seine Pfeife angebrannt, gebot dem Gustav, der in der Stube herum lärmte, Ruhe, setzte sich und las weiter: „Der Graf von Traximor, der schon den völligen Sieg für diesmal aufgegeben hatte und zufrieden mit den bereits erfochtenen Vortheilen, wegen der hereinbrechenden Nacht, bereits Anstalten zu einem vortheilhaften Rückzuge nach den Anhöhen von Neu Silvia, machte, umarmte den braven Obersten, der eigentlich bloß sich dem Nachdringenden entgegen stellen und den Rückzug der ermüdeten Grenadirs hatte decken sollen, auf der Wahlstadt und ließ ihm, vor den sämtlichen versammelten Offizieren die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er ein Meisterstück gemacht und den völligen Sieg entschieden habe. Aber der Oberste war dennoch äusserst mißvergnügt, indem ihm sein Wunsch, den Prinzen selbst gefangen zu bekommen, durch einen Sturz mit seinem verwundeten Pferde, vereitelt worden war. — Daß doch der Mensch nie zufrieden ist!“ — „A tempo! richtig a tempo! mein

lieber Zeitungsschreiber! rief Schleicher lachend; das war ein Wort zu seiner Zeit, diese Bemerkung! — denn wenn einer einen Ziegenbock hat, so ärgerts ihn daß nicht die ganze Heerde sein ist. Richtig! — Alle Wetter! ich hätte ihn nur sehn mögen, wenn es ihm geglückt wär!" —

Auguste. (mit ihrer Mariane beschäftigt) Ich nicht! — Hu! mir graußt schon, wenn ich mir nur so die Szene denke.

Schleicher. Oho! — als seinem Gefangenen — er würde ihm doch warlich den Hals nicht gebrochen haben! — aber nur die Redensarten, die Gesichter! — (er stopft seine Pfeife nach, und list weiter) —

„Aber der unglückliche Prinz hatte demohnerachtet noch einen harten Sturz auszuhalten und vollauf zu thun, daß er sein Leben und seine Freiheit davon brachte; denn in und hinter dem Walde, den er unumgänglich auf der Retirade paßiren mußte, lag der schlaue Co—"

Die Pfeife fiel ihm aus dem Munde für Ueberraschung und Erstaunen, und Auguste hätte beinah ihre gute Mariane weggeworfen, die

sie eben auf dem Schooß hatte und fütterte. Lange bliebs bei bloßen verworrenen Ausrufungen untereinander, und als sie endlich damit fertig waren, geriethen sie über das Blatt in einen förmlichen Hauskrieg; denn jedes wollte lesen was ihr Coralli gethan habe. Das Weib behauptete natürlicherweise, wie gewöhnlichermaßen in einem solchen Kriege, den Platz und das Zeitungsblatt, und indeß Erasmus seine Pfeife wieder zusammen suchte, las sie weiter:

„Der schlaue Coralli — “

Schleicher. (sie unterbrechend) Also doch wirklich nun schlau geworden? aber ungleich besser wär es gewesen, wenn ers einige Jahre früher geworden wär und ihm in den Garten zu Allegro besser aufgepaßt hätte! —

Auguste. Spielst du mit dem kleinen Kärtchen? — Ich verbitte mir alle Noten! wenigstens sie nicht in den Text zu kritzeln. — Am Ende hast du Platz die Menge dazu. —

Sie setzte Marianen vor sich auf den Tisch und las weiter:

„lag der schlaue Coralli mit seinen Jägern, und nicht zufrieden, daß er ihm die besten Leute, die er noch gerettet, niedergeschossen

 und

und die ganze Equipage, Munition und Kriegskasse weggenommen oder ruinirt hatte, umgieng er, da seine Fußjägers die Visire auf den Büchsen nicht mehr erkennen konnten, unter Begünstigung eines hellen Nordscheins, mit den Reitenden die Moräste bei Trivia, setzte sich im Mühlgraben, und empfing ihn hier nochmals mit der größten Lebhaftigkeit. Alles war über diesen unvermutheten Streich äusserst derangirt, flog und stob auseinander und entweder in die Sümpfe, oder den langsamer nachrückenden Fußjägern in die Hände. — Man schätzt den Verlust auf dieser unglücklichen Retirade allein über zweitausend Mann, ohne was noch immer von den Husaren eingebracht und von den Bauern in den Morästen todtgeschlagen wird. Die Beute muß nach dem obigen zu urtheilen, sehr beträchtlich sein; noch ist sie nicht besonders spezifizirt. — Das ganze grobe Geschütz, das er durch gute Vorsicht eines seiner Adjutanten, aus der Schlacht gerettet hatte, steckt bis diese Stunde noch in einem Moraste, wohin es samt seiner Bedeckung, die Jäger sprengten, und der Prinz selbst entkam nach einer verzweifelten Gegenwehr mit einigen Eskadrons, zum größten Verdruß des

Co-

Coralli, dessen Hauptabsicht, wie man sagt, auf seine Person gewesen war, durch Begünstigung der, nach Verschwindung des Nordlichts zurückkehrenden Dunkelheit, gefährlich verwundet, und wurde gegen Morgen, ganz unkenntlich von Blut und Staub auf einem Bauerwagen nach dem besetzten Schloße Neukirchen gebracht." —

Helle Thränen liefen Augusten über die Backen; denn ihr gutes, mitleidiges Herz konnte auch ihren Feind nicht leiden sehn. Jetzt erschien ihr Coralli beinah gehäßig und ihre wärmsten Thränen floßen dem Hanno. Schleicher lachte; da nahm sie ihre zur Gesellschaft mitweinende Mariane auf den Arm und gieng. Aber Schleicher las weiter; und um sie wieder mit dem, in ihren Gedanken grausamen Coralli auszusöhnen, rief er sie bald zurück und zeigte ihr die Anmerkung zu diesem Siege auf der andern Seite des Blattes.

„Da dieses Jägerkor ganz auf Rechnung seines Chefs, des Coralli, für den König agirt," hieß es, „so fällt ihm auch natürlicherweise, die ganze Beute zu. Er pflegt sie jedesmal sehr uneigennützig unter seine Leute zu theilen welches sein Kor so brav und furchtbar macht,

und

und nur Pferde, Gewehr und Proviant für das Ganze zurück zu behalten; diesmal war es eine Ausnahme. Mit allgemeiner Zufriedenheit des Kors hat er die erbeutete Kriegskasse in die Armenhäuser nach Sommersett geschickt.“ —

„O! daß das die Nachwelt erführ!“ rief Schleicher entzückt, und warf seine Pfeife weg, „er hat mehr, ungleich mehr gethan als Harras! — und wenn der, der es einst schreibt, um es für Enkel und Urenkel, als ein Muster der wahren Heldentugend, aufzubewahren, nicht hinzusetzt: So vereinigt man mit dem Helden den Menschen, und mit dem Feinde den Freund!“ — so ist er ein Hundsfott!“ —

Auguste war vollkommen ausgesöhnt, und bat es dem Coralli jetzt eben so herzlich ab, daß sie ihn für grausam gehalten hatte, als sie vorhin eben darum ordentlich böse mit ihm gewesen war. Arm in Arm überließen sie sich nun den sanften Empfindungen der schmeichelnden Hofnung auf eine vielleicht noch unverhoft glückliche Zukunft. Der Friede war der erste feste Grund dazu. „Dann kam der Graf von Trakimor zurück,

rück, auf den Schleicher das uneingeschränkteste Vertrauen hatte; diesem entdeckte er sich ganz, erhielt von ihm und durch ihn völlige Sicherheit, erfuhr den Aufenhalt ihrer Freunde — schrieb, und — " — Dieses waren ihre Plane, und ihre Hofnungen! Für Menschen, die vor der Hand keine bessern haben konnten, und vor kurzem noch bei ungleich schlechtern sich hatten beruhigen müssen, waren sie, so durchsichtig und mit Vielleichten durchflochten sie auch waren, immer gut gnug, und doch wenigstens eine Grundlage, die noch bis jezt unbekannten glücklichen Zufälle zu ihrem Vortheile benuzen zu können. — Auguste wurde jezt äusserst ungeduldig, und fast ungezogen in ihren Wünschen und Hofnungen, und Schleicher hatte seine wahre Noth mit ihr. Aber, so gehts mit dem menschlichen Herzen! — Je glücklicher es ist, je glücklicher es sein will. Das Beste hat hier seine größten Fehler. — Einst, als Schleicher seinen Ueberrock verkaufen mußte, schränkten sich ihre Wünsche bloß auf gut Wetter ein; ihre einzige Hofnung war das verunglückte Glockenspiel in Horningen, und ihre größte Sorge, daß, wenn sie zu lange aussenblieben, ein anderer kommen, und ihrem

Schlei-

Schleicher diesen Verdienst vor dem Maule wegnehmen mögte. Jetzt hatte Schleicher wieder drei Röcke, Brod und andere häusliche Bedürfnisse schickte Lolli; wenn kein gut Wetter war, blieb sie zu Hause, strickte Strümpfe für ihren großen und kleinen Reißteufel, oder — spielte Klavier; hätte sie nicht indeß, da sie nun einmal, und das wirklich von ganzen Herzen, Verzicht auf Rittergüter und Postzüge gethan, und sich selbst und dem Schicksale mit dem einzigen Glück der Welt, mit dem Glück der Liebe zufrieden zu sein, angelobt hatte — hätte sie nicht indeß damit zufrieden sein können? Aber daran war nicht zu denken, und sie schämte sich dessen nach der Zeit oft vor ihrem Schleicher, den sie doch einst, so wie in manchen Tugenden, auch in der Tugend der Geduld weit übertroffen hatte. Sie sah die reizendsten Szenen, das Wiedersehn ihrer Freunde von fern, im zauberischen Spiegel der Hofnung — wie viel diesem zauberischen Spiegel zu trauen ist, hatte sie selbst erfahren, und war also nicht mit der Unwissenheit zu entschuldigen — sie sah sie von fern, und war ungeduldig über den fatalen Zwischenraum zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit, und hätte sie freilich

freilich lieber schon da gehabt. Gerade wie ein Kind, dem der Mond oder der Abendstern gefällt, weint, und mit Händen und Füßen strampelt, daß es ihm die Mutter nicht geben kann! „Lolli war aber gar so gut, gar so freundschaftlich und liebevoll — warum nun just auf die Zurückkunft des Grafen warten? warum nicht ihr geradezu alles entdecken? warum sollten sie nicht auch von ihr alles hoffen können? — Konnte sie nicht schreiben, und sie so alles das, was sie von seiner Gegenwart hoften, auch eben so gut durch sie erhalten?“ — So klangen die Einwendungen der Auguste gegen die Beharrlichkeit des Schleichers bei seinem Inkognito! Sie machten ihm viel Sorge; denn bei den oft an schwesterliche Vertraulichkeit grenzenden Unterredungen der Lolli mit ihr wär nichts leichter gewesen, als eine solche gutherzige Verrätherei. Zwar wußte er, daß sein Wille ganz ihr Gesetz war, (dessen sich wenig Männer werden rühmen können) und war fest überzeugt, daß nichts in der Welt sie bewegen könne, gegen dieses Gesetz zu sündigen; aber sie war auch von ihm gewohnt, daß er jedesmal seinen Willen mit einleuchtenden Gründen unterstützte. Bisher hatten ihr allemal seine

Gründe,

Gründe, für und wider jede Sache, völlig eingeleuchtet; die jetzigen allein waren von der Art, daß sie ihr unmöglich einleuchten konnten; denn sie waren — ich will nicht sagen von der Schwachheit — sie waren von der mindern Festigkeit ihres Geschlechts hergenommen, und da hatte denn freilich die liebe Selbstliebe gar vieles gegen das Einleuchten. Einige Jahre später, als er wußte, wie viel für Länder und Könige wichtige Geheimnisse Jahre lang, auch für ihrem Gemahl, in ihrem Herzen verschlossen gelegen hatten, würde Schleicher freilich ungleich weniger gegen die Wünsche seiner Auguste haben einzuwenden gehabt; aber jetzt hielt er sie — zwar für die Krone der Weiber — aber immer doch nur — für ein Weib. Auguste wußte bereits vieles von ihrer geheimsten Geschichte, und der geheimsten Geschichte des Hofes in Nordin; — diese Vertraulichkeit wußte er zwar zu schätzen, aber er schloß auch davon weiter. Sie hatte gewiß mehr Vertraute! — seine wahre Geschichte war zu auffallend und abentheuerlich, als daß sie nicht wenigstens einer — zwar gewiß, bei aller Ungnade! auf den Fall des Weitererzählens — aber doch hätte müssen anvertraut

werden.

werden. Just diese vielleicht hatte einen Geliebten — einige Worte waren genug, um ihn neugierig zu machen — und war der Name: „Schleicher" über die Zunge, so war alles weg. Er hörte oft von sich selbst sprechen, und wunderte sich frisch weg mit, wo dieser Wundermann hingekommen sein müsse; selbst Lolli fragte einst: ob er ihn nicht gekannt? und nichts von ihm wisse? (denn die neue Revolution im Sommersettischen Staatssisteme, die jetzt anfieng bekannt zu werden, erneuerte natürlicherweise zugleich auch sein Andenken) und er hatte Mühe, weder zu viel Lügen noch zu viel Wahrheit zu sagen. Kurz, es war höchst gefährlich, sich zu entdecken, er mogte es bedenken wie er wollte, ohne zugleich einen Mann vor sich zu haben, der Gewicht gnug hatte, zu sagen: „hier ist Schleicher! aber — Trotz sei dem geboten! xc." — Dieses konnte freilich wohl auch durch Hin- und Herschreiben bewirkt werden, wie Auguste meinte; da stand aber eben diese Besorgniß, wegen dem zu unzeitig entdeckt werden, im Wege und wie sollte er ihr, der Lolli, seine gegründete Furcht für der Rache des Herzogs recht anschaulich machen, ohne ihr, da sie ihn noch zu wenig kannte, zugleich Ursache zu

zweifelhaften Begriffen von ihm zu geben? — Dieses lag ihm wohl im Grunde am meisten am Herzen; aber Mann gegen Mann — ja da ließ sich eher ein Wort in Vertrauen sprechen, auch von dem (und das war freilich das Wichtigste) wovon Auguste, so zärtlich er sie liebte, nichts wußte, und — was auch ich nicht schreiben darf; indem es eine zu famöse Sache betrift, die jenen Mann freilich, so lange Schleicher lebte und in Freiheit war, äusserst beunruhigen mußte. Und überdies, was fehlte ihnen in diesem herrlichen Inkognito, daß sie voreilig hätten das Unsichere riskiren, und nicht lieber, und wenn es auch überflüßige Vorsicht gewesen wär, in Geduld und Ruhe das Sichere hätten abwarten sollen? — Schleicher fühlte noch zu tief, was ihm die erste Flucht vor einem so mächtigen Feinde gekostet, und daß sie ihm, dem von allen Verlaßnen, ohne allen Schutz umher Irrenden, beinah Alles, sein Weib und seine Kinder gekostet; jetzt war er so glücklich, gleichsam entschlafen und von der großen Schaubühne der Welt abgetreten, war so ruhig und aus aller Konnexion, wie die Todten in den Gräbern, und frei, wie sie, von allen Verfolgungen, und sicher für der Rache

der Mächtigen, — das Herz war ihm so leicht in diesem politischen Tode — er befand sich so wohl dabei — wer konnte es ihm verdenken, daß er durchaus nicht eher erwachen und wieder auftreten wollte, als bis er es mit der vollkommensten Sicherheit konnte? —

Nach und nach gelang es ihm, Augustens ungeduldige Wünsche wieder in seine Gewalt zu bekommen, und in ihre gehörigen Schranken zurück zu leiten. Sie konnte gar nicht begreifen, wie sie so ungezogen sein können, schämte sich, und versprach in einer reuevollen Umarmung, diesen Fehler wieder gut zu machen. Daß sie Wort gehalten hat, ist keine Frage; denn ihr Herz und ihr Verstand waren gewiß niemals Ursache, wenn sie fehlte, nur eine gutherzige Voreiligkeit ihres Blutes, das bei jedem süßen Gefühle so warm durch die blauen Aederchen hinrollte, war ihrem eigentlichen Wollen zuweilen feindselig, und riß sie auf das ihr unangenehme Gegentheil hin, und wir hören, von dieser Zeit an, nicht das geringste mehr, daß sie auf irgend eine Art ihren Schleicher beunruhiget hätte. Ihre Geduld wurde durch die damaligen weitaussehenden Plane der

europäischen Kabinetter, wodurch der Krieg ungleich verlängert wurde, noch sehr auf die Probe gestellt, und sie mußte beinah mit jedem Tage mehr Hofnungen verschwinden als kommen sehn. — Die öffentlichen Blätter, in denen sie doch immer was von ihren fernen Freunden hörten, waren ihre Lieblingslektüre; setzten sie aber auch oft in nicht geringes Schrecken und Verlegenheit, durch Schilderungen der Gefahren, denen sie alle Stunden ihr Leben entgegen trugen. Oft klopften ihre Herzen mächtig für Freude, wenn Lolli aus Privatbriefen ihres erhabenen Gemahls so viel Gutes und Schönes von eben diesen Freunden erzählte; noch öfter aber hielten sie Todesangst aus, wenn sie kam, traurig ihre liebe Hand in Augustens Schoos legte, und mit einer kummervollen Thräne im Auge sagte: „Wieder einer von den Freunden meines Geliebten dahin! — Ihr seht mich gewiß noch als Wittwe!“ — Wie herzlich weinte dann Auguste mit ihr, auch dann noch, wenn sie bereits einen vielleicht ihr völlig unbekannten Namen gehört hatte; denn sie dachte, daß der Gefallene auch Freunde, auch Weib und Kinder haben werde — fühlte ihren Schmerz bei dieser Trauerpost, und —

wenn

wenn wird die Reihe an eure Lieben kommen? Auch sie sind Freunde des Grafen von Trakimor! „O! daß jeder diesen Mann mit seinem Arme decken, jeder die seinem theuren Leben, feindseligen Wunden mit seiner Brust auffangen mögte!“ rief sie oft, in tragischem Entzücken, ihre ausgebreiteten Hände nach Norden hin ausgestreckt — „nur nicht sterben! — Helden! — o, wie will ich eure Wunden küssen, wenn ihr zurück kommt, und dieser unbeschreibliche Mann vor euch her!“ — Denn sie liebte ihn schwärmerisch aus den Erzählungen der Lolli, und aus dem, was sie, seit sie denken konnte, von ihm hatte erzählen hören. — Dankbar küßte Lolli die gutherzigen Thränen von den Wangen ihrer theilnehmenden gefühlvollen Freundin, und wünschte ihr herzlich Glück, daß ihr Geliebter mit der Reißfeder, und nicht mit dem Degen in der Hand, die Pflichten seiner Bestimmung zu erfüllen habe. —

Zum Beweise, daß Auguste dem Versprechen, ihren Schleicher in seinen festgegründeten Maaßregeln nicht mehr zu beunruhigen, treu geblieben sei, und es ihr endlich gar nicht mehr schwer wurde, mag das einzige dienen, daß

sie, da man jetzt in den öffentlichen Blättern den Schleicher zu wiederholtenmalen auf die schmeichelhafteste Art eingeladen fand, nach Palmira zurück zu kommen, und der ehrenvollsten Aufnahme gewärtig zu sein, oder nur wenigstens den Ort seines Aufenthalts anzuzeigen, daß man mit ihm, wegen der ehemals vorwesenden Irrungen, ein gütliches Abkommen treffen, oder die Sache, durch einen Rechtsspruch vollends aufs Reine bringen könne; daß sie, sage ich, mit einem ruhigen Lächeln das Blatt ihm jedesmal hingab, und es weiter gar nicht erwähnte, als wenn er selbst davon anfieng. Er beobachtete sie genau, und freute sich recht innig, als er fand, daß es wirklich kein Zwang, sondern eine freie wahre Beruhigung sei. „Auch dieses überwunden!" — dachte er einst, als sie ihm an einem Abende, da sie eben diese wiederholte Einladung abermals gelesen hatten, recht von Herzen frölich um den Hals fiel; — „auch dieses also überwunden? — Nun, so komme es denn wie es wolle; da bin ich! — glücklich, und frei. Denn, ein Dieb kann mir wiedergeben, was er mir genommen hat; aber ein Fürst nicht!" —

Auch

Auch Lolli sprach gegen sie davon, daß also nun der famöse Schleicher zurückberufen sei, und war kurios, wo er sich doch nur müsse aufgehalten haben, daß man ihn nicht ohne die Publicität ausfindig machen können. „Ob er wohl nun zurück ist?“ fragte sie, nach einigen nicht unrichtigen Anmerkungen über seinen Karakter, den sie nach verschiedenen Anekdoten beurtheilte; „Vermuthlich!“ sagte Auguste, ganz unbefangen, und Schleicher hätte beinah laut auf lachen müssen. — „Ich zweifle fast!“ fuhr Lolli mit einem angenehmen Lächeln fort, „denn wenn er nur halb so ist, wie ich mir ihn denke, so ist er zu stolz dazu, und viel zu klug, als daß er nicht wissen sollte, was man sich dennoch einander von ihm ins Ohr sagen könnte; nämlich: es könne doch wohl nicht so ganz richtig mit ihm gewesen, und seine so schön klingende Zurückberufung bloß ein kabalistisches Werk seiner wieder emporgestiegenen Feinde sein. — Nein! ich glaube vielmehr, er bleibt, wenn es ihm halwege erträglich geht (welches ich ihm herzlich wünsche) wo er ist, läßt das ihm Genommene großmüthig fahren, und fühlt sich in der unausgeglichenen Korrektion ihrer niedern Bedrückungen eines ehrlichen Mannes desto

größer. — Es müßte denn sein, daß sein Weib die Schwachheit hätte, sich in ihre mit Ehren verlohrenen Güter zurück zu sehnen, und er die uns Weibern so schmeichelhafte Schwachheit, ihr nachzugeben, und, als einen unzeitigen Beweis seiner Liebe für sie, sich über alles, auch über den Tadel seines eigenen Geistes hinwegzusetzen — welches ich ihm aber unmöglich zutrauen kann." —

Hatte Auguste jemals gewünscht, ihr die Wahrheit sagen zu dürfen, so wünschte sie es jetzt. Sie war stolz auf das Gefühl bei dieser Bemerkung der Lolli; und mit welchem Stolze, mit welcher innigen Selbstzufriedenheit hätte sie vor ihre geistvolle Freundin hintreten und sagen können: „Ich bin das Weib des Schleichers! — Dort liegen unsre Güter! — Dort mein schönes Thalen, an dem ganz mein Herz hieng! — Dieser einzige Verlust kostete mich Thränen; aber — hier steht er, frag' ihn, ob ich gesagt habe: kehre zurück! — Auch der leiseste Wunsch ist aus meiner Seele, seit ich in Trakimor athme. Doch — auch in den Sandwüsten Arabiens — die ich zwar nur aus der Geographie und auf der Charte

kenne,

kenne, sie mir aber immer als sehr schrecklich vorgestellt habe — würde ich, zufrieden mit meinem Schicksale, meinen Geliebten und meine Kinder an mein Herz drücken, und sagen: „„hier sind meine Güter, und — meine Freuden!““ — denn, der Mann denkt, und handelt; das Weib liebt, und — schweigt!“ —

Feuriger küßte Schleicher heute der Lolli die Hand, als sie gieng, ungleich feuriger als sonst, — daß sie so seinem Geiste und seinem Herzen Gerechtigkeit wiederfahren ließ, und als sie weg war, dankte er, in den feurigsten Umarmungen, auch Augusten, daß sie seinem Herzen den Sieg des Geistes so leicht gemacht. Auguste dankte ihm, daß er sie ihre Wünsche so einschränken gelehrt, und es ihr leichter gemacht habe, glücklich zu sein, als sie es im ungestümen Rausche des schwelgerischen Palmira, mit aller Anstrengung ihrer Gefühle, unmöglich würde haben werden können; — und so wollte immer eins des andern Schuldner sein, und keins durfte doch ans Bezahlen denken, weil sonst die ganze Bank ihres Glücks auf einmal gesprengt gewesen wär. Ueberhaupt ists schwer, bei solchen Leutchen die Grenzlinie zwi-

schen debet und credit zu ziehn; am besten ists sie heben mit einander gleich auf, ehe sie zu rechnen anfangen, so ist allemal Latus — Facit und Summa — Liebe! und keins wird klug daraus wer das andere — betrogen hat.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Die schöne Traurende.

Schon einigemal hatte Lolli bei ihren Besuchen auf diesen Kolonien eine gute Freundin bei sich gehabt, die ihr, wie sie sagte, ihr Gemahl aus dem Kriege geschickt, daß sie den Frieden der Länder und die Ruhe ihres Herzens bei ihr in Trakimor, dem Lande der Glücklichen, abwarten solle. Sie war sehr schön und hätte beinah mit der schönen Lolli wetteifern können. Der stille Gram, der auf ihrer Stirn und in ihrem Herzen eingewurzelt schien und die Ruhe, mit der man ihr sie dulden zu sehn glaubte, machte sie beim ersten Anblicke jeden gefühlvollen Herzen äusserst interessant. Dann und wann eine halb sichtbare Thräne in ihrem schö-

nen, schmachtenden, blauen Auge, verdunkelte seinen Glanz nicht, sondern mußte ihn erhöhen; denn man sah die schönste Seele in dieser Thräne, man wurde hingerissen und ein Seufzer des Mitleids entwischte dem Herzen. Sie war ganz Liebe! Wenn sie sprach, so schien sich jedes Gefühl zu öfnen, und schwieg sie, so sanken sie vor dem Blicke mit dem sie gemeiniglich endete, in ein süßes, unnennbares Erschlaffen hin. Sie hieß Amalie; aber in der ganzen Gegend pflegte man sie nur die schöne Trauernde zu nennen. Auguste war in der ersten halben Stunde mit ihr in die schwesterlichste Freundschaft zusammen gewachsen; denn solche Herzen brauchen einander nicht erst Jahre lang kennen zu lernen, um allenfalls einander — zu lieben.

Einst brachte sie Lolli etwas kränklich mit und sagte gleich beim Aussteigen, daß sie sie einige Tage, indem sie genöthiget sei eine schnelle Geschäftsreise tiefer ins Land zu machen, hier lassen, und dafür den Schleicher mitnehmen werde; denn erstlich habe Amalie sie selbst darum gebeten, weil sie diese Gegend und Augusten liebe, zweitens hätte sie, Lolli, selbst ihr indeß auch keinen angenehmern Aufenthalt (und

ihr Hof war doch so prächtig? — schmeichelhaft gnug für Augusten!) wählen können und drittens, glaube sie auch Augusten so am besten auf diese Zeit für ihren Ruhland zu entschädigen. — Auguste war entzückt, Schleicher rafte seine Instrumente zusammen, die er, nach den Absichten der Lolli, zu brauchen dachte, umarmte fröhlich Augusten, und — dort rollten sie hin. —

Auguste suchte mit der zärtlichsten Aengstlichkeit alles hervor was Amalien den Aufenthalt hier angenehm machen konnte. Keine schöne Gegend, keine mahlerische Aussicht, die Amalie, wie sie wußte, bis zur Schwermerei liebte, kein Wasserfall und keine Nachtigallenkolonie blieb ihr unentdeckt — oft fand sie der aufsteigende Mond, Arm in Arm, an einem monologischen Forellenbache, mitten unter diesem vertraulichen Völkchen, oft auf der höchsten Spitze des Berges, allein noch im Strahle der Sonne, wie sie in die dunkeln, ruhigen Thäler aus ihrem Schimmer lächelnd herabblickten, oft unter ihren fröhlichen Kindern — und Amalie befand sich mit jedem Tage besser. Ein leichtes Roth überlief ihre blaßen Wangen wieder, ihr Blick wurde freier und

nur

nur selten stand ihr eine Thräne im Auge. Noch wußte Auguste von ihrem Schicksale nicht das Geringste; denn zudringliche Fragen waren ihr selbst äuserst verhaßt und wie sollte sie, da das ganze Bestreben der Amalie Vergessenheit schien, durch unzeitige Neugierde vielleicht eine alte, gefährliche Wunde wieder aufreissen, die vielleicht eben zu narben anfieng? O, nein! sie war froh, daß sie ihre Freundin wieder lächeln sah und opferte gern ihrer Ruhe das traurige Vergnügen auf mit ihr weinen zu können.

Einst fand sie sie, am Abhange des Berges, unter einem Baume. Mariane, die sie besonders zärtlich liebte und nicht von ihrer Seite ließ, spielte neben ihr im Grase. Sie hatte den linken Arm auf ein Buch gestützt, in dem sie gelesen zu haben schien und den Hut tief in die Augen gedrückt; der rechte Arm lag neben ihr ausgestreckt und in dieser Hand hielt sie ein weißes Tuch. Auguste hätte vielleicht lange unbemerkt neben ihr stehn können, denn sie schien in tiefes Nachdenken versunken zu sein; aber die jauchzende Mariane verrieth sie. Amalie blickte auf, und ihre schönen Augen schwammen in Thränen. — „Und immer noch Thränen?“ fragte Auguste mit einem

herz-

herzlich theilnehmenden Blicke. — „Noch? — sagte Amalie, traurig lächelnd; — aber du kennst ja meine Leiden nicht, sonst dürfte mich deine Bewunderung, daß ich noch Thränen habe, nicht befremden. — (ihr die Hand reichend) Komm! und höre, in sofern es Worte fassen, und dann werde deine gutherzige Frage mitleidige Bewunderung. —

Auguste gab ihrer Marianе das Butterbrod, setzte sich still erwartend neben Amalien hin — Amalie wischte sich die Augen und fuhr fort: „Ich weiß daß du es fühlen kannst, Auguste! sonst würde mich nichts in der Welt dazu bewegen können dich mit meinen Leiden vertraut zu machen. Es giebt Menschen, die es jedem Vorübergehenden erzählen und sich groß damit machen; aber auch zuweilen lächerlich. Ich litte mit Ueberwindung und klagte nie; mein Auge schien oft im Rausche der Freude zu glühn, indeß mir das Herz blutete. Man hielt mich für eine Heldin oder für ein alltägliches Weib; ich war keins von beiden! — Aber, ist immer das Gegenwärtige nicht nur Oberfläche? Das Vergangene nagt unter der Maske der Freude, desto tiefer im Herzen! — (lächelnd) Ich glaube du bemerktest es, daß ich

diesen Morgen lächelte, da ich mir vor dem Spiegel den Hut aufsetzte? — Glaube ja nicht etwan, daß es ein zufriednes Lächeln der Eitelkeit war, deren uns die Männer zuweilen mit Recht beschuldigen; Auguste, nein! — Ich bewunderte mich zwar selbst, das kann ich nicht läugnen; aber das Weib ist warlich zu beklagen, das sich aus eben dem Grunde, aus dem ich mich bewunderte, bewundern muß! — Ich bin schon über ein und dreißig Jahr — bin, seit ich denken kann, unglücklich gewesen und sehe doch wie mich däucht, noch so ganz erträglich aus. — Ich habe Ströme von Thränen geweint — und doch sind meine Augen immer noch helle gnug. — Auguste! — (nach einer Pause, unter der sie sie, mit einem durchdringenden Blicke voll innigem Schmerz angesehn; ihr die Hand fest drückend) — Auguste! — seit meinem siebzehnten Jahre schon drückten mich die unglücklichsten Bande und — (es stürzen Thränen aus ihren Augen) drücken mich noch! — (eine lange tiefe Stille — — sie trocknet sich die Augen und fährt mit einem tiefen Seufzer fort) — Ich war das Opfer der Aussöhnung zweier Familien in Nordia, von denen sonst eine der andern — ich weiß nicht welche — den Hals gebrochen

hätte.

hätte. — Gott vergebe es meinem Vater in der Ewigkeit! — meine gute Mutter konnte mich nicht retten und starb bald für Gram. — Mein Gemahl — die Welt bewundert seinen Geist, aber verachtet sein Herz — konnte ich ihn lieben? — Er ist stolz, brutal, herrschsüchtig, höhnisch; als Hofmann aber äuserst biegsam und herablassend — seine unergründliche Falschheit hat manchen ehrlichen Mann ins Elend gestürzt — ein abscheulicher Karakter! — Auguste; — ich dacht' ich wollte mich in mein Unglück schicken und wenigstens vor der Welt glücklich scheinen; aber — (mit Abscheu) ein solches Ungeheuer — ich konnte es unmöglich lieben! — Jetzt hat er seinen Lohn! — Er wagte sich zu kühn an den Grafen von Trakimor, und an diesem Felsen zerstieß er sich den Kopf. — Hektor hatte schon die Feder angesetzt sein Todesurtheil zu unterzeichnen; aber dieser Großmüthige, der alles über ihn vermag, bediente sich jetzt dieser Gewalt, deren er sich nie zu einem schlechten Zwecke zu bedienen pflegte, für das Leben seines ärgsten Feindes und er ist bloß auf immer für die Menschen unschädlich gemacht. — Dennoch, ob er gleich weiß, daß er nie seine Freiheit wieder erlangen kann — dennoch

ist

ist er so tückisch alle Vorschläge zu einer Scheidung von mir auszuschlagen, auch die für seine jetzige traurige Lage vortheilhaftesten Bedingungen mit schadenfrohem Hohngelächter zu verwerfen und scheint sich über sein Schicksal zu freuen, da es mich zur unglücklichsten Witbe gemacht hat. " —

Auguste bedauerte sie schwesterlich und schien ihre ganze liebevolle Beredsamkeit erschöpfen zu wollen um sie zu trösten; -- Amalie lächelte. „Du meinst es gut, Auguste!" sagte sie, mit diesem tragischen Lächeln; „ich unterscheide deinen Trost vom Troste der gemeinen Menge, weiß ihn zu schätzen und — danke dir! Aber, vergieb mir! du kennst die Leiden nicht, die ein so unglücklich, gefesseltes Herz drücken; denn du bist wohl unglücklich gewesen, aber immer im Arme des Geliebten. Auguste, vergieb mir! — ich kann keinen Gebrauch von deinem Troste machen, so gut und herzlich er ist; denn an einem Herzen, in dem der Gram bereits so einheimisch geworden ist, daß er dem Leben nicht mehr gefährlich ist, gleitet auch der süßeste Trost ab. — Hätte mein Herz, als es anfieng zu leiden, auch die Gefühle der Liebe — wenigstens die Gefühle der Ehre verlohren — o,

dann wär ich glücklich! — (die Achsel zuckend) Vielleicht auch nicht! — Ich hätte das süße Labsal des Trostes und Bedauerns der Edeln einbüßen und über mein Glück erröthen müssen. — (Pause; dann mit einem Blicke voll steigender Glut, Augustens Hand fassend) Auguste! — Jammerschade, daß hier eine Lücke bleiben muß! — Eine Lücke, die nur diese Freudenthräne der Erinnerung ausfüllen kann. (sie trocknet sich die Augen; dann mit einem feuervollen Blicke zum Himmel) Ich war glücklich! — (Pause) Aber ich überwand auch dieses — weil ich es überwinden mußte, beruhigte mein Herz — so gut man es nun in solchen Umständen kann — mit Vernunftgründen und lebte lange in einer ruhigen Abgeschiedenheit von alle dem, was dieses Gebäude wieder hätte niederreissen können. — Endlich (mit einem tiefen Seufzer) O! denn wer entflieht seinem Schicksale? — Es war einer der schönsten und fürchterlichsten Augenblicke meines Lebens!“ —

„In der gräßlichen Nacht vom vierzehnten bis zum funfzehnten April brachen, wie du weißt, die Feinde bei Dortenstädt unvermuthet über die Grenze. Das Geschrei erweckte mich. Als ich die Augen aufschlug, stand das ganze

Dorf

Dorf und auch mein Haus schon in Flammen. Wie mir gewesen sein mag, weiß ich nicht. Ich soll am Fenster gestanden, mitten durch die Flammen meine Hände ausgestreckt und um Hülfe gerufen haben. Es war ein gräßliches Geschieß und Geschrei und Gewimmer — das Dach knisterte schon über mir zusammen — die brennenden Schiefer flogen umher und die Flamme schlug zu allen Fenstern herein; — ich war im Niedersinken. Da flog die Thür auf und ein schöner Mann mit wild fliegenden Haaren, den bloßen blutigen Degen an der Hand hängend, sprang herein." „Unglückliche!" rief er, „faßte mich, so wie ich war, auf, und trug mich mitten durch die Flammen hinunter. Rings um uns her war Feuer und wüthendes Gemetzel. Auch das hölzerne Gegitter am Garten brannte schon; er trat es mit einem Tritte nieder und trug mich darüber hin, daß die Glut mir hell ins Gesicht schlug und mein Haar sengte. — Mir war alles wie im Traume, geschlossen meine Augen und alle Sinne betäubt. Jetzt schlug ich die Augen auf; aber nun sah ich nicht die fürchterliche Feuersbrunst — ich sah nur ihn. Er hatte mich auf eine Ruhebank am Gartenhause gelegt, hieng mit der süßesten Besorgniß

über mich hin gebeugt und befahl einigen Leuten, die Thüren einzuschlagen und für mich zu sorgen. — Auguste! nie werde ich diesen Anblick vergessen! — Ich sah ihn zwar nur beim Scheine der Flammen; aber warlich, es war ein schöner Mann! Er lächelte, da ich aufblickte, — lächelte so ruhig und zufrieden als ob mich sein Kuß aus dem süßesten Morgenschlummer aufgeweckt hätte — sein Blick voll Muth und Liebe — was für ein Blick! und wenn die ganze Welt um mich her gebrannt hätte, jetzt hätt ich mein Auge nicht wieder zugedrückt! — Ich wollte, wie mich däucht, meinen Arm nach ihm ausstrecken, wollte ihn meinen Retter nennen — ihm danken; — da riefen seine Leute: es hat Noth! — Er drückte einen brennenden Kuß auf meine schon halb geöfneten Lippen, sprang auf, warf sich auf seinen wildbäumenden Gaul und sprengte mitten durch die Flammen davon.“

„Mein Haus stürzte jetzt mit einem fürchterlichen Gekrache zusammen und unter diesem Schreck war ich nun wirklich in Ohnmacht gefallen. Als ich mit der Morgendämmerung erwachte, befand ich mich unter meinen weinenden

den Unterthanen auf einem Bette im Gartenhause. Das Feuer hatte aufgehört zu wüthen und kein lebendiger Soldat war mehr weder zu hören noch zu sehn, daß ich also nicht erfahren konnte wer mein Retter gewesen. Gegen Mittag erhielt ich durch ein Kommando Dragoner, vom Grafen von Trakimor dieses Billet.

(sie gab es Augusten und Auguste las)

Gute Amalie!

„Sie haben diese Nacht einen großen Schreck gehabt — ich beklage sie herzlich. Aber ihren Schutzengel würde ich beneiden, wenn es nicht just einer wär, dem ich es nächst mir selbst am ersten gönne. Der Feind dringt von allen Seiten mit Macht in diese Gegenden vor — ich muß die Hauptarmee angreifen, und dieser Schutzengel mögte sie auch nicht immer umschweben können — also vertrauen sie sich diesem Kommando an, das den Befehl hat, sie bis gegen die Grenze von Elisia zu bringen. Eilen sie was sie können! denn in vier und zwanzig Stunden vielleicht ist diese Gegend ein Schauplatz

des Schreckens. Eilen sie in den Arm der Ruhe und der Freundschaft; in den Arm meiner Lolli! — Dort wünsche ich sie zu treffen, wenn es Friede ist. Umarmen sie mein gutes Weib und sagen ihr, daß ich wohl bin. Ihr Flit ist mit Briefen an sie schon unterwegs. Eilen sie ja! denn eben erhalte ich die Nachricht: der König habe unglücklich geschlagen; — ist das wahr, dann erbarme sich der Himmel über diese Gegenden! Ich weiche keinen Schritt. Immer

Ihr

Albert."

Auguste. (lächelnd, indem sie ihr das Billet zurück giebt) Daß er aber auch nicht schreibt, wer es gewesen ist! —

Amalie. Ist das nicht boshaft? — Auch vom Kommando konnte ich nichts erfahren! Das Kor hatte aus Husaren, Dragonern und Jägern bestanden, und wenn ich ihnen nur die Uniform sagen könnte, meinten sie, dann ließ es sich wohl rathen; aber, Gott weiß! ich habe nicht gesehn ob es ein Jäger, Husar oder Dragoner war, — nur das Gesicht sah ich und den Blick. — Ich habs der Lolli gesagt und

sie

sie hat schon zweimal dem Grafen darum geschrieben; aber er schweigt so streng über diesen Punkt wie ein Ordensbruder über seine Geheimnisse. —

„Sie hat mir mehr Schaden gethan als jener Ueberfall!“

schreibt er in seinem letzten Briefe. Wie soll ich mir das erklären? Auguste! wie? — (feurig und mit einem Blicke voll Seele) So wahr Gott lebt! ich muß — ich muß ihn wiedersehn!

(Umarmung)

Je nun, wenns denn also sein muß, o Schicksal! so wirst du dirs schon einmal gefallen lassen, deinen eisernen Sinn unter die Wünsche der Sterblichen zu biegen. Ich mag weiter nichts damit zu thun haben! denn wo ihr beide miteinander in Kollision kommt, da siehts immer für den dritten so gefährlich aus, wie für den sich dazwischen legenden Esel der Kampf zweier Löwen.

Indeß will ich doch sehn, wie es draußen mit unsern Helden aussieht und ob sie bald etwan nach Hause kommen; denn hier herum

habe ich nichts eben so sonderlich mehr zu thun. Unserm Schleicher und seiner Familie geht es ja so wohl in ihrem Inkognito und der schönen Traurenden wird doch die Liebe das Herz nicht etwan abdrücken? Man hat wenigstens unter allen ihren kuriosen Erfolgen noch kein Beispiel davon und um der Rarität willen Amalien sterben zu lassen — dazu ist mir dieses herrliche Weib viel so lieb. Auch würde mir einer von unsern guten Freunden diese beiläufige romantische Mordthat nicht vergeben, sondern in jedem Morgensegen wünschen, daß mir das herrlichste Glas Offenbacher auf dem nächsten Wege zum Munde, unterm heißesten Durste, verunglücken möge. —

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Fortuna lustro prospera tertio
Belli secundos reddidit exitus,
Laudemque et optatum peractis
Imperiis decus arrogavit.

Hor.

Der junge König in Nordia konnte nicht allein wie sein Vater die Feinde schlagen und demüthigen, er wollte zeigen, daß er auch großmüthig schonen könne. Sämtliche Kors waren aufs Haupt geschlagen, und es würde ihm jezt ein kleines gewesen sein, das ganze feindliche Land zu überschwemmen und in den blühendsten Provinzen die Fahne des Elends aufzupflanzen; aber die Unschuldigen jammerten ihn. Ein schneller Friede war diesmal unmöglich, indem zu viel Land- und Seemächte mit im Spiele waren; — der Feind bat um einen Waffenstillestand, und zur Verwunderung aller gieng ihn der großmüthige König ein.

Wie zwei dunkle Gewitterwolken lagen' also die beiden Hauptheere gegen einander über, ruhig und still, und schienen in verschiedenen Stimmungen abzuwarten, was die Kabinetter ausmachen würden: ob das eine in Verzweiflung seine letzte Kraft wagen, oder ob das andere mit seinem erfochtenen Ruhm zufrieden, nur zum Marsche nach seinen Heimathen ausgeruhn solle? — Beide waren auf alles gefaßt. Indeß klang jetzt die kriegerische Trompete zu fröhlichen Tänzen und Schmaüsereien — die wilden Bärenauer schoben mit Kanonenkugeln Kegel, schoßen zum Zeitvertreibe Sperlinge und spielten um die Dukaten der Ueberwundenen. Feindliche Freunde drückten einander brüderlich die Hände, der Vater besuchte unter den Feinden seinen braven Sohn, der ihn zum Weichen gebracht, der Sohn den Vater, der Bruder den Bruder, — mit frischen und alten Narben auf den Gesichtern trank Freund und Feind fröhlich aus einem Becher und jedermann hätte denken sollen, es wären Lustlager, wenn nicht auch manche mit verbundenen Köpfen und lahmen Armen und Beinen umhergeschlichen wären und die Lazarethe nicht gewimmert hätten.

Auf

Auf beiden Flügeln lagen, etwas vorwärts, die fliegenden Corps. Unser Coralli mit seinen Jägern an einem Walde, nicht weit vom besetzten Schlosse Neukirchen. Hütten bauten sich seine braven Jägers längst der Waldkette hin, tranken, spielten und — liebten, und die ganze Gegend erschallte von ihren friedlichen Waldhörnern, daß den Mädchens die Schnürleibchen zu enge wurden. Doch hörte man hier von keinen Ausschweifungen: denn Coralli, den sie alle wie ihren Bruder liebten, wie ihren Vater ehrten, und beinah wie ein höheres Wesen fürchteten — Coralli war mitten unter ihnen. Harras war mit dem Grafen von Trakimor in die Residenz abgegangen, um den Friedensunterhandlungen beizuwohnen, also Coralli einsam mitten unter Hunderttausenden; denn er liebte nicht die weitläufigen Freund- und Bekanntschaften, die bei vollen Gläsern gemacht und gebrochen werden. Doch — einsam war er ja nie; denn wo er gieng und stand begleitete ihn ja das geliebte Bild des schönen Weibes, das er dort aus der wüthenden Flamme trug. Unvergeßlich war ihm der Blick, mit dem sie ihn ansah, da sich ihre bebenden Lippen zum heißesten Dank' öfneten — unvergeßlich

geßlich ihr halblautes „Ach!“ als er den brennenden Kuß auf ihren Mund drückte; — aber wo? wo war sie jetzt? Es hieß, sie sei auf ihre Güter, an die andern Grenzen von Bäxenau, gegangen — und wenn diese Güter jenseits dem Ganges lägen, das wär ihm einerlei gewesen — aber fragte er den Grafen von Trakimor, so sagte dieser lächelnd: ich weis es nicht! — und doch stand es in seiner Seele so fest: ich muß sie wiedersehn! —

Einsam schlich er sich oft aus dem fröhlichen Zirkel seiner braven Waffenbrüder, und verlohr sich, mit diesem geliebten Bilde beschäftigt, so tief in den Wald, daß ihm der Klang ihrer Waldhörner allein zum Wegweiser nach seiner Hütte diente. Flieder allein durfte ihn zuweilen begleiten, öfters auch dieser nicht.

Einst hatte er sich auf solch einer einsamen Wanderschaft so weit von seinen Leuten verlohren, daß er auch ihre Hörner nicht mehr hörte. Der Wald wurde immer dicker und finstrer, er mußte über unwegsame Felsen klettern, sich durch Abgründe winden, und — die Sonne wollte untergehn. Er fürchtete sich nicht, denn

er

er hatte als Knabe schon oft in einem Walde geschlafen; aber es war ihm wegen seiner Leute fatal, weil er wußte, wie ängstlich sie ihn suchen würden, und er verdoppelte seine Schritte. Jeder Weg verlohr sich, und er war bald in einer völligen Wildniß. Er hatte schon alle Hofnung aufgegeben, sich in dieser Nacht heraus zu finden, als er auf einmal einen Glockenschlag hörte. Ruhig arbeitete er sich vollends, nach dem Glockenschlage zu, durch die Dickiche durch, und — war hart am Schlosse Neukirchen. Nun hatte er gewonnen; denn von hier aus war der Weg gar nicht zu verfehlen. Er gieng am Walde hinunter, um in den richtigen Weg zu kommen — seitwärts giengen, so viel er in der Abenddämmerung erkennen konnte, nach dem Schlosse hin einige feindliche Offiziers, und er war im Begrif ihnen zuzurufen und um ein Pferd zu bitten; denn er hatte doch immer gegen zwei Stunden zurück. Auf einmal hörte er unter einem Trupp schattiger Eichen ein dumpfes Seufzen; — er stand und horchte — das Geseufze wurde lauter — er stand — schauerlich war ihm die Stille der Nacht von diesem Geseufz' unterbrochen — „auch ein Unglücklicher!“

licher!" dacht' er, und seufzte mit; — er stand, und hörte bald deutliche Worte:

„Wieder hinunter also — schöne Sonne! — wieder herauf — stille schauerliche Nacht! — ach, und noch keine Ruhe — noch kein Tropfen Linderung in mein gefoltertes Herz! — In der Schlacht wars besser! — da gabs Wunden! und die tausend Stimmen der Verzweiflung und das Röcheln der Todesangst übertäubten wohlthätig die fürchterliche Stimme der Verzweiflung in meinem Gewissen — Alte Krieger zitterten, aber mir war wohl! — Helden warfen sich unruhig auf dem Lager umher; aber ich schlief sanft unterm Gekrach der Kanonen und Aechzen der Sterbenden! — Zum Glück für die Nationen denken und fühlen nicht alle Monarchen der Erde wie ich, sonst gäbs in der ganzen weiten Welt keinen Frieden! — O! — O, daß ichs abwaschen könnte mit meinen Thränen! ich wollte Millionen an alte Weiber zahlen, um von ihnen weinen zu lernen! — Wie Adler-

klauen

klauen wollt' ich meine Nägel wachsen lassen — könnt' ich sie aus der Erde scharren! — (ein gepreßter Seufzer) Ach!" —

Indeß hatte sich Coralli näher geschlichen. Ein Mann, in einen grauen Mantel gehüllt, lag unter der einen Eiche, warf sich unruhig umher und hüllte sich immer fester ein.

— „O, Schöpfer! (seufzte der Unglückliche) wenn du voraussahst, daß deine Kreatur so grimmig würde leiden müssen — warum zerdrücktest du nicht ihr erstes Embryo barmherzig in ein ewiges glückliches Nichts?" —

Herzliches Mitleiden riß den Coralli hin: „Unglücklicher!" rief er, und klopfte ihn sanft auf die Achsel. „Wer?" rief der Mann mit fürchterlicher Stimme, drehte sich um und sah ihn mit funkelnden Augen an, „wer ruft dem Kuckuk seinen Namen nach?" —

Coralli fuhr erschrocken zurück; denn jetzt erkannte er in diesem Unglücklichen den Prinz Hanno. (Er hatte nicht gewußt, daß er sich

aus

aus jener unglücklichen Schlacht hierher bringen lassen.) Fast unwillkührlich fuhr er mit der Hand nach dem Degen — Hanno erkannte ihn auch, und so sahn sie einander lange mit starren funkelnden Augen schweigend an.

Hanno. (kalt) Ich bins! — ja, ja; ich bins! — nun, was besinnst du dich? — (schlägt den Mantel auf) und hier ist mein Herz! — Du kannst nicht fehlen! — Aber — wenn du auch fehl stößt, daß ich mich martern muß — ich mache mir nichts draus; denn ich bin größerer Martern gewohnt.

Coralli. (mit gepreßter Stimme, noch immer in der vorigen Stellung) Wo bin ich? —

Hanno. (wie zuvor) Hart am Schlosse Neukirchen. — Aber das hat nichts zu bedeuten; auf Ehre, ganz und gar nichts! — Sieh, dort unten sitzen meine Leute und rauchen ihr Pfeifchen; — wenn ich ihnen zu lange bleibe und sie kommen, mich aufzusuchen — (lachend) es müßte nicht gut sein, daß man ihnen nicht einen blauen Dunst sollte vormachen können! — (zieht seinen Degen) Da — nur einige Blutstreifen an diesen Degen, so bin ich es selbst gewesen — und auch der Verdacht fällt weg. — Oder, besser noch — (reicht ihm seinen

nen Degen) hier ist der Degen selbst! — stoß, laß ihn stecken, und geh deine Wege! —

Coralli. (wankt noch einen Schritt weiter zurück) O! (schaudernd) O! —

Hanno. (lachend) Hahaha! — Krachtst mich einst so meisterlich vom Gaul herunter, und jetzt — ich glaube, du fürchtest dich für meinem Degen? — (er schleudert den Degen weit von sich weg) Kurage, Coralli! — Jetzt kännst du mir die Gurgel zudrücken, und meine Leute glauben, der Schlag hat mich gerührt. — Heida! — Kurage!

Coralli. (schaudernd, und immer noch mit der Hand am Degen) Ein Mörder? —

Hanno. Der bin ich! — Oder hast du schon vergessen das herrliche Weib? — O, wie sie sich wand in meinen Armen, die schöne schuldlose Tugend! — wie sie zitternd meine Knie umfaßte — flehte —

Coralli. (seine Hand zuckt am Degen, und seine Augen rollen fürchterlicher) Ungeheuer! —

Hanno. (fürchterlich kalt) Aha! das wurmt. — (im vorigen Tone) Nie werde ich den Blick vergessen, mit dem sie in meinem Arme lag, da schon die geschäftige Wollust ihre Fiberchen verzuckte — nie die kämpfenden Thränen der

Tugend im halbgebrochenen Auge — nie! nie! wie sich ihre bebenden Lippen zum letzten flehen, den „Hannno!“ öfneten — als ich schon — Aber es half nichts!

Coralli. (knirschend) Teufel! — (er zieht rasch den Degen, und ist im Begrif ihn zu durchbohren — Hanno verzuckt keine Miene — da läßt er den Degen sinken, und bebt mit innigem Schauder zurück) Armer — Unglücklicher! — deine Sinne —

Hanno. Ich glaube gar, du denkst, ich bin verrückt? — O! wenn ich das wär; dann wär ich glücklicher als du! — (Coralli betrachtet ihn mit einem mitleidigen Lächeln) Oder — Höll' und Teufel! — oder bist du gekommen (knirschend) mir zu spotten? (er springt wild auf, und auf den Coralli zu).

Coralli. (seinen Degen wegwerfend, und ihm brüderlich um den Hals fallend) Armer — armer — unglücklicher Hanno! Wie verworfen müßte der Mensch sein, der über dich spotten könnte? — Gott! ich sehe, du bist ungleich unglücklicher als ich.

Hanno. Ja wohl, lieber Bruder! unglücklicher — und unheilbar unglücklich! — (sanft) O, Coralli! — Bruder! — umarme

mich

mich noch einmal! Ich dachte, es würde mir Höllenpein sein in deinen friedlichen Bruderumarmungen; aber es thut mir wohl! — (Umarmung) Daran siehst du, daß meine Seele sehr krank ist, weil sie die Pein deiner Großmuth nicht einmal mehr fühlt. —

Coralli. (in tragischem Entzücken, immer noch ihn umarmend) O, Bruder! — Bruder! — wie waren wir einst so glücklich! —

Hanno. (traurig) O! daß dein braver Jäger dort am Mühlgraben nicht einen halben Zoll tiefer stieß — jetzt hätt' ichs überstanden!

Coralli. Das wolle Gott nicht! — dem Jäger hätte ichs nie vergeben. Ich hatte zwar viel darauf gesetzt, wer mir dich brächte; aber mit den strengsten Befehlen, dein Leben zu schonen.

Hanno. (freudig) Jetzt aber — jetzt! — Morgen, wenn die Sonne so schön dort über den Ilvershanischen Grenzen *) herauf steigt — unser schönstes Paar Pistolen laden, und ganz allein uns dort oben treffen. — (gräßlich lächelnd) O, Bruder! ich habs wahrlich herzlich satt dieses erbärmliche Leben! —

*) Aurora liegt dort begraben.

Coralli. (gefaßt, hält ihn immer noch mit dem einen Arme fest umschlungen) Nein! — und wenn du mich durch Beleidigungen dazu zwingen wolltest; nein! — Ich bin kalt wie Eiß. — „Vergieb ihm!" rief sie mit gebrochner Stimme, da sie schon sterben wollte — „Coralli, vergieb ihm!" — und hieng sich mit ihrer letzten Kraft an meinen Hals. Ich versprach es ihr. Zufrieden lächelnd starb sie dann in meinem Arm' hin, und — so wahr Gott lebt! — ich habe dir vergeben.

Hanno. (mit unterdrücktem Gefühl) Das vollendet mein Elend! — Ich dachte, du würdest immer noch aufbrausen und Rache fordern — jetzt wären mir deine Kugeln willkommen gewesen! — Aber in den Staub hast du, wie ichs verdiene, mich niedergedrückt — (hüllt sich wieder in seinen Mantel und wirft sich unter den Baum) O, Coralli! — Coralli! —

Der edle Coralli wendete seine ganze Beredsamkeit an, ihn zu beruhigen, und seiner kranken Seele wieder einen Schwung zu geben, durch den sie sich über ihre Leiden erheben könne. Mit Mühe gelang es ihm endlich. Nun erstaunte er über die Veränderungen, die seit der Zeit in Palmira vorgegangen; denn er hatte

noch

noch nicht das geringste davon erfahren. Hanno versicherte ihm, daß der vertriebene Schleicher, wo nicht schon zurück sein, doch wenigstens nächstens ehrenvoll zurückkehren und nicht nur alle seine Besitzungen, sondern auch einen ungleich höhern Posten einnehmen werde, und bat dringend auch ihn, wenn der so lange gehofte Friede zu Stande kommen sollte, mit ihm in das einst so geliebte Palmira zurück zu kehren, und wo möglich, auch seinen Freund Harras dazu zu bewegen. Dieses schlug Corall einmal für allemal aus; doch versprach er ihm, ihn, während des Waffenstillestandes, hier, und auch nach dem Frieden auf seinen Lustschlössern in Sommersett öfters zu besuchen.

Unterdessen war es völlig Nacht geworden, und nur das erste Mondviertel leuchtete sparsam durch die dicken Eichen; — Hannos Begleiter kamen am Walde herauf, um ihren Prinz, den sie hatten allein lassen müssen, ans Zurückkehren zu erinnern — einer stieß an den Degen, den er weggeworfen hatte, „Was der Donner!“ rief er, indem er ihn aufhob und jeder ihn sogleich für den Degen des Prinzen erkannte. Sie eilten weiter — noch ein

blanker Degen — und dort ihr Prinz im Arme eines Bärenauers, wie es schien, halb ohnmächtig hingesunken — Alle Degens flogen aus den Scheiden; denn einige von ihnen erkannten den Coralli, und nun war es klar: sie hatten sich geschlagen — der Prinz war verwundet — vielleicht schon halb todt. — Alles stürmte wüthend auf den Coralli ein; denn was auch Hanno sagte, sie kannten seine Gemüthsverfassung — und sein blasses Gesicht und seine zitternde Stimme, mit der er den Coralli Freund nannte, bestärkten sie noch mehr. — „Haho! — haho! — Trarararari! — Trarararari!“ — (Waldhörner) ein fröhliches „Hurrah! Hurrah!“ — Da kamen um alle Büsche, wie die Schwalben, Corallis Jäger geflogen. Mit der Abenddämmerung hatten sie (20 Mann) gesattelt, um ihren Herrn, für den sie alle Blut und Leben ließen, aufzusuchen — „Verrätherei! Verrätherei!“ schrie die Begleitung des Prinzen, und drängte sich dichter um ihren Herrn und den Coralli. Die Jägers sahn wie vernarrt — ihr Herr da mitten unter blanken Degens — „Huch! Sackerment, drauf! drauf!“ schrien alle — wie Blitze flogen die Hirschfänger, und ehe man

Amen

Amen sagen konnte, lagen alle Offiziers, sanft und unsanft über den Haufen; denn da half kein Rufen und Erklären. — ihr Herr unter Degenspitzen — und wenn es am Altare oder an einem Königsthrone gewesen wär — da kannten sie kein Gesetz mehr. — „Das kommt heraus, meine Herrn!“ sagte Coralli lächelnd zu den Offizieren, als der erste wilde Lärm vorüber war; „das kommt heraus, wenn man blindlings dem Scheine folgt und die Wahrheit nicht hört! denn diese wilden Bestien (seine Jägers) haben freilich keine Diskrezion. — Jetzt fragen sie was unter uns vorgefallen ist.

Hanno. (dem Coralli um den Hals fallend) Wir sind Freunde!

Coralli. Jägers: zurück! — Euch bleib' ich jetzt die Lektion übers Kapitel der Unbedachtsamkeit schuldig; aber danke indeß — ihr meint es gut. (die Jägers stecken ihre Hirschfänger langsam ein und ziehn sich zurück —)

Hanno. (feurig) Brave — brave Jägers! Was sind es für Landsleute? —

Coralli. (lächelnd) Parther, Meder und Elamiter, wie in der Pfingstepistel! aber sie

lieben mich alle. (zu den Offizieren) Es ist doch kein Schade geschehn?

Ein Offizier. Nichts von Belang! einige Rippenstöße abgerechnet; und mein Epaulett scheint etwas gelitten zu haben.

Coralli. (lächelnd) Das Mädchen stickt ein anders, wenn sie nach Hause kommen! — (zu seinen Jägers) Ihr habt doch ein Pferd für mich?

Ein Jäger. Ja, den Weißfuß. (rufend) Heh, Droßel! wo steckst du denn? — (Droßel sprengt mit dem Pferde vor) —

Coralli. (dem Hanno die Hand reichend) Gute Nacht!

Hanno. (freundschaftlich ihm die Hand drückend) O! laß uns nicht so wie vom Schlachtfelde scheiden; ich bitte! — Sieh, die Nacht ist so schön — du hast Begleitung — dort unter jener Linde wartet mein Abendbrod. — Nicht? O ja! ich sehs du bist immer noch der Alte; — wenn du so schweigst, dann ist ein Ja auf dem Wege. (zu seinen Leuten) Spring einer voraus und laßt mehr Wein und noch eine Schweinskeule herausschaffen — für die Jägers! —

Coralli. Daß ich dir beweise was ich gesagt habe — ja! — Jägers! einer reitet zurück und sagt, daß ihr mich gefunden habt. — (Gemurmel unter den Jägern)

Droßel. (halb laut zu einem andern) Du, da nimm den Weißfuß; ich reite! —

Der andere. Dummer Teufel!

Ein anderer. Laß ihn doch! — laß ihn! — Wer weiß denn was er sonst aufm Korn hat.

Droßel. Ein herrlich Mädel — mein Seele!

Der andere. Nun da haben wirs! — (schlägt ihn mit der Spießgerte über den Rücken) Infamer Schwab! — wo der aber auch alles auswittert.

Droßel (lachend) Eine gute Nase, und — das übrige giebt sich! — (will fort springen)

Hanno. Deine Flasche bleibt indeß Rest! Ich werde deinen Herrn bitten, daß er dich bei nächster Gelegenheit herüber schickt.

Droßel. Dank' unterthänigst! — hat nichts zu sagen. Addio! — (sprengt fort) —

Arm in Arm giengen die neuen Freunde vollends am Walde herunter nach der Linde, wo sie die besetzte Tafel erwartete. Die Waldhörner der Jäger, mit dem Wiehern ihrer Pohlen vermischt, machte ein herrliches Konzert, das weit in die friedlichen Thäler hinab klang. Alle Offiziers aus dem Schloße strömten herbei, um den berühmten Coralli zu sehn — viele kannten ihn von Person und drückten ihm gefühlvoll und in die Lippen beissend die Hände, als wollten sie sagen: so könnten wir dich auch haben! — Es war eine Festnacht! denn Hanno war jetzt seit langen Zeiten das erstemal wieder fröhlich. — Spät — als es schon viel falsche Töne in den Waldhörnern seiner Jäger gab, schwang Coralli sich aus den Armen des unglücklichern Hanno, weit ruhiger als er, auf seinen Weißfuß, und trabte unter lautem Freudengeschrei nach seinem Waldlager zurück.

Oft schallten von nun an die Waldhörner des Coralli in diesen Gegenden — oft trabten

die

die Mohrenköpfe des Hanno durch die dunkeln Eichen nach dem Waldlager der wilden Jäger hinüber — oft sah man sie in den brüderlichsten Umarmungen unter einem Baume liegen, müde von der Jagd — oft tranken sie so friedlich und fröhlich aus einem Becher, daß wer ihre geheimen Angelegenheiten nicht kannte, jedem Glück zu einem solchen Freunde wünschte. Aber die ehemalige reine Vertraulichkeit konnte doch unmöglich in das Herz des Coralli zurückkehren; denn es hatte zu schmerzlich geblutet. Ein neuer empfindlicher Stich in dieses Herz blieb ihm allemal der Anblick des Hanno.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Willkommen, im Rosengewande
Willkommen dem seufzenden Lande,
Du lieber Friede, willkommen!
Du bändigst das Schlachtengetümmel
Und bringst ihm Segen vom Himmel
Auf goldnen Wölkchen hernieder.

Und Helden umarmen, wie Brüder,
Am blühenden Acker sich wieder.
Weg mit dem blinkenden Stahle!
Sie schwingen beim friedlichen Mahle
Mit Rosen bekränzte Pokale,
Und singen fröhliche Lieder.

Jederman zweifelte, daß der Friede, wegen des unersetzlichen Verlusts der Feinde, den sie unmöglich verschmerzen zu können schienen, zu Stande kommen werde, und man war von beiden Seiten in voller Erwartung; denn jetzt mußte sichs entscheiden, da die Sommermonate zu Ende giengen, ob sich die Bärenauer durch eine Hauptschlacht ruhige Winterquartire machen, oder sie hinter den vaterländischen Ofens suchen sollten. Unter den feindlichen

Truppen herrschte eine fürchterliche Stille. Sie schienen entschlossen zu sein auf diesen Fall pro aris et focis fechten zu wollen, und mancher machte bereits sein Testament. Hanno selbst war entschlossen zu siegen oder zu sterben, und hatte bereits Anstalt gemacht mit seinem Kor auf den andern Flügel zu rücken, um nicht wieder seinen Coralli fechten zu müssen. Die Bärenauer setzten dieser Verzweiflung ihren Nationalgeist und ihre Liebe für den König und den Grafen von Trakimor entgegen und erwarteten den entscheidenden Augenblick in sorgloser Ruhe.

Der Graf von Trakimor kam endlich zurück; auf seinem Gesichte war eben das ruhige Lächeln, das man oft den Tag vor der Schlacht darauf gesehn hatte — mit eben dem Lächeln aber saß er auch zu Hause mitten unter seinen Freunden an der friedlichen Tafel. Wer konnte es also verstehn? Wenige fragten ihn ausdrücklich; ists Friede? — und die, die ihn fragten erhielten eine Antwort die sie nehmen konnten, wie sie wollten. Er besah Regiment für Regiment und schien sich zu freuen, daß es den meisten einerlei schien, ob sie morgen in die

Schlacht

Schlacht oder nach Hause gehn sollten. Alles was er that blieb zweifelhaft. Man war es unter seinem Kommando, wie unterm Kommando des Königs schon gewohnt am Abende noch nicht zu wissen, was am Morgen geschah — die Soldaten also kegelten fort; er gieng oder ritte vorüber und lächelte. „Warte, warte!“ murmelte mancher alte Grenadier mit einem affrösen Lächeln in den Bart, „du denkst ich habs nicht weg? ehe wirs uns versehn wirds heißen: Marsch! Marsch!“ — „Alle neune!“ schrie ein andrer fröhlich, und ließ sich unbekümmert um sein Gesicht. Hanno drückte seinem Coralli trauriger als jemals die Hand; Coralli verstand: „Schlacht!“ aber Hanno meinte: „Trennung.“ —

„Der König kommt!“ hieß es auf einmal an einem neblichen Herbstmorgen; — „nun, da haben wirs!“ wollte schon der politische Kannengießer rufen, da schmetterte und wirbelte schon Trommel und Trompete: Marsch! Marsch! — „Sapperment!“ rief der Grenadir, schluckte seinen Schnaps hinter, huckte seinen Schießprügel auf und gieng. Der Reiter warf Sattel, Mantelsack

telsack und sich selbst auf die Mähre und — da zogen sie hin! Manchem klopfte das Herz, manchem stieg die helle Gluth ins Gesicht; denn nun war jeder Augenblick entscheidend. Der Graf von Trakimor ritte ruhig mit dem Könige vor ihnen hin — Adjutanten flogen rechts und links an der langen Fronte hinab und hinauf — Generals und Obersten kamen gesprengt; alle um den König und den Grafen herum, — jetzt erwartete jeder mit Ungeduld den Befehl — alle Augen, so weit man sehn konnte waren auf den Mittelpunkt gerichtet, und wer nicht sehn konnte der sperrte wenigstens das Maul auf und die Ohren. „Halt!“ hieß es — „Halt!“ und nun — nun — das war der entscheidende Punkt der Zeit! — eine tiefe Stille. Der König zog seinen Hut und mit ihm alle Generale. — „Friede!“ rief der König, der sich die Freude hatte machen wollen, diesen wichtigen Frieden der Welt selbst zu verkündigen. „Friede!“ riefen alle Generals und „Friede!“ rief, als wärs eine einzige Stimme, jauchzend das ganze Heer: „es lebe unser König!“ — Als ob sie es mit Gottes Herbstnebel so verabredet hätten, oder das allgemeine Jauchzen ihn vertrieb — jetzt

zog er auf beiden Seiten düster an den Bergen hin, und die schöne Sonne trat unbewölkt hervor. Ein Anblick zum Entzücken! das schönste Sinnbild dieser großen Epoche. Der Nebel verschwand — und da stand das ganze feindliche Heer eben so in Parade aufmarschirt einen Kanonenschuß gegenüber und rief: „Friede! Friede!“ — „Friede!“ riefen jauchzend die beiden Heere gegen einander — die beiderseitigen Anführer flogen einander entgegen, umarmten sich brüderlich im Angesicht ihrer Helden — alle Trompeten schmetterten — alle Pauken und Trommeln wirbelten dazu, und eine fürchterliche Kanonade von beiden Seiten machte diese rührende Szene noch feierlicher. Als wenn diese zwei Mächte dem zitternden Europa sagen wollten: „du bist nun glücklich: denn wir sind Freunde!“ — Den ältesten Kriegern standen gefühlvolle Thränen in den Augen — auch dem Könige. Langsam und zufrieden ritte er die schöne Fronte mit gezogenem Hute hinauf, dankte für ihre Treue und Bravour, und — war weg. Noch einmal jauchzten die beiden Heere einander ein brüderlich: Lebe wohl! zu — jede Brigade marschirte dann ihren Weg, und in zwölf Stunden

sah

sah man in dieser ganzen Gegend keinen gesunden Soldaten mehr. —

Coralli gieng mit in die Residenz, um wegen seinem Jägerkor ein gutes Abkommen zu treffen und dieses fiel so gut aus, daß die Jägers mit dem Könige und mit ihm im höchsten Grade zufrieden waren. Lange schon hatte er und Harras dem Grafen von Trakimor versprechen müssen, sobald es Friede wär, einige Zeit wenigstens mit ihm in sein glückliches Land zu gehn; — jetzt war alles wieder in Ordnung, alle Regimenter in ihre Garnisonen eingerückt — alle seine Kinder, wie er die Soldaten nannte, versorgt, und er erinnerte sie dringend daran. Harras hatte nicht das Geringste dagegen, im Gegentheile trug er selbst alles mögliche zur Beschleunigung ihrer Abreise bei, denn er hatte seiner Antonie bereits eine Estaffette geschickt und hofte sie dort zu treffen; aber Coralli hatte freilich noch ganz was anders auf dem Herzen. Es schien ihm unmöglich diese Gegenden verlassen zu können, ohne wenigstens zu wissen wer das schöne Weib gewesen sei, das er aus der Flamme getragen; er wollte noch hin an den Ort wo er sie gefunden

und verlassen, wollte dort erfahren, wer, wie, wo, was? — und der Himmel weiß was er alles mehr wollte. Darüber hätte vielleicht der ganze Herbst und Winter verstreichen können — und der Graf von Trakimor, der bereits besser für seine Wünsche gesorgt hatte, als es Coralli selbst konnte, schmachtete nach Ruhe und nach seiner Lolli. Sein Wort hatte er gegeben und mußte sich also lächelnd vom Grafen auf den Frühling trösten lassen, da er dann selbst, wie er versicherte, wieder eine Reise durch Bärenau zu machen dachte. —

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Lucem redde tuae, dux bone, patriae!
Instar veris enim vultus ubi tuus
Affulsit populo, gratior it dies,
Et soles melius nitent.

Hor.

Trakimor jauchzte schon aus der Ferne seinem Vater entgegen. — Alt und Jung machte schon Anstalten zu Freudenfesten; denn ihr größtes war immer seine Zurückkunft. Alles schmachtete nach ihm, wie die durstende Sommerblume nach Regen; am meisten seine Lolli. Sie hatte so viel Fröhliches ihm zu erzählen, daß ihr die Tage Jahre schienen die er unter Wegs war; denn ihr Ruhland, den sie beinah für einen Hexenmeister hielt, hatte Dinge gemacht die sie und alles in Erstaunen setzten. Indeß zog er mit seinen tausend Eisenmännern, die immer an seiner Seite gefochten und ihn oft aus den dicksten Feinden unaufhaltbar herausgehauen hatten, durch die Länder einher wie durch einen großen Triumphbogen. „Retter des Vaterlandes!“ — schrie ihn alles an —

„Willkommen, groß Königssohn!“ — unüberwindlicher Achill! — Hektors Bruder! — Schrecken der Feinde!“ — schrie es ihm im tumultuarischen Gejauchze nach. Seine Tausend, mit den flammenden Heldenblicken in den großen, blauen Augen und den hohen, dunkelrothen Narben auf den hohen Stirnen, machten eine prächtige Parade hinter ihm her und seine Freunde waren stolz darauf, auch an diesem besondern Triumphe Antheil zu nehmen. Aber auch ihre Namen hörten sie oft das jauchzende Volk in Gesellschaft des seinigen ausrufen. Zweimal hatte Harras mit seinem Schwerte den zu kühnen König gedeckt und die Wunden aufgefangen die seinem Heldenleben drohten — zweimal hatte er mit seinen Adlern zweifelhafte Schlachten entschieden und sein wilder Araber allein, auf den er den König warf, als ihm in der vorletzten Schlacht das Pferd unterm Leibe erschossen wurde, rettete ihn aus einer Gefangenschaft, die trauriger für Bärenau gewesen wär als zehn verlohrne Schlachten. Ein unübersehbares Unglück! — Unter vielen seinesgleichen hätte besonders er nicht nöthig gehabt so bescheiden immer seinen Oberrock zugeknöpft zu halten! Er trug seine Or-

dens

dens mit Ehren. Aber beschämt von seinen Verdiensten, knöpfte er ihn zu, wenn andere prahlten. *)

Auch Coralli war nicht unbekannt geblieben. Er war zwar weniger um den König gewesen als um den Grafen von Trakimor, aber der König sah auch weiter als in den Zirkel derer, die ihn umgaben, und ließ ihm einst, ohne zuvor mit dem Grafen gesprochen zu haben, die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er mit seinen Jägern oft, ohne Blut, durch einzelne schlaue Streiche mehr ausgerichtet, als sie in eben soviel blutigen Schlachten nicht würden ausgerichtet haben. **) — Auch kannte man ihn

*) Dieser Harras gab in der Folge dem Könige einen dieser Ordens mit der größten Freimütigkeit zurück: weil er gesehn habe, daß ihn ein Mensch von bekannten schlechten Karakter trage. Der König ließ jenem den Orden abfodern und Harras trug ihn wieder.

**) Um nur einen anzuführen. Der listige Feind wollte einst den Grafen von Trakimor in einer sehr unvortheilhaften Lage zum Schlagen zwingen. Er konnte nicht ausweichen, ohne alle seine bisherigen Vortheille aufzugeben. Da

als den treusten Begleiter und Beschützer des angebeteten Albert, der ihm auch wirklich, nächst der Vorsehung, allein sein Leben zu danken hatte; *) wofür er ihm aber auch den schönsten Lohn zudachte. Lolli brannte für Sehnsucht ihn dankbar zu umarmen und beklagte

Da umgieng Coralli mit hundert Jägern, in einer fürchterlichen Gewitternacht, durch einen entsetzlichen Marsch über Gebürge und Flüße, die feindlichen Linien und verbrannte ihm im Rücken alle seine Magazine, daß er sich aus Mangel an Brod und Fourage zurück ziehn und seine vortheilhafte Stellung ändern mußte. Nun rückte der Graf nach, schlug, und siegte.

*) Beim Rekognosziren einer belagerten Festung wurde der Graf einst von einer streifenden Partei überfallen. Er wollte sich nicht gefangen geben, und focht gegen die Menge, nebst seinen wenigen Begleitern, mit sinkender Kraft. Coralli lag jenseits dem Fluße und lauerte hinter einem Gebüsch auf einen Transport, der in die Stadt gebracht werden sollte. Er sah seinen Freund in Gefahr, setzte mit Lebensgefahr durch den reissenden Fluß — 20 Wagehälse folgten ihm, und — es war just noch Zeit ihn zu retten! —

klagte herzlich, daß sie keine Hofnung habe ihn kennen zu lernen. Aber in der Stille besonders hatte er, während der drückenden Kriegslasten, Thränen getrocknet, die jetzt erst, zu seinem größten Ruhme laut wurden als Thränen des Danks und der Freude. Mancher bedrängten Stadt hatte er bis auf bessere Zeiten, ohne Interessen, die Summen vorgeschossen die er von ihr erpressen müssen — manche nothleidende Familie hatte durch ihn allein Brod gehabt, und bekannte jetzt, daß er allein ihr Retter vom fürchterlichen Hungertode gewesen sei. — Ich beneide dich!" sagte der Graf von Trakimor, als es bekannt wurde — „ich denke Wunder was ich gethan habe! Lorbern habe ich erfochten; aber du — Freudenthränen!" —

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Der Herr Professor.

So weh es gewiß allen that, irgend einem Menschen eine Freude zu verderben, so vermieden sie doch so viel sie konnten die großen Städte, um nicht durch die Feierlichkeiten aufgehalten zu werden, die man allenthalben ihnen, wie sie hörten, zubereitet hatte; denn der Graf konnte fast ein gewisses Geheimniß nicht mehr auf seinem Herzen behalten, das doch eigentlich nicht eher als in Trakimor entdeckt werden oder vielmehr sich selbst entdecken und aufklären sollte. Sie zogen also größtentheils durch Wälder und Landgegenden, um auch auf diese Art desto bequemer Futter für ihre Pferde und Maulthiere zu finden und übernachteten oft unerkannt in den unbekanntesten Orten. Ihre Freude war, wenn sie zuweilen die Bauern in den Dorfschenken von sich mit dem gutherzigsten Enthusiasmus sprechen hörten — dem allgemeinen Rufe zu widersprechen versuchten und einhalten mußten, um sich nicht Grobheiten wo nicht gar Thätlichkeiten auszusetzen. —

Der Graf hatte einst aus eben diesen Absichten seine Reiter in der Heerstraße fortziehn lassen und war mit dem Harras und Coralli und einigen Jägern seitwärts durch ein kleines, romantisches Thal gezogen. Sie hatten die Pferde in einem Bache trinken lassen und wollten den kleinen Hügel, der vor ihnen lag, zu Fuß hinauf gehn; Albert ließ umsatteln und verweilte sich dabei im Gespräch mit den Jägern, Harras und Coralli giengen, Hand in Hand, voraus. Auch Harras blieb am Abhange stehn und sah sich nach den Pferden um, die unruhig zu werden schienen, Coralli allein gieng in tiefen Gedanken fort. Von ohngefähr blickte er auf — ein alter Mann saß nicht weit vom Wege an einem großen, rohen Steine, den vielleicht die Wasser der Sündfluth hier ausgewaschen hatten und schien sehr eifrig beschäftig als wenn er was in den Stein eingrüb, neben ihm ein Hund, der sich treu und so recht freundschaftlich an ihn angeschmiegt hatte — um ihn her weideten Schafe. Coralli war neugierig das Geschäft des Alten näher zu besehn und gieng auf ihn zu. Der Alte ließ sich nicht stören. „Guten Abend, Alter!“ sagte Coralli. Der Hund machte eine Bewegung, als wenn er ihn

 kennen

kennen sollte und doch nicht recht; der Alte dankte, ohne aufzublicken.

Coralli. Was machst du denn hier?

Der Alte. Meinen Leichenstein!

Coralli. (indem er näher hinblickt und den Namen „Ysop" am Steine eingegraben sieht, mit einem frohen Schrei zurückfahrend) Ysop!

Ysop. (der jezt aufblickt, sein Eisen wie gelähmt fallen läßt, und in frohem Staunen ihm die zitternden Hände entgegen streckt) O, Gott! — O! — nun sterb' ich nicht hier! —

Coralli. (fröhlich) Das sollst du auch nicht, ehrlicher Ysop! das sollst du auch nicht! — In einem Palaste sollst du sterben, wie du es verdienst; — aber (ihm die Hand drückend) Alter! — o, Gott! dein Schicksal! —

Ysop. Immer erträglich! aber (mit einer äusserst schmerzlichen Bewegung ihm die Hand schüttelnd) O, Coralli! — Coralli! —

Coralli. Stille, stille! — wer wird einem so eine Freude verbittern. Ich denke jene Wunde soll anfangen zu verharschen.

Ysop. (froh) Da seis Gott tausendmal gedankt! wenn es wahr ist. O! wie hab' ich für dich gezittert! — (bewegt) Ich sah euch sie begraben! —

Coralli. (erstaunt) Du? — und warum

Ysop. (ihn unterbrechend) Ich lag betäubt ihrem Grabe gegen über an einem Steine niedergesunken; als ich mich besann, wart ihr fort. — (Pause) Dieser (auf den Pudel zeigend, der den Coralli beriecht) kam im Dorfe zu mir, und hat ehrlich in gut und bösen Tagen bei mir ausgehalten.

Jetzt erinnerte sich Coralli mit der empfindlichsten Lebhaftigkeit an jene fürchterlichen Zeiten und koßte den ehemaligen Liebling seiner Aurora, der nun für Freuden heulte. Ysop fragte nach dem Schleicher; Coralli meinte, er werde wieder in Palmira sein, Ysop wußte von allen Veränderungen dort, aber behauptete, nein! und schien sehr in Sorgen um ihn. — Indem kam auch Harras. — „O, Ritter! Ritter!“ rief Ysop von neuer Freude überrascht, „auch du da? braver Ritter!“ — Harras fiel ihm geradetwegs um den Hals, und des Fragens und Verwunderns war kein Ende. Beide sprangen entzückt dem Grafen entgegen, und schrien: „Ysop! Ysop! — unser Ysop!“ — Albert kannte diesen seltnen Mann schon lange aus ihren Erzählungen, und freute sich herzlich, ihn

ihn auch von Person kennen zu lernen. „Willkommen, ehrlicher Alter!“ rief er ihm noch aus der Ferne zu, „willkommen noch auf der lieben Erde! — Ich dachte, wir würden erst jenseits der großen Glocke Bekanntschaft machen können.“ —

Ysop. Dann wären wir gewiß nie zusammen gekommen, denn meine Hämmel da haben kleine kleine Glöckchen. (Albert lacht)

Coralli. Das ist der Graf von Trakimor!

Ysop. (zieht schnell sein Mützchen ab, und macht eine eilfertige Bewegung aufzustehn; Coralli unterstützt ihn) Der Graf von Trakimor? — (an den Stein gelehnt — wischt sich die Augen aus, und sieht ihn mit einem flammenden Blicke an) Der Graf von Trakimor? — (entzückt) O, mein Taggedanke und mein Traum! — Und also darum mußte ich in diesem elenden Körper einkosten, um auch den noch zu sehn?

Coralli. (lachend) Hast du auch was von ihm gehört? —

Ysop. Ich? — Ihr denkt wohl gar, ich hab' mein Studium liegen lassen? — Nein! (zieht

(zieht ein ganzes Packet Zeitungen aus dem Ränzen) Nein! so lange es noch solche Männer in der Welt giebt, muß Ysop wissen, was sie machen, und sollt er trocken Brod dabei essen und Gottes klares Quellwasser trinken müssen. —

Harras. Ist ein sehr magres Studium, dabei man in unserm Sekulo gar füglich verhungern kann.

Albert. (ihn mit innigem Wohlgefallen betrachtend) Und was für ein Studium meint er denn?

Ysop. Ich studire seit einem guten halben Sekulo schon die Menschheit, und hab leider noch nicht ausstudirt, sondern werde vielmehr täglich in meinem Studio konfuser. Die Bemerkung des Ritters ist richtig, edler Graf! ich hab sie immer wahr gefunden, nur in diesem vergeßnen Winkel der Welt nicht. Aber freilich muß man sich auch hiebei, wie bei vielem unterm Monde, durch den Firlefanz und geliebten Schnikschnak zu helfen wissen. Ich nenne es nur den politischen Schlendrian.

Albert. Man sieht es dir nicht an, daß du dir hättest dadurch zu helfen gewußt.

Ysop.

Ysop. O, man sieht es manchem nicht an! — Diese Kunst läßt nicht fallen; und ich bin doch wenigstens dabei nicht verhungert. — Ich bekleide gar einen honorabeln Posten in diesen Gegenden! Am Tage zwar hüte ich hier die Schafe, wie ihr seht, und man nennt mich den Hirten; aber des Abends sitzt das ganze Dorf Bauern um mich herum, und ich lese ihnen Kollegia über die Zeitungen. Dafür hab' ich und mein Pudel am Tage Brod vollauf, und des Abends Bier und Brantwein, so viel ich mag; und überdies weit und breit den ehrenvollen Titel als Professor.

Albert. (lächend) Du vergiebst doch auch deinen Karakter? (drohend) Du! Du! —

Ysop. Als Narr und als Bettler war ich frei! — (zuckt die Achsel) aber freilich — sobald man einen ehrsamen Bissen Brod hat, wollen die Herren gleich mitessen. —

Albert. (von der Wahrheit erschüttert) O, wie ein solcher Bissen schmecken muß! — Ich dächte, Galle wär Honig gegen ihn.

Ysop.

Ysop. Es kömmt hier bloß auf den Geschmack an; und der Geschmack der großen Herren ist oft wunderlicher noch als ihre Launen — es will doch viel sagen, diese zu übertreffen!

Albert. Deine Wahrheiten sind älter als du selbst; aber gut. Hattest du viel Zuhörer?

Ysop. O, nein! — Aber hier lernte ich mich anders einrichten, und habe schrecklichen Zulauf, besonders Sonntags ungleich mehr als der Pfarrer, denn bei mir hören sie immer so was kurioses mitunter, und nichts von den verhaßten Teufeln und der ihnen so fatalen Erbsünde. — Leute, die den Karst und Dreschflegel gewohnt sind, kümmern sich den Henker um misteriöse Spitzfindigkeiten; sie wollen Thatsachen, und die finden sie bei mir. Mit ofnen Mäulern staunen sie mich an, als ob sie meine Weisheit verschlingen wollten — und, o! wie groß hat es mich unter ihnen gemacht — (gegen den Harras und Coralli) wenn ich auch eure Namen fand, und entzückt und stolz auftrat und sagte: Das sind Freunde von mir! — (eine Pause) Jenes Hüttchen dort, wo ich mit den wilden Kaninchen in Kompagnie lebe, ist

oft

oft mein Hörsaal! — Jeder, der hier herum ackert ißt und theilt sein Morgen- und Halb-abendbrod mit mir, und hört — wenigstens was gutes, wo nicht allemal was neues; aber freilich konnte sich einst der Narr eher eine Kappe kaufen, als jetzt der Professor einen Rock! —

Albert. Du wirst dich also doch wohl entschließen können, diese Professur aufzugeben, und mit uns zu gehn? —

Ysop. (sorgsam) Und also doch wieder an einen Hof? — ich dachte ruhig zu sterben! — Aber ich weis, edler Graf! daß dein Haus ein Vaterhaus für alle deine guten Unterthanen ist. — Ich bin dein! Zwar kann ich nicht viel Gutes mehr stiften; aber ein Sarg ist auch beinah alles, was ich noch brauche. —

Sie setzten ihn auf ein Pferd, und zogen langsam mit ihm nach seinem Dorfe zu. Die Bauern sperrten Maul und Nasen auf, als sie ihn in einer so prächtigen Gesellschaft daher geritten kommen sahn, und da sie vollends hörten, wer es war — (er hatte sich ausdrücklich ausgebeten, es sagen zu dürfen) stand in einigen

Augen-

Augenblicken das ganze Dorf jauchzend um sie herum. Ysop nahm zärtlich von seinen redlichen Freunden und Zuhörern hier Abschied, und Coralli beschenkte sie so reichlich für seine gute Pflege, daß noch Kinder und Kindeskinder von diesem glücklichen Tage sprachen.

Das Reiten hatte ihm schon auf diesem kurzen Wege Rückenschmerzen verursacht; — ein Bauer lud ihn also auf einen Karren, und fuhr ihn dem Zuge nach. Dort wurde ihm, weil diese Herren alle drei im Felde keine Kutschen bei sich zu führen pflegten, ein bequemes Lager auf einem Packwagen gemacht, und so gieng es frisch weg mit ihm nach Trakimor zu.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Der Freuden giebts viel und mancherlei im Menschenleben; aber solche pflegt der Himmel nur seinen Lieblingen aufzuheben.

Lange hatte Lolli so sehnlich ihren Geliebten erwartet, — lange hatte Auguste in der süßesten Unruhe, ob sie gleich selbst nicht eigentlich wußte worüber, im Fenster gelegen und unverwand nach der Straße von Bärenau hingeblickt — und doch wurden sie überrascht. Hatten sie einmal ernstlich die Meilen überzählt und auf die Flügel der Liebe zu rechnen vergessen? oder warum schien es ihnen sonst, just heute nicht wahrscheinlich, daß er kommen könne — ich weis es nicht! Dreimal schon hatte der Leibkutscher aufragen lassen: ob nicht ausgefahren würde? und es hatte immer geheißen, nein! — Das wunderte ihn höchlich; denn eine geheime Ahndung hatte seine pommersche Seele heute ganz ungewöhnlich in Aktivität gesetzt, und ihn lange schon, mit der un-

ungeheuern Peitsche in der Hand, in die Stallthür fixirt. Der Tag war zwar etwas düster und unfreundlich, aber doch ungleich besser als die bisherigen, an denen sie der helle Regen nicht abgehalten hatte, wenigstens einige Stunden weit den Weg nach Bärenau hin zu fahren, der natürlicherweise jetzt, so unangenehm ihn die kaum ausgetrockneten Sümpfe und neuen Straßen machten, ihr Lieblingsweg war. Wies nun manchmal ist! Unmittelbar vor der größten Freude herrscht oft die elendeste Trägheit in den Seelen. — Die Psychologen mögen sagen, woher es kommt; ich weis nichts weiter davon zu sagen, als daß es in den Seelen dieser Weiber heute so war. „Nun, nun!" brummte der Kutscher in den Bart, als er das drittemal umsonst hatte fragen lassen, warf mürrisch seine Peitsche wieder in den Winkel und — gieng zu Biere. Die Weiber saßen und — gähnten.

Auf einmal hörten sie ein leises Getöse aus der Ferne, wie ein lautes frohes Jauchzen — sie sahn einander an, und die Herzen fiengen an lebendiger zu werden. Das Getöse kam näher — die Herzen klopften stärker — es erhob

sich ein Lärm auf dem Hofe — sie sprangen an die Fenster — o, Freude über Freude! — Da sprengte Albert mit zwei Offizieren herein. — Albert freute sich, daß es ihm gelungen war, so ganz unvermuthet zu kommen. Um allen Umständen auszuweichen, hatte er ihr den Tag seiner Ankunft nicht fest bestimmt; vor einigen Tagen war er mit seinen Freunden vom Zuge ab und durch andere Wege voraus geritten, und kurz — er war da!

Mit einem lauten Schrei schlug Lolli das Fenster zu, und sprang fort; Amaliens Knie zitterten, und die gute Mutter Julie (Alberts Mutter) stand wie versteinert. An der Treppe schon lag Albert im Arme seiner Lolli, und die helle Freudenthräne aus ihrem Auge glänzte auf der frischen Narbe auf seinem rechten Backen — er riß sich los; denn seine gute Mutter lehnte taumelnd an der Thür. Alles war ausser sich für Wonne; nur Amalie stand und stierte den Fußboden an. „Das ist der Ritter Harras!“ sagte Albert, sobald er nur zur Sprache konnte kommen; und das — (zu seinem Weibe) dein Coralli!“ — (Sie hatten oft schon in Briefen über dieses „dein“ gescherzt, weil

weil sie einst, für Freude über die glückliche Rettung ihres Gemahls, in ihrem Briefe seinen Retter Coralli ihren Corallí nannte) Sie fiel ihm geradewegs um den Hals, und versicherte ihm noch obendrein, daß es, trotz den Spöttereien ihres Herrn Gemahls, nicht die erste und letzte Umarmung sein solle — „denn," setzte sie hinzu, „ich weis, was ich ihnen schuldig bin!" — Aber der sonst so artige Coralli stotterte jetzt so ein einfältiges Alltagskompliment her, daß sie ordentlich erschrack; ungleich artiger, in seiner Art, war der steife wilde Ritter Harras, dem sie, nach den Beschreibungen von ihm, alles mögliche Gute, nur keine Galanterie, vielleicht kaum allgemeine Höflichkeit zugetraut hatte. Denn da sie ihm jetzt auch ein Kompliment wegen der Rettung ihres guten Königs machte, versicherte er ihr in ganz wohl gesetzten Redensarten, wie sehr er doch wünschte, daß ihr Albert nur auf jenen Augenblick König von Nordia gewesen sein mögte. — Das war doch ein Wort; und wenn man es zergliedert, so lag gewiß viel Schönes für sie darinnen. Sie verstand ihn, und er erhielt ebenfalls einen recht herzhaften Kuß.

 „Aber,

„Aber, sieh da! sieh da! unterbrach sie jetzt Albert, der Amalien von seinem Empfangskuße noch mit dem einen Arme umschlungen hielt — ein Paar Bekannte! — Ritter! Das ist die Dame, die dort unser Coralli aus den Flammen trug. — (zu Amalien) Amalie! nicht wahr, er ists? — o! sehn sie ihn nur recht an — sie haben ihn zwar damals nur beim Scheine der Flamme gesehn, aber ich dächte doch, sie müßten ihn noch kennen. — Coralli!“ — Es war eine tiefe Stille. Albert hatte wirklich so fest davon geschwiegen, daß es sie alle auf die angenehmste Art überraschte. Amalie hatte ihn auf den ersten Blick erkannt, und Coralli Amalien auch. Daher Amaliens auf den Fußboden gewurzelter Blick — daher das fade Kompliment des Coralli, das sich Lolli nun erklären konnte, und es ihm herzlich vergab. Da standen sie gegen einander mit glühenden durstenden Blicken! Wer hier die gewaltige Liebe verkennen konnte, der mußte blind sein. Es fehlte nichts, als eine stille einsame Laube, — so wären sie schon in dem Augenblicke richtig gewesen. Der Ritter erstaunte, Lolli machte ihrem Albert Vorwürfe, und wollte sich ordentlich mit ihm zanken.

„Denke

„Denke an meinen Fust!“ sagte er, — „nun sind wir wett! — Aber ich pflege nicht gern was halb zu thun.“ — Er zog ein Papier aus seiner Brieftasche, und gab es lächelnd Amalien. Amalia wurde bald blaß, bald roth, als sie hinein sah; denn es war ihre Scheidungsakte, die er ganz im Stillen ausgewirkt hatte. Welch ein Gefühl für ihr leidendes Herz! — In dem Augenblicke, da sie dem Manne gegenüber stand, dem im ersten Augenblicke schon ihr Herz entgegen geflogen war, auch dieser Wunsch erfüllt, der sich immer ihrem Glück mit peinlichem Schrecken entgegen gesetzt hatte; — sie verstand den Albert vollkommen. Ein Blick — ein Druck der Hand — sagten ihm alles, und — sein Geschäft war zu Ende. „Sie sind zu Hause, meine Herren!“ fuhr er fort, „hier sind die Zimmer meiner Weiber — hier die meinigen — lassen sie sich die ihrigen anweisen — und dann bleiben sie, wo es ihnen am besten gefällt; ich muß sie jetzt verlassen, denn ich höre schon meine ungeduldigen Kinder schreien.“ — Es hatte sich wirklich schon, wie gewöhnlich bei seiner Zurückkunft, der ganze Hof voll Menschen versammelt, und alles schrie und wollte ihn sehn.

Er gieng. Harras fragte, wie gewöhnlich, zuerst nach den Ställen, und Lolli wies dem Coralli seine Zimmer an — versteht sich, gleich neben den Zimmern der Amalie. Coralli lächelte darüber — Amalie wurde roth; aber Lolli, das prächtige Hausmütterchen, gieng, um, wie sie sagte, noch verschiedene Befehle zur Bequemlichkeit ihrer lieben Gäste zu ertheilen, und überließ sie sich selbst und — der Liebe. Diese machte denn auch ihre Sachen so gut, daß Coralli schon am folgenden Morgen, als er mit Amalien aus dem Garten kam, glühend für Freude, seinem Albert um den Hals fiel, und rief: „Ich habe alles verlohren, um alles zu gewinnen!“ —

Acht und zwanzigstes Kapitel.

— — — — — — recepto
Duce mihi furere est amico.

Hor.

Lolli konnte kaum den andern Tag erwarten, um ihrem Albert alle die Herrlichkeiten zu zeigen, die während seiner Abwesenheit unter dem wohlthätigen Einflusse ihres Gestirns, in Elisia aufgesproßt waren, besonders die Wunderwerke ihres Ruhland und diesen Wundermann selbst, der ihr ganzes Leben war. Die Kolonie wo er wohnte war durch ihn in einen wahren Lustgarten und eine Akademie der Künste umgeschaffen worden — jeder Maurer und Zimmermann gieng zu ihm in die Schule! — Sie hatte ihm hinaus sagen lassen, daß sie gegen Abend mit ihrem Gemahl und einigen Freunden hinaus kommen und das Abendbrod unter seinen Linden essen würden; aber kaum war die Mittagstafel abgehoben, so mußte schon angespannt werden. Sie fuhr mit Amalien; Albert und seine Freunde ritten. Schon auf dem

Wege fiel ihm manche nützliche Verbesserung in die Augen und wenn er seine Lolli fragte, wer sie gemacht und angegeben habe? so hieß es allemal: „Ruhland!“ — „Wer hat jene Felsenklippen geebnet, wo dort die jungen Kirschbäume stehn?“ — „Ruhland!“ — „Wo sind jene Sumpflöcher hin, wo dort Schafe in den fetten Weizenstoppeln weiden?“ — „Ruhland hat tiefe Löcher graben, sie mit Steinen aussetzen und wieder Erde darüber hinziehn lassen; *) da waren sie weg und ich hab nie so schönen Weizen gesehn wie dieser war.“ — Albert brannte für Begierde diesen Ruhland zu sehn, der sich in seinen Werken so vortheilhaft anmeldete. Sie kamen näher gegen die Kolonie hin — Albert kannte die Gegend kaum mehr, so ganz umgeschaffen war alles. Unabsehbare Alleen von Fruchtbäumen streckten sich hier unter den Bergen hin, wo bei seiner Abreise Disteln und Dornenbüsche kaum geklimmt hatten — Quellen rieselten jetzt über ehemals unfruchtbare dürre Steinklippen und Sandhü-

gel

*) Eine damals noch ganz unbekannte Erfindung.

gel unter strotzenden Krautstauden hin, gleich als ob dieser Mann die Gesetze der Natur in seiner Gewalt hätte. — Jetzt rollten sie um den Hügel hinum; — da stand er am Eingange des Gartens, mit seiner freien, offenen Stirn, neben ihm sein Weib und seine Kinder, ihren erhabenen Herrn und Beschützer zu empfangen. — „Schleicher! Schleicher!“ riefen Coralli und der Ritter — „Auguste!“ — flogen von den Pferden und entzückt ihnen in die Arme. „Schleicher?“ rief der Graf erstaunt, und blieb starr und steif im Bügel stehn — „ists möglich?“ die Weiber im Wagen mit zusammengeschlagenen Händen; — „Schleicher?“ — „Ich bins!“ sagte Schleicher, der sich zuerst aus dem Entzücken in den so unvermutheten Umarmungen seiner liebsten Freunde gesammelt hatte, und trat mit einer edeln aber ehrfurchtvollen Verbeugung hervor. — „Ja! ich bin der gehaßte verworfene Schleicher! — Ein Wort, erhabner Graf! das ich ihnen insgeheim sagen muß, wird mir Vergebung wegen der bisherigen Verläugnung meines Namens auswirken.“ —

Albert.

Albert. (in edler Entrüstung) Also wollte Sommersett den Segen nicht, den du, wie ich sehe, schon über meine Fluren verbreitet hast? — (zufrieden) Ich danke es seiner Thorheit! — (ihm bieder die Hand reichend) Willkommen! —

Auguste weinte Freudenthränen in Amaliens Armen, und war ausser sich für Entzücken als ihr diese, auf den Coralli zeigend, zuflüsterte: „das ist er! das ist er! — Auguste, wie bin ich glücklich!" — Albert bewunderte die schöne Tochter des berühmten Hammer, — Lolli schimpfte den Schleicher einen Bösewicht, daß er auch sie so lange getäuscht und oft mit ihr so ganz unbefangen von sich selbst gesprochen. — „Jetzt, o Lolli!" rief Auguste; „jetzt lassen sie dem Weibe des Schleicher den Stolz, ihnen auf das antworten zu können, was sie einst von ihrer Schwäche befürchteten. — (entzückt) Dort liegen meine Güter! — dort mein schönes Thalen, an dem ganz mein Herz hieng! — Aber, hier steht er; — fragen sie ihn, ob ich je gesagt habe: kehre zurück! — Auch der leiseste Wunsch ist aus meiner Seele, seit ich in Trakimor bin. — Aber auch in den Sandwüsten Arabiens würde ich, zufrieden mit meinem

nem Schicksale, meinen Geliebten und meine Kinder an mein Herz drücken und sagen: (sie faßt in den einen Arm ihren Schleicher und in den andern ihre Kinder) Hier sind meine Güter! und — meine Freuden!" — Alles war Entzücken, Bewunderung und Umarmung! — Gustav fand nichts für sich als Marianen; er dacht' es müßte so sein, umarmte sie so herzhaft daß das arme Mädchen niederstürzte, und — sie kugelten sich miteinander im Grase herum.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Es ist eine Vorsehung!

Albert. (Hand in Hand mit dem Schleicher allein, hinter dem Garten) Also wirklich nicht zurückkehren? — unter keiner Bedingung? —

Schleicher. (fest) Nein! — Ich kann, nach meinen Grundsätzen nicht wieder annehmen, was mir ein Fürst genommen hat! — Der Unterschied unter uns ist zu groß, als daß er mir diese Kränkung meiner Ehre wett machen könnte. Und wer würde die Welt überzeugen, daß mir nicht meine Freunde die Gnade des Fürsten erbettelt haben, der mir Genugthuung schuldig ist? Wer würde sie überzeugen können, daß nicht ihre Kabale, sondern die lautere Gerechtigkeit mich wieder in meine Güter eingesetzt? — Nein!

Albert. Ich finde diese Grundsätze hart — aber richtig. Nicht weil ich dabei interessirt bin, indem es mich unendlich schmerzen würde dich zu verliehren, sondern weil ich ihnen nichts entgegen setzen kann; denn dein Republikanerkopf paßt überhaupt nicht in einen so steif despotischen Staat. Nur mit deiner gänzlichen Entsagung kann ich unmöglich zufrieden sein! — Ich will nicht hoffen daß du denken wirst als wär mirs darum zu thun, mein Land durch einige Tausende zu bereichern; aber ich sehe auch nicht ein, warum du just die Kasse des Fürsten von Sommersett durch dein wohlerlangtes Eigenthum bereichern willst? — (Schleicher zuckt die Achsel) — Willst du mir alle diese Affären ganz überlassen? und soll alles was ich thue gut sein? (er reicht dem Schleicher die Hand)

Schleicher. (schlägt ein) Alles! —

Albert. Gut! — Und wegen des Herzogs sei ganz ohne Sorgen. Ich nehme alles auf mich! Du siehst ja wohl selbst ein, daß er Gott danken muß wenn wir ihn jetzt nicht drücken?

drücken? — (man hört Trompeten und frohes Geschrei) — Komm! meine Leute ziehn vorüber. —

Sie giengen. Es war ein prächtiger Anblick, wie die braven Reiter dort in der Straße jauchzend vorüber zogen! — Alle Blicke waren darauf geheftet. Offiziers kamen herüber gesprengt und die Freude war allgemein. — „Je was der Teufel!“ rief Schleicher auf einmal, als sein Pudel fröhlich an ihm hinauf sprang. „Ysop!“ schrie Auguste; — denn eben krabelte dieser von einem Packwagen herab, die näher an der Kolonie vorbei giengen. — Hatten sie mit Fleiß dem Schleicher nichts davon gesagt, oder es in der Freude vergessen — ich weiß es nicht. Ysop sank sprachlos für Freude nieder, als er seinen Schleicher und Augusten wieder sah und weinte die bittersten Thränen. Gustav schrie laut und warf sich, so lang er war, über ihn hin; denn sie waren immer die vertrautesten Freunde gewesen. Man mußte den Alten zur Ruhe bringen; denn seine Kräfte waren völlig erschöpft. —

„Es

„Es ist eine Vorsehung! Schleicher" rief er mit dumpfer, gebrochner Stimme, da man ihn weg trug und streckte seine zitternden Hände freudig zum Himmel. „Ja, ja!" sagte Schleicher und schüttelte ihm die Hand; „Redlicher! es ist eine Vorsehung! — Ohne dich wär ich lange nicht mehr; aber nie wär meine Ruhe ganz zurückgekehrt, hätte ich dich nicht wieder gefunden. — Gelobet sei der Vater der Sonne! du stirbst nun in meinen Armen."

Unter frohen Erzählungen von den Schicksalen des Schleicher und dieses redlichen Greises schlich sich die Sonne hinunter, und der schönste Septemberabend fand sie unter den Linden beim fröhlichsten Mahle. Die Tafel war abgehoben und man sprach jetzt von der letzten intrikaten Geschichte des Albert mit seinen Feinden in Nordia. *) — „Wollen sie wissen wie ich sie mir immer vorgestellt habe." rief Schleicher feurig.

Albert.

*) Siehe: deutscher Alcibiades, dritter Theil.

Albert. Wie verschieden die Welt damals von mir mag gedacht und geurtheilt haben, kann ich mir denken. Es hat mich nie gekümmert! — aber deine Gedanken und Vorstellungen von mir — ja, die mögt' ich schon wissen! —

Schleicher. (winkt seinem Buben) Gustav! —

Gustav kletterte auf einen Stuhl, zündete sich ein Brändchen an und sprang damit in das nahe Gebüsch. Alles war in voller Erwartung. Mit einem leisen Gezische stieg aus dem Büschchen ein feuriger Adler auf, der mit einer großen Schlange kämpfte die ihn umschlungen hatte. Krachend zerriß er sie, schleuderte die Stücken herab und stieg nun langsam in stolzem majestätischem Fluge prächtig in die Höhe, bis ihn das Auge in den Wolken verlohr. Ueber dem Büschchen aus dem er aufgestiegen war, brannte in rothem Feuer der Vers aus dem Kleist:

Sieh wies der Adler macht, den plötzlich eine Schlange,
Die aus dem Strauche fährt, umschlingt.

Er

Er kämpft mit Macht und dringt
Mit ihr hoch in die Luft, zerreißt sie mit den Klauen
Und schleudert sie herab und fliegt in stolzer Ruh,
Wie sonst, der Sonne zu.

Drei majestätische Schläge, mit denen die Schrift in unzählige Flammen zersprang, endete dieses prächtige Schauspiel. — „Ich bin fertig Papa!“ schrie der kleine Gustav fröhlich, und kam in vollen Springen aus dem romantischen Büschchen zurück. Albert umarmte gefühlvoll den kleinen, herzhaften Feuerwerker, drückte seinem Vater die Hand und alles klatschte Beifall. —

Der Schutzengel der Liebe und Freundschaft schwebte über diesen Thälern. Lange verweilte er auf einem goldnen Abendwölkchen und weidete sich an den Wonneszenen dieses vertraulichen Häuflein. Eine trübe Wolke flog durch den Sonnenglanz seiner Stirn und ein Seufzer schwellte seinen unsterblichen Busen. — „Seid glücklich!“ lispelte er in einem säuselnden Abendlüftchen, als er die goldnen Flügel

wieder aufwärts schwang. Alle Herzen empfanden diesen sanften Einfluß; in unzertrennliche Freundschaft schoßen die lebendigen Gefühle zusammen — aller Rang und politischer Firlefanz verschwand auf immer — auch der älteste Gram verlohr sich wie ein Abendschatten aus dem überströmenden Herzen, — und in einer dunkeln Ahornlaube, noch unversehrt vom alles zerstörenden Herbsthauche, schwuren Coralli und Amalie einander ewige Liebe.

Dreißigstes Kapitel.

Amen!!!

Niemand dachte mehr daran, aus Trakimor wieder aufzubrechen. Auch Antonie kam mit ihrem kleinen Harras, reichlich beladen mit der Erbschaft des Vetter Heerdegen, der indeß sich zu seinen braven Vätern gesammelt hatte, glücklich aus der Schweiz hier an, freute sich herzlich, das ganze liebe Häuflein so recht brüderlich in diesem Paradise beisammen zu finden, und vergaß bald den St. Gotthardtsberg, auf dem sie noch vor kurzem zu leben und zu sterben gewünscht hatte. — Harras und Coralli zogen ihre Gelder ein und bauten sich Burgen, gerade der Burg des Grafen gegenüber. Dieser hatte ganz in der Stille die Affären des Schleicher im Kabinett zu Palmira aufs Reine gebracht, und zahlte ihm auf einmal eine Summe Geld aus, die sein Erwarten weit überstieg. Da baute sich auch dieser eine Burg im Dreieck mit den Burgen des Harras und Coralli, daß sie also ihren erhabenen Freund

recht in der Mitte hatten. Aus jeder dieser Burgen führt eine dichte Allee, von Linden und Fruchtbäumen, die Anhöhen herab zur Burg des Grafen und in den weiten Zirkeln ihrer blühenden Anpflanzungen scheinen sie gleichsam ihn immer brüderlich zu umarmen. —

Ausgesöhnt war also nun das Schicksal mit unserm Schleicher, das ihn so lange, so grausam verfolgt und wie einen Ball unter allem Glück und Elende des Menschenlebens herumgeworfen hatte; dafür fühlte er jetzt das unaussprechlich süße Gefühl: dieses alles überwunden zu haben und immer sich gleich geblieben zu sein. Er war nie kleinmüthig gewesen; jetzt wurde er auch nicht stolz, ob ihn gleich Fürsten ehrten. Aber seine Ruhe, sein häußliches Glück und die Liebe der glücklichen Bürger von Trakimor gieng ihm auch nun über alles. Oft drückte ihm selbst der König von Nordia, wenn er hier seinen Albert besuchte, recht herzlich die Hand, und bot ihm, mit Einstimmung des Albert, die glänzendsten Ehrenstellen an — er schlug sie lächelnd aus und sagte: „der Thor steuert aus dem schwer errungenen Hafen ins unsichere Meer nach einem

schönen

schönen Traumbilde!" — Was er unternahm gieng ihm glücklich vonstatten, und sein Stolz war: Schöpfer des Glücks und der Freude zu sein; nicht ein Ordensband. Ungemeinen Reiz hatte für ihn der Händedruck eines glücklichen Landmanns, dem er die Mäuse von seinen Acker und die Furchen von der Stirn gejagt hatte — die Schmeicheleien der Großen und die tiefen Bücklinge der geschmeidigen Höflinge auch nicht den geringsten!

Alberts Freund zu sein war sein süßestes Gefühl und diese Freundschaft zu verdienen seine Sorge. —

Hofnungsvoll wuchsen seine Söhne zu den besten Bürgern und seine Töchter zu den sanftesten, tugendhaftesten Weibern auf. Er und Auguste waren ihnen die besten Lehrer und Beispiele. Wer ihn sah der mußte, ohne seine Lage und Verbindungen zu kennen, sagen: das ist einer der zufriedensten Sterblichen! und er hatte recht; denn er wars. Die brüderlichste Eintracht und eine namenlose Ruhe, die traute Schwester des sanftesten Glücks, herrschte unter seinen Freunden — sein eignes

Haus war eine Quelle des Segens — was wollte er mehr? — Die einzige Störung dieser Ruhe, seit Jahren her, war der Tod des Ysop. Er starb, oder vertrocknete vielmehr, im höchsten Grade der Reife eines Menschen; aber immer doch noch ihren Wünschen zu früh. Er starb, wie er gelebt und manchem Erdenherrn ins Auge geblickt hatte, heiter und unerschrocken. Alle beweinten ihn. Er verdiente es. Schleicher ließ ihn in seinen Garten begraben, an den Ort den er sich selbst dazu ausgelesen hatte, (es war ein düstres, schauerliches Plätzchen unter überhangenden Haselgesträuchen, gegen den Aufgang der Sonne) und hielt ihm selbst, wie ers versprochen, seine Leichenrede, die der Geschichte dieses Redlichen beigedruckt werden soll. —

So überlebte Schleicher alle seine Feinde; von seinen Freunden wird er die wenigsten überleben. Denn solch einen Mann lernt die Welt immer dann erst am meisten schätzen, wenn sie ihn verlohren hat, weil sie dann erst fühlt was er war.

Epilog.

Epilog.

Wische das Maul nun, wenn dirs geschmeckt hat, lieber Leser! und geh. Willst du wissen, woran du eigentlich bist, und was du gelesen hast? so sei nur so gut und zieh dieser Geschichte Stück vor Stück das Kleidchen aus, und du hast die nackte Wahrheit. Aber, wenn du das thust, so sieh mir dann ja nicht etwan die liebe Wahrheit wieder durch die verdammte Brille, sondern nur so gerade mit deinen zwei gesunden Menschenaugen an, die dir der liebe Gott mit auf die Welt gab, um — Wahrheit zu sehn, sonst wirst du, so wahr ich lebe! nicht klüger, wo nicht gar noch verwirr-

tter,

ter, als zuvor. Hast du dir schon durch den Flitterglanz der Erde die Augen blenden und verderben lassen — o! so bitte ich dich um alles in der Welt, laß das Kleidchen drüber! — Ich versichre dir auf Ehre, ich bin im höchsten Grade zufrieden, wenn dir nur das Kleidchen gefallen hat, ob es gleich vielleicht just nicht eins der besten, wiewohl auch keins der schlechtsten ist, in das sich je die furchtsame gescheuchte Wahrheit hüllte.

Was ich übrigens sonst noch auf meinem eigenen Herzen und Gewissen habe, das will ich aufbewahren und es dir in der Geschichte und unter den seltsamlichen Abentheuern des reduzirten Hofnarren Paul Ysop, auf eine gute Art beizubringen suchen.

Es muß dir überhaupt ein gar komischer Mann gewesen sein, unser im Herrn sanft und selig entschlafener Mitbruder, Ysop; denn er

spricht

spricht gar so gern durch Gedankenstriche. Weil man denn nun aber eigentlich mit den Gedankenstrichen den Leser, meinen Gedanken nach, nur für einen Narren hält, und seinem Genie gar zu viel Mühe macht, ich auch viel zu ehrlich bin, als daß ich dem Buchhändler und Leser Gedankenstriche für Buchstaben verkaufen sollte, so fühle ich — zwar eben keinen höhern Beruf, wie die heiligen Propheten und Apostel, aber doch so eine Art von innerm Drang', oder, wie man zu sagen pflegt, so ein Lüstchen sie auszufüllen, und da läßt sich denn manches von einem so halbwege gescheuten Manne sagen, was der Narre gedacht haben könnte. Muß sich doch oft der gescheuteste Mann von einem Narren nachsagen lassen, was er hie oder da könnte gedacht haben. — Da es dir übrigens gleichgiltig sein kann, lieber Leser! ob du es weißt oder nicht, wer hie und da spricht, ob ich oder Ysop; so werde ich mich auch nicht wegen Ausdruck und Redensarten

scheni-

scheniren, vielweniger anzeigen, was meine Worte und seine Gedanken, oder was seine Worte und meine Gedanken sind, sondern, um der Eleganz willen, im Fluge der Rede bleiben.

Jetzt gehe ich ins Bad, und — wünsche indeß wohl zu leben! —

Geschrieben unter meinem Birnbaume, in der Leipziger Ostermesse, 1791.

Ende

des vierten und letzten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob,

Leben und Meinungen, auch seltsamliche Abentheuer Erasmus Schleichers, eines reisenden Mechanikus

Bd.: 4. (1791). - [4], 364 S.

1791

Coburg, Landesbibliothek -- D I 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939911-7